

Valentin Sagvosdkin



Qualifiziert für die Zukunft?

Zur Pluralität der wirtschaftsjournalistischen
Ausbildung in Deutschland

OBS-Arbeitsheft 104
ISSN-Print: 1863-6934
ISSN-Online: 2365-2314

Herausgeber:

Otto Brenner Stiftung
Jupp Legrand
Wilhelm-Leuschner-Straße 79
D-60329 Frankfurt am Main
Tel.: 069-6693-2810
Fax: 069-6693-2786
E-Mail: info@otto-brenner-stiftung.de
www.otto-brenner-stiftung.de

Autor:

Valentin Sagvosdkin (M.A.)
Institut für Ökonomie
Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung
Postfach 1146
D-54461 Bernkastel-Kues
E-Mail: valentin.sagvosdkin@cusanus-hochschule.de |
v.sagvosdkin@posteo.de

Redaktion:

Benedikt Linden (OBS)
Isabelle Puccini (OBS)
Ann-Kristin Kopp (OBS)

Satz und Gestaltung: think and act –
Agentur für strategische Kommunikation | thinkandact-mainz.de

Titelbild:

[kasto/AdobeStock.com](https://www.kasto.com/)

Druck:

Druckerei Zeidler GmbH & Co. KG, Mainz-Kastel

Redaktionsschluss:

30. April 2021

Wir danken der Hans-Böckler-Stiftung für die Unterstützung bei der Veröffentlichung der Publikation.

Hinweis zu den Nutzungsbedingungen:

Dieses Arbeitsheft darf nur für nichtkommerzielle Zwecke im Bereich der wissenschaftlichen Forschung und Beratung und ausschließlich in der von der Otto Brenner Stiftung veröffentlichten Fassung – vollständig und unverändert – von Dritten weitergegeben sowie öffentlich zugänglich gemacht werden.

In den Arbeitsheften werden die Ergebnisse der Forschungsförderung der Otto Brenner Stiftung dokumentiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Für die Inhalte sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Bestellungen:

Über die Internetseite der Otto Brenner Stiftung können weitere Exemplare dieses OBS-Arbeitsheftes kostenlos bezogen werden – solange der Vorrat reicht. Es besteht dort aber auch die Möglichkeit, sowohl aktuelle als auch bereits vergriffene OBS-Arbeitshefte kostenlos herunterzuladen.

Mehr Infos: www.otto-brenner-stiftung.de

Vorwort

Glaubt man einem Bericht auf tagesschau.de aus dem Frühjahr 2021, befinden wir uns gegenwärtig in einer „leisen, professionellen und gleichzeitig hocheffizienten Revolution“: Die Neuausrichtung der US-amerikanischen Wirtschaftspolitik unter Präsident Joe Biden mit ihren Billionen schweren Investitionsprogrammen stelle das bisherige amerikanische Wirtschaftssystem und die vorherrschende Wirtschaftstheorie „vom Kopf auf die Füße“, schreibt Arthur Landwehr aus dem Studio der ARD in Washington. Auch der langjährige Chefökonom der Financial Times Deutschland, Thomas Fricke, frohlockt in einer Spiegel-Kolumne Anfang April, dass von Biden nun endlich das „marktliberale Wirtschaftsdogma“ entsorgt wird, denn schließlich habe es keine „Wirtschaftsideologie gegeben [...], die zugleich so sehr danebenlag und so dramatische Schäden verursacht hat“. Nicht zuletzt betont auch der US-Präsident selbst in seiner ersten Pressekonferenz: „Ich will einen umfassenden Paradigmenwechsel“.

Auf den Wirtschaftsjournalismus, so lässt sich schlussfolgern, dürften in den nächsten Jahren also besonders arbeitsreiche und spannende Zeiten mit vielen neuen Herausforderungen zukommen. Zu vermuten ist, dass dieser Wandel nach und nach auch in Europa um sich greifen wird – zumal die Corona-Krise und der Klimawandel dazu beitragen, die Doktrin vom alles selbstregulierenden Markt als Illusion zu entlarven. Der Wirtschaftsjournalismus sieht sich vor die Aufgabe gestellt, die Geschichte zu beschreiben, während sie noch dampft: Die zu erwartenden großen wirtschaftspolitischen und -theoretischen Umbrüche müssen für die Leser*innen verständlich dargestellt, kenntnisreich eingeordnet, historisch kontextualisiert und in profunden Kommentaren bewertet werden. Sind angehende Wirtschaftsjournalist*innen für diese verantwortungsvolle und komplexe Aufgabe gerüstet? Wird den Leitartikler*innen von morgen schon heute ein breites Bild von Wirtschaft vermittelt, das eine Anpassung auf neue Gegebenheiten erleichtert? Oder werden sie zu Expert*innen ebenjenes Dogmas ausgebildet, das nach Einschätzung vieler soeben zu Grabe getragen wird?

Die Otto Brenner Stiftung hat mit Valentin Sagvosdkin einen kompetenten und engagierten Wissenschaftler für die Untersuchung dieser Fragen gewonnen. Der Forscher der Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung hat die wirtschaftsjournalistische Ausbildung in Deutschland mit Blick auf die Vielfalt der vermittelten Wirtschaftstheorien und -paradigmen analysiert sowie die Rolle, die reflexive Inhalte wie wirtschaftshistorische oder -ethische Fragestellungen einnehmen, untersucht. Seine Auswertung von mehr als 300 Lehrveranstaltungen aus über 17 Studiengängen von neun Ausbildungsstätten liefert eine Bestandsaufnahme, die als Weckruf

verstanden werden muss. Durchschnittlich 80 Prozent der untersuchten Inhalte vermitteln eine einzige, spezifische Sichtweise auf Wirtschaft, die unter der Bezeichnung „orthodox“ als wirtschaftswissenschaftliches Fundament des von Fricke benannten „wirtschaftsliberalen Dogmas“ gelten muss. Von einer zukunftsfesten Vermittlung vielfältiger Perspektiven kann, von Ausnahmen abgesehen, definitiv nicht gesprochen werden. Auch um die Reflexivität der Lehrinhalte ist es nicht gut bestellt: Meist liegt der Anteil von Fächern wie Ideen- oder Wirtschaftsgeschichte, die zur historischen Kontextualisierung aktueller Umbrüche befähigen, deutlich unter 20 Prozent, in einigen Ausbildungsgängen sind sie überhaupt nicht vorgesehen. Die wirtschaftsjournalistischen Ausbildungsstätten, so das Fazit der Studie, sind gut beraten, über eine Erweiterung ihrer Lehrinhalte nachdenken und auf größere Vielfalt in der Vermittlung wirtschaftswissenschaftlicher Perspektiven zu setzen. Nur so können angehende Journalist*innen mit Inhalten vertraut gemacht werden, die auch „wirtschaftspolitische Revolutionen“ überdauern.

Dass dies keine leichte Aufgabe wird, hängt auch mit dem Zustand der wissenschaftlichen Bezugsdisziplin des Wirtschaftsjournalismus – den Wirtschaftswissenschaften – zusammen. Schon in unserer kritischen Untersuchung der Berichterstattung zur Finanzmarktkrise wurde vor über elf Jahren konstatiert: „Journalismus ist [...] sehr abhängig von dem vielfältigen Sachverstand der dazu gehörenden Wissenschaft [und d]ie deutsche Volkswirtschaft ist in ihrem Denken und Forschen sehr homogen neoliberal“. Die aktuelle Studie zeigt nun, dass diese (neo)liberale Dominanz auch heute noch besteht – allerdings gibt es auch in den Wirtschaftswissenschaften Anzeichen „leiser“ und „professioneller“ Revolutionen in Form von neuen Theorien, die die orthodoxe Sichtweise infrage stellen.

Besonders hervorzuheben ist, dass unser Autor Valentin Sagvosdkin die kritische Analyse der Journalist*innenausbildung mit der Debatte um eine Pluralisierung der Wirtschaftswissenschaften in einen konstruktiven Dialog bringt. Dieser Ansatz sollte aus Sicht von Stiftung und Autor zukünftig verstärkt und in die journalistische (Ausbildungs-) Praxis überführt werden. Die vorliegende Studie möchte einen Teil dazu beitragen, um den Wirtschaftsjournalismus von der ökonomischen Orthodoxie zu emanzipieren und die angehenden Journalist*innen für die vielfältigen – leisen und lauten – Transformationen der Zukunft zu stärken.



Jupp Legrand

Geschäftsführer der OBS

Frankfurt am Main, im Mai 2021

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Bedeutung & Kritik wirtschaftspolitischer Berichterstattung	8
2.1	Die gesellschaftliche Rolle des Wirtschaftsjournalismus	8
2.2	Aktuelle Kritik am wirtschafts(politischen) Journalismus	9
3	Die Rolle der Wirtschaftswissenschaften	15
3.1	Hintergrund: Die Pluralismus-Debatte	15
▶	<i>Exkurs: Die Econ-Plus-Studie 2016 – Zur Pluralität der volkswirtschaftlichen Lehre in Deutschland</i>	27
3.2	Empirische Pluralismus-Forschung: Die zentrale Rolle fachlicher Ausbildungen	30
▶	<i>Exkurs: Zentrale Lehrbücher der VWL</i>	33
3.3	Schlussfolgerungen: Welche Kenntnisse sind für Wirtschaftsjournalist*innen notwendig?	36
4	Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus und ihre Relevanz	40
4.1	Wie wird man Wirtschaftsjournalist*in?	40
4.2	Die relevanten Hoch- und Journalist*innenschulen	44
5	Forschungsdesign	59
5.1	Methode zur Untersuchung von Pluralität	59
5.2	Methode zur Untersuchung von Reflexivität	64
6	Ergebnisse	66
6.1	Pluralität in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung	66
6.1.1	Die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge.....	66
6.1.2	Relationaler Vergleich zwischen den Studiengängen.....	84
6.1.3	Vergleich Bachelor- und Master-Studiengänge	88
▶	<i>Exkurs: Vergleich einzelner Fächergruppen</i>	91

6.2 Reflexivität.....	93
▶ Exkurs: Die Pluralität reflexiver Inhalte	97
7 Zusammenfassung, Fazit, Ausblick.....	101
Literaturverzeichnis.....	107
Hinweise zum Autor	116
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen.....	117

1 Einleitung

Die Gesellschaft sieht sich mit komplexen, miteinander verwobenen ökologischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen konfrontiert. Ob Finanz-, Euro-, Klima-, oder jüngst die Corona-Krise: Es gibt kaum einen gesellschaftlichen Bereich, in den wirtschaftspolitische Aspekte nicht hereinragen oder gar eine Schlüsselrolle einnehmen. Das Interesse und der Bedarf der Öffentlichkeit, sich über wirtschaftspolitische Themen zu informieren, ist hoch. Entsprechend kommt der journalistischen Berichterstattung über Wirtschaft und Wirtschaftspolitik eine besondere Rolle und Verantwortung zu: Sie muss diese oftmals sperrigen Themen mit Hilfe wirtschaftswissenschaftlichen Hintergrundwissens und unter Einsatz geeigneter journalistischer Instrumente für eine breite Bevölkerung aufbereiten und so nicht zuletzt durch vielfältige Perspektiven eine demokratische Meinungsbildung auch bei wirtschaftlichen Themen ermöglichen (siehe Kapitel 2). Gesellschaftliche Entwicklungen wie die Digitalisierung und eine komplexe, dynamische und globalisierte Weltwirtschaft stellen die journalistische Arbeit dabei zusätzlich vor Herausforderungen, verändert sich doch Arbeit(sweise) und Themenfeld des (Wirtschafts-)Journalismus permanent (Otto/Köhler 2017a: 5).

Hinzu kommt, dass sich sowohl der Wirtschaftsjournalismus als auch die Wirtschaftswissenschaft¹ in verschiedener Hinsicht selbst in – oftmals miteinander verschränkten – Krisen befinden: So wird etwa kritisiert, dass der

Wirtschaftsjournalismus durch seine Orientierung an der vorherrschenden Wirtschaftswissenschaft seine Rolle als ‚Frühwarnsystem‘ im Zuge der Finanzkrise nicht auszufüllen vermochte und dem Qualitätsanspruch der Vielfalt und Multiperspektivität in dieser wie in anderen Krisen mangels ausgewogener Berichterstattung nicht gerecht werden konnte. Aktuelle Forschungsbefunde zeigen zudem, dass bestimmte wirtschaftspolitischen Themen wie etwa Gerechtigkeits- und Ungleichheitsdebatten kaum journalistisch aufgegriffen werden. Auch scheint bei der Heranziehung ökonomischer Expertise generell eine einseitige Fokussierung auf überwiegend männliche Ökonomen vorzuherrschen, die ähnliche ökonomische Theorie-Strömungen repräsentieren, welche meist marktfreundlich und staats-, regulierungs- und umverteilungskritisch ausgerichtet sind (siehe 2.2). Diese Befunde spiegeln teilweise die Lage der Wirtschaftswissenschaften wider, wo inzwischen seit mindestens einem Jahrzehnt eine Pluralismus-Debatte geführt wird: Der Volkswirtschaftslehre (VWL) in Deutschland wird anhand empirischer Studien mangelnde Vielfalt hinsichtlich der bearbeiteten Themen, der eingesetzten Methoden und der verwendeten theoretischen Grundlagen attestiert. Gleichzeitig zeigen viele Untersuchungen den Einfluss des VWL-Studiums auf Studierende im Allgemeinen auf und kritisieren im Speziellen die als weitgehend homogen beschriebenen

*Perspektiven-
vielfalt als
Qualitätskriterium*

*Pluralismus-
Debatte
in der Wirtschafts-
wissenschaft*

¹ Die Begriffe Wirtschaftswissenschaften und Ökonomik werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet.

*Zusammenhang
von Wirtschafts-
wissenschaft und
-journalismus*

Standardlehrbücher. Die Kritik reicht dabei von Vorwürfen der theoretischen Einseitigkeit bis hin zu solchen der Indoktrination (siehe 3.2).

In der vorliegenden Studie sollen diese beiden bisher meist getrennten Debatten zusammengeführt werden, denn grundsätzlich gilt zur Verbindung von Wirtschaftswissenschaft und -journalismus: „Um eine unabhängige Sicht auf ökonomische Vorgänge leisten zu können, ist ökonomisches Fachwissen unerlässlich“ (Otto und Köhler 2017b: 273). Es wird weiterhin jedoch nicht nur begründet, *dass*, sondern auch *welche* ökonomischen Kenntnisse wirtschaftspolitische Journalist*innen (mindestens) benötigen, um der oben skizzierten Aufgabe der demokratischen Willensbildung auch bei wirtschaftlichen Themen nachkommen zu können (siehe 3.3). Die Erfahrung aus den Wirtschaftswissenschaften im Zuge der Pluralismus-Debatte legt nahe, dass es auch in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung auf die konkreten Inhalte ankommt. So könnte ein Grund für die genannten Versäumnisse der wirtschaftspolitischen Berichterstattung darin liegen, dass Wirtschaftsjournalist*innen während ihrer Qualifizierung (zu) wenig Kenntnisse einer pluralen Ökonomik vermittelt bekommen und sie sich in Bezug auf die Wirtschaftswissenschaften nicht ausreichend reflexive Fähigkeiten aneignen können. Die spätestens seit der Finanzkrise 2008 offensichtlichen Versäumnisse, blinde Flecken und Probleme einer zu einseitig ausgerichteten Wirtschaftswissenschaft würden sich in diesem Falle auch auf den (Wirtschafts-)Journalismus

*Wichtigkeit
plural-
ökonomischer
Kenntnisse*

übertragen. Insofern wird in der vorliegenden Arbeit der zentralen Forschungsfrage nachgegangen: *Wie wirtschaftswissenschaftlich plural und reflexiv ist die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung in Deutschland?*

Die vorliegende Studie will einen Beitrag leisten, wirtschaftswissenschaftliche Pluralität im Wirtschaftsjournalismus als Qualitätskriterium zur Diskussion stellen. Dafür werden zunächst unterschiedliche wirtschaftsjournalistische Qualifizierungszugänge vorgestellt (grundlegend siehe 4.1, detaillierter siehe 4.2) und ihre Relevanz mittels vorliegender und ergänzend eigener Forschung eingeordnet.

Hauptforschungsgegenstand dieser Studie sind sodann die Lehrveranstaltungen unterschiedlicher Qualifizierungswege, die im Hinblick auf ökonomische „Pluralität“ sowie journalistische und ökonomische „Reflexivität“ untersucht werden. Als Forschungsdesign (siehe Kapitel 5) werden für die Analyse der *Pluralität* zwei voneinander unabhängige Kategorisierungen verwendet um die Aussagekraft der Ergebnisse zu erhöhen, insgesamt werden dafür 303 Modulbeschreibungen mittels Text-Mining-Methode analysiert. Zur Analyse der *Reflexivität* werden die Beschreibungen nach fünf ökonomisch-reflexiven Fächern und zwei journalistisch-reflexiven Fächern durchsucht und deren Umfang nach Relevanz gewichtet.

Die Frage nach wirtschaftswissenschaftlicher Pluralität in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung ist so bisher noch nicht aufgeworfen worden. Insofern wird mit der vorliegenden Studie ein wichtiger blinder

Fleck thematisiert und eine Forschungslücke angegangen, die sowohl für die (Wirtschafts-) Journalistik und die wirtschaftsjournalistische Qualifizierungspraxis bedeutsam ist, aber auch für die Pluralismus-Debatte innerhalb der Wirtschaftswissenschaft neue Erkenntnisse liefern will. Nicht zuletzt ist die Frage nach Perspektivenvielfalt im Wirtschaftsjournalis-

mus für die eigentliche journalistische Praxis hoch relevant – insofern richtet sich die vorliegende Arbeit nicht nur an Qualifizierungsinstitutionen, sondern explizit auch an Verlage, Redaktionen und (angehende) Wirtschaftsjournalist*innen und lädt zur Auseinandersetzung um einen vielfältigeren und pluralen Wirtschaftsjournalismus ein.

*Praxisrelevanz
der Debatte*

2 Bedeutung & Kritik wirtschaftspolitischer Berichterstattung

2.1 Die gesellschaftliche Rolle des Wirtschaftsjournalismus

Die Bedeutung des Wirtschaftsjournalismus für die Demokratie

Wirtschaftsjournalismus erfüllt gesellschaftlich bedeutsame Funktionen. Gerade in Zeiten komplexer gesellschaftlicher Krisen steht er vor der Aufgabe, multiperspektivisch zu berichten, Kritik und Kontrolle öffentlicher Akteure auszuüben sowie als eines von mehreren Frühwarnsystemen vor (Finanz-)Krisen zu warnen (Arlt und Storz 2010a). Daneben fällt dem Wirtschaftsjournalismus die Aufgabe zu, mit Hilfe von wirtschaftswissenschaftlichem Hintergrundwissen Themen richtig, verständlich und vielfältig aufzubereiten und so Öffentlichkeit herzustellen (Mast 2012: 56 f.; Otto und Köhler 2017a). Nicht zuletzt unterstützt der Wirtschaftsjournalismus durch eine kontroverse und multiperspektivische Berichterstattung die Leser*innen in einer differenzierten Meinungsbildung und macht sie in ihrer Rolle als demokratische Akteure handlungs- und entscheidungsfähig. Diese theoretische Bedeutung des Wirtschaftsjournalismus zeigt sich in der Praxis daran, dass in der Bevölkerung großes Interesse für wirtschaftspolitische Themen vorhanden ist und diese Themen in den letzten Jahren medial verstärkt behandelt werden. Laut einer repräsentativen Umfrage interessieren sich rund 86 % der Bevölkerung (sehr) stark für Wirtschaftsthemen. Drei Viertel nutzen Wirtschaftsjournalismus dabei in ihrer Rolle als Verbraucher*in und knapp 70 % in ih-

rer Rolle als (politische) Bürger*in, um sich mit den gesellschaftspolitischen Aspekten wirtschaftlicher Vorgänge auseinanderzusetzen (Mast 2012b: 12, 159). Wirtschaftsjournalismus stellt insofern nicht nur theoretisch, sondern auch faktisch eine zentrale Schnittstelle zwischen Wirtschaft(swissenschaft) und demokratischer Öffentlichkeit dar und kann somit sowohl wissenschafts- und bildungs-, wie auch wirtschaftspolitische Debatten beeinflussen oder kritisch reflektieren.

Dabei gibt es nicht den „einen“ Wirtschaftsjournalismus, sondern viele Facetten – von Unternehmensreports, über Verbraucher*innen- oder Finanzjournalismus bis hin zu wirtschaftspolitischem Journalismus (Moss 2009). Letzterer steht in der vorliegenden Arbeit im Fokus, da dieser die Leser*innen am ehesten in ihrer umfassenden Rolle als demokratische Bürger*Innen adressiert und sie nicht in erster Linie in ihren potentiellen Rollen als Investor*innen oder Konsument*innen anspricht.² Wirtschaftsjournalismus wird hier zudem weniger darüber definiert, dass er im Ressort „Wirtschaft“ einer Redaktion produziert wird, ausschlaggebend ist vielmehr der *Gegenstandsbereich*. Diesen beschreiben Mast und Spachmann wie folgt:

„Wirtschaftsjournalismus ist derjenige Bereich im Journalismus, der speziell Wirtschaftsthemen bearbeitet – oder auch ‚herstellt‘. Denn Journalisten greifen nicht nur

² Da Kontextualisierung und Einordnung aber stets zum journalistischen Handwerk gehören, können viele der Argumente für eine größere Vielfalt der Perspektiven und Sichtweisen sicherlich auch auf andere Spielarten des Wirtschaftsjournalismus übertragen werden.

(passiv) auf vorgegebene Ereignisse zu. Sie erzeugen vielmehr aktiv Themen, indem sie Ereignisse und Informationen nach ihren eigenen – eben den journalistischen – Kriterien auswählen und nach bestimmten Mustern aufbereiten“ (2014: 255).

Zentrale (wirtschafts-)journalistischen Kriterien sind dabei etwa wirtschaftliche, intellektuelle und ideologische Unabhängigkeit. Gängige Deutungen oder gar Deutungsmonopole sollten durch alternative Perspektiven in Frage gestellt werden (Müller 2017: 43 f.): „Dominante ökonomische Narrative herauszufordern, gehört zu den originären Funktionen des wirtschaftspolitischen Journalismus“ (ebd.: 42). Weitere Qualitätsanforderungen sind beispielsweise „Aktualität, Vielfalt, Relevanz, Akzeptanz, Richtigkeit, Verständlichkeit und Rechtmäßigkeit“ (Otto und Köhler 2017a). In Zeiten, in denen mit Blick auf die gesamte Gesellschaft eine Krise der Demokratie diskutiert (Merkel 2016), gar von postdemokratischen Tendenzen gesprochen wird (Crouch 2008) und sich gesellschaftliche Polarisierungen verschärfen, ist von allen diesen Anforderungen vor allem das Kriterium der *Vielfalt* besonders hervorzuheben. Mit dem Journalistik-Professor Tanjev Schultz gesprochen: „Wissenschaft und Wahrheitsorientierung zu verteidigen, kann (...) nur im Modus eines aufgeklärten Zweifels und im Bewusstsein des Pluralismus in der Wissenschaft gelingen“ (2020: 97).

Wie sich im Folgenden zeigen wird, kann der Qualitätsanspruch der Vielfalt in wirtschaftspolitischen Diskursen häufig jedoch

nicht eingelöst werden. Das zeigt sich nicht nur mit Blick auf die dominanten Themensetzungen und deren Rahmung, sondern auch mit Blick auf eine mangelnde Kenntnis der Wirtschaftsjournalist*innen über vom Mainstream abweichende Deutungsmuster und Zugänge innerhalb der Wirtschaftswissenschaft.

2.2 Aktuelle Kritik am wirtschafts- (politischen) Journalismus

So zentral ein vielfältiges Verständnis von Ökonomie insbesondere im wirtschaftspolitischen Journalismus also für eine Gesellschaft mit demokratischem Anspruch ist, aktuelle Forschungsarbeiten zeigen hier große Mängel auf. Insbesondere sind dabei Krisendiskurse sowie Gerechtigkeits- und Ungleichheitsdebatten zu nennen sowie eine Kritik an einer einseitigen Fokussierung auf bestimmte (männliche) Wirtschaftsexperten, mit häufig relativ ähnlichen Hintergründen, die kaum ein breites Spektrum wirtschaftspolitischer Positionen vertreten.

Im Zuge der Finanzkrise 2007/2008 kommen beispielweise eine Reihe von Studien zu dem Ergebnis, dass es dem Wirtschaftsjournalismus nicht gelang, die Rolle von zumindest einem von mehreren Frühwarnsystemen auszufüllen (Arlt und Storz 2010a) oder während der Krise ausgewogen zu berichten. Im Gegenteil:

„Bis zum Bankrott von Lehman Brothers (15. September 2008) und weitere Tage danach hat der größte Teil des Wirtschaftsjournalismus Hand in Hand und Mund an Mund

Wirtschaftsjournalismus in der Finanzkrise 2007/2008

mit Wirtschaftsexperten und Politprominenz Leugnungs- und Beruhigungsrhetorik produziert“ (Arlt und Storz 2010b: 36)³.

Schiffrin (2015) fasst eine Reihe von Studien zusammen und kommt zum Fazit,

„dass die Medien die Krise nicht kommen sahen, die Rolle der Finanzinstitutionen, die die Krise verursachten, nicht vollständig abdeckten und es versäumten, alternative Lösungen zu präsentieren, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln und Arbeitsplätze zu schaffen, nachdem die Krise eingetreten war“ (ebd.: 648; eigene Übersetzung).

Einseitige Krisendeutungen

Es wird ebenso die Rolle des Wirtschaftsjournalismus bei der *Deutung* dieser und anderer Krisen erforscht und kritisch nachvollzogen: So identifizieren etwa Bach et al. (2012) in der Berichterstattung überregionaler Tageszeitungen vom Herbst 2008 in 721 Beiträgen acht zentrale Deutungsrahmen der Finanzkrise: Während die Interpretation der Krise als „Bedrohung“ mit 37% mit Abstand dominierte, folgte mit 17% der Ruf nach „Regulierung“, während die Schwerpunkte „Globalisierung“, „Gier“, „Solidarität“ oder „Selbstbereinigung“ nur bei rund zehn Prozent lagen und Perspektiven, die „Komplexität“ oder moralische Probleme⁴ zentral setzen

mit vier bis fünf Prozent Randerscheinungen darstellten. Die verwendeten Deutungsrahmen interpretieren Geschehnisse und sind daher per se nicht neutral, sondern politisch und können unbewusst Meinungen beeinflussen (Wehling 2016: 17f.). Zudem zeigte sich, dass sich einige Medien wechselseitig aneinander orientierten – die Studien-Autor*innen konstatieren daher eine Themenhomogenität und mangelnde Hintergrundberichterstattung.

Auch Pühringer und Hirte (2015) untersuchten mittels kritischer Diskursanalyse 1.300 Artikel (3.000 Seiten) einflussreicher deutschsprachiger Printmedien für den Zeitraum vom 1. Juli 2008 bis 31. Dezember 2009 im Hinblick darauf, wie Ökonom*innen in diesen Medien die Finanzkrise sprachlich darstellten. Hier wurden im Wesentlichen fünf Deutungsrahmen gefunden, wobei zwei dominierten (ebd.: 20): Erstens wurde die Finanzkrise als *Krankheit* gerahmt, was sowohl den (Finanz-)Markt als auch die Wirtschaft als Ganzes „normalerweise“ als Robust und die Finanzkrise als „außergewöhnliches Ereignis“ deutet (ebd.: 615). Zweitens wurde die Finanzkrise als *Naturkatastrophe* oder *Militärangriff* interpretiert, was ebenfalls die Krise als außergewöhnliches Ereignis „von außen“ – oder ökonomisch ausgedrückt – als „externen Schock“ interpretiert, statt die Problemursachen innerhalb des Systems zu vermuten (ebd.: 616)⁵.

3 Zu einzelnen Wirtschaftsjournalist*innen, die vor der Krise gewarnt haben, siehe Arlt und Storz (2010a: 258f.). Sie weisen zudem darauf hin, dass kritisches Wissen zwar vorhanden war, jedoch neben dem herrschenden Markt-Paradigma keine kritische Masse erreicht habe (ebd.: 265).

4 Im Original wird das Deutungsmuster „Moral-Hazard“ genannt, was mit „Gefahr für die Moral“ übersetzt werden könnte.

5 Die weniger dominanten Deutungsrahmen interpretierten die (Finanz-)Märkte als empfindlichen Akteur, die Finanzkrise als Unglück im wirtschaftlichen (bzw. ökonomischen) Spiel oder hoben hervor, dass ökonomisches Handeln eine spezifische Moralität/Verantwortung erfordere (ebd.: 617f.).

„Diese Art der Rahmung bietet eine überzeugende Erklärung für die Tatsache, dass die Finanzkrise keine gravierenden Auswirkungen auf das herrschende Paradigma der Ökonomen hatte. Darüber hinaus erklärt sie auch, warum es nicht viel kritischen Diskurs über die Ökonomie und die Rolle der Ökonomen in diesem Bereich gegeben hat“ (ebd.: 617, eigene Übersetzung).

Zahlreiche weitere Studien – ob zur Berichterstattung der Finanzkrise oder auch der anschließenden sog. griechischen Staatsschuldenkrise bis hin zur aktuellen Corona-Krise – kritisieren in ähnlicher Weise einseitige Krisendeutungen⁶. Relevant in Bezug auf die Klimakrise (die treffender eigentlich als ökologische Vielfachkrise bezeichnet werden müsste) ist die Arbeit von Knauß (2015), der die (west)deutsche Wirtschaftspresse seit dem Zweiten Weltkrieg untersucht und zu dem Schluss gelangt, dass – vermutlich mangels ideengeschichtlichen und historischen Wissens – das Wachstumsparadigma weitgehend unreflektiert verteidigt wird. Angesichts der

inzwischen breiten öffentlichen sowie fachwissenschaftlichen Debatte um die Notwendigkeit einer „Postwachstumsgesellschaft“ im Zuge der Klimakrise, spiegelt das kaum die Vielfalt der Positionen wider, die gesellschaftlich und wissenschaftlich debattiert wird und folglich auch journalistisch aufgegriffen werden sollte.

Neben Forschungen in Bezug auf Krisendiskursen gibt es auch Untersuchungen in Bezug auf wirtschaftspolitische Themen: So untersuchten Theine und Grisold (2020) die Debatte über Vermögens- und Erbschaftssteuern – die als maßgebliches Instrument im Kampf gegen die steigende soziale Ungleichheit gesehen werden – in sieben deutschen Tages- bzw. Wochenzeitungen zwischen den Jahren 2000 und 2018 (ebd.: 32 f.). Es zeigte sich, dass das Thema Vermögens- und Erbschaftssteuer in der Berichterstattung abgesehen von kurzen Zeiträumen nur wenig vertreten ist: Insgesamt in nur 0,2 bis 0,6 % aller Artikel (ebd.: 59). Kommt das Thema doch einmal vor, liegt der inhaltliche Fokus überwiegend auf einer (partei)politischen Ebene, während (polit)ökonomische Aspekte und gesellschaftliche

Journalistische Vielfalt angesichts der Klimakrise zentral

Vermögenssteuer – kaum ein Thema

6 Zur Finanzkrise beispielsweise Kutter (2013), Brait (2018), Mannheim (2011), für die USA etwa Schiffrin und Fagan (2013) oder für das Vereinigte Königreich Tambini (2010). Zur Griechenland-Krise 2015 siehe Otto et al. (2016). Im Zuge der aktuellen Corona-Krise gibt es erste mediale Diskursforschung und Diskussionen über die (einseitige) Deutung der Krise (z. B. Henning 2020; Fiedler 2020), jedoch noch nicht spezifisch für den Bereich des Wirtschaftsjournalismus.

7 Postwachstum oder Degrowth meint, vereinfacht gesagt, eine Kritik an der positiven Bewertung und Vorherrschaft des Wirtschaftswachstums. Diese Kritik wird einerseits mit verschiedenen Strängen anderer Gesellschaftskritiken verknüpft und bietet andererseits als explizit normatives Konzept Vorschläge und Visionen für eine sozial-ökologische Gesellschaft an (Schmelzer und Vetter 2019: 14 f.). Ein häufiges Missverständnis ist, dass es dabei um eine generelle Schrumpfung der Wirtschaft innerhalb der momentanen Strukturen geht. Stattdessen sollen jedoch strukturelle gesellschaftliche Veränderungen erreicht werden, die Wachstumsunabhängigkeit gewährleisten und ein „Gutes Leben“ für alle ermöglichen, insbesondere im Hinblick auf globale sozial-ökologische Gerechtigkeit (ebd.: 24 f.).

Hintergrundberichterstattung wenig thematisiert werden (ebd.): So wird in den untersuchten Medien meist ein idealtypisches Bild von Unternehmen gezeichnet und es besteht „eine klare Dominanz zur Unternehmensseite“ in der Beschreibung der Auswirkungen dieser Steuern, während mögliche positive Wirkungen entsprechender Reformen auf weniger wohlhabende gesellschaftliche Gruppen sowie Gerechtigkeits- und Ungleichheitsfragen allgemein kaum zur Sprache kommen (ebd.: 42 f.). Zudem überwiegen bei den Akteuren, auf deren ökonomische Expertise sich gestützt wird, diejenigen, die einer Vermögens- oder Erbschaftssteuer ablehnend gegenüberstehen (ebd.: 59). Weitere Studien beispielsweise zur Berichterstattung über ökonomische Ungleichheit kommen zu ähnlichen Befunden einer mangelnden Perspektivenvielfalt (Bank 2017; Smith Ochoa 2020).

Die bisher dargestellten Studien machen bereits deutlich, dass im wirtschaftspolitischen Journalismus gerne auf die Einschätzung von Expert*innen zurückgegriffen wird. Dabei fehlt oftmals jedoch die kritische Betrachtung und Erläuterung der (theoretischen) Hintergründe der befragten Personen, die kaum ein breites Spektrum an Perspektiven und Theorieansätzen abbilden, während es gleichzeitig im Allgemeinen eine starke Fokussierung auf prominente männliche Persönlichkeiten gibt⁸. Im Folgenden werden einige Studienergebnisse dargestellt, die den Status quo im Wirtschafts-

journalismus im Hinblick auf ökonomische Expert*innen und deren Positionen verdeutlichen sollen:

In einer Diskursanalyse der Berichterstattung über Sozial- und Wirtschaftspolitik im SPIEGEL (1981 bis 2003) zeigt Wolter auf, „dass neoliberal gefärbte Medienbeiträge häufig Verweise auf akademische Experten enthalten“ (Wolter 2016: 292, zum Neoliberalismus-Begriff siehe auch den Infokasten unten). Dabei wird oftmals weder der Hintergrund der betreffenden ökonomischen Theorieschule expliziert, noch der Name der betreffenden Person genannt. Stattdessen werden an Autoritäten appellierende Formulierungen verwendet, wie beispielsweise „Wirtschaftsexperten sind überzeugt“, „Experten schätzen“ oder „Ökonomen jedenfalls halten“ eine Kürzung der Sozialhilfe ‚von mindestens 10 Prozent‘ für erforderlich“ (ebd.: 293). Wolter stellt in seiner Untersuchung dabei einen dramatischen Anstieg der neoliberalen Artikel fest: Während 1983 rund 14 % der untersuchten Artikel als „neoliberal“ eingestuft wurden, waren es im Jahr 2002 rund 85 %, gegenteilig sank der Anteil der „anti-neoliberalen“ Artikel von rund 66 % (1983) auf knapp drei Prozent 2002 (ebd.: 177). Wolter schlussfolgert daraus: „Ganz gleich, welcher Generation sie angehören: Journalisten, die über Wirtschaftspolitik schreiben, scheinen in der Regel unter merklichem Einfluss bestimmter Theorieschulen zu stehen“ (ebd.: 291).

*Ökonom*innen
als neutrale
„Expert*innen“*

⁸ Dies spiegelt teilweise die Situation in der akademischen Wirtschaftsforschung wider, wo Frauen ebenfalls generell unterrepräsentiert sind (siehe Women in European Economics 2020; für die USA: Bayer und Rouse 2016).



Zum Begriff des Neoliberalismus

Der Begriff „Neo-Liberale“ geht ursprünglich auf eine Eigenbezeichnung von Intellektuellen zurück, die sich in Netzwerken wie der 1946 gegründeten Mont Pélerin Society und in Vorläufer-Konferenzen für einen erneuerten wirtschaftlichen Liberalismus organisierten. Wichtige Vordenker waren z. B. Ludwig von Mises, Friedrich August von Hayek und Milton Friedman.

Seit den 1970er Jahren wird „Neoliberalismus“ als Kritikbegriff gegen die von Vertreter*innen dieser Netzwerke vorgebrachten und befürworteten wirtschaftspolitischen Programme wie Privatisierung, Deregulierung, Freihandel und Sozialstaatsabbau verwendet.

Der Begriff ist vielfältig und strittig: So beschreibt er darüber hinaus bestimmte Wirtschaftstheorien oder auch eine politische Erzählung, eine ökonomisierte Gesellschaftsform oder eine Form radikaler politischer Regulierung, mit dem Ziel die Interessen der Besitzenden gegen die Demokratie durchzusetzen (siehe z. B. Slobodian 2019). Teilweise wird alternativ auch von „Marktfundamentalismus“ gesprochen (Ötsch 2019).

Diese mangelnde Ausgewogenheit beim Zitieren von Ökonom*innen kann für deutsche Medien grundsätzlich konstatiert werden: In einer großen angelegten Forschung zum „performativen Fußabdruck“ (ab 1954) und dabei auch zur medialen Präsenz deutscher Ökonom*innen zwischen 1947 bzw. 1948 und 1994 im SPIEGEL und der ZEIT (Ötsch et al. 2018: 44; 47f.) konnte die Dominanz einiger weniger (überwiegend männlicher) Ökonomen – auch speziell im Diskurs über die Finanzkrise – nachgewiesen werden (Ötsch et al. 2018: 244 f.). Dabei zeigte sich insbesondere, dass über

Jahrzehnte hinweg der massenmediale Diskurs von Ökonom*innen geprägt wurde, die etwa über neoliberale Thinktanks miteinander gut vernetzt waren und sind (ebd.: 54).

Auf Basis der Online-Datenbank *Genios* zeigt eine weitere Studie, wie häufig 1.300 wichtige deutsche Ökonom*innen⁹ in 40 dort erfassten Printmedien zitiert wurden.

„Tatsächlich wurde die Mehrheit der Ökonomen in dem Zeitraum überhaupt nicht in den Print-Medien zitiert, was bedeutet, dass diese Wissenschaftler entweder von sich aus

*Prägung des
Mediendiskurses
durch (neoliberale)
Ökonom*innen*

⁹ Grundlage für die Bewertung der „Wichtigkeit“ war das Mitgliedsverzeichnis des Vereins für Sozialpolitik, Mitglieder des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und Präsident*innen und Abteilungsleiter*innen der führenden Forschungsinstitute (Dullien 2008: 10).

Ökonomen-Medien-Rankings: Frauen kaum vertreten

auf Teilnahme an der öffentlichen Debatte verzichtet haben oder von der Presse ausgeschlossen wurden“ (Dullien 2008: 10).

Stattdessen gab es eine monopolartige Fixierung auf die zwei Ökonomen *Hans-Adalbert Rürup* und *Hans-Werner Sinn*. Beide kommen gemeinsam auf etwa die Summe an Zitationen wie die folgenden acht (!) Volkswirte zusammen (ebd.: 11)¹⁰. Auch im jährlichen *F.A.Z.-Ökonomen-Ranking* (F.A.Z. 2019; 2020), das Deutschlands einflussreichste Ökonom*innen unter Beachtung der Medienzitate auflistet, zeigt sich beispielsweise eine Fokussierung auf einzelne prominente Ökonom*innen, darunter viele mit deutlich neoliberalen Hintergrund: So ist *Clemens Fuest* (Rang 1 2019 und 2020) beispielsweise seit 2013 Mitglied des neoliberalen Thinktanks *Kronberger Kreis* (Stiftung Marktwirtschaft 2020)¹¹, *Ferdinand Dudenhöffer* (Rang 2 in beiden Jahren) ist Leiter des CAR Center Automotive Research in Duisburg und wird aufgrund seiner Positionen medial auch als „Autopapst“ bezeichnet (Hoff

2018; D. Meier 2017; Wiberny 2020) und Bernd Lucke (Rang 4 im Jahr 2020), Mitgründer der Partei Alternative für Deutschland (AfD), initiierte 2005 den „Hamburger Appell“, einen Aufruf, der deutlich für neoliberale Wirtschaftspolitik plädierte. Frauen sind unter den ersten 50 Rängen nur vereinzelt vertreten: Im Jahr 2019 ist nur eine Frau dabei (Isabell Schnabel Rang 17), im Jahr 2020 sind es vier (in den Rängen 30, 35, 36 und 50)¹².

Bei spezifischen Themen wie der Berichterstattung über die Vermögens- und Erbschaftsbesteuerung zeigt sich zwar, dass durchaus auch Ökonomen (jedoch ebenfalls ausschließlich Männer) zu Wort kommen, die sonst selten medial vertreten sind (Theine und Grisold 2020: 58), insbesondere der in diesem Themenfeld prominente französische Ökonom Thomas Piketty. Insgesamt ist die Verengung auf wenige, neoliberale Ökonomen aber ein robuster Befund – und auch beim Thema Besteuerung folgen auf den obersten Rängen nach *Piketty* mit *Bert Rürup*, *Clemens Fuest* und *Hans-Werner Sinn* wieder bekannte Namen (ebd.: 57).

10 Rürup belegt in der Rangliste der einflussreichsten Ökonomen zwischen 1954 und 1994 Platz 7 (Ötsch et al. 2018: 55). Er war unter anderem zwischen 2000 und 2009 im *Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung* der Bundesregierung (umgangssprachlich auch „Wirtschaftsweisen“ genannt) (Ehemalige Ratsmitglieder 2020) und ist beispielweise durch seine rentenpolitische Beratung bekannt (Stichwort „Rürup-Rente“, eine Form der privaten Altersvorsorge). *Hans-Werner Sinn* ist auf Platz 6 der medial einflussreichsten Ökonomen zwischen 1954 und 1994 (Ötsch et al. 2018: 55). Er war unter anderem von 1999 bis 2016 Präsident des *ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung*.

11 Laut Ötsch et al. (2018: 57) spielt der Kronberger Kreis eine besondere Rolle darin, neoliberale (Ötsch verwendet den Begriff „marktfundamentale“) Ökonom*innen zu vernetzen (siehe auch ebd.: 219 f.).

12 Wobei es natürlich sein kann, dass sich Personen (ob mit männlichem oder weiblichem Namen) einem anderen Geschlecht zuordnen oder sich als divers verstehen. Im F.A.Z.-Ranking 2019 war im Übrigen eine eigene Kategorie „Ökonominen“ abrufbar, vermutlich um Frauen sichtbarer zu machen, die allerdings im Jahr 2020 wieder abgeschafft wurde (F.A.Z. 2020).

3 Die Rolle der Wirtschaftswissenschaften

Neben medialen Eigenlogiken, beispielsweise dem Anreiz sich aufgrund (zeit-)ökonomischen Drucks auf prominente Wirtschaftsexpert*innen und etablierte Institutionen zu beziehen anstatt nach Wissenschaftler*innen mit konträren Haltungen zu suchen (Hall et al. 2013: 61), liegt es nahe, auch die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung in den Blick zu nehmen, wenn nach Gründen für die oben dargestellten Befunde der mangelnden Vielfalt im Wirtschaftsjournalismus gefragt wird. Der Bezugsdisziplin der Wirtschaftswissenschaft kommt dabei eine besonders zentrale Bedeutung zu. Um dies nachvollziehen zu können, wird im Folgenden als Hintergrund für die vorliegende Studie die bereits erwähnte Pluralismus-Debatte in den Wirtschaftswissenschaften skizziert: Empirische Forschungen thematisieren eine theoretische, methodische und inhaltliche Engführung im VWL-Studium in Deutschland, Untersuchungen zeigen Beeinflussungseffekte auf Studierende im Studium und es wird die Konformität und die teilweise manipulative Sprache ökonomischer Standardlehrbücher kritisiert.

3.1 Hintergrund: Die Pluralismus-Debatte

Eine Krise als Katalysator:

Einige historische Schlaglichter

Die etablierte Wirtschaftswissenschaft steht zunehmend in der Kritik, vor allem seit der Finanzkrise 2007/2008. Berühmt wurde in diesem Zusammenhang die Frage der britischen Queen an den Forschungsdirektor der *London*

School of Economics, Professor Luis Garicano, der stellvertretend für seine Fachkolleg*innen ihrer Majestät erläutern sollte, warum kein*e Ökonom*in die Krise habe kommen sehen. Die Antwort Garicanos machte deutlich, dass die herrschende ökonomische Lehre in der Tat blind für die Möglichkeit einer Krise war und man sich stattdessen gegenseitig darin bestätigte, dass alles in Ordnung ist: „In jeder Phase verließ sich jemand auf einen anderen und jeder dachte, er würde das Richtige tun“ (Pierce 2008, eigene Übersetzung).

Tatsächlich jedoch hatten mindestens zwölf Ökonomen*innen zwischen 2001 und 2007 bereits deutlich vor der Krise gewarnt (eine Liste findet sich bei Bezemer 2009: 9), nur wurden sie nicht ernst genommen oder nicht beachtet. Dies lag daran, dass es – wie im Wirtschaftsjournalismus auch – „die“ Wirtschaftswissenschaft nicht gibt, sondern eine Vielfalt unterschiedlicher Theorieschulen bzw. Strömungen, von denen einige etablierter und weiter verbreitet sind als andere. Da die Wissenschaftler*innen, die vor der Krise gewarnt hatten, nicht der dominanten Theorieschule in der Wirtschaftswissenschaft zugehörig waren, wurden sie weder von Fachkolleg*innen aus ebendieser Schule, noch von der Mehrheit der Wirtschaftsjournalist*innen ausreichend gehört und ernstgenommen – obwohl ihre Ergebnisse und Prognosen mitunter „treffender“ waren. Unter anderem an diesem Umstand entzündete sich die Pluralismus-Debatte, in welcher für vielfältigere Perspektiven in den Wirtschaftswissenschaften gestritten wird, damit Warnrufe nicht mehr missachtet werden,

*Das Versagen der
Mainstream-
Ökonomik
in der Finanzkrise*

*Akteure der
Pluralismus-
Debatte*

nur, weil sie aus der „falschen“ Theorieschule stammen. Studentische Initiativen wie das bundesweite *Netzwerk Plurale Ökonomik* und seine Vorläufer in Deutschland oder die *International Student Initiative for Pluralism in Economics* engagieren sich mit Aufrufen, Podien, Ringvorlesungen und Materialsammlungen schon seit rund zwei Jahrzehnten für mehr Pluralität in der Ökonomik, unterstützt durch zahlreiche Lehrende und Professor*innen. Kernforderungen sind dabei unter anderem

mehr theoretische und methodische Vielfalt, Interdisziplinarität in Lehre und Forschung und ein stärkerer Bezug zur Realität, insbesondere eben zu gesellschaftlichen Krisen und deren Lösungen. Nach der Finanzkrise 2008 erhielten diese Anliegen erheblichen Auftrieb und die Pluralismus-Debatte kam richtig in Fahrt. Mittlerweile sind ihre Forderungen längst keine Nische mehr und der innerwissenschaftliche Streit schafft es immer wieder in die Öffentlichkeit (siehe Infokasten).



Der Streit um wirtschaftspolitische Lehrstühle an der Universität zu Köln

Eine für die wirtschaftsjournalistische Ausbildung relevante Diskussion entbrannte 2009 als an der Universität zu Köln (wo die Auszubildenden der Kölner Journalistenschule parallel studieren) Lehrstühle des Faches Wirtschaftspolitik durch makroökonomische Lehrstühle ersetzt werden sollten. 83 Professor*innen der Volkswirtschaftslehre veröffentlichten einen Aufruf, in dem sie „mit Sorge die zunehmenden Bestrebungen, die Lehre von der Wirtschaftspolitik an den Universitäten zurückzudrängen“ verfolgten (Aberle et al. 2009). Sie kritisierten unter anderem, dass Ökonom*innen sich aus der Wirklichkeit zurückzögen: „In der volkswirtschaftlichen Theorie herrscht die Tendenz vor, aus jeweils gewählten Annahmen logische Schlussfolgerungen abzuleiten. Das jeweilige Ergebnis ist bereits vollständig in den Annahmen enthalten“ (ebd.). In einem Gegenmanifest im Handelsblatt konterten daraufhin 145 Ökonom*innen, ihre Kolleg*innen argumentierten „für eine Zementierung international nicht wettbewerbsfähiger Strukturen an deutschen VWL-Fakultäten“ (Adam 2009). Eine Mehrheit der VWL-Gebiete sei angewandt und würde theoretische und empirische Analysen sowie wirtschaftspolitische Implikationen beinhalten (ebd.).

Rückblickend kommentierte Braunberger (2010) (Wirtschaftsjournalist der F.A.Z): „Bedroht sind nicht nur die wirtschaftspolitischen Lehrstühle, sondern auch Professuren für Methodenlehre, Finanzwissenschaft sowie Wirtschafts- und Dogmengeschichte, die den Neuerern lediglich als Orchideenfächer gelten, aber durchaus ihre Existenzberechtigung besitzen. Insofern kämpfen die Traditionalisten nicht nur direkt für den Erhalt eigenständiger wirtschaftspolitischer Professuren, sondern indirekt auch für die Bewahrung der Vielfalt in den Wirtschaftswissenschaften.“

Verschiedene Studien unterstreichen heute den Rückhalt für die Forderungen nach Perspektivenvielfalt: Bei einer groß angelegte Befragung unter 920 Studierenden und Absolvent*innen der Ökonomik aus 85 Ländern aller sechs Kontinente gaben 89,2 % an, Ökonom*innen könnten durch einen Austausch mit anderen Sozialwissenschaften besser auf Krisen reagieren (Hanney et al. 2020: 5). 64,5 % sehen ihre Kurse in Bezug auf bestimmte Themen, beispielsweise verschiedene Formen der Diskriminierungen, als systematisch (politisch) voreingenommen an (ebd.: 12). Dass es im Hinblick auf Ungleichheiten tatsächlich eine Schiefelage gibt, zeigt eine weitere Studie: Von 500 Ökonom*innen in 38 Ländern, unterrichten Ökonom*innen die zu den herrschenden Theorieschulen gezählt werden nur zu 38 % Kurse, die rassistische Ungleichheit oder die Rolle des europäischen Kolonialismus bei wirtschaftlichen Ergebnissen thematisieren. Ökonom*innen anderer Theorieschulen greifen diese Themen zu 87 % aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf (Kvangraven und Kesar 2020). Im Jahr 2020 ist der Pluralismus-Diskurs zudem auch in der Klimabewegung angekommen, da sich die Stimmen unter den Ökonom*innen mehren, die Reformen in der VWL als Voraussetzung für einen Beitrag der Ökonomik zur Lösung der Klimakrise begreifen. So riefen etwa die deutschsprachigen *Economists4Future*, unterstützt von 43 Bildungsinstitutionen, zu einer Reform der ökonomischen Bildung auf und begründeten das unter anderem damit, dass Studierende durch die Einseitigkeit der gelehrten Inhalte bisher „daran gehindert [werden], reale wirtschaftliche Probleme verstehen und bewältigen zu lernen“ (Econ4Future 2020).

Die zentralen Begrifflichkeiten der Pluralismus-Debatte

Gängige Begrifflichkeiten, mit denen die Dominanz von bestimmten theoretischen Strömungen kontrovers diskutiert wird, sind dabei etwa *Mainstream*, *Orthodoxie* und *Heterodoxie* (Colander et al. 2004: 490). Dabei wird „Mainstream“ meist als Sammelbegriff für jene Theorieschulen verwendet, die eine dominante Position in akademischen Institutionen und in der Öffentlichkeit innehaben (ebd., der weniger bekannte Gegenbegriff „Sidestream“ wird weiter unten erläutert). Unabhängig davon wird eine Theorieschule als „orthodox“ bezeichnet, um sie (als tendenziell starr und dogmatisch) zu kritisieren. „Heterodox“ oder „plural“ als Gegenbegriffe zu orthodox bezeichnen diejenigen Strömungen, die weniger wirkmächtig im Diskurs vertreten sind. Die unterschiedlichen Strömungen der Ökonomik verwenden dabei teilweise nicht nur verschiedene Methoden und unterscheiden sich im Hinblick auf die Schwerpunkte ihres Untersuchungsgegenstandes, sondern betreiben Wissenschaft mitunter auch ganz grundlegend aus unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Annahmen oder Weltbildern heraus. Abbildung 1 zeigt beispielhaft, wie sich eine Vielzahl ökonomischer Schulen schon darin unterscheiden, was sie als zentrales ökonomisches Problemfeld identifizieren. Wie genau diese Schulen nun den Begriffen *Mainstream*, *Sidestream*, *Orthodoxie* und *Heterodoxie* zugeordnet werden, ist nicht unumstritten (siehe unten). Klar ist jedoch, dass die Theorieschule der „Neoklassik“ (bzw. ihre grundlegenden Annahmen, Definitionen und Normen) derzeit eine der dominantesten Strömungen und

*Die Neoklassik
als dominante
Strömung
in der Ökonomik*

daher meist (mit)gemeint ist, wenn an *Mainstream* und *Orthodoxie* Kritik geübt wird (zur Definition der Neoklassik, siehe unten). Die marxistischen, feministischen oder auch post-keynesianischen Theorien werden hingegen meist zur *Heterodoxie* gezählt.

Die fundamentalen Unterschiede der Strömungen auf begrifflicher, theoretischer und methodischer Ebene können zu grundlegenden Kontroversen, mitunter zu vollkommen konträren wirtschaftspolitischen Positionen und Empfehlungen führen. Es gibt kaum eine Frage, die in der Wirtschaftswissenschaft nicht strittig ist – selbst bei der bloßen Definition von Wirtschaft oder Wirtschaftswissenschaft gibt es keinen Konsens. Beispielhaft gezeigt werden kann dies daran, dass manche Wissenschaftler*innen die Wirtschaftswissenschaft über ihre Methode, andere sie über ihren Ge-

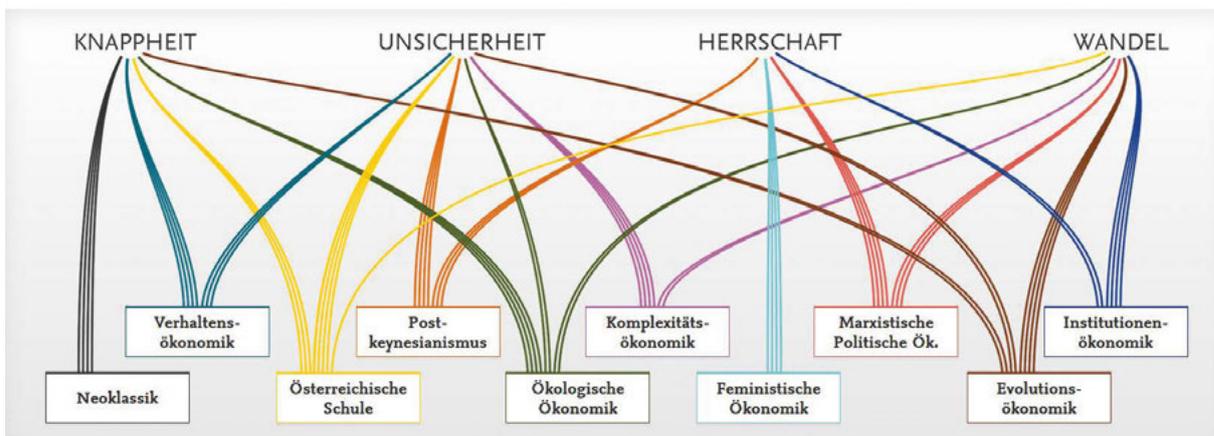
genstandsbereich definieren. So wird häufig auf die Definition nach Lionel Robbins aus dem Jahr 1932 zurückgegriffen, die die Wirtschaftswissenschaft unter der Annahmen unersättlicher Bedürfnisse des Menschen auf die Untersuchung des menschlichen Verhaltens als ein Verhältnis zwischen Zwecken und knappen Mitteln beschränkt (Robbins 1945: 16). Manche Ökonom*innen, die sich stolz als „ökonomische Imperialisten“ bezeichnen, definieren die Wirtschaftswissenschaft sogar ausschließlich über diese ökonomische Methode der Zweck-Mittel-Kalkulation. Sie meinen, es ließe sich damit alles menschliche Verhalten, auch Bereiche außerhalb der Ökonomie, besser erklären als durch andere Sozialwissenschaften wie die Soziologie oder die Psychologie (siehe Becker 1990; Becker 2010, kritisch dazu: Graupe 2014). Wird die Wirtschaftswissen-

Kontroversen der unterschiedlichen Theorie-Strömungen

Abbildung 1

Ökonomische Theorieschulen nach zentralen Problemfeldern

▼ Welches Problem treibt die ökonomische Welt an?



Quelle: Mirko von Gizycki für exploring-economics.org, 2021.

schaft hingegen über den Gegenstandsbereich definiert, werden diejenigen Institutionen, Ressourcen und Aktivitäten in den Blick genommen, die in einer Gesellschaft die materielle Produktion und Reproduktion sichern (Hedtke 2016: 2). Dieser Ansatz erlaubt es, auch vielfältige Sichtweisen einzubeziehen, da auf die interessierenden Faktoren (Institutionen, Akteure, Aktivitäten usw.) unter anderem aus psychologischer, soziologischer oder ökologischer Perspektive geschaut werden kann¹³ (siehe Abbildungen 2 und 3).

Der Pluralismus-Diskurs in der Wirtschaftswissenschaft erhebt somit eine *bildungspolitische Forderung* nach mehr Theorie-, Methoden- und Disziplinenvielfalt (Thieme 2019: 261). Zugleich führt er aber auch eine wissenschaftspolitische Kritik an der Ausgrenzung heterodoxer Ansätze an. Diese marginalisierten Strömungen müssten schlicht als ein Gebot der Wissenschaftlichkeit im Diskurs stärker integriert werden (Heise 2016: 30). Schließlich argumentieren erkenntnistheoretische Begründungen, dass sich über soziale Sachverhalte nur mittels einer Vielfalt an Konzepten und Methoden verständigen ließe

(Beckenbach et al. 2016: 32) und mehr Pluralismus folglich zu mehr Erkenntnissen führe (Grimm et al. 2014)¹⁴.

Allerdings gibt es in der Pluralismus-Debatte vor allem zwei strittige Punkte, die hervorgehoben werden müssen, um Missverständnisse vorzubeugen und die Komplexität der Debatte nachvollziehen zu können: Erstens gibt es unterschiedliche Verständnisse davon, was Pluralismus überhaupt meint. Verteidiger*innen des Status quo verweisen oft darauf, dass die Methoden und Theorien innerhalb des *Mainstreams* sehr vielfältig seien und sich seit der Finanzkrise weiterentwickelt haben (z. B. Bachmann 2017)¹⁵. Um dieser Entwicklungen Rechnung zu tragen, beginnt sich der Begriff „pluraler *Mainstream*“ zu etablieren (Cedrini/Fontana 2018). Dieser Term macht deutlich, dass mit dem *Mainstream* zwar weiterhin andere Grundannahmen als bei heterodoxen Ansätzen verbunden sind, nichtsdestotrotz aber auch innerhalb des *Mainstreams* andere (auch progressive) Themenschwerpunkte als üblich gesetzt werden können¹⁶. Kritiker*innen halten dem jedoch entgegen, dass sich Pluralität eben

Erkenntnisgewinn durch Pluralität

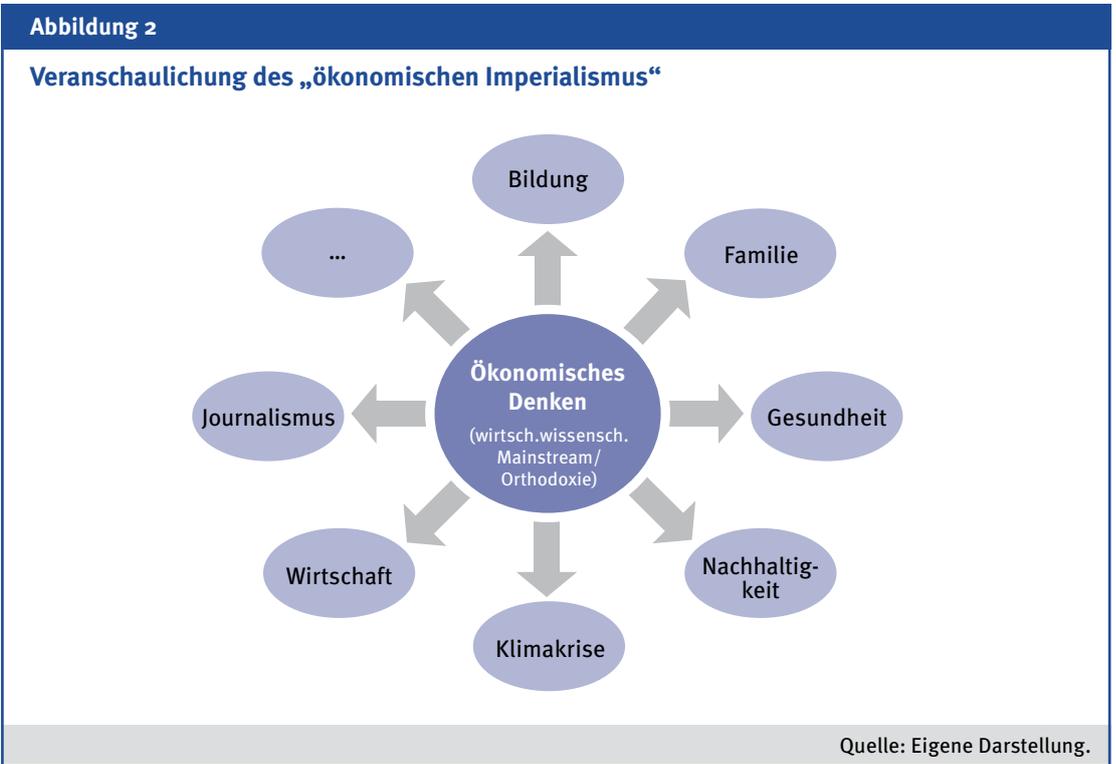
Plural oder nicht plural?

13 Ein weiteres Beispiel aus dem Bereich der Makroökonomie: Vertreter*innen der *Modern Monetary Theory* kritisieren, dass grundlegende Beschreibungen, wie etwa in unserem Wirtschaftssystem Geld geschöpft wird, in makroökonomischen Lehrbüchern schlicht falsch sind und auch in der medialen Öffentlichkeit hartnäckig falsch reproduziert werden (Höfgen 2020). Insofern heißt Pluralität nicht nur eine Vielfalt an Perspektiven zuzulassen, sondern kann auch schlicht bedeuten, Irrtümer kenntlich zu machen bzw. Behauptungen zur Diskussion zu stellen.

14 Für weitere aktuelle Publikationen zu Perspektiven einer Pluralen Ökonomik siehe beispielweise Petersen et al. (2019) oder Fridrich et al. (2020).

15 Pluralismus-Verfechter*innen sehen sich umgekehrt teilweise dem Vorwurf ausgesetzt, ihr Wissenschaftsverständnis sei zu normativ und politisch (z. B. Strohschneider 2014). Konzeptionen einer transformativen Wirtschaftswissenschaft versuchen hier deutlich zu machen, dass Wissenschaft nie wertfrei ist, aber diese Bezüge reflektieren und transparent machen kann und sich an Zielen einer nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung orientieren sollte (Pfriem et al. 2017).

16 Ein Beispiel wären die Forschungen des französischen Ökonomen Thomas Piketty zu Vermögensungleichheit (Theine und Grisold 2020: 32). Obwohl in der *Mainstream* Methodik und Theorie verhaftet, bearbeitet Piketty ein für *Mainstream*-Ökonom*innen unübliches Thema.



gerade nicht lediglich an einer Vielzahl an Methoden und Theorien erschöpft, sondern eine *Vielfalt* an Erkenntniszugängen und widerstreitenden wissenschaftlichen Paradigmen gegeben sein müssen (Heise 2016: 29, zum Paradigma-Begriff siehe Infokasten).

Pluralität heißt: paradigmatische Vielfalt



Der Begriff des „Paradigma“ in der Wissenschaft

„Paradigma“ meint eine grundsätzliche Denkweise, ein Erklärmodell oder auch eine Weltanschauung. Der Begriff wurde vor allem durch den Wissenschaftsphilosophen Thomas S. Kuhn in seinem 1962 erstmal erschienenen Werk „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ geprägt. Für Kuhn vollzieht sich wissenschaftlicher Fortschritt nicht linear als Anhäufung von „immer mehr“ Erkenntnis, sondern in revolutionären Prozessen, in sogenannten Paradigmenwechseln (Kuhn 1976: 2). Verkürzt gesagt geht Kuhn davon aus, dass Wissenschaften ein Paradigma ausbilden, d. h. ein disziplinäres System, das auch als „ganze Konstellation von Meinungen, Werten, Methoden usw., die von den Mitgliedern einer gegebenen Gemeinschaft geteilt werden“ (ebd. S. 186) beschrieben wird oder als „Musterbeispiele“, die explizite Regeln der Wissenschaft ersetzen können (ebd.: 186). Innerhalb dieses Paradigmas kommt es dann in der Tat zur Anhäufung von immer mehr aufeinander aufbauendem Wissen. Dem herrschenden Paradigma widersprechende Phänomene werden allerdings nicht wahrgenommen und Kritik am Paradigma zurückgewiesen, bis es durch eine Krise und dem Auftreten eines neuen Paradigmas durch andere Wissenschaftler*innen zu einem „Paradigmenwechsel“ kommen kann (z. B. ebd.: 90 f.). Das neue Paradigma ermöglicht dann meist die Erklärung einiger der Phänomene, welche das alte Paradigma nicht (oder nicht gut) lösen oder gar erkennen konnte, hat dafür aber eigene blinde Flecken – von einem zum anderen Paradigma kann man also nicht per se einfach von einem „Erkenntnisfortschritt“ sprechen.

Eine Schwierigkeit im Dialog zwischen unterschiedlichen Paradigmen ist nun, dass Wissenschaftler*innen wie in unterschiedlichen Welten arbeiten, da sie von grundsätzlich verschiedenen Normen, Begriffsdefinitionen und Theorien ausgehen (ebd.: 160). Diskussionen über „richtig“ und „falsch“, „wahr“ oder „unwahr“ sind zwischen verschiedenen Paradigmen daher meist nur sehr schwer möglich. Ein berühmtes Beispiel für einen Paradigmenwechsel ist die kopernikanische Revolution, in welcher die Vorstellung der Erde als ruhender Mittelpunkt des Universums durch das heliozentrische Weltbild ersetzt wurde, das die Sonne in den Mittelpunkt rückt.

Andere wissenschaftstheoretische Ansätze, die der Grundidee der Paradigmen nicht unähnlich sind, sind beispielweise der „Denkstil“ bei Ludwig Fleck (1980), die „Forschungsprogramme“ bei Imre Lakatos (1974) oder die „Denkmodelle“ bei Karl-Heinz Brodbeck (1996).

*Ergänzung
oder Teil des
Mainstreams?*

Während beispielsweise die einen die *Verhaltensökonomik* als empirisch fundierte Antwort auf den Vorwurf der Realitätsferne abstrakt-mathematischer Modellierungen in der herrschenden Lehre betrachten (z. B. Weimann 2015), sehen andere dieselbe rational-berechnende Logik am Werk wie im *Mainstream* sonst auch (Graupe 2020: 11). Vereinfacht kann jedoch gesagt werden, dass Vertreter*innen des *Mainstreams* die Ökonomik häufig als *Naturwissenschaft* begreifen, Verfechter*innen für mehr Pluralismus die Ökonomik in der Regel jedoch als *Sozialwissenschaft* verstehen (z. B. Beckenbach et al. 2016: 32).

Die zweite Schwierigkeit in der Pluralismus-Debatte ist das erwähnte Problem, dass es keinen Konsens gibt, wie wirtschaftswissenschaftliche Strömungen unterschieden oder klassifiziert werden sollen. Wie bereits angedeutet, können Strömungen nach ihrer Dominanz im Diskurs oder aber grundlegender nach bestimmten Annahmen, Konzepten oder Methoden gruppiert und unterschieden werden: Beispielweise können „formal-mathematische“ Theorieschulen von „sozialwissenschaftlichen“ Theorieschulen abgegrenzt (Thieme 2019: 266) oder bestimmte Ausrichtungen *innerhalb* von Theorieschulen als „marktfundamental“ (Ötsch 2019) kritisiert werden¹⁷. Die

Diskussion, welche wirtschaftswissenschaftlichen Strömungen, Annahmen oder Methoden als *mainstream*, *orthodox* oder *heterodox* zu charakterisieren sind, kann hier jedoch nicht vertieft nachgezeichnet werden, da dies stark kontrovers diskutierte wissenschaftstheoretische und -politische sowie erkenntnistheoretische Fragen berührt¹⁸.

**Die zentralen Begrifflichkeiten
der vorliegenden Studie**

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird auf die Klassifizierung der *Econ-Plus-Studie* von Beckenbach et al. (2016) zurückgegriffen, da diese für das Forschungsdesign der vorliegenden Studie die konkrete empirische Analyse von Materialien ermöglicht und die Klassifizierung fundiert hergeleitet wurde (für mehr Informationen zur *Econ-Plus-Studie* siehe den Exkurs am Ende des Kapitels).

In der groß angelegten *Econ-Plus-Studie* wurden zwei unterschiedliche Kategorisierungen zur Vermessung des Feldes der wirtschaftswissenschaftlichen Theorieschulen erarbeitet: Die erste Klassifizierung zielte darauf ab, zwischen dominierenden und marginalisierten Theorieschulen und ihren Begrifflichkeiten, Annahmen usw. zu unterscheiden. Dazu wurden 580 Wirtschaftswissenschaftler*innen (die

*Kontroversen
bei der
Kategorisierung*

¹⁷ Da sich mechanistische oder marktfundamentale Strömungen sowohl in *mainstreamen* als auch in *heterodoxen* Theorieschulen finden lassen, kann auch von wirtschaftswissenschaftlichen *Metaparadigmen* gesprochen werden (Heller/Sagvosdkin 2020).

¹⁸ Für eine Diskussion des Pluralismus-Begriffs und zur Klassifizierungen in der Wirtschaftswissenschaft siehe etwa Hirte und Thieme (2013), Quaas (2014), Heise und Thieme (2015) und Heise (2016). Ein weiterer Punkt, der in der vorliegenden Studie unberührt bleiben muss, ist die Frage, wie es überhaupt zur Dominanz der Neoklassik kam, obwohl deren Theoriegebäude so offensichtliche Probleme hat. Heise et al. (2017: 5) weisen darauf hin, dass mitunter das Fehlen von Pluralität selbst mit einer neoklassisch-neoliberalen Logik gerechtfertigt wird, mit dem Argument, „dass allein der Wissenschafts-Markt über die Existenzberechtigung von Theorien und Paradigmen entscheidet“. Dadurch wird auch in dieser Frage von Interessen, Machtbeziehungen und politischen Faktoren vollständig abstrahiert.

meisten Inhaber*innen von VWL-Lehrstühlen an deutschen Universitäten, aber teilweise auch wissenschaftliche Mitarbeitende und Privatdozierende) danach gefragt, welche Theorien, Begriffe, Methoden und Annahmen zurzeit dem *Mainstream* der ökonomischen Wissenschaft zuzuordnen sind und welche nicht, letztere wurden *Sidestream* genannt (ebd.: 134). Als *Mainstream* definierten die befragten Ökonom*innen dabei zum einen die bereits erwähnte Theorieschule der Neoklassik, nannten aber auch konkrete Konzepte (wie den „Homo Oeconomicus“) oder Begrifflichkeiten (wie „Rationalität“), die wichtige

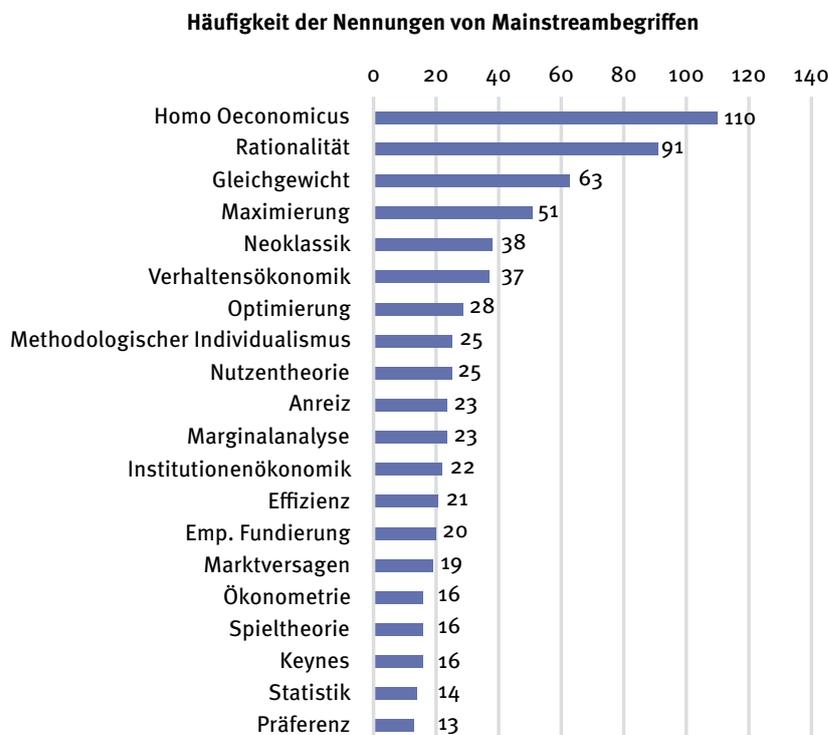
Bestandteile der Neoklassik darstellen (siehe Abbildung 4).

Als *Sidestream* wurden im Gegenzug ebenfalls bestimmte Theorieströmungen angesehen (wie die „Komplexitäts“- , „Institutions“- oder „Evolutionsökonomik“), darüber hinaus nannten die Befragten aber auch methodische Ansätze (wie die „experimentelle Forschung“) und bestimmte Begrifflichkeiten („Ethik“) die sie in der aktuellen Wissenschaft als marginalisiert ansahen (siehe Abbildung 5). Der Vorteil dieser Klassifizierung liegt nun darin, dass sie die Meinung vieler Fachexpert*innen im Feld der Wirtschaftswissenschaften abbildet (ebd.: 135).

Beispiele des ökonomischen „Sidestreams“

Abbildung 4

Charakterisierung des „Mainstreams“



Quelle: Beckenbach et al. 2016: 88.

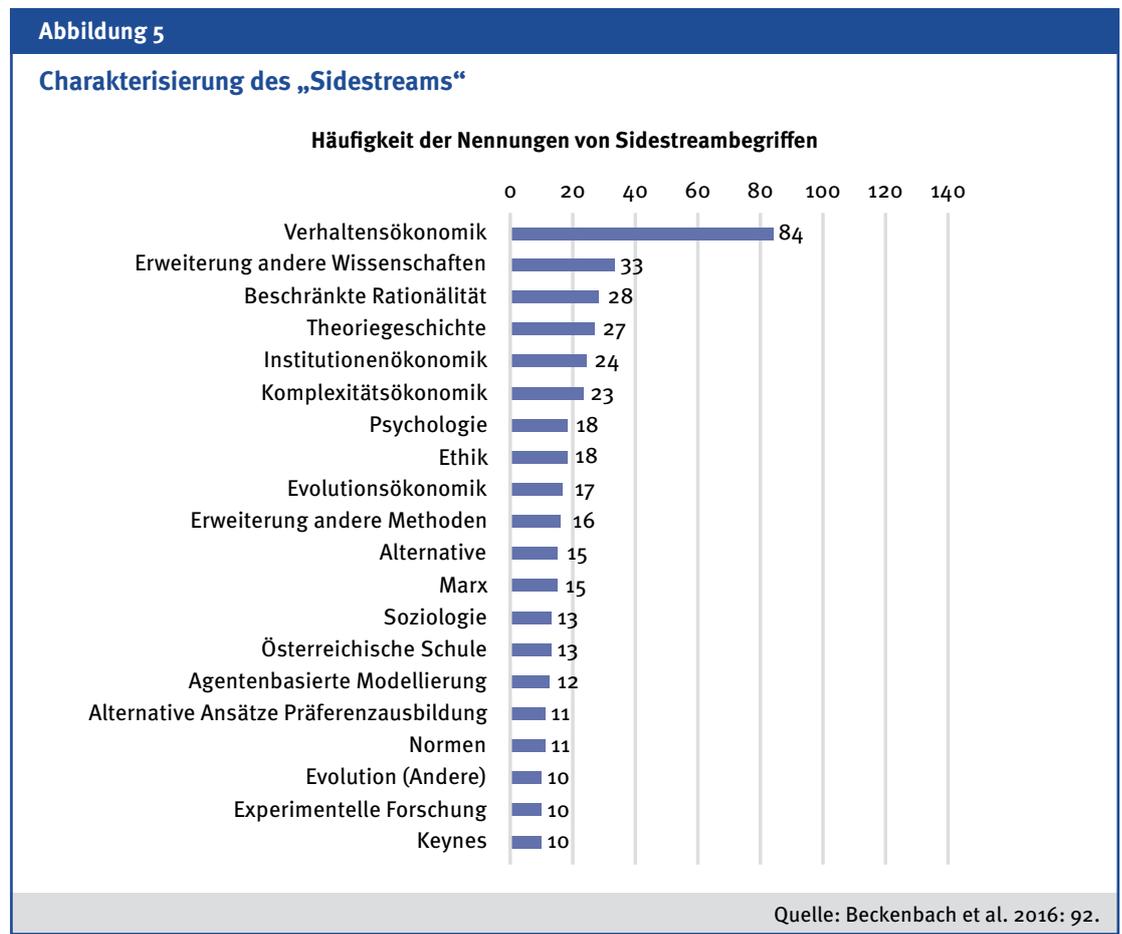
*Einigkeit über
mangelnde
Pluralität*

Dies kann aber auch als Nachteil gedeutet werden: Zwar teilten die meisten die Auffassung der mangelnden Pluralität und führten oftmals zeitliche oder strukturelle Gründe an, warum sie nicht selbst pluraler lehren könnten (siehe Exkurs unten). Gleichzeitig ist fraglich, wie weit die Kenntnis der marginalisierten Theorieströmungen bei den Befragten tatsächlich reichen, um sie fundiert benennen zu können, wenn sie diese in der Lehre kaum aufgreifen.

Nachteilig ist außerdem die mangelnde theoretische und somit inhaltliche Fundierung dieser Klassifizierung (ebd.: 135), welche ja auf Einschätzungen der Befragten beruht – und die-

se können durchaus andere Wahrnehmungen darüber haben, welche Theorieschulen, Begriffe usw. zurzeit häufiger oder seltener zum Zuge kommen. Dieser Nachteil zeigt sich auch darin, dass die Unterscheidung *Mainstream/Sidestream* nicht eindeutig ist, da es Begriffe gibt, die von den Befragten sowohl dem *Mainstream* als auch dem *Sidestream* zugeordnet wurden (z. B. „Verhaltensökonomik“ oder „Keynes“, siehe Abbildung 4 und 5 sowie ebd.: 135).

Die zweite Klassifizierung (also die Unterscheidung zwischen orthodox und heterodox) setzt genau an diesem Kritikpunkt an: Sie geht nicht mittels einer Befragung vor, die erhebt,



was andere als dominierende Theorieschule wahrnehmen und leitet daraus inhaltliche Punkte ab, sondern beginnt mit der theoretischen Herleitung. Zunächst wird die Schule der Neoklassik theoriebasiert charakterisiert und deren zentrale Merkmale als orthodox definiert, während die Negationen dieser Merkmale – sowie die auf diesen Negationen aufbauenden Theorieschulen – als heterodox bezeichnet werden.

Als zentrale Merkmale der neoklassischen Theorieschule – und damit als Grundlage für die Definition orthodoxer Ökonomik in der vorliegenden Arbeit – werden dabei unter anderem die Folgenden angenommen¹⁹:

- Ökonomik wird als Zuordnung und Verteilung knapper Ressourcen definiert, da der Ausgangspunkt der Ökonomik in dieser Sichtweise stets das Individuum ist, welchem unbegrenzte Bedürfnisse in einer Welt begrenzter Ressourcen unterstellt werden. Die zentrale ökonomische Frage ist für die Neoklassik also die der Verteilung knapper Ressourcen (siehe auch Abbildung 1).
- Die Erklärungsmethode erfolgt im Sinne eines „methodologischen Individualismus“: Das bedeutet, dass soziale Phänomene stets durch die Motivation und das Verhalten isolierter Individuen betrachtet und erklärt werden. Letztlich werden in der Neoklassik

also alle gesellschaftlichen Geschehnisse auf individuelles Handeln zurückgeführt (Neck 2018: 3), beispielsweise auch die Ungleichverteilung der Vermögen oder die Arbeitslosenzahlen einer Gesellschaft.

- Die Erklärungsmethode bedient sich dabei mathematischer Modellierungen. Zum Beispiel wird das Angebot-Nachfrage-Diagramm aus der Allgemeinen Gleichgewichtstheorie dabei meist standardmäßig in Einführungskursen vermittelt und stellt – oftmals stillschweigend – ein Modell „vollkommener Konkurrenz“ dar²⁰.
- Es wird angenommen, dass ökonomische Akteur*innen prinzipiell rational und bewusst bei der Auswahl zwischen bestimmten Zielen handeln. Dies können Entscheidungen zwischen einzelnen Gütern sein (bspw. die Frage, ob man Schokoladen- oder Erdbeereis bevorzugt), aber auch größere „Ziele“ (z. B. die Abwägung, ob hohes Einkommen oder materielle Sicherheit vorzuziehen sind). Dabei unterstellt die Neoklassik, dass die Akteur*innen diese Ziele in eine feststehende „innere“ Reihenfolge („Präferenzordnung“) gebracht haben, die sich im Prozess der Entscheidung nicht mehr ändert und dass sie stets die maximale Erreichung dieser Ziele anstreben: Der Mensch wird als „Homo Oeconomicus“, als „Nutzenmaximierer“, modelliert.

*Der Mensch
als Nutzen-
maximierer*in*

*Methodologischer
Individualismus*

¹⁹ Vereinfacht zusammengefasst, basierend auf Beckenbach et al. (2016: 55 f.). Ein Überblick zu verschiedenen Verständnissen und Definitionen der Neoklassik findet sich auf der Lernplattform Exploring Economics (Boerger et al. 2016).

²⁰ Das Modell dürfte als spezifisches Modell also nur für Phänomene herangezogen werden, in denen vollkommenen Konkurrenz herrscht, wofür es empirisch kaum Anwendungsfälle gibt. Statt dessen wird es oftmals sowohl herangezogen, um unterschiedliche Märkte zu erklären, als auch, um „die Marktwirtschaft“ oder „den Markt“ zu erklären, was selbst innerhalb der neoklassischen Logik inkonsistent ist (siehe ausführlich Ötsch 2019: 172 f.).

- Die Rahmenbedingungen, die die Handlungsmöglichkeiten der Akteur*innen beschränken, zum Beispiel ihr Einkommen, werden in der Neoklassik als gegeben betrachtet und haben keinen Einfluss auf die Auswahl der Akteur*innen zwischen den verschiedenen Zielen.
- Schließlich geht die Neoklassik davon aus, dass es in der Interaktion der Akteur*innen stets zu einem Gleichgewicht der optimalen Verteilung der Güter kommen kann, in welchem alle beteiligten Akteur*innen bestmöglich dastehen. Die Interaktion wird somit stets aus der Perspektive des Gleichgewichts untersucht.

*Heterodoxe
ökonomische
Strömungen*

Als „heterodox“ werden im Folgenden also alle Theorieschulen bezeichnet, die von einigen oder allen der oben genannten Punkte abweichen. Solche „nicht-neoklassischen“ Strömungen in der Ökonomik sind nach dieser Lesart zum Beispiel der Post-Keynesianismus, der Marxismus, die Komplexitätsökonomik oder die feministische Ökonomik (ebd.: 135 f.). Wie Abbildung 1 zeigt, sind für diese vier Theorieschulen eher „Unsicherheit“, „Wandel“ oder „Herrschaft“ zentrale ökonomische Fragestellungen, weniger die „Knappheit“, die die Neoklassik zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen macht. Als Methode zur Erklärung wirtschaftlicher Begebenheiten greift beispielsweise die postkeynesianische Ökonomie auf den „methodologischen Holismus“ zurück, der Phänomene durch das Handeln von Kollektiven erklärt (Aboobaker et al. 2016). Anders als die Neoklassik, wird die

Entwicklung der Arbeitslosenzahlen hier also nicht auf das Verhalten von Einzelnen zurückgeführt, sondern auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage. Die marxistische Ökonomie wiederum verwendet zusätzlich häufig historische Analysen anstatt mathematischer Modellierungen als Erklärungsmethode. Von der neoklassischen Grundannahme der durchgängig rational handelnden und von ihrem Kontext unabhängigen Akteur*innen weicht schließlich eine Vielzahl von Theorieschulen ab, unter anderem auch die Komplexitätsökonomik. Schließlich stellt die feministische Ökonomik die sogenannte Care- oder Sorgearbeit ins Zentrum und nimmt unbezahlte, nicht-marktwirtschaftlich vermittelte Teile der Wirtschaft und die Rolle von Geschlechtervorstellungen bei ökonomischen Phänomenen in den Blick (Urban und Pürckhauer 2016).

Ähnlich wie die Kategorie *Sidestream* beschreibt der Begriff *Heterodoxie* also kein zusammenhängendes Konzept, sondern ist eine bunte Mischung sehr unterschiedlicher Ansätze und Theorieschulen, die oftmals nicht mehr gemeinsam haben als die Ablehnung der starren theoretischen und methodischen Grundannahmen der Neoklassik. Wie in der EconPlus-Studie auch, werden in der vorliegenden Arbeit beide Klassifizierungen zur Anwendung kommen, um eine breitestmögliche Akzeptanz der Ergebnisse zu erlangen.

Nach diesem Überblick zur Pluralismus-Debatte folgt nun zunächst ein Exkurs zur EconPlus-Studie, auf deren Forschungsinstrumentarium die vorliegende Arbeit wesentlich aufbaut

und die zeigt, dass die Wirtschaftswissenschaften in Deutschland zurzeit wenig plural aufgestellt sind. Anschließend werden im nächsten Unterkapitel einige Stränge der empirischen Pluralismus-Forschung vorgestellt, die die Folgen dieser Nicht-Pluralität aufzeigen: Thematisiert wird der Einfluss des VWL-Studiums auf Persönlichkeit und Weltsicht von Studierenden und die bedeutende Rolle ökonomischer Standardlehrbücher. Dies soll nochmals die besondere Bedeutung der fachlichen Ausbildung hervorheben, da nicht ausschließlich angehende Ökonom*innen, sondern auch Wirtschaftsjournalist*innen mit VWL-Inhalten in Berührung kommen. Schließlich wird in Kapitel 3.3 dann aus den bisherigen Erkenntnissen abgeleitet, welche wirtschaftswissenschaftlichen Kenntnisse Wirtschaftsjournalist*innen benötigen.

Exkurs: Die Econ-Plus-Studie 2016 – Zur Pluralität der volkswirtschaftlichen Lehre in Deutschland

Im Jahr 2016 untersuchte die Econ-Plus-Studie erstmals systematisch die (Nicht-)Pluralität der VWL-Lehre in Deutschland und konnte zeigen, dass größtenteils eine Vorselektion von Themen, Konzepten und Methoden im Sinne eines standardisierten neoklassischen *Mainstreams* vorherrscht (Beckenbach et al. 2016: 222). Dazu wurden 580 Wirtschaftswissenschaftler*innen befragt.

Die zentralen Ergebnisse der Befragung lauten:²¹

- Die große Mehrheit der befragten Ökonom*innen (72 %) sind der Auffassung, dass es in der Ökonomik einen *Mainstream*, d. h. eine vorherrschende Sichtweise, gibt und relevante ökonomische Konzepte und Theorien von diesem nicht abgedeckt werden (62,6 %).
- Die Befragten hielten die Kritik (mangelnder Pluralismus) „für relativ weitgehend gerechtfertigt“.
- Allerdings zeigte sich eine *Einstellung-Praxis-Lücke*: Die in den Antworten gezeigte grundsätzliche Offenheit der Wirtschaftswissenschaftler*innen bezüglich einer pluraleren Lehre, wird mit Verweis auf (vermeintliche) institutionelle Sachzwänge – den Umfang des Pflichtstoffes der gelehrt werden müsse, personelle Engpässe, die Arbeitsbelastung u. ä. – in der Praxis zumeist nicht umgesetzt.

*Sachzwänge
als Gründe
für mangelnde
Pluralität?*

Über die Befragung hinaus wurden die Lehrinhalte auf ihre (Nicht-)Pluralität überprüft. Dazu wurden zunächst die Beschreibungen der volkswirtschaftlichen Seminare und Vorlesungen, die in sogenannte Module gebündelt werden, mit Hilfe von Wortlisten („Dictionaries“) und einer speziellen Methode (dem „Text-Mining“) nach Schlagworten durchsucht, die dem *Mainstream* oder dem *Sidestream* sowie

²¹ Zu den detaillierten Ergebnissen der Befragungen: <https://www.pluralowatch.de/econplus/econplus-befragung-lehrende/> (aufgerufen am: 15.1.2020).

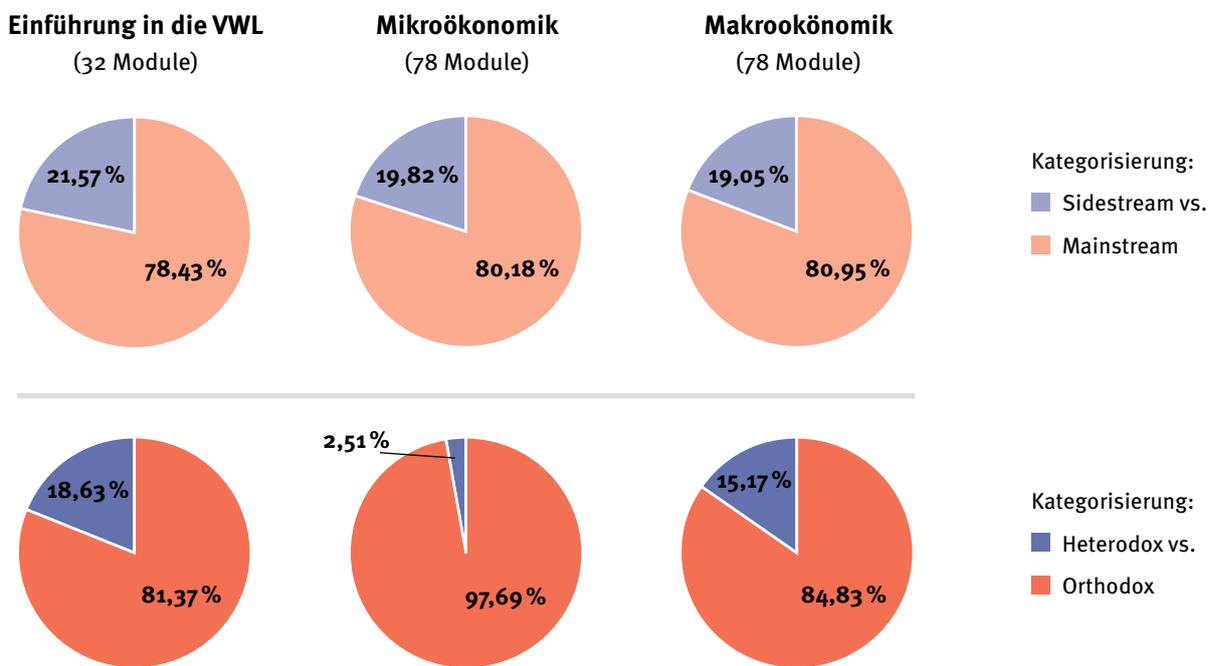
Klare Dominanz von Mainstream und Orthodoxie

orthodoxen oder heterodoxen Theorieschulen zugeordnet werden konnten. Durch die Analyse der Beschreibungen der Lehrveranstaltungen ist ein Vergleich der VWL-Lehre je nach Hochschulstandort möglich. Die Ergebnisse zeigen sowohl in den Einführungsvorlesungen, als auch in den unterschiedlichen Schwerpunkten (Mikro- und Makroökonomie) eine klare Dominanz des *Mainstreams* und der *Orthodoxie*.

Um zusätzlich den Zusammenhang zwischen Modulbeschreibungen und tatsächlichen Lehrveranstaltungen zu überprüfen, wurden ergänzend Lehrmaterialien (anonymisiert) ausgewertet. Von 79 Lehrenden konnte ein Sample von 49 Lehrveranstaltungsmaterialien verwendet werden (ebd.: 129)²². Auch hier zeigte sich ein eindeutiges Bild, wie die Abbildungen 6 und 7 veranschaulichen. Es kann

Abbildung 6

Ergebnisse der Schlagwortsuche in den Modulbeschreibungen aller untersuchten VWL-Studiengänge in Deutschland



Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf Beckenbach et al. (2016: 139 f.).

22 Zur Analyse der Lehrinhalte <https://www.pluralowatch.de/econplus/zusammenfassung-und-download/> (29.3.2021).

also davon ausgegangen werden kann, dass die überwiegend neoklassischen Inhalte aus den Modulbeschreibungen auch tatsächlich in den Kursen gelehrt werden.

Zudem bestätigten die Ergebnisse, dass *Sidestream* und *Heterodoxie* als Sammelkategorien verstanden werden müssen: Während bei den Untersuchungen die Begrifflichkeiten des *Mainstreams* und der *Orthodoxie* ein dichter

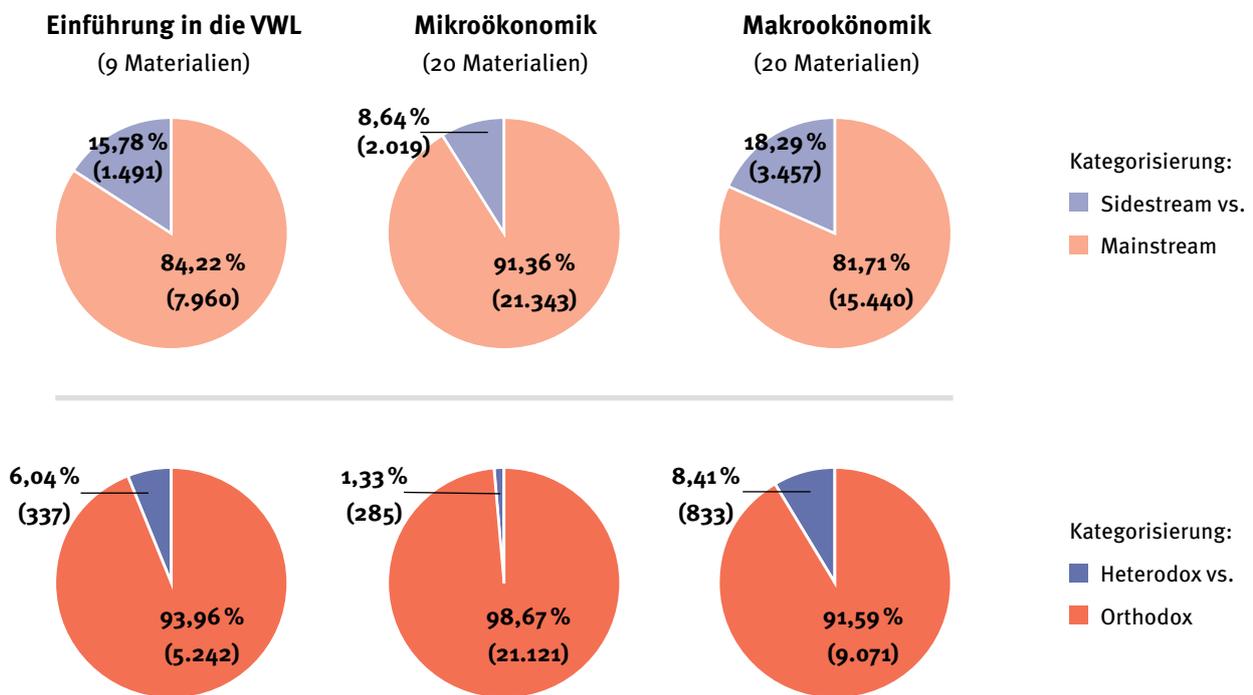
Wortnetzwerk bildeten, ließ sich beim *Sidestream* und der *Heterodoxie* kein konzeptioneller Zusammenhang erkennen (Beckenbach et al. 2016: 90 f.).

Insgesamt lässt sich zusammenfassen, dass heterodoxe und Sidestream-Ansätze in rund 80% der untersuchten Studiengänge nicht thematisiert werden – die Wirtschaftswissenschaften in Deutschland sind also alles andere als plural.

Theorieschulen – ohne konzeptionellen Zusammenhang

Abbildung 7

Ergebnisse der Schlagwortsuche in Lehrveranstaltungsmaterialien aller untersuchten VWL-Studiengänge in Deutschland



Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf Beckenbach et al. (2016: 161f.)

3.2 Empirische Pluralismus-Forschung: Die zentrale Rolle fachlicher Aus- bildungen

Im Folgenden werden einige Studienergebnisse dargestellt, die die Folgen der Nicht-Pluralität der Wirtschaftswissenschaften mit Blick auf die Ausbildung angehender Ökonom*innen untersucht haben. Ziel ist es, deutlich zu machen, warum auch die Pluralität der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung in den Fokus des Interesses rücken muss.

Zum aktuellen Forschungsstand über die akademische Lehre und Forschung (sowie die ökonomische Politikberatung) haben Urban und Rommel (2020) eine systematische Literatursichtung vorgelegt, die weitere Erhebungen auch nach der großen Econ-Plus-Studie zusammenfasst. Das Fazit lautet auch vier Jahre später:

„Die Lehre an fast allen Hochschulen erfolgt in einheitlicher Weise, orientiert an einem internationalen Lehrbuchstandard. Sie stellt eine kollektive Erfahrung für die Studierenden dar und prägt so ihre Einstellung und Praxis auf einheitliche Weise“ (ebd.: 25).

Wirkung des VWL-Studiums auf Studierende

Neben Erhebungen über den Status quo der Lehre, gibt es inzwischen einen eigenen Forschungsbereich, der Beeinflussungseffekte des VWL-Studiums auf Studierende untersucht und manipulative Techniken in Lehrbüchern aufdeckt. Die Wirksamkeit eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums auf die Weltansicht und die Persönlichkeit der Studierenden ist

dabei nicht nur Gegenstand der Wirtschaftswissenschaften selbst, sondern auch anderer Disziplinen wie der Soziologie (etwa der *Social Studies of Economics*, siehe dazu u. a. Maeße et al. 2017; Maeße et al. 2021).

Dabei konnte die Forschung recht früh zeigen, dass Studierende des Fachs Wirtschaftswissenschaften gegenüber Studierenden anderer Fächer signifikant egoistischer sind (Rubinstein 2006). Allerdings stellte sich die Frage, ob hier eine Selbstselektion vorliegt – also egoistischere Menschen eher dazu neigen VWL zu studieren – oder ob Inhalte und Umfeld des Studiums auf die Studierenden Einfluss ausüben, was als „Indoktrinations-Hypothese“ („*indoctrination hypothesis*“) bezeichnet wurde (Urban und Rommel 2020: 11). Außerhalb der deutschen Wirtschaftswissenschaften konnte bereits 2009 gezeigt werden, dass Ökonomie-Studierende der Universität Washington beim Spenden für wohltätige Zwecke weniger großzügig als andere Studierende waren, sodass Beeinflussungseffekte vermutet wurden (Bauman und Rose 2009). In einer schriftlichen Befragung von 351 VWL-Studierenden in Deutschland rund zehn Jahre später, gab die Mehrheit an, durch ihr VWL-Studium solche persönlichen Eigenschaften stärker ausgeprägt zu haben, die mit dem ökonomischen Menschenbild eines rationalen Nutzenmaximierers, dem *Homo Oeconomicus*, stärker einhergehen als mit dem Bild eines sozialen und politischen Menschen: Ihr wirtschaftswissenschaftliches Studium hätte ihr Abstraktionsvermögen, ihre Karriereambitionen und ihr Konkurrenzdenken stärker gefördert als ihren Gerechtigkeitssinn,

ihre Hilfsbereitschaft und ihr Verständnis von Solidarität, gaben die Befragten an (Engartner und Schweitzer-Krah 2019: 3).

Eine weitere Studie, die Bäuerle et al. (2020) vorlegen, untersuchte erstmals die studentische Wahrnehmung des wirtschaftswissenschaftlichen Studiums mittels qualitativer Sozialforschung:²³ Vor allem die ersten vier Semester wurden dabei als „monoton, standardisiert, reglementiert, fremdbestimmt und stressbeladen“ (ebd.: 174) und in diesem Sinne als *Tunnelerfahrung* charakterisiert. Die Studierenden erleben ihr Studium dabei stärker durch stresshaft erlebte strukturelle Rahmenbedingungen als durch spezifische Inhalte geprägt (ebd.: 174). Es wurde, so die Ergebnisse der Befragung, zudem ein abstrakt-mathematisches Denken als Selbstverständlichkeit etabliert und keine relevanten alternativen Sichtweisen im Grundlagenbereich angeboten (ebd.). Für die befragten Studierenden herrscht eine Kluft zwischen dem VWL-Studium und der Welt „da draußen“ (ebd.: 131). Erst nach den Grundlagensemestern zeichnet sich das Studium aus Sicht der Studierenden durch eine relative Wahlfreiheit aus, was gleichwohl nur die optionale Auswahl zwischen bereits vorgegebenen Fächern meint (ebd.: 163).

Gleichzeitig beschreibt die Studie, dass die Studierenden keineswegs ausschließlich als passive Empfänger*innen indoktrinierender Botschaften beschrieben werden können,

sondern eigene kreative Wege entwickeln, um ihrer ursprünglichen Studienmotivation – die oftmals wenig mit den abstrakten, mathematischen Lehrinhalten zu tun hat – nachzugehen (ebd.: 180; dazu detailliert Pühringer/Bäuerle 2019). Dennoch wirke sich eine Kombination aus restriktiven Studienstrukturen und dem inhaltlichen Lernen des Konzepts der Effizienz aus der neoklassischen Ökonomik auf die Studierenden aus:

„Damit wird zum einen ein Denken in der Kategorie von ökonomischer Effizienz verfestigt und zum anderen ein Handeln nach Kriterien von ökonomischer Effizienz durch Anreize positiv verstärkt: schrittweise können sich so die Maximen des eigenen Handels an die modelltheoretischen Annahmen des *homo oeconomicus* annähern“ (Bäuerle et al. 2020: 178).

Ein weiterer Forschungszweig befasst sich mit der Rolle ökonomischer Lehrbücher. In der vorgestellten Econ-Plus-Studie bejahten 76 % der befragten Wirtschaftswissenschaftler*innen, in der Lehre auf Lehrbücher zurückzugreifen (Beckenbach et al. 2016: 214). Beckenbach et al. (2016) konstatieren im Allgemeinen eine „prägnante Konformität“ der Lehrbücher im Bereich Mikro- und Makroökonomik, wie sie auch bei den Lehrinhalten der konkreten Veranstaltungen festgestellt wurden: Die Lehr-

*Restriktive
Strukturen
im VWL-Studium*

*Ökonomische
Lehrbücher*

²³ Es wurden Interviews mit 16 Gruppen mit insgesamt 53 Studierenden an fünf Universitätsstandorten durchgeführt, die laut Handelsblatt-Forschungs-Ranking zu den wichtigsten im deutschsprachigen Raum zählen (in Deutschland: Köln, Frankfurt/Main, Mannheim; in Österreich: Wien, Linz).

Konformität der Lehrbücher und Veranstaltungen

bücher „entsprechen weitgehend den Kategorien des ‚[M]ainstream[s]‘ bzw. der ‚orthodoxen‘ Sichtweise. Es ist anzunehmen, dass sich die Konformität der Lehrbücher und die Konformität der Grundlagenveranstaltungen gegenseitig bestärken“ (ebd.: 219). Kritische Gebiete, wie etwa die Verhaltensökonomik, werden in den Standardlehrbüchern nur am Rand behandelt, während grundlegende Alternativen komplett fehlten (ebd.: 218). Bäuerle (2019) zeigt in einer Diskursanalyse auf, dass in den führenden Standardlehrbüchern ähnliche Deutungsrahmen angesprochen werden: Beispielweise wird immer wieder transportiert, bestimmte ökonomische Inhalte als zeitlos geltende Prinzipien bzw. „Wahrheiten“ anzusehen (ebd.: 6 f.), sowie ein „rationales“ und „ökonomisches“ Bildungs- bzw. Subjektverständnis als „Ökonom“ zu entwickeln (ebd.: 9 f.). Graupe und Steffestun (2018) zeigen mit Bezug auf die Kognitions- und linguistische Forschung, wie in Standardlehrbüchern massiv sprachliche Metaphern verwendet werden, um ideologische Konzepte wie einen personifizierten „Marktmechanismus“ oder eine „unsichtbare Koordination“ zu plausibilisieren, die implizit (wirtschafts-)politische Botschaften enthalten – beispielsweise, dass der als ineffizient beschriebene und mit „Planwirtschaft“ in Verbindung gesetzte „Staat“ das Wirtschaften möglichst „dem Markt“, d. h. privaten Akteur*innen überlassen solle.

Relevanz für wirtschaftsjournalistische Ausbildung

Die hier dargestellten Ergebnisse sind im hohem Maße relevant für den Bereich der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung. Zum einen gibt es keinen Grund anzunehmen, dass

angehende Wirtschaftsjournalist*innen – sollte sich ihre Ausbildung als ähnlich „unplural“ erweisen – gegenüber diesen negativen Effekten resistenter sind als ihre wirtschaftswissenschaftlichen Kommiliton*innen und Kolleg*innen. Zum anderen kommen Wirtschaftsjournalist*innen über fachspezifische Studiengänge oder Einführungsveranstaltungen auch ganz konkret mit der hier dargestellten VWL-Lehre in Berührung (siehe für Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus Kapitel 4), sind also ähnlichen Einflüssen ausgesetzt. Im Rahmen der Erhebung der vorliegenden Studie stellte sich zum Beispiel heraus, dass ökonomische Standardlehrbücher auch in einigen wirtschaftsjournalistischen Studiengängen verwendet werden (siehe den Exkurs zu den Lehrbüchern von Pindyck/Rubinfeld und Gregory Mankiw am Ende des Kapitels).

Aus den bisherigen Strängen lässt sich also zusammenfassen: Es wurde begründet, dass Vielfalt in der Berichterstattung ein wichtiges Qualitätskriterium des wirtschaftspolitischen Journalismus darstellt, nicht zuletzt aufgrund der bedeutenden gesellschaftlichen Rolle des Wirtschaftsjournalismus für eine lebendige Demokratie. Sodann wurde aktuelle Forschung zusammengetragen, die aufzeigt, dass es einen deutlichen Mangel an vielfältigen Perspektiven im Wirtschaftsjournalismus gibt, der sich in mangelhafter Berichterstattung etwa über Krisen, in unzureichender Behandlung bestimmter Themen wie der Vermögensungleichheit oder in einer einseitigen Auswahl der zu Wort kommenden Wirtschaftsexpert*innen niederschlägt. Anschließend wurde der

Blick darauf gelenkt, dass einer der Gründe für die mangelnde Vielfalt in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung zu suchen ist. Als Hintergrund wurde zunächst in die Debatte um Pluralität in der Wirtschaftswissenschaft eingeführt: Der Status quo in der VWL-Lehre und insbesondere die deutlichen Ergebnisse der empirischen Pluralismus-Forschung in Bezug auf den Einfluss des einseitigen VWL-Studiums auf Studierende legen nahe, dass auch die konstatierte mangelnde Perspektivenvielfalt des Wirtschaftsjournalismus mit einer mangelnden Pluralität in der Ausbildung zusammenhängen könnte. Doch welche ökonomischen Kenntnisse benötigen wirtschaftspolitische Journalist*innen nun? Inwiefern ist Wissen um eine plurale Ökonomik die Voraussetzung für mehr Vielfalt in der Berichterstattung? Diese Fragen werden in Kapitel 3.3 behandelt. Zuvor werden in einem Exkurs jedoch zwei zentrale VWL-Standardlehrbücher detaillierter beschrieben, die auch in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung zum Einsatz kommen.

Exkurs: Zentrale Lehrbücher der VWL

Das Lehrbuch von Pindyck und Rubinfeld

Das Lehrbuch von Robert S. Pindyck und Daniel L. Rubinfeld (2009) ist eines der meist verwendeten Lehrbücher in volkswirtschaftlichen Studiengängen in Deutschland. So wurde von Rebhan (2017) die gesamte Lehrliteratur in volkswirtschaftlich relevanten Studiengängen in Deutschland erhoben, dabei landete das Werk von Pindyck/Rubinfeld auf Platz 3 – eine Popularität, die auch andere Studien bestäti-

gen. Pindyck und Rubinfeld sind – gemeinsam mit einem weiteren, sehr bekannten Lehrbuch von Hal Varian (Lehrbuchautor und seit 2007 Chef-Ökonom bei Google) – Marktführer auf dem Gebiet der VWL-Lehrbücher: „In 90% der [VWL-]Kurse wird entweder Varian oder Pindyck/Rubinfeld verwendet“ (Egerer und Rebhan 2018). Wie die vorliegende Studie später zeigen wird, ist das Buch auch eines der zentralen Lehrbücher in VWL-Kursen der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und damit direkt für die dortigen wirtschaftsjournalistischen Studiengänge relevant. Schließlich bestätigt auch die Econ-Plus-Studie die Bedeutung von Pindyck und Rubinfelds Lehrbuch: Sowohl in der Befragung der Lehrenden als auch in der Analyse der Lehrveranstaltungen wurde die häufige Verwendung deutlich (Beckenbach et al. 2016: 215, 217 f.).

Inhaltlich wird das Lehrbuch jedoch durchaus kritisiert. Beckenbach beispielsweise konstatiert, dass wichtige Bestandteile des Buches „konzeptionelle Widersprüche auf[weisen], die sie als wissenschaftlicher Leitfaden für das Verständnis von Marktprozessen ungeeignet machen“ (Beckenbach 2016b: 95). Ein prägnantes Beispiel, wie das Lehrbuch stillschweigende Annahmen macht, bietet auch Ötsch (2019). Ötsch zeigt auf, dass es im Lehrbuch von Pindyck und Rubinfeld bei der Vorstellung des Marktmechanismus zunächst heißt, „dass man das Angebots-Nachfrage-Modell nur anwenden könne, ‚wenn ein Markt annähernd kompetitiv ist““ (ebd.: 215). Aber bereits „drei Seiten später wird das Modell verwendet, um die zunehmende Ungleichheit der Löhne und

*Konzeptionelle
Widersprüche
im Lehrbuch*

Gehälter in den USA seit 1980 zu erklären. Für die Autoren bildet offensichtlich die gesamte Wirtschaft der USA einen Wettbewerbsmarkt.“ (ebd.: 215)

Zahlreiche weitere Ökonom*innen kritisieren das Lehrbuch. So weist etwa Elsner (2016) darauf hin, dass bei Pindyck und Rubinfeld Wirtschaft und VWL lediglich „Märkte“ und „Preise“ seien (ebd.: 49). So werde Konsumverhalten nicht als Konsumverhalten behandelt, sondern als „Nutzenmaximierung unter Budgetbeschränkung“ abstrahiert (ebd.: 50). Faktoren wie Gerechtigkeit und Fairness, aber auch Zeit und Bedauern (zum Beispiel nach falschen Erwartungen) würden zwar erwähnt, blieben aber isoliert und unerklärt (ebd.). Graupe (2018) schließlich analysiert das Lehrbuch (in seiner englischsprachigen Variante) in Bezug auf zentrale Begrifflichkeiten: So findet sich der Begriff „Markt“ in verschiedenen Ausprägungen über 3000-mal im Lehrbuch, während der Begriff „Staat“ weniger als 400-mal vorkommt; ein Verhältnis, dass mit der großen Bedeutung des Staates für die wirtschaftlichen Prozesse in der Realität nichts zu tun hat. Ein konzeptionelles Verständnis vom Staat wird in diesem Lehrbuch somit nicht vorgestellt und während der Begriff „Politik“ genau einmal Erwähnung findet, wird über „Demokratie“ überhaupt nicht gesprochen (Graupe 2018: 63) – auch dies, angesichts der großen Bedeutungen demokratischer Entscheidungen für wirtschaftliche Prozesse, ein deutliches Zeichen realitätsferner Abstraktionen bzw. politisch neoliberaler Positionen. Zudem, so Ötsch (2019), kommt bei Pindyck/

Rubinfeld ein (wünschenswertes) „Gleichgewicht am Markt“ nur durch die Abwesenheit „staatlicher Interventionen“ zustande (ebd.: 347, Verweis auf Pindyck/Rubinfeld 2009), was die subtile normative Voreingenommenheit des Lehrbuches deutlich macht. Diesen Aspekt kritisiert auch Gräbner (2016). Überschriften wie „Die Vorteile des Freihandels“ folge kein Abschnitt zu Nachteilen des Freihandels (ebd.: 67). Das eindeutige Fazit Gräbners lautet daher:

„Angesichts der Tatsache, dass Pindyck/Rubinfeld keines der selbst in der Neoklassik wohlbekanntesten Probleme (...) angemessen berücksichtigen, erscheint es nicht verwunderlich, dass keine einzige alternative Theorierichtung überhaupt nur erwähnt wird. So fehlt in der durchaus umfangreichen Sammlung weiterführender Literatur am Ende des Buchs jeglicher Hinweis auf alternative oder heterodoxe Literatur. Aufgrund der zahlreichen Schwächen ist Pindycks und Rubinfelds „Mikroökonomie“ nicht für die Verwendung in der Lehre zu empfehlen – das gilt nicht nur für pluralistische, sondern auch für die reflektiert-neoklassische Lehre“ (ebd.: 67).

Das VWL-Lehrbuch von Gregory Mankiw

Der ehemalige oberste wirtschaftspolitische Berater des damaligen US-Präsidenten Georg W. Bush, N. Gregory Mankiw, hat einige der weltweit einflussreichsten volkswirtschaftlichen Lehrbücher (mit-)verfasst, die folglich auch in Deutschland populär

*Demokratie
und Politik
spielen keine Rolle*

sind. In der Lehrenden-Befragung der Econ-Plus-Studie wurde bei der Frage nach verwendeten Lehrbüchern der Autor Mankiw am zweithäufigsten genannt, besonders beliebt ist das gemeinsam mit Mark P. Taylor verfasste Lehrbuch „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ (Beckenbach et al. 2016: 215; 217 f.). Ebenso wie das Lehrbuch von Pindyck/Rubinfeld, wird auch das Lehrbuch von Mankiw/Taylor in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung verwendet (konkret im Bachelor-Studiengang „Management und Medien“ der Universität der Bundeswehr München).

Mankiws einflussreiche Lehrbücher werden von vielen Kritiker*innen als Paradebeispiel für mainstream bzw. orthodoxe Wirtschaftswissenschaft betrachtet und auf verschiedenen Ebenen stark kritisiert – bis hin zum Vorwurf der Indoktrination von Studierenden. So untersuchte Graupe (2017) das Werk von Mankiw/Taylor (in seiner englischsprachigen Variante) unter anderem im Hinblick auf rhetorische Beeinflussungs- und Manipulationstechniken. Beispielweise wurde in der Studie untersucht, mit welchen sprachlichen Mitteln – wie etwa Metaphern – der Begriff „der Markt“ aufgeladen und dargestellt wird. Dabei zeigte sich, dass im Sinne eines schwarz-weiß-Antagonismus Märkte prinzipiell mit positiven Assoziationen belegt wurden (z. B. durch Verbindung zu Begriffen wie „Erfolg“ oder „Aufklärung“), während dem gegenüber die „Planwirtschaft“ oder „der Staat“ sprachlich abgewertet wurden (z. B. mit Begriffen wie „Kollaps“ oder „aufgegebenes System“). Gleichzeitig werden in hohem Maße mathematische-abstrakte

Modellierungen verwendet. Auf über zehn Prozent aller Seiten finden sich Angebots-, Nachfrage- und Marktdiagramme, auf deren Grundlage unhinterfragt nahezu alles über Wirtschaft erklärt wird:

„Stets geschieht dies ohne Rückgriff auf die mathematischen Fundamente der entsprechenden Diagramme und auch ohne Bezug auf konkrete lebensweltliche Erfahrungen der Studierenden; die Darstellung erfolgt allein in einer Art Vakuum sprachlicher und visueller Erfahrungen, wie sie der Lernkontext selbst vermittelt“ (Graupe 2017: 88).

Zudem zeichnet sich das Lehrbuch, so Graupe in einer Rezension zur deutschsprachigen Variante, durch eine „nahezu vollkommene Geschichtsvergessenheit“ aus: Es finden sich keine Hinweise auf Primärquellen oder Fachliteratur, um etwa die ideengeschichtlichen Hintergründe mancher Modelle (beispielsweise des umstrittenen Preis-Mengen-Diagramms) zu reflektieren (Graupe 2016: 25). Van Treeck (2016) rezensierte ebenfalls das deutschsprachige Lehrbuch von Mankiw/Taylor (2016) und kritisiert die Vermittlung eines einseitigen Menschenbildes, das sich am Homo Oeconomicus orientiert. So heißt es in dem Lehrbuch beispielsweise:

„Konsumenten (häufig auch als ‚Agenten‘ bezeichnet) sind rational. Es wird lieber mehr als weniger konsumiert. Konsumenten streben nach Nutzenmaximierung. Konsumenten werden von Eigeninteressen ge-

Ausblendung ideengeschichtlicher Hintergründe

steuert und berücksichtigen nicht den Nutzen anderer“ (Mankiw/Taylor 2016: 136, zit. nach van Treeck 2016: 33).

Aufgrund der gravierenden Schwächen des Homo Oeconomicus Standardmodells, schlussfolgert van Treeck mit Verweis auf alternative Ansätze etwa aus der Psychologie oder Soziologie, „dass auf den Einsatz dieser Lehrbücher im Bereich ökonomischer Verhaltensmodelle verzichtet werden sollte“ (ebd.: 31).²⁴

3.3 Schlussfolgerungen: Welche Kenntnisse sind für Wirtschaftsjournalist*innen notwendig?

Was lässt sich aus den bisher dargestellten Ergebnissen und Überlegungen schlussfolgern? Zunächst einmal wird deutlich: Realitätsbezug und plurale Sichtweisen sind unerlässlich, wenn wirtschaftspolitischer Journalismus als *Frühwarnsystem* für wirtschaftliche Krisen dienen oder adäquate Lösungen gegenwärtiger (ökonomischer) Krisen angemessen diskutieren soll. Der Umstand, dass sich verschiedene Ansätze dabei nicht nur fruchtbar ergänzen, sondern im Hinblick auf gesellschaftliche Lösungsvorschläge sich auch fundamental widersprechen können, macht deutlich, dass die (Wirtschafts-)Wissenschaft und somit auch die auf ihr beruhenden Ausbildungen kein a-politischer und konfliktfreier Raum sind (Barth und Rommel 2017). Auch im Sinne einer demo-

kratischen Meinungsbildung müssen der Öffentlichkeit also Streitbare (Wissenschafts-) Kontroversen zugemutet und die Bandbreite an Positionen verständlich aufgefächert werden. Diese Funktionen können aber nur erfüllt werden, wenn Journalist*innen entsprechend geschult sind. Eine plurale und zugleich gegenstandsbezogene Ausbildung in wirtschaftlichen Fragestellungen scheint daher unerlässlich. Wie die vorangegangenen Abschnitte aufzeigten, legen jedoch zahlreiche Studien der empirischen Pluralismus-Forschung die Vermutung nahe, dass diese Ausbildungsziele gerade nicht erwartet werden können, wenn sich die wirtschaftsjournalistische Ausbildung in Sachen ökonomischen Sachverstands alleine auf die Bezugsdisziplin der Volkswirtschaftslehre verlässt, wie sie an den meisten Universitäten und Hochschulen gelehrt wird. Die empirisch untersuchten wirtschaftswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen sind, abgesehen von graduellen Unterschieden zwischen den Universitäten und Hochschulen, im Allgemeinen wenig plural, unabhängig davon, ob die Pluralität als Mainstream vs. Sidestream oder als orthodox vs. heterodox kategorisiert wird (Beckenbach et al. 2016). Zudem scheint der reale Bezug zu Wirtschaft und Gesellschaft oftmals hinter weitgehend abstrakt-mathematisierten ökonomischen Modellierungen zu verschwinden. Allerdings zeitigt die Pluralismus-Debatte bereits einige Erfolge: So sind in den letzten Jahren einige neu konzipierte Studiengänge und sogar Hochschu-

*(Wirtschafts-)
Wissenschaft
als politisches
und strittiges Feld*

²⁴ Eine Liste mit alternativen Lehrbüchern (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) findet sich auf der Webseite des Netzwerks Plurale Ökonomik: www.plurale-oekonomik.de

len gestartet worden, die einen explizit pluralen Anspruch in der ökonomischen Lehre und Forschung vertreten. Insofern gibt es bereits best-practice Beispiele (Lehrinhalte, didaktische Konzepte, Literatur mit pluralem Anspruch), auf welche zurückgegriffen werden kann.²⁵

Welche Kenntnisse einer pluralen Ökonomik brauchen Wirtschaftsjournalist*innen nun, um für ihre skizzierten Aufgaben gerüstet zu sein? Einerseits kann nicht erwartet werden, dass in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung dieselbe Tiefe an Fachwissen vermittelt und angeeignet werden kann, wie es (bestenfalls) in der Ausbildung von Ökonom*innen möglich ist. Andererseits haben die bisherigen Ausführungen zur Pluralismus-Debatte gezeigt, dass es fast keinen Aspekt wirtschaftlichen Handelns gibt, bei dem plurale Perspektiven nicht von der herrschenden Lehre abweichen. Da in der vorliegenden Studie nicht erschöpfend diskutiert werden kann, welches ökonomische Fachwissen im Detail und in welchem genauen Maße zu einer wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung gehören sollte – darüber besteht auch in den Wirtschaftswissenschaften selbst kein Konsens –, ist es das Ziel dieser Arbeit, Pluralität im Wirtschaftsjournalismus als relevantes Forschungs- und Diskussionsthema erst einmal sichtbar zu machen. Sicherergestellt werden sollte jedoch in jedem Falle, dass in der

wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung ein Mindestmaß an Kenntnissen pluraler Ökonomik angeeignet wird. Dieses Mindestmaß sollte sich durch drei Kernbausteine auszeichnen:

Erstens brauchen Wirtschaftsjournalist*innen ein *Überblick- und Kontextwissen zur pluralen Ökonomik*. Dies beugt beispielsweise der Gefahr vor, dass Ökonom*innen pauschal als homogene „Expert*innen“ ihres Fachs wahrgenommen und dargestellt werden, anstatt etwa als Vertreter*innen bestimmter Theorieschulen oder fachlich umstrittener Einschätzungen. Außerdem würde so der Gefahr einer zu starken Fokussierung auf einzelne prominente Ökonomen*innen vorgebeugt. Ein solches Überblickswissen müsste insbesondere das Wissen über inhaltliche Schwerpunkte ökonomischer Theorieschulen miteinschließen. In Bezug auf gesellschaftliche Krisen sollten wirtschaftspolitische Journalist*innen dann beispielsweise wissen, wie und wo sie an weiterführendes oder kontextualisierendes Wissen gelangen²⁶. Zudem sollte das Überblickswissen die Journalist*innen befähigen, die Aussagekraft mathematischer und ökonometrischer Methoden im Gegensatz zu alternativen Ansätzen einschätzen zu können, aber auch andere wissenschaftliche Zugänge, beispielsweise qualitativer oder soziologischer Art, zu kennen²⁷. Schließlich gilt: Nur wer Grundkenntnisse von feministi-

Überblicks- und Kontextwissen zur pluralen Ökonomik

Befähigung zur Einschätzung von Ansätzen

²⁵ Ein stets aktualisierter Überblick über die Studiengänge mit pluralem Anspruch findet sich ebenfalls auf der Webseite des Netzwerk Plurale Ökonomik: <https://www.plurale-oekonomik.de>. Empirisch wurden diese Zugänge allerdings noch nicht vergleichend untersucht.

²⁶ Peukert (2020: 252) bietet einen kleinen Überblick, welche ökonomischen Theorieschulen welche konstruktive Rolle für eine nachhaltige Transformation der Gesellschaft „im Zeitalter der Ökokalypse“ (ebd.: 143) spielen können. Weiterreichendes Material finden sich auch auf der Plattform: <https://www.exploring-economics.org/de/>

²⁷ Zur Unterscheidung formal-mathematischer vs. sozialwissenschaftlicher Wirtschaftswissenschaft siehe Thieme (2019).

scher Ökonomik, Postwachstumsökonomik, Sozioökonomie, Neuricardianismus, Alt-Institutionalismus oder der historischen Schule hat, wird auch diese Ansätze journalistisch aufgreifen (können). Bestandteil des journalistischen Überblickswissen wäre es zudem, als Journalist*in über konkretes Wissen bezüglich der relevanten wissenschaftlichen Akteur*innen und Institutionen zu verfügen und somit potenzielle Interviewpartner*innen zu kennen.

*Fähigkeit zur
Meta-Reflexion
über Ökonomik*

Zweitens brauchen Wirtschaftsjournalist*innen die Fähigkeit zur *Meta-Reflexion* über Ökonomik (für didaktische Beispiele im Bereich Lehramtsstudierende siehe Casper et al. 2020). Im Gegensatz zu einem Verständnis, das von einer quasi „objektiven“, naturwissenschaftlichen und wertneutralen Wissenschaft ausgeht, muss reflektiert werden, dass die Wirtschaftswissenschaft als Sozialwissenschaft nie „objektiv“ oder wertneutral sein kann (siehe z. B. Thieme 2017). Diese Debatte dürfte dabei anschlussfähig sein an die zurzeit ebenfalls wieder hochaktuelle (Dauer)Debatte über die (Un)Möglichkeit eines wertneutralen oder rein objektiven Journalismus (Kreienbrink 2019; Neshitov 2017; NDR 2020).

*Normativität
ökonomischer
Strömungen*

Ziel der *Reflexivität* in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung wäre es also, die normativen Annahmen der einzelnen Strömungen transparent zu machen und deren Wertbezüge

zu reflektieren. Ökonomik würde folglich als *Möglichkeitswissenschaft* begriffen werden (Hochmann et al. 2019):

„In demokratischen Gesellschaften hat Wissenschaft nicht die Aufgabe vorzuschreiben, in welcher Welt wir zukünftig und auf welche Weise zu leben haben. Wissenschaft kann aber Möglichkeiten aufzeigen, begründen und rechtfertigen. Und sie kann die Bedingungen benennen und verbessern helfen, unter denen diese möglichen anderen Zukünfte zu verwirklichen sind“ (Hochmann 2020: 18).

Fächer, die diese Fähigkeit zur *Meta-Reflexion* über Ökonomik innerhalb der Wirtschaftswissenschaften fördern, sind insbesondere die ökonomische Ideengeschichte, die Wirtschaftsgeschichte und die Wissenschaftstheorie. Sie verdeutlichen die historische Gewordenheit der Disziplin, zeigen eine Vielfalt an ökonomischen Ideen und Theorieschulen auf und thematisieren, dass es ein breites Spektrum wissenschaftlicher Ansätze zur Beschreibung und Erklärung von Sachverhalten gibt. Aber auch Inhalte der politischen Ökonomie und solche der Nachhaltigkeit sind insbesondere zur Reflexion gegenwärtiger gesellschaftlicher Krisen wichtig²⁸.

²⁸ Gemeint sind nicht die dem ökonomischen *Mainstream* zuzuordnenden Inhalte der sogenannten Neuen Politischen Ökonomie (kritisch zu dieser Strömung etwa Ötsch 2019: 232). Auch beim Thema Nachhaltigkeit ist zunächst noch nichts darüber gesagt, aus welcher Perspektive eine Reflexion erfolgt – ein Nachhaltigkeitsbezug bedeutet nicht per se Reflexivität oder Pluralität. So stützt sich die Strömung der Umweltökonomik auf neoklassische Annahmen und Methoden und ist dem *Mainstream* bzw. der *Orthodoxie* zuzurechnen. Beide Ansätze können als Beispiele des in Abbildung 2 dargestellten „ökonomischen Imperialismus“ gelten. Die ökologische Ökonomie betrachtet dagegen Natur als Eigenwert und steht der Quantifizierung von Natur und dem Wachstumsparadigma kritisch gegenüber (siehe etwa Röpke 2005; Venkatachalam 2007; Kull et al. 2015).

Neben einem Überblicks- und Kontextwissen zur pluralen Ökonomik und der Fähigkeit zur *Meta-Reflexion* des eigenen Wissenschaftsverständnisses benötigen Wirtschaftsjournalist*innen, drittens, Einblick in aktuelle Forschungen über den gegenwärtigen Zustand der VWL. Denn nur wenn bekannt ist, welche wirtschaftswissenschaftlichen Theorieschulen im Diskurs dominant sind und welche blinden Flecken es gibt, kann proaktiv mehr Pluralität vorgebracht werden.

Neoklassische Ökonom*innen sind bisher in den Medien weit über ökonomische Frage-

stellungen hinaus gefragt und legen häufig auch ein selbstbewusstes Auftreten an den Tag, der ihre öffentliche Wahrnehmung als unumstrittene (Wirtschafts-)Expert*innen zusätzlich verstärkt (Groot und van den Brink 2019: 135 f.)²⁹. Da jedoch „[ein] Verhaltenskodex für das Medienverhalten von Wissenschaftler*innen, genauer gesagt von Wirtschaftswissenschaftler*innen, fehlt“ (ebd.: 134, eigene Übersetzung), ist es umso wichtiger, dass fachkundige Journalist*innen als Gatekeeper für eine ökonomisch plurale Berichterstattung eintreten können.

*Journalist*innen
als Gatekeeper
pluraler
Berichterstattung*

²⁹ Siehe ergänzend beispielsweise Maeße (2017). In der Wirtschaftswissenschaft drückt sich dieser universale Deutungsanspruch im erwähnten Schlagwort des „ökonomischen Imperialismus“ aus.

4 Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus und ihre Relevanz

4.1 Wie wird man Wirtschafts-journalist*in?

Wege in den Wirtschaftsjournalismus

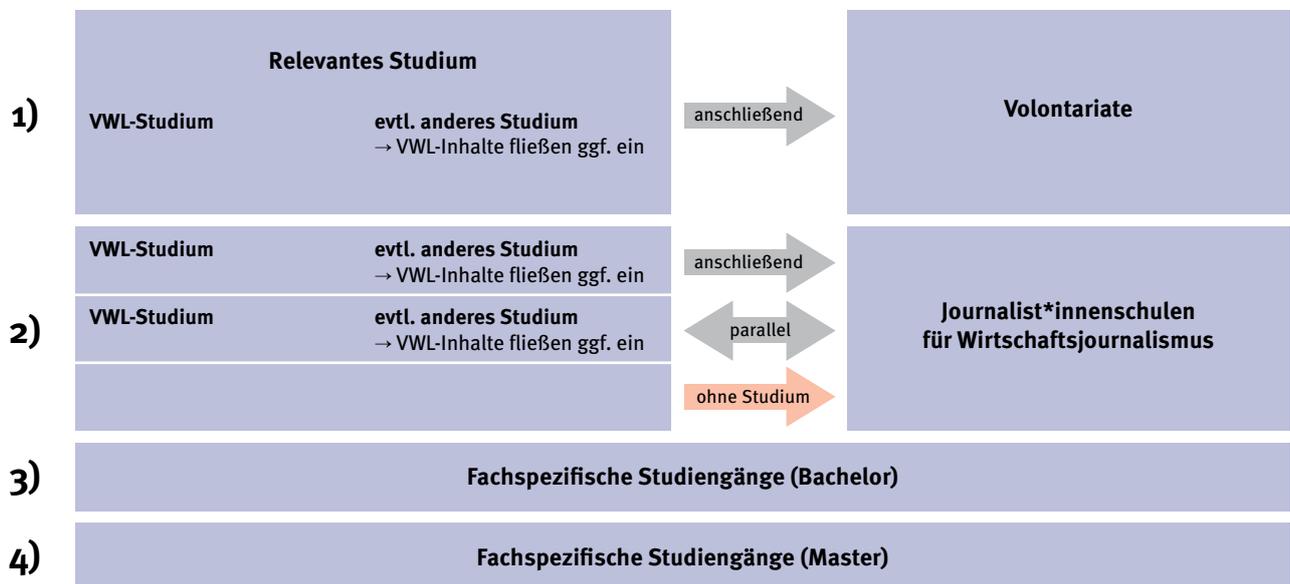
Für die Untersuchung der wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung stellt sich zunächst die Frage, welche Zugänge es für den Beruf gibt und wie relevant diese Zugänge sind. Aufgrund der gesetzlich festgelegten Freiheit des Journalist*innenberufes ist kein formaler Weg in den Wirtschaftsjournalismus festgeschrieben. Otto und Köhler (2017b: 282-284) unterscheiden daher idealtypisch vier Zugänge³⁰:

- 1) Ein (volkswirtschaftliches) Studium mit anschließendem Volontariat,
- 2) die Ausbildung an Journalist*innenschulen (für Wirtschaftsjournalismus),
- 3) fachspezifische Bachelorstudiengänge und
- 4) fachspezifische Masterstudiengänge.

Die folgende Abbildung 8 veranschaulicht die Zugänge: Dabei wurde ergänzend beim zweiten Zugang (Ausbildung an Journalist*innenschulen) weiter differenziert, weil einige Schulen ein (Fach-)Studium voraussetzen oder parallel

Abbildung 8

Idealtypische Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus



Quelle: Eigene Darstellung nach Otto/Köhler (2017b).

³⁰ Natürlich sind auch Variationen dieser Zugänge denkbar – beispielweise könnte erst ein fachspezifischer Studiengang studiert und parallel dazu oder im Anschluss ein Volontariat absolviert werden. Zudem schreiben auch Journalist*innen über wirtschaftliche Themen, die keinen wirtschaftswissenschaftlichen oder fachspezifischen Studiengang absolviert oder eine entsprechende Journalist*innenschule besucht haben. Aus forschungspraktischen Gründen wird sich in der vorliegenden Studie jedoch auf die vier idealtypischen Zugänge fokussiert.

zur Ausbildung studiert wird, während andere Schulen kein Studium erwarten.

Die Ausbildungsschulen mit Schwerpunkt Wirtschaftsjournalismus wurden dabei durch eine Auflistung des deutschen Fachjournalistenverbandes (dfjv) und mittels zusätzlicher Internetrecherchen zusammengetragen (DFJV 2019)³¹. Die fachspezifischen Studiengänge konnten über gängige Studien-Suchmaschinen (Hochschulkompass.de; Studiengänge.Zeit.de) ausfindig gemacht³² und durch Hinweise in der Literatur (Otto/Köhler 2017b: 283) ergänzt werden.

Tabelle 1 gibt an, welche Hoch- bzw. Ausbildungsschulen für die jeweiligen Zugänge ermittelt wurden. Zudem sind diejenigen Zugänge (oder Teile von Zugängen) dunkelblau eingefärbt, die im Rahmen der vorliegenden Studie untersucht werden konnten – dies sind insbesondere fachspezifische Studiengänge (Zugänge 3 und 4) sowie das für eine der vier ermittelten Wirtschaftsjournalismus-Schulen notwendige VWL-Studium (Zugang 2)³³. In der Tabelle sind darüber hinaus die ersten beiden Zugänge teilweise blau hinterlegt, da dort durch die bisherige Pluralismus-Forschung der Wirtschaftswissenschaften bereits Ergebnisse im Hinblick auf ökonomische Pluralität vorliegen – immer dann, wenn die journalistischen Ausbildungswege auf bereits analysierte

„normale“ wirtschaftswissenschaftliche Lehrangebote an Universitäten zurückgreifen. Die hier untersuchten VWL-Studiengänge in den Zugängen 3 und 4 machen dabei gleichzeitig einen Teilbereich des ersten Zugangs aus. In Kombination der bereits erforschten und der in der vorliegenden Studie analysierten Inhalte wird somit ein großer Teil der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung einer Bewertung unter den Gesichtspunkten der Pluralität zugänglich.

Offen ist jedoch die Frage, welche der beschriebenen Zugänge wie stark genutzt werden und ob manche Zugänge relevanter sind als andere.

Aktuelle und repräsentative Daten liegen dazu nicht vor. Nach einer kleineren, älteren Umfrage unter 137 Wirtschaftsredakteur*innen durch Heinrichs und Moss (2006) haben 72 % der Befragten ein Volontariat absolviert, 82 % generell ein Hochschulstudium und 38 % explizit ein wirtschaftswissenschaftliches Hochschulstudium abgeschlossen (zitiert nach Otto/Köhler 2017b: 273 f.). Da eine umfassende Erhebung im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden konnte, wurden diese Hinweise durch eine exemplarische Analyse ergänzt. Untersucht wurden die Ausbildungshintergründe der Wirtschaftsredakteur*innen einer der wichtigsten Qualitätszeitungen in Deutschland, der Frankfurter

*Die VWL
als wichtige
Bezugsdisziplin*

31 Fortbildungen mit Schwerpunkt Verbraucherjournalismus wurden hier ausgeklammert, zudem wird die Akademie der Bayrischen Presse ebenfalls nicht aufgenommen, da sich hier lediglich ein einziges Seminar mit Wirtschaftsbezug (zu den Themen Börse, Unternehmen, Märkte, Unternehmensberichterstattung u. a.) fand (abp 2020).

32 Die Schlagwörter nach denen gesucht wurde lauteten: Wirtschaftsjournalismus, economic journalism (Zugriff: 11.11.2019).

33 Eine Untersuchung der Pluralität der vermittelten ökonomischen Inhalte in den Volontariaten ist mit dem vorliegenden Untersuchungsdesign und aus forschungspraktischen Gründen nicht möglich. Darüber hinaus waren mögliche eigenständige wirtschaftswissenschaftliche Lehrmaterialien der Ausbildungsschulen für Wirtschaftsjournalismus nicht zugänglich und konnten somit nicht analysiert werden.

Tabelle 1				
Recherchierte Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus				
1)	VWL-Studium (Econ-Plus-Studie: Vergleiche nach Standort möglich)	evtl. anderes Studium (VWL-Inhalte fließen ggf. ein)	anschließend →	Volontariate
2)	VWL-Studium (Econ-Plus-Studie: Vergleiche nach Standort möglich)	evtl. anderes Studium (VWL-Inhalte fließen ggf. ein)	anschließend →	Georg von Holtzbrinck-Schule
B	Universität zu Köln B.Sc. VWL B.Sc. VWL SoWi B.Sc. Sozialwissenschaften M.Sc. Economics	evtl. anderes Studium (VWL-Inhalte fließen ggf. ein)	← parallel →	Kölner Journalistenschule
C	Kein Studium als Voraussetzung Ausbildung/Schulabschluss		anschließend →	Deutsches Journalistenkolleg Axel-Springer-Akademie
3)	Hochschule BSP Business School Berlin: B.Sc. Kommunikationsmanagement			
	Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: B.A. Journalistik			
	Universität der Bundeswehr München: B.A. Management und Medien			
	TU Dortmund: B.A. Wirtschaftspolitischer Journalismus			
	Hochschule Ansbach: B.A. Ressortjournalismus			
4)	Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt: M.A. Journalistik			
	Universität der Bundeswehr München: M.A. Management und Medien			
	TU Dortmund: M.A. Economics und Journalismus			
	Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW): M.A. Konvergenter Journalismus			
	Julius-Maximilians-Universität Würzburg: M.Sc. International Economic Policy			
<p>Erklärung: Dargestellt sind die Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus mit den in der Recherche jeweils gefundenen Ausbildungsschulen und Studiengängen. Die alphanumerischen Bezeichnungen stehen für: 1) = Ein (volkswirtschaftliches) Studium mit anschließendem Volontariat, 2a) = Eine Ausbildung an Journalist*innenschulen (für Wirtschaftsjournalismus) mit vorherigem (VWL-)Studium, 2b) = Eine Ausbildung an Journalist*innenschulen (für Wirtschaftsjournalismus) mit parallelem (VWL-)Studium, 2c) = Eine Ausbildung an Journalist*innenschulen (für Wirtschaftsjournalismus) ohne vorheriges Studium, 3) = fachspezifische Bachelorstudiengänge und 4) = fachspezifische Masterstudiengänge. Die Farbmarkierungen bedeuten: Grau = Dieser (Teil des) Zugang konnte nicht beforscht werden, Hellblau = Für diesen (Teil des) Zugang liegen bereits teilweise Ergebnisse vor, Dunkelblau = Dieser (Teil des) Zugang wird in der vorliegenden Studie untersucht. Quelle: Eigene Darstellung.</p>				

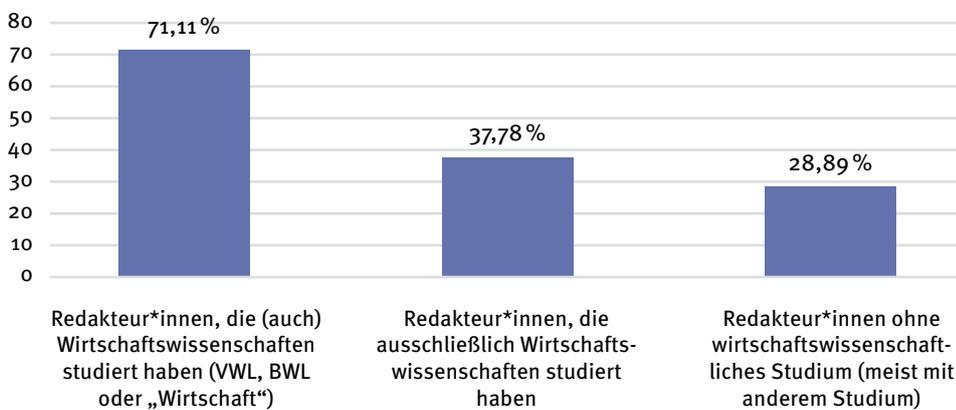
Allgemeinen Zeitung (F.A.Z.), die für ihre umfangreiche Wirtschaftsberichterstattung bekannt ist. Hierbei wurden die online vollständig zugänglichen Lebensläufe der 90 Wirtschaftsredakteur*innen, sowohl aus der Print- wie

Onlineredaktion und inklusive der Sonntagszeitung, analysiert (Stichtag 13.4.2020) und die Qualifizierungen der jeweiligen Personen kategorisiert (VWL/BWL, anderes Studium und jeweils die Journalist*innen-Ausbildungen)³⁴.

Die F.A.Z.-Wirtschaftsredaktion

Abbildung 9

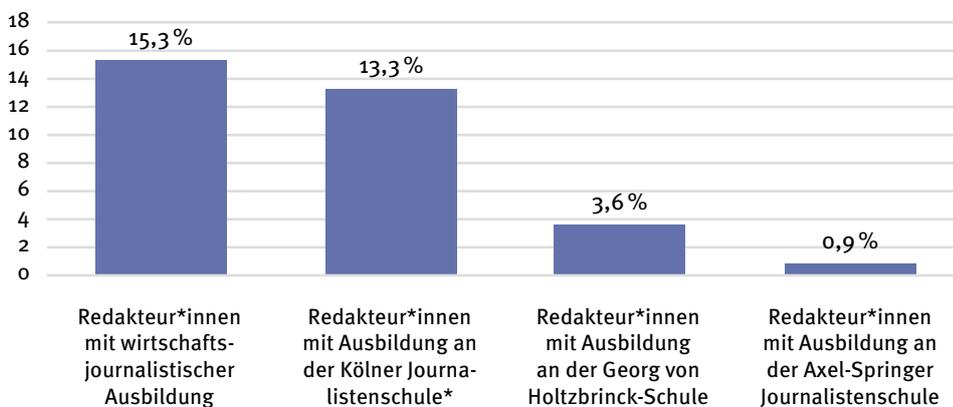
F.A.Z.-Wirtschaftsredaktion nach wirtschaftswissenschaftlichem Studium



Quelle: Eigene Daten und Darstellung.

Abbildung 10

F.A.Z.-Wirtschaftsredaktion nach Fachausbildung an einer Schule für Wirtschaftsjournalismus



*inkl. VWL-Studium, z. T. VWL sozialwissenschaftlicher Richtung. Quelle: Eigene Daten und Darstellung.

34 Zur Kategorisierung wurde das Tool *QDA-Minor* verwendet.

*Wachsende
Bedeutung
journalistischer
Studiengänge*

Die Ergebnisse zeigen zwar, dass für die Wirtschaftsredaktion der F.A.Z. die fachspezifischen Studiengänge zumindest aktuell nicht bedeutsam scheinen. Umso relevanter stellt sich jedoch das wirtschaftswissenschaftliche Studium im Allgemeinen dar: Rund zwei Drittel der Redakteur*innen haben VWL oder BWL studiert (teilweise noch ergänzend mit anderen Fächern, siehe Abbildung 9). Abseits der F.A.Z-Redaktion gibt es jedoch auch Hinweise für eine wachsende Bedeutung journalistischer Studiengänge. Weischenberg et al. (2006: 67) haben in einer Studie aus dem Jahr 2005 gezeigt, dass nur etwa 15 % der Journalist*innen in Deutschland einen Journalismus-Studiengang absolviert hatten. Zehn Jahre später zeigt sich in einer Befragung durch Gossel (2015, Teil 2: 6) jedoch, „dass rund 38 % einen Journalismus- oder Publizistikstudiengang absolviert hatten, in der Regel mit integriertem oder nachfolgendem Volontariat“ (zit. nach Nowak 2019: 112). Ob diese Entwicklung auch im Falle der wirtschaftsjournalistischen Studiengänge kommen wird, wird sich zeigen. Die Untersuchung der Lebensläufe der F.A.Z.-Wirtschaftsredaktion zeigt weiterhin, dass die Ausbildung an der Kölner Journalistenschule in Kombination mit einem VWL Studium sehr bedeutsam ist (siehe Abbildung 10). Rund 13 % haben diesen Ausbildungsweg, dessen Studienanteile auch Gegenstand der vorliegenden Analyse sind, durchlaufen. Im folgenden Abschnitt werden die Ausbildungsschulen und Studiengänge kurz vorgestellt und durch weitere Hinweise zu deren Relevanz für die wirtschaftsjournalistische Ausbildung ergänzt.

4.2 Die relevanten Hoch- und Journalist*innenschulen

Da von den recherchierten Ausbildungsschulen kein eigenständiges Untersuchungsmaterial zugänglich war, werden primär die Studiengänge mit wirtschaftsjournalistischem Bezug näher untersucht und im Folgenden vorgestellt. Zusätzlich werden die parallel zur Ausbildung an der Kölner Journalistenschule verpflichtenden Studiengänge analysiert, weshalb die Kölner Schule detaillierter als die anderen Wirtschaftsjournalistenschulen vorgestellt wird. Neben der Vorstellung der konkreten Institutionen sind für die Einschätzung ihrer Relevanz im Folgenden auch Informationen über die jeweiligen Absolvent*innen zusammengetragen, sofern Daten dazu vorlagen. Außerdem wird kurz ausgeführt, welches Material (im Wesentlichen Modulhandbücher) für die vorliegende Studie gesichtet werden konnte. Näheres zur Bedeutung von Modulhandbüchern als Untersuchungsgegenstand folgt dann in Kapitel 5 (Forschungsdesign). Die dargelegten Informationen stammen dabei, sofern nicht anders angegeben, aus dem ersten Halbjahr 2020, die Modulhandbücher sind die entsprechend zu diesem Zeitpunkt aktuellen Fassungen.

Kurzvorstellung: Die Georg-von-Holtzbrinck-Schule für Wirtschaftsjournalismus, das deutsche Journalistenkolleg und die Axel-Springer-Akademie

An der Georg-von-Holtzbrinck-Schule für Wirtschaftsjournalisten kann man eine 18-monatige Ausbildung absolvieren, die sich Volontariat

nennt. Laut Otto und Köhler (2017b: 282) werden erste praktische Erfahrungen vorausgesetzt, zudem ist auf der Webseite zu lesen, dass ein „für Ihre journalistische Arbeit relevantes Studium“ etwa in den „Fächern Wirtschaft, Recht, Politik, Naturwissenschaften oder Sprachen“ erwartet wird (Holtzbrinck-Schule 2020). Ebenfalls auf der Webseite zu finden sind Profiltexte von 27 aktuellen und ehemaligen Volontär*innen, von denen 23 ihren Studien-Hintergrund angegeben haben (Holtzbrinck-Schule 2020a). Dies stellt zwar kein repräsentatives Abbild der Studien-Hintergründe aller Volontär*innen dar, gibt jedoch einen exemplarischen Eindruck, welche Studiengänge stark vertreten sind. Dabei zeigt sich, dass die Studienhintergründe durchaus divers sind, auch wenn bei vielen ein expliziter Wirtschaftsbezug gegeben ist. Die Volontär*innen arbeiten „drei Wochen im Monat in den Print- und Online-Redaktionen des Hauses“ mit (oder absolvieren externe Praktika) und haben je einmal pro Woche Schule. In einer halbjährigen Spezialisierung „stehen Themen aus Politik, Wirtschaft und Finanzen auf dem Lehrplan“ (Holtzbrinck-Schule 2020b). Zumindest von den auf der Webseite angegebenen ständigen Modulen (also der Seminare und Vorlesungen) weist nur ein einziges einen Bezug zu ökonomischem Fachwissen auf: Die „Einführung in die Bilanzberichterstattung, Rechercheansätze, Bilanzanalyse“ (ebd.). Das deutet darauf hin, dass ökonomisches Fachwissen überwiegend durch ein vorheriges Studium erworben wird. Laut Webseite steht die Holtzbrinck-Schule in enger Zusammenarbeit mit der Handelsblatt Media Group, der Wirt-

schaftswoche, dem Handelsblatt, der Absatzwirtschaft und mit MEEDIA. Entsprechend überrascht es nicht, dass von den 19 ehemaligen Volontär*innen mit Profiltext neun angeben, dass sie beim Handelsblatt arbeiten (bzw. gearbeitet haben). Zwei sind bei der Wirtschaftswoche und der Rest bei anderen Redaktionen beschäftigt (oder es gibt keine Angaben dazu) (Holtzbrinck-Schule 2020a).

Das deutsche Journalistenkolleg bietet einen 18-monatigen Fern- und Onlinelehrgang für Nachwuchsjournalist*innen (Berufsanfänger*innen/Quereinsteiger*innen) und Journalist*innen mit Weiterbildungsbedarf an (Journalistenkolleg 2020). Neben sprachlichen Fähigkeiten und IT-Fertigkeiten wird entweder Abitur (oder ein vergleichbarer Schulabschluss), eine abgeschlossene Berufsausbildung, ein paralleles Volontariat bei einem Verlag bzw. Sender oder fünf Jahre Berufserfahrung im Mediensektor vorausgesetzt (Journalistenkolleg 2020b). Inhaltlich müssen mindestens zwölf Kurseinheiten aus bis zu sechs Kompetenzbereichen, vier Praxiswerkstätten und eine Examensarbeit absolviert werden (Journalistenkolleg 2020c). Dabei müssen mindestens zwei ressortspezifische Berichterstattungsfelder gewählt werden, von denen der Wirtschaftsjournalismus eines darstellt. Es wird also lediglich eine Kurseinheit zum Thema angeboten, deren Materialien einer Analyse jedoch nicht zugänglich waren. Online abrufbar ist jedoch ein 70-seitiger Studienbrief, der den Teilnehmenden zu lesen empfohlen wird (Viehöver 2011). Informationen über Absolvent*innen waren nicht zugänglich.

*Das deutsche
Journalistenkolleg*

*Die Axel Springer
Akademie*

An der Axel Springer Akademie kann eine zweijährige Ausbildung als Wirtschaftsjournalist*in absolviert werden. Die Akademie bietet jährlich 40 Plätze an. Teil der Ausbildung ist eine 18-monatige Praxisphase bei Print- und Online-Magazinen wie die Welt Kompakt, Welt Online oder Bild.de und ein anschließendes zehnmonatiges Praktikum bei einer Redaktion des Verlages (z. B. Handelszeitung) (AS Akademie 2020a). Zum Thema Fachwissen heißt es auf der Webseite: „Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Ökonomie kann ein Wirtschaftsjournalist beispielsweise durch ein entsprechendes Studium erlangen, zwingend erforderlich ist das jedoch nicht. Viele Fachjournalisten eignen sich ihr Wissen über das jeweilige Ressort während ihrer redaktionellen Tätigkeit an“ (AS Akademie 2020a). Hinweise über die Vermittlung ökonomischen Fachwissens darüber hinaus finden sich auf der Webseite nicht, ebenso wenig gibt es Angaben zu ehemaligen Absolvent*innen.

**Kölner Journalistenschule für Politik
und Wirtschaft**

Auch die Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft stellt kein eigenständiges Lehrmaterial für eine Analyse zur Verfügung, es konnten jedoch die parallel zur Ausbildung verpflichtend zu absolvierenden Studiengänge an der Universität zu Köln untersucht werden.

Die Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft bietet seit 2020 zwei Möglich-

keiten einer (wirtschafts-)journalistischen Ausbildung an:

- (1) Die vierjährige Vollausbildung richtet sich an Abiturient*innen bzw. Menschen ohne abgeschlossene Studienqualifikation (Kölner Schule 2020a). Journalistische Vorerfahrungen werden nicht vorausgesetzt (Kölner Schule 2020b). Die Auszubildenden studieren ab dem dritten Ausbildungssemester parallel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln, wo sie eines der angebotenen Studienfächer auswählen können (ebd.). Die meisten studieren laut der Ausbildungsleiterin der Journalist*innenschule jedoch VWL sozialwissenschaftlicher Richtung oder Sozialwissenschaften³⁵. Die im Rahmen dieser Arbeit ausgewerteten Lebensläufe der Wirtschaftsredakteur*innen der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (siehe oben) ergaben, dass zumindest die F.A.Z.-Redakteur*innen jedoch meist VWL studiert haben: Von den 14 Redakteur*innen, die an der Kölner Journalistenschule waren, haben neun Personen an der Universität zu Köln parallel zur ihrer Ausbildung VWL studiert, zwei VWL sozialwissenschaftlicher Richtung und jeweils eine Person VWL mit Sozialwissenschaften oder Politik (siehe Online-Anhang A). Auf der Webseite der Kölner Schule wird auf insgesamt neun Studiengänge verwiesen, die parallel stu-

35 Quelle: E-Mail vom 26.11.2019, Ausbildungsleiterin der Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft.

diert werden können³⁶. Wer bereits einen Bachelor-Abschluss hat und die Vollausbildung absolvieren möchte, hat auch die Möglichkeit, parallel ein Master-Studium an der Universität zu Köln zu absolvieren³⁷.

- (2) Die zweijährige Kompaktausbildung setzt einen Bachelor-Abschluss und journalistische Vorerfahrungen voraus. Nach einer zusammenfassenden Grundausbildung steigen die Teilnehmenden in das fünfte Semester der Vollausbildung mit ein (Kölner Schule 2020b). Parallel zur Kompaktausbildung kann ein Master-Studium an der Universität zu Köln oder anderen Hochschulen absolviert werden³⁸.

Neben dem Erwerb von ökonomischem Fachwissen im parallelen Studium, bietet die Kölner Journalistenschule auch ergänzende und eigenständige Veranstaltungen mit Wirtschaftsbezug im Rahmen der Ausbildung an (siehe Tabelle 2).

Wie bereits erwähnt, stand für diese eigenständigen Veranstaltungen der Journalist*inenschule kein Lehrmaterial zur Analyse zur Verfügung, sodass die Pluralität dieser Angebote nicht untersucht werden konnte. Jedoch: Selbst wenn diese Inhalte nun plurale Perspektiven abdecken sollten, wären es mit

insgesamt 66 Stunden wirtschaftsbezogener Seminare außerhalb des regulären Wirtschaftsstudiums – innerhalb einer vierjährigen Ausbildung – quantitativ nur eine kleine Ergänzung. Zusätzlich zu den eigenen Seminaren stehen laut der Ausbildungsleiterin der Kölner Journalistenschule zudem wöchentliche Lehrredaktionen auf dem Programm, in denen sich die Auszubildenden mit Texten zu Wirtschaftsthemen befassen, sowie Kooperationen mit anderen Redaktionen. Außerdem tauschen sich die Auszubildenden mit rund zwölf Unternehmen in einzelnen Terminen aus, die zwischen zwei und acht Stunden dauern.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden die B.Sc.-Studiengänge VWL, VWL sozialwissenschaftlicher Richtung (VWL SoWi) und Sozialwissenschaften sowie der M.Sc. Economics³⁹ analysiert. Damit wurde die bereits vorliegende Untersuchung der Econ-Plus-Studie aus dem Jahr 2016 folgendermaßen ergänzt, aktualisiert und erweitert: Neben der aktuelleren Datengrundlage (Modulbeschreibungen) beim bereits von der Econ-Plus-Studie untersuchten Studiengang B.Sc. VWL wurden drei Studiengänge vollständig neu analysiert, dabei wurden zahlreiche bisher noch nicht untersuchten Lehrangebote aufgenommen.

66 Stunden wirtschaftsbezogene Seminare

³⁶ Die angegebenen Studiengänge lauten: Volkswirtschaftslehre (VWL), Volkswirtschaftslehre sozialwissenschaftlicher Richtung (VWL SoWi), Betriebswirtschaftslehre (BWL), Sozialwissenschaften (SoWi), Wirtschaftsinformatik, Gesundheitsökonomie, Lehramt Berufskolleg, Regionalwissenschaften China, Lateinamerika oder Ost- und Mitteleuropa, Medienwissenschaften (Kölner Schule 2020b).

³⁷ Hier wird auf die Studiengänge Business Administration, Economics (Volkswirtschaftslehre), Politikwissenschaft und Sociology and Social Research bzw. auf die Universitäts-Webseite verwiesen (Kölner Schule 2020b). Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden Modulbeschreibungen des M.Sc. Economics untersucht.

³⁸ Es wird zudem auf die möglichen Fächer Regionalstudien oder Medienwissenschaften sowie auf die Philosophische Fakultät der Universität zu Köln verwiesen.

³⁹ Beim M.Sc. Economics konnten die zwei Module „Foundations in Macroeconomics and Public Policy A“ und „B“ nicht untersucht werden, da die Modulbeschreibungen leer waren.

Tabelle 3 stellt die Anzahl aller analysierten Lehrveranstaltungen dar. Neben der Gesamtzahl (*Insgesamt*) werden die analysierten Lehrveranstaltungen in zwei weiteren Kategorien angegeben: Pflichtmodule und Basismodule. Die Pflichtmodule fassen alle Lehrveranstaltungen zusammen, die Studierende in ihren jewei-

ligen Studiengängen belegen müssen. Dies ist wichtig, da es in vielen Themenschwerpunkten der einzelnen Studiengänge Wahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Seminaren oder Vorlesungen gibt. Je nach individueller Wahl kann sich somit unterscheiden, wie viele plurale oder weniger plurale Veranstaltungen im

Tabelle 2	
Universitätsunabhängige ökonomische Lehrveranstaltungen der Kölner Journalistenschule im Jahr 2019	
Lehrveranstaltungen	Umfang
Wirtschaftsjournalismus im Lokalen	8 Stunden
Unternehmensporträt	4 Stunden
Verbraucherjournalismus	14 Stunden
Bilanzen lesen	12 Stunden
Kapitalmarkt und Börse	8 Stunden
Branchenberichterstattung	8 Stunden
Unternehmensrecherche	4 Stunden
Konjunkturberichterstattung	4 Stunden
Bankenberichterstattung	4 Stunden

Quelle: E-Mail vom 26.11.2019 von der Ausbildungsleitung der Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft.

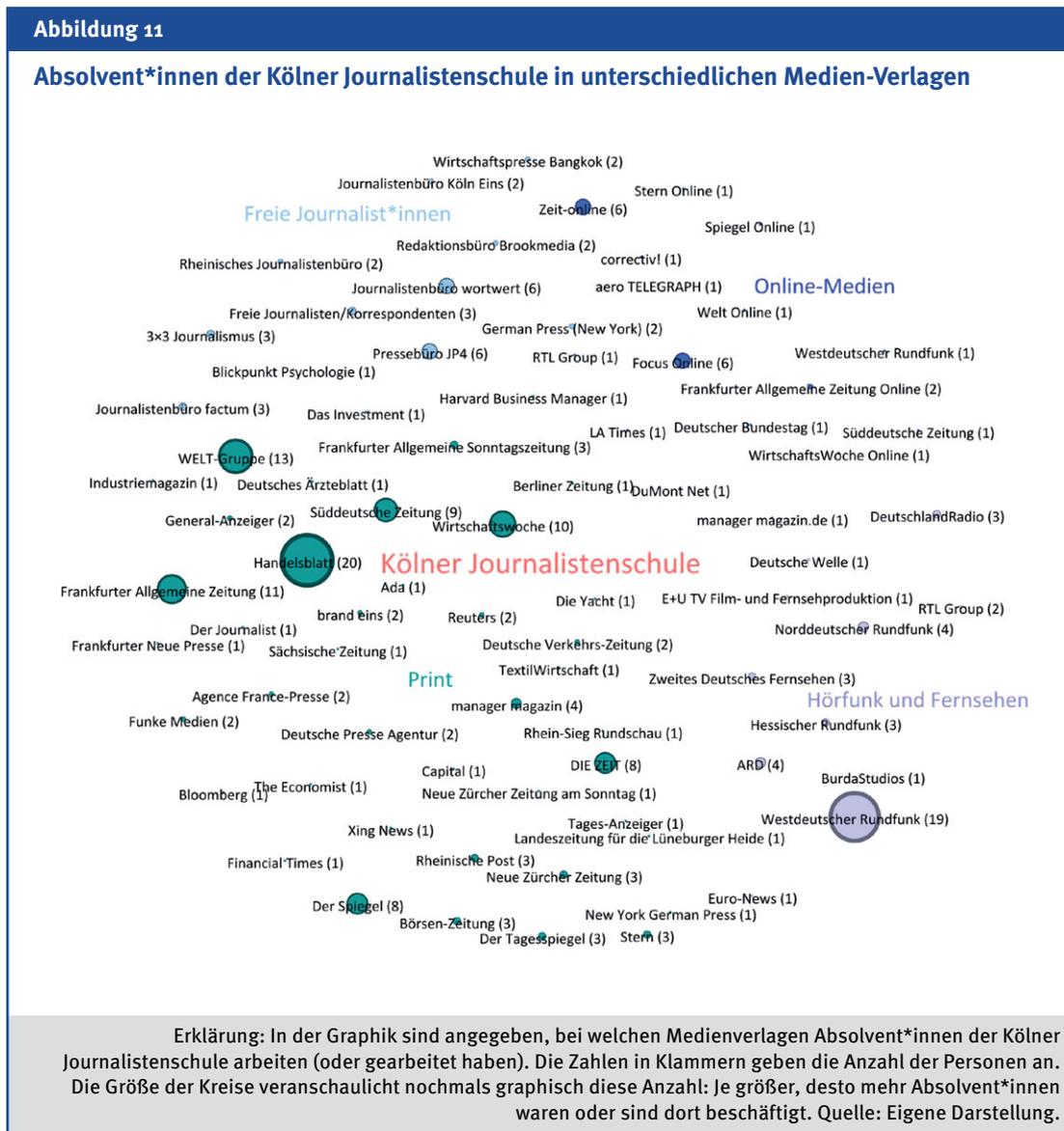
Tabelle 3			
Anzahl der analysierten wirtschaftswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen (Module) der Universität zu Köln nach Studiengängen, die im Rahmen der Ausbildung an der Kölner Journalistenschule belegt werden können			
Universität zu Köln:	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module)		
	Insgesamt	Pflichtmodule	Basismodule
B.Sc. VWL	25	10	4
B.Sc. VWL SoWi	21	12	5
B.Sc. Sozialwissenschaften	13	8	7
M.Sc. Economics	66	18	18

Quelle: Eigene Darstellung.

Laufe eines Studiums gewählt werden. Während die Kategorie „Insgesamt“ in der späteren Analyse also lediglich einen theoretischen Durchschnitt der Pluralität des jeweiligen Stu-

diengangs angibt⁴⁰, zeigen die Pflichtmodulen Pluralitätsgrad derjenigen Veranstaltungen innerhalb des Studienganges an, die alle Studierende in jedem Falle besuchen müssen.

Relevante Kategorien: Pflicht- und Basismodule



⁴⁰ Theoretisch deshalb, da alle verfügbaren Module in die Analyse inkludiert wurden. Studierende müssen sich jedoch oftmals zwischen zwei oder mehr Modulen entscheiden und können nicht alle besuchen. Anders formuliert: Es kann also sein, dass die Kategorie „Insgesamt“ mehr Module analysiert hat, als ein Studierender im jeweiligen Studiengang in der Realität studieren kann.

*Starke Prägekraft
der Basismodule*

Die Basismodule wiederum sind eine Teilmenge der Pflichtmodule: Es sind die einführenden Veranstaltungen der entsprechenden Studiengänge und somit der erste fachliche Eindruck den Studierende von ihrem Studienfach bekommen. Die dort vermittelte Sichtweise auf Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft ist für den weiteren Studienverlauf prägend, wie auch die Econ-Plus-Studie betont:

„Mittels dieser Veranstaltungen werden die Grundorientierungen für das weitere Studium der Volkswirtschaftslehre festgelegt. Die Ausgestaltung dieser Grundlagenveranstaltungen determiniert damit auch die Perspektive der Studierenden auf die Inhalte des Studienfaches und damit auf ihr weiteres Studium“ (Beckenbach et al. 2016: 21).

Insbesondere bei fachfremden Studierenden kann es sein, dass sie von der VWL hauptsächlich oder gar ausschließlich diese Basismodule belegen.

*Die besondere
Relevanz der Kölner
Journalistenschule*

Die besondere Relevanz der Kölner Journalistenschule, die sich oben in der Analyse der F.A.Z.-Redaktion angedeutet hat, kann durch einen Blick auf die Alumni verdeutlicht werden (siehe für eine visuelle Verdeutlichung Abbildung 11). Von über 700 Absolvent*innen werden 321 auf der Webseite der Ausbildungsschule aufgelistet. Von diesen arbeiten rund 70 % journalistisch in 79 verschiedenen

Redaktionen und ca. 30 % im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit (in 85 Organisationen). Abbildung 11 macht deutlich, dass insbesondere das Handelsblatt, die Wirtschaftswoche, die WELT-Gruppe und die F.A.Z. wichtige Arbeitgeber*innen im journalistischen Bereich darstellen. Bei nicht wenigen Absolvent*innen ist zudem explizit angegeben, dass sie im Wirtschaftsressort arbeiten, einige haben auch zentrale Leitungspositionen inne (z.B. Chefredakteur von ZEIT Online, leitender Redakteur bei Spiegel+, Chefreporterin Investigativteam der WELT-Gruppe) (Kölner Schule 2020c, siehe auch Online-Anhang A).

Hochschule BSP Business School Berlin

Die *Hochschule BSP Business School Berlin* bietet einen B.Sc. Studiengang „*Kommunikationsmanagement*“ an, der laut den gängigen Studien-Such-Maschinen einen wirtschaftsjournalistischen Bezug aufweist⁴¹: Laut Webseite ist jedoch die berufliche Zielrichtung nicht der Wirtschaftsjournalismus, sondern eine Tätigkeit als Social-Media-, Marketing-, PR- und Event-Manager*in sowie Pressesprecher*in (BSP 2020a). Inhaltlich gibt es je ein Modul zu VWL und BWL sowie eines zum Thema Public Relations und Wirtschaftsjournalismus (BSP Module 2020). Nur die Beschreibung für das letztgenannte Modul lag für die Analyse im Rahmen dieser Arbeit vor. Angaben zu den beruflichen Wegen von Absolvent*innen gab es keine.

⁴¹ Quelle: hochschulkompass.de und studiengaenge.zeit.de, verwendete Schlagwörter: „Wirtschaftsjournalismus“ und „economic journalism“ (Zugriff: 11.11.2019).

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Die katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt bietet einen Bachelor-Studiengang *Journalistik* und einen nicht-konsekutiven Master-Studiengang *Journalistik mit Schwerpunkt Innovation und Management* an (KU Journalistik 2020a). Neben den üblichen Zulassungsvoraussetzungen (z. B. Abitur) (KU Journalistik 2020b) ist im Bachelor-Studiengang, in dem es 50 Studienplätze pro Jahr gibt, ein einmonatiges redaktionelles Praktikum Voraussetzung (KU Journalistik 2020c). Der Master bietet pro Jahr 20 Plätze. Bewerber*innen werden nach drei Kriterien ausgewählt: fachliche und akademische Erfahrung, praktische Kenntnisse und Zusatzqualifikationen (KU Journalistik 2020d).

Unter den Lehrangeboten aus denen die Studierenden wählen können, gibt es zwei Gebiete mit explizitem Wirtschaftsbezug: „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ (ebd.: 20) sowie „Betriebswirtschaftslehre“. In letzterem finden sich zwei volkswirtschaftliche Inhalte (Mikroökonomie I und II). Im Master müssen im

Bereich „Wirtschaft“ das Modul *BWL I* all diejenigen verpflichtend besuchen, die „keine Kompetenzen im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich einbringen“ können (ebd.: 7). Die Themen entsprechen dabei teilweise den Inhalten aus dem Bachelor (ebd.: 27), darüber hinaus gibt es eine fachspezifische Veranstaltung „Volkswirtschaftslehre I: Mikroökonomie I“. Da die angehenden Journalist*innen auch „Mikroökonomie im Nebenfach“ belegen konnten, wurde diese Veranstaltung (aus dem Wintersemester 2014/15) in die Analyse aufgenommen. Bemerkenswert: Das zuvor kritisierte Buch „Mikroökonomie“ von Robert S. Pindyck und Daniel L. Rubinfeld (2009) wird bereits in der Gliederung als „zentrales Lehrbuch der Veranstaltung“ vorgestellt (Weber 2014, siehe den Exkurs in Kapitel 3). Darüber hinaus konnten Dokumente mit alten Klausuren zwischen 2008 und 2014 (ohne 2011) analysiert werden. Die Anzahl aller in der vorliegenden Studie analysierten Lehrveranstaltungen der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt stellt Tabelle 4 dar.

*Lehrbuch Pindyck/
Rubinfeld (2009)
zentral*

Tabelle 4			
Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) und Materialien der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt nach Studiengängen			
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) bzw. Klausuren		
	Insgesamt	Pflichtmodule	Basismodule
B.A. Journalistik	5	4	2
M.A. Journalistik	1	1	1
Zusatz-Analyse: Mikroökonomie Nebenfach	1		1
Zusatz-Analyse: Klausuren (2008-2014, ohne 2011)	6		
Quelle: Eigene Darstellung.			

*Alumni der
KU Eichstätt-
Ingolstadt*

Hinsichtlich der Absolvent*innen der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt liegt eine Befragung der Universität aus dem Jahr 2018 vor, die unter mehreren Jahrgängen erhoben wurde. Demnach arbeitet über die Hälfte der ehemaligen Bachelorabsolvent*innen im Bereich Journalismus und rund ein Drittel in PR und Marketing (Meier 2019: 1f.). Leider wurde nicht erhoben, wie viele speziell über Wirtschaftsthemen berichten⁴². Bei den Master-Absolvent*innen scheint die Zahl der im Journalismus tätigen zudem stärker zu schwanken: Während im Jahrgang 2016/2017 beispielsweise lediglich acht Prozent im Journalismus tätig waren, waren es zwei Jahre zuvor fast 60%.

Universität der Bundeswehr München

An der Universität der Bundeswehr München wird der Studiengang Management und Medien (B.A. und M.A.) angeboten. Das Studium ist kostenlos für diejenigen, die eine Offizierslaufbahn einschlagen möchten. Zivilität*innen ha-

ben die Möglichkeit das Studium zu absolvieren, wenn Kapazitäten frei sind und ein Unternehmen oder eine öffentliche Einrichtung die Studiengebühren übernimmt (UBM 2020a). Als Berufsperspektiven wird unter anderem Medien-, Kommunikationsmanagement und Journalismus (auch Wirtschaftsjournalismus) genannt (UBM 2020b). Der Studiengang *Journalismus und Wirtschaft* (heute: *Management und Medien*) wurde zum Studienjahr 2010/2011 eingeführt (E-Mail einer zuständigen Professorin vom 30.3.2020). Da die Studierenden in der Regel im Anschluss mehrere Jahre bei der Bundeswehr bleiben, wird der Großteil der Absolvent*innen den zivilen Arbeitsmarkt – und somit potentiell den Wirtschaftsjournalismus – voraussichtlich erst im Sommer 2022 erreichen. Folglich stellt dieser Studiengang bisher noch keinen besonders relevanten Zugang in den Wirtschaftsjournalismus dar und es liegen auch noch keine Informationen über berufliche Wege abseits der Bundeswehr-Karriere vor. Es wird sich zeigen,

Tabelle 5			
Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) und Materialien der Universität der Bundeswehr München nach Studiengängen			
Universität der Bundeswehr München	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module)		
	Insgesamt	Pflichtmodule	Basismodule
B.A. Management und Medien	5	3	2
M.A. Management und Medien	4		

Quelle: Eigene Darstellung.

⁴² Dies wurde in einer E-Mail von Klaus Meier vom 4.3.2020 bestätigt.

wie sich dies zukünftig entwickelt. Die unterschiedlichen Institute der Universität sind alle an der Fakultät für Betriebswirtschaft angesiedelt (UBM 2020c). Inhaltlich dominieren entsprechend in Veranstaltungen mit Wirtschaftsbezug betriebswirtschaftliche Inhalte (wie bereits Otto/Kühler 2017b: 283 angemerkt haben), jedoch auch (wirtschafts-)mathematische Module⁴³. Es gibt jedoch beispielsweise auch im Bachelor ein Pflichtmodul *Grundlagen der Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik*. In der inhaltlichen Beschreibung wird bereits auf „Grundtatbestände des Wirtschaftens“ wie „dem Problem der Knappheit“ verwiesen sowie auf Grundzüge der Mikroökonomie, „wie die Funktionsweise von Märkten, Marktformen, Preisbildung und Marktgleichgewicht und Marktversagen“ (UBM 2020d: 15). Sodann heißt es offen: „Abgerundet wird dieses Wissen durch die Kenntnis der Rahmenbedingungen der Wirtschaftspolitik und der Inhalte der *herrschenden volkswirtschaftlichen Paradigmen*“ (ebd., nachträgliche Hervorhebung). Unter den sechs angegebenen Lehrbüchern ist dabei auch das stark orthodoxe Werk von Mankiw und Taylor „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ (in der Auflage von 2016, siehe den Exkurs in Kapitel 3). Tabelle 5 stellt die Anzahl aller in der vorliegenden Studie analysierten Lehrveranstaltungen der Universität der Bundeswehr München dar.

Technische Universität Dortmund

An der TU Dortmund wird ein achtsemestri-ger Bachelor-Studiengang *wirtschaftspoliti-scher Journalismus* sowie ein viersemestri-ger Master-Studiengang *Economics und Journalis-mus* angeboten.

Im Bachelor gibt es 20 Studienplätze. Neben üblichen Voraussetzungen für die Zulassung zu einem grundständigen Studiengang, wird eine „mindestens sechswöchige Hospitation in der Redaktion eines tagesaktuellen Mediums oder eines hochwertigen, thematisch passenden Monatsmagazins“ vorausgesetzt (TU 2020a). Der Studiengang ist prinzipiell zulassungsbe-schränkt, wobei 2019 alle Bewerber*innen zu-gelassen wurden (TU 2019a). Er soll explizit „be-ruflische Perspektiven im wirtschaftspolitischen Fachjournalismus oder in anderen Tätigkeits-feldern der VWL“ eröffnen (TU 2020a). Am Ende des Studiums ist ein journalistisches Volontariat integriert⁴⁴. Im Bachelor-Studiengang werden „die elementaren volkswirtschaftlichen Stan-dardinhalte eines wirtschaftswissenschaft-lichen Bachelorstudiums mit dem Schwerpunkt Volkswirtschaftslehre angeboten“ (ebd.). Für die neun VWL-Basismodule sowie zwei Wahl-pflichtmodule wird dann auch entsprechend im Modulhandbuch auf die wirtschaftswissen-schaftliche Fakultät verwiesen (TU 2017: 23 f.). In diesem Sinne lagen sowohl mikro- als auch makroökonomische Module, wirtschaftspoliti-

*Fachwissen aus der
wirtschaftswissen-
schaftlichen Fakultät*

⁴³ Etwa (Wirtschafts-)Mathematik (5 LP), Wirtschafts- und Medieninformatik (10 LP), Grundlagen des Rechnungswesens (10 LP), Betriebliche Finanzwirtschaft (5 LP), Unternehmensplanspiel TOPSIM General Management (Wahlpflicht, 5 LP), Business-to-Business Marketing (Wahlpflicht, 5 LP) jedoch auch Europäische Wirtschaftsintegration (5 LP) (MH B.A. Management und Medien 2020).

⁴⁴ Für eine Liste der Medienpartner des Instituts für Journalistik der TU Dortmund siehe TU (2020b).

Berufsperspektive
nach dem Studium

sche, methodische und weitere Inhalte für die Untersuchung vor⁴⁵.

Der Master *Economics und Journalismus* hat 30 Studienplätze und setzt ein wirtschaftswissenschaftliches Bachelorstudium oder einen vergleichbaren Abschluss voraus (TU 2020c). Der Studiengang wird mit zwei Profilen angeboten: Der Schwerpunkt *VWL und wirtschaftspolitischer Journalismus* richtet sich an diejenigen, die noch kein journalistisches Volontariat absolviert haben. Neben journalistischen Tätigkeiten qualifiziert dieses Profil für „die Öffentlichkeitsarbeit für wirtschaftspolitisch ausgerichtete Institutionen und Verbände, etwa Behörden, Bund und Länder, Verbände und Organisationen, Industrie- und Handelskammern, Konjunktur- und Wirtschaftsforschungsinstitute, Finanz-, Kredit- und Versicherungswirtschaft etc.“

(TU 2020c). Das zweite Profil *Wirtschaftspolitischer Qualitätsjournalismus* richtet sich vor allem an VWL-Absolvent*innen mit journalistischer Volontariatsausbildung und soll auf die Tätigkeit in Redaktionen des Qualitätsjournalismus vorbereiten (ebd.). In beiden Profilen sollen die vier Wahlpflicht-Module *Economics* entweder an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der TU Dortmund oder an der Ruhr Universität Bochum erworben werden. Wie im Bachelor-Studiengang deckten die untersuchten Module auch im Master ein breites inhaltliches Spektrum ab (Tabelle 6)⁴⁶. Einige VWL-Module beider Studiengänge wurden bereits 2016 in der Econ-Plus-Studie untersucht. Die vorliegende Studie aktualisiert und erweitert diese Untersuchung. Informationen über Absolvent*innen der Studiengänge lagen nicht vor.

Tabelle 6			
Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) der Technischen Universität Dortmund nach Studiengängen			
Technische Universität Dortmund	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module)		
	Insgesamt	Pflichtmodule	Basismodule
B.A. wirtschaftspolitischer Journalismus → B.Sc. Wirtschaftswissenschaften	24	23	15
M.A. Economics und Journalismus → M.Sc. Wirtschaftswissenschaften	20	20	7
Wirtschaftswissenschaften → Ruhr Universität Bochum	73	8	3
Quelle: Eigene Darstellung.			

45 Bei den folgenden Modulen fehlte die Beschreibung, weshalb sie nicht in die Analyse eingeflossen sind: Empirische Industrieökonomik I und II, Öffentliche Finanzen I, Komplement II.

46 Bei folgenden Modulen der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der TU Dortmund fehlte die Beschreibung, weshalb sie nicht in die Analyse eingeflossen sind: Makroökonomie III, Öffentliche Finanzen II (Public Finance).

Hochschule Ansbach

Die Hochschule Ansbach bietet einen siebensemestrigen Bachelor-Studiengang *Resortjournalismus* an, von dem ein möglicher Schwerpunkt *Politik und Wirtschaft* darstellt. Auf der Webseite heißt es, dass einerseits „fachliche Grundlagen für die Tätigkeit in Politik- und Wirtschaftsredaktionen“ erworben werden sollen und gleichzeitig das Angebot aufgrund seiner Vielfalt auf „journalistische Generalisten“ abziele (Ansbach 2020a). Es gibt drei Grundlagenmodule Politik und Wirtschaft sowie jeweils zwei vertiefende und zwei Praxis-Module, die untersucht werden konnten (Ansbach 2019 und siehe Tabelle 7). Informationen über Absolvent*innen lagen nicht vor.

Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW)

Die Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) bietet einen Masterstudien-gang *Digitaler Journalismus* an (HMKW 2020). Im Rahmen dieser Arbeit wurde der Vorgänger-Studiengang *Konvergenter Journalismus* untersucht, der (in Vollzeit oder berufsbegleitend) an den Standorten Köln (auf Deutsch) und Berlin (auf Englisch) angeboten wurde. Bewerber*innen sollten ein grundständiges geisteswissenschaftliches Studium mitbringen, bevorzugt aus den Bereichen Sport/Gesundheit, Wirtschaft/Politik oder Kultur/Unterhaltung. Als Zielberufe wurden neben Journalist*in, auch Pressesprecher*in, Medienberater*in und ähnliches angegeben. Am Kölner Standort gab es

Studiengang Konvergenter Journalismus

Tabelle 7			
Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) der Hochschule Ansbach			
Hochschule Ansbach	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module)		
	Insgesamt	Pflichtmodule	Basismodule
B.A. Ressortjournalismus	7	7	3

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 8			
Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft			
Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW)	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module)		
	Insgesamt	Pflichtmodule	Basismodule
M.A. Konvergenter Journalismus	3	3	1

Quelle: Eigene Darstellung.

*Studiengang
International
Economic Policy*

im April 2020 einen Durchgang mit sechs und einen mit neun Teilnehmer*innen. Während der Datenerhebung zur vorliegenden Arbeit lagen noch keine Informationen darüber vor, inwiefern Absolvent*innen im Bereich Wirtschaftsjournalismus arbeiten (Auskunft der HMKW in einer E-Mail vom 2.4.2020). Die Hochschule stellte jedoch die nicht online-zugänglichen Modulbeschreibungen für die Analyse freundlicherweise zur Verfügung. Wie Tabelle 8 zeigt, wurden insgesamt ein Basismodul und zwei Aufbaumodule zu „Wirtschaft und Politik“ untersucht.

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Die Julius-Maximilians-Universität Würzburg bietet einen englischsprachigen Studiengang *International Economic Policy* (M.Sc.) an, der für eine Karriere im privaten sowie im öffentlichen Sektor oder für die Arbeit im akademischen Bereich qualifizieren soll. Ein möglicher Schwerpunkt nach wirtschaftswissenschaftlichen Grundmodulen ist auch der Wirtschaftsjournalismus (Würzburg 2018). Zugangsvoraussetzung ist ein abgeschlossener Bachelor „mit ausgewiesenen Kompetenzen in Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Mathematik und Statistik“ sowie Englischkenntnisse (mind. B2) und Deutschkenntnisse (mind. A2) (ebd., eigene Übersetzung).

Die Lehrveranstaltungen des Studiengangs werden an der wirtschaftswissenschaftlichen

Fakultät der Universität angeboten, deren Module in der Econ-Plus-Studie teilweise untersucht wurden. Die Universität Würzburg bietet zudem innerhalb mehrerer weiterer Studiengänge einen Schwerpunkt *Wirtschaftsjournalismus und Wirtschaftskommunikation* an. Dies ist der Fall im Bachelor *Wirtschaftswissenschaft*, im Master *Business Management* und *International Economic Policy*; für einzelne Module auch im Master-Studiengang *Medienkommunikation* (Würzburg 2020). Grundlage der Analyse im Rahmen der vorliegenden Studie war das Modulhandbuch des Studiengangs *International Economic Policy* (M.Sc.), das als einziger der genannten Studiengänge durch die gängigen Suchmaschinen in der Anfangsrecherche gefunden wurde und somit einer Analyse zugänglich war. Passende Basis- oder Pflichtmodule gab es nicht, dafür insgesamt 35 Module aus dem Schwerpunkt- bzw. Wahlbereich (z. B. mit makroökonomischen Inhalten sowie mit Inhalten der Ökonometrie, Geld-, Finanz- und Steuerpolitik), die analysiert werden konnten.⁴⁷ Da der Studiengang ein relativ neues Angebot darstellt, lagen im ersten Halbjahr 2020 noch keine Erkenntnisse von Seiten der Universität über die tatsächlichen Berufstätigkeiten der Absolvent*innen vor (Auskunft der Julius-Maximilians-Universität Würzburg in einer E-Mail vom 27.3.2020).

⁴⁷ Nicht einbezogen werden konnten einzelne leere Modulbeschreibungen: die Projektmodule *International Economic Policy I* und *II* und das Modul *wirtschaftspolitischer Journalismus*, aktuelle Themen der *Wirtschaftsinformatik I* und *II*, *Communication in Business and Economics*, *Design of Field Experiments and Studies*, *Europäisches und deutsches Kartellrecht II*, *Experimental Economics*, *Behavioral Economics*, *Contract Theory*, *Programming Survey and Experiments*, *Research Seminar Applied Economic Policy*, *Research Seminar Economic Theory*, *Strategic Decisions and Competition*.

Die untersuchten Hochschulen und Studiengänge auf einen Blick

Die folgende Tabelle 9 fasst noch einmal die Zahl der untersuchten Lehrveranstaltungen

zusammen und stellt sie nach Kategorie der Lehrveranstaltung, nach Studiengang und Hochschule sowie nach Zugangsart in den Wirtschaftsjournalismus dar.

Tabelle 9			
Überblick der untersuchten Module, Studiengänge und Hochschulen			
Zugang 2) B: Ausbildung + paralleles Studium			
Universität zu Köln	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module)		
	Insgesamt	Pflichtmodule	Basismodule
B.Sc. VWL (180 ECTS)	25 (261 ECTS)	10 (81 ECTS)	4 (33 ECTS)
B.Sc. VWL SoWi (180 ECTS)	21 (201 ECTS)	12 (87 ECTS)	5 (39 ECTS)
B.Sc. Sozialwissenschaften (180 ECTS)	13 (102 ECTS)	8 (99 ECTS)	7 (60 ECTS)
M.Sc. Economics (120 ECTS)	66 (426 ECTS)	18 (108 ECTS)	18 (108 ECTS)
Zugang 3) Bachelor-Studiengänge			
Hochschule BSP Business School Berlin			
B.Sc. Kommunikationsmanagement (120 ECTS)	1		
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt			
B.A. Journalistik	5 (25 ECTS)	4 (20 ECTS)	2 (10 ECTS)
<i>Zusatz-Analyse: Mikroökonomie Nebenfach</i>	1 (5 ECTS)		1 (5 ECTS)
<i>Zusatz-Analyse: Klausuren (2008-2014, ohne 2011)</i>	6		
Universität der Bundeswehr München			
B.A. Management und Medien (210 ECTS)	5 (35 ECTS)	3 (20 ECTS)	2 (15 ECTS)
Technische Universität Dortmund			
B.A. wirtschaftspolitischer Journalismus (240 ECTS) → B.Sc. Wirtschaftswissenschaften	24 (202,5 ECTS)	23 (195 ECTS)	15 (135 ECTS)

Zugang 3) Bachelor-Studiengänge			
Hochschule Ansbach	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module)		
	Insgesamt	Pflichtmodule	Basismodule
B.A. Ressortjournalismus (180 ECTS)	7 (35 ECTS)	7 (35 ECTS)	3 (15 ECTS)
Zugang 4) Master-Studiengänge			
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt			
M.A. Journalistik	1 (5 ECTS)	1 (5 ECTS)	1 (5 ECTS)
Universität der Bundeswehr München			
M.A. Management und Medien (90 ECTS)	4 (20 ECTS)		
Technische Universität Dortmund			
M.A. Economics und Journalismus (120 ECTS) → M.Sc. Wirtschaftswissenschaften	20 (150 ECTS)	20 (150 ECTS)	7 (52,5 ECTS)
→ Wirtschaftswissenschaften RU Bochum	73 (405 ECTS)	8 (45 ECTS)	3 (20 ECTS)
Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW)			
M.A. Konvergenter Journalismus (120 ECTS)	3 (42 ECTS)	3 (42 ECTS)	1 (12 ECTS)
Julius-Maximilians-Universität Würzburg			
M.Sc. International Economic Policy (120 ECTS)	35 (228 ECTS)		
Sample insgesamt	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module)		
	Insgesamt	Pflichtmodule	Basismodule
17 relevante Studiengänge (15 Zugänge)	303 (2.137,5 ECTS)	117 (887 ECTS)	68 (504,5 ECTS)
Quelle: Eigene Darstellung.			

5 Forschungsdesign

Nach der Vorstellung der Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus wird nun im Folgenden das Forschungsdesign der vorliegenden Studie näher erläutert. Um die zentrale Forschungsfrage – *Wie wirtschaftswissenschaftlich plural und reflexiv ist die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung in Deutschland?* – empirisch zu beantworten, wurde wie folgt vorgegangen:

Untersuchungsgegenstand sind die Lehrveranstaltungen mit (volks-) wirtschaftlichem Bezug aus den für die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung bedeutsamen Studiengängen, deren Inhalte über die jeweiligen Modulhandbücher, also die Beschreibungen der Lehrveranstaltungen, untersucht wurden. Ein Modul besteht in der Regel aus mehreren Lehrveranstaltungen (z. B. Vorlesung, Seminar und Tutorium). Modulhandbücher waren auch zentraler Forschungsgegenstand in der bereits vorgestellten Econ-Plus-Studie (siehe den Exkurs in Kapitel 3). Sie eignen sich deshalb zur Untersuchung der Lehrveranstaltungen, da sie zentrale Inhalte, Lernziele und Prüfungsformen in einem relativ einheitlichen Raster darstellen (Beckenbach et al. 2016: 66). Zwar unterscheiden sich Modulhandbücher im Hinblick auf Ausführlichkeit und Allgemeinheitsgrad, „[i]n jedem Fall bieten sie aber mit der Festlegung der Inhalte, Methoden und Lernziele eine auch in den Prüfungsordnungen verankerte Orientierung für die zu erwartende Lehrpraxis“ (ebd.: 127). Darüber hinaus ist ihnen eine rechtliche Verbindlichkeit inhärent, an der sich Lehrende zu orientieren haben (ebd.). Die Econ-Plus-Studie konnte anhand von ergänzenden Analysen zudem zeigen, dass es in der

VWL eine „grundlegende Übereinstimmung“ zwischen den Modulbeschreibungen und den tatsächlichen Inhalten in der Lehre gab (siehe den Exkurs in Kapitel 3 und PluraloWatch 2016).

In Kapitel 3 wurde begründet, dass für Wirtschaftsjournalist*innen bzw. die wirtschaftsjournalistische Ausbildung einerseits Kenntnisse einer pluralen Ökonomik und andererseits Fertigkeiten zur Reflexion über Ökonomik wünschenswert sind. Auch wurde deutlich, dass es zwei etablierte Maße für Pluralität gibt: Zum einen die Kategorisierung entlang der Begrifflichkeiten *Mainstream* und *Sidestream*, zum anderen entlang der Begriffe *Orthodoxie* und *Heterodoxie*. Im Folgenden wird beschrieben, wie die Pluralität der einzelnen Lehrveranstaltungen mithilfe dieser beiden Maße konkret bestimmt und wie zur Erfassung der *Reflexivität* vorgegangen wurde.

5.1 Methode zur Untersuchung von Pluralität

Zur Untersuchung von Pluralität wird ein Sample von 303 Modulbeschreibungen mit (volks-) wirtschaftlichem Bezug aus 17 für die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung bedeutsamen Studiengängen von sechs Universitäten und drei Hochschulen herangezogen, in einem Fall werden zusätzlich Klausuren und eine Übersicht zu „Mikroökonomie im Nebenfach“ analysiert (siehe Kapitel 4 für Details). Wie in Kapitel 4 beschrieben, werden die Beschreibungen für die Analyse neben einer Gesamtdarstellung in die zwei Kategorien Basismodule und Pflichtmodule gruppiert. Ergänzend zu dieser Darstel-

Übereinstimmung zwischen Modulbeschreibungen und Lehre

303 Modulbeschreibungen aus 17 Studiengängen

Gruppierung
nach ökonomischen Fächern

lung wird in einem Exkurs inhaltlich noch weiter zwischen den Veranstaltungen differenziert – konkret zwischen den Inhalten Einführung in die VWL, Mikroökonomik, Makroökonomik sowie andere Inhalte mit (volks-)wirtschaftlichem Bezug. Dadurch kann zusätzlich nachvollzogen werden, aus welchen Fächern genau bestimmte Perspektiven (z. B. ein orthodoxer oder heterodoxer Einschlag) stammen, zudem ist so ein direkter Vergleich zur Econ-Plus-Studie aus dem Jahr 2016 möglich.

Zur Untersuchung von Pluralität wird auf die in Kapitel 3.1 vorgestellten Klassifizierungen der Econ-Plus-Studie zurückgegriffen. Zur Erinnerung: Die erste Kategorisierung unterscheidet zwischen einem ökonomischen *Mainstream* und einem *Sidestream*. Sie wurde aus Expert*innen-Interviews mit aktiven Wirtschaftswissenschaftler*innen abgeleitet, spiegelt also eine Kategorisierung von Personen wieder, die sich selbst zumeist dem *Mainstream* zurechnen würden. Aufgrund mangelnder theoretischer Fundierung und begrifflicher Uneindeutigkeiten wurde in der Econ-Plus-Studie eine davon unabhängige (kritischere) Klassifizierung nach inhaltlichen Gesichtspunkten entwickelt, die zwischen orthodox und heterodox unterscheidet.

Wortlisten
für das
Text-Mining

Für beide Kategorisierungen liegen detaillierte Wortlisten (sogenannte Dictionaries) vor, die aufzeigen, welche Begriffe welcher Kategorie zugeordnet werden. Mittels der Methode des maschinellen Text-Mining kann unter Rückgriff auf diese Wortlisten das zu unter-

suchende Material empirisch analysiert werden. Text-Mining kann „als Prozess der Identifizierung neuer, interessanter und verständlicher Muster aus einer Sammlung von Texten“ beschrieben werden (Blake 2011: 126, eigene Übersetzung). Ein Vorteil dieser Methode ist es, dass große Textmengen untersucht werden können (Philipps 2018: 368). Dabei wird zum einen gezählt, wie oft ein bestimmter Begriff in einem Text vorkommt. Darüber hinaus kann ggf. aber auch erfasst werden, in welchen Zusammenhängen einzelne Begriffe verwendet werden. Aufgrund der maschinellen Zählung von Begriffen ist die Methode weniger anfällig für subjektive Einschätzungen hinsichtlich eines Textes, wenngleich insbesondere bei der Auswahl der zu erfassenden Begriffe (und der Zuordnung dieser Begriffe zu bestimmten Kategorien) auch subjektive Elemente einfließen können (Beckenbach et al. 2016: 132). Eine kleine Auswahl der verwendeten Wortlisten findet sich beispielhaft in Tabelle 10⁴⁸.

Nachdem auf diese Art und Weise erfasst wurde, welche Begriffe aus welcher Kategorie wie oft in einem Text vorkommen, können diese Zahlen zueinander in Beziehung gesetzt werden. So kann beispielsweise bestimmt werden, ob die Begrifflichkeiten einer Lehrveranstaltung zu 80% dem *Mainstream* und nur zu 20% dem *Sidestream* zugeordnet werden können – nach diesem Pluralitätsmaß wäre diese Veranstaltung also wenig plural. Zur besseren Veranschaulichung werden die Ergebnisse in der Darstellung wie folgt graphisch aufbereitet

⁴⁸ Alle analysierten und zugewiesenen Begriffe finden sich im Online-Anhang B aufgeschlüsselt.

Tabelle 10
Exemplarische Begriffe zur Text-Mining-Analyse

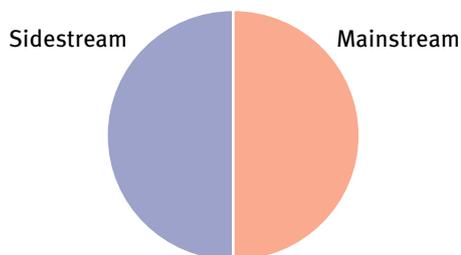
Kategorie	Sub-Kategorie	Begriff
Mainstream	*ANREIZ*	*ANREIZ*
Mainstream	*GLEICHGEWICHT*	NASH_GLEICHGEW*
Mainstream	*WETTBEWERB*	*WETTBEWERB*
Sidestream	ALTERNATIV*	VIELFÄLTIGE_MÖGLICHKEITEN
Sidestream	ALTERNATIVE*_WOHLSTANDSINDIKATOR*	ALTERNATIVE*_WOHLSTANDSINDIKATOR*
Sidestream	ALTERNATIVE_FINANZMARTTHEORIE	ALTERNATIV*_Z*_KREDIT*
Orthodox	HOMO_OECONOMIC*	HOMO_OECONOMIC*
Orthodox	KOSTEN_NUTZEN_ANALYSE	KOSTEN_NUTZEN_ANALYS*
Orthodox	MAXIMIERUNG	NUTZENMAXIMIERUNG
Heterodox	KRITISCH*	KRITISCH*_HINTERFR*
Heterodox	PLURALITÄT	PLURALITÄT
Heterodox	REGULIERUNG	REGULIERUNG

Quelle: Eigene Darstellung (angelehnt an Beckenbach et al. 2016).

Abbildung 12

**Schema Ergebnisdarstellung
(Mainstream-Sidestream)**

Uni: Studiengang
(XX Module | XX ECTS)



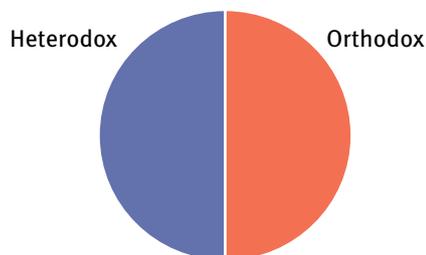
- 50 % (XX abs. Treffer)
- 50 % (XX abs. Treffer)

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 13

**Schema Ergebnisdarstellung
(Orthodox-Heterodox)**

Uni: Studiengang
(XX Module | XX ECTS)



- 50 % (XX abs. Treffer)
- 50 % (XX abs. Treffer)

Quelle: Eigene Darstellung.

Prozentuale Ergebnisse und absolute Text-Mining-Treffer (siehe Abbildungen 12 und 13). Die prozentuale Gewichtung der Kategorien *Mainstream* und *Sidestream* sowie *Orthodoxie* und *Heterodoxie* werden, aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen anderer Studiengänge oder Hochschulen stets als Tortendiagramme und in Prozentangaben dargestellt. Um die Aussagekraft des jeweiligen Ergebnisses einschätzbar zu machen, werden in Klammern jedoch auch die absoluten Treffer der einzelnen Kategorien angezeigt. Neben der Nennung des Namens der Hochschule und des Studiengangs wird zudem auch die Anzahl der im jeweiligen Studiengang analysierten Module angegeben.

Relationaler Vergleich In Kapitel 6.1.2 soll zudem ein relationaler Vergleich zwischen den Studiengängen vorgenommen werden, also ob ein Studiengang im Vergleich zum Durchschnitt aller anderen Studiengänge verhältnismäßig plural ist – oder eben nicht. Abbildung 14 zeigt beispielhaft die Darstellungsform dieser Ergebnisse und ist folgendermaßen zu lesen: Im Diagramm wird auf einer Uhr die Prozentzahlen für den *Mainstream* angegeben⁴⁹: Zeigt ein Pfeil ganz nach oben, bedeutet dies, es wurden 100% *Mainstream*-Treffer erzielt, zeigt ein Pfeil nach unten, wurden 50% *Mainstream*-Treffer erzielt. Im Darstellungsbeispiel gibt es zwei Studiengänge: Der eine mit 1) beschriftete Pfeil hat 40% *Mainstream*-Treffer. Der mit der 2) beschriftete Pfeil hat 75% *Mainstream*-Treffer. Der grüne Pfeil gibt den Durchschnittswert an – im dargestellten Beispiel sind dies 57,5% *Mainstream*-Treffer.

Es lassen sich anhand der Platzierung der einzelnen Studiengänge jeweils zwei Dinge ablesen:

- Zum einen das absolute Verhältnis von *Mainstream*- zu *Sidestream*-Begriffen im jeweiligen Studiengang: Überwiegen die *Mainstream*-Begriffe (ist der Studiengang also nicht plural), dann ist der Studiengang in der linken Hälfte des Tortendiagramms platziert.
- Zum anderen die relative Pluralität im Vergleich zu den anderen Studiengängen: Überwiegen die *Mainstream*-Begriffe noch stärker als im Durchschnitt der anderen Studiengänge, ist der Studiengang links des „Durchschnitt“-Pfeils platziert. Ist er im Verhältnis pluraler, wird er rechts des „Durchschnitt“-Pfeils platziert.

Entsprechend der absoluten und relativen Platzierung werden die Studiengänge klassifiziert und entsprechend farblich hervorgehoben: So ist im dargestellten Beispiel 1) der Studiengang bzw. der Pfeil blau eingefärbt, weil sowohl absolut als auch relational der *Mainstream* nicht überwiegt. Anders hingegen Beispiel 2): Hier überwiegt der *Mainstream* mit 75% sowohl absolut als auch relational und ist daher hellrot eingefärbt.

Abschließend stellt sich die Frage, was für Verhältnisse zwischen den verschiedenen Kategorien wünschenswert wären. Diese finale Interpretation ist natürlich nicht strikt fest-

⁴⁹ Bei der zweiten Kategorisierung wird entsprechend die *Orthodoxie* angegeben.

gelegt und kann diskutiert werden. Für die vorliegende Studie soll an eines der Ergebnisse aus der Econ-Plus-Studie erinnert werden: In einer ergänzenden Netzwerk-Analyse konnte diese Studie zeigen, dass Begrifflichkeiten des *Mainstreams* und der *Orthodoxie* eng miteinander in Verbindung stehen und sich aufeinander beziehen, während sich beim *Sidestream* und der *Heterodoxie* kein konzeptioneller Zusammenhang erkennen ließ (Beckenbach et al. 2016: 90 f.). Vor diesem Hintergrund ist es plausibel, nicht nur jeweils eine Gleichverteilung zwischen *Mainstream* und *Sidestream* bzw. orthodoxen und heterodoxen Perspektiven anzustreben, sondern erst bei einem Überhang von *Sidestream* und *Heterodoxie* von tatsächlicher

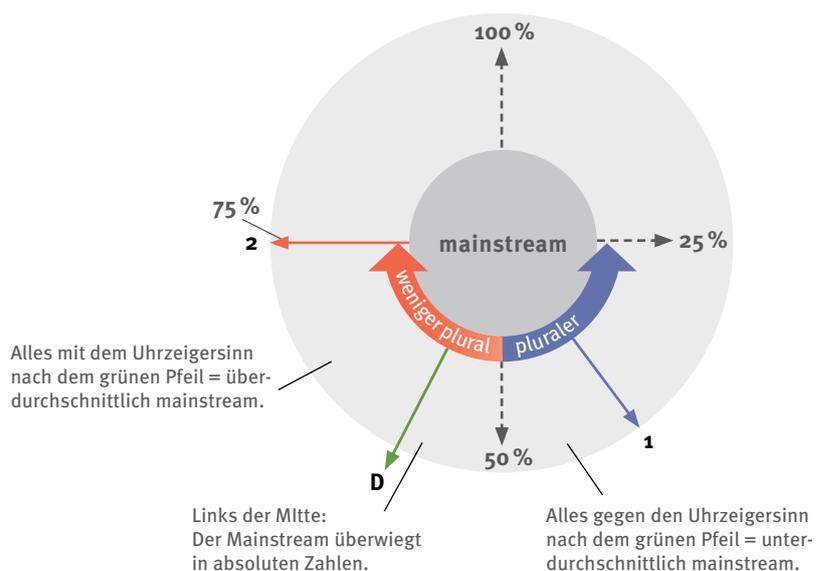
Pluralität zu sprechen. Schließlich vereint jede dieser Kategorien eine Vielzahl verschiedener Sichtweisen, während *Mainstream* und *Orthodoxie* eine einzige, relativ homogene Perspektive repräsentieren. Wenn beispielweise 50 % eines VWL-Studiums orthodox und 50 % heterodox sind, hieße das, dass in der Hälfte der Lehrzeit die Inhalte aus der Perspektive der Neoklassik gelehrt würden, während sich alle anderen Theorieschulen – wie die feministische Ökonomik, die keynesianische Theorie oder marxistische Ansätze – die zweite Hälfte teilen müssten: Eine klare neoklassische Dominanz wäre somit immer noch gegeben. Dieser Standpunkt leitet die vorliegende Arbeit in der Interpretation und Bewertung der Ergebnisse.

Welches Verhältnis ist „plural“?

Abbildung 14

Schema Ergebnisdarstellung „Pluralität“ – Studiengänge im Vergleich

- 1** Beispiel hier:
Mainstream 40 % | Sidestream 60 %
 - 2** Beispiel hier:
Mainstream 75 % | Sidestream 25 %
 - D** Beispiel hier:
Mainstream 57,5 % | Sidestream 42,5 %
- nicht überwiegend & unterdurchschnittlich mainstream
 - überwiegend, aber unterdurchschnittlich mainstream
 - überwiegend & überdurchschnittlich mainstream
 - Durchschnitt
 - keine Module/Treffer



Quelle: Eigene Darstellung.

5.2 Methode zur Untersuchung von Reflexivität

Wissenschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte

Neben Pluralität wird in der vorliegenden Studie auch untersucht, wie reflexiv die Studiengänge sind. Dafür wurden mittels manueller Schlagwortsuche erneut die Modulhandbücher der Lehrveranstaltungen durchsucht⁵⁰: Wie in Kapitel 3 erwähnt, explizieren Fächer wie Wissenschaftstheorie, Wirtschaftsgeschichte und Ideengeschichte die historische Relativität und mögliche Pluralität der Wirtschaftswissenschaft und ermöglichen so eine erweiterte Perspektive und kritische Reflexion, weshalb überprüft wurde, ob diese Fächer (bzw. die Perspektiven dieser Fächer)

in den jeweiligen Lehrveranstaltungen thematisiert wurden. Abweichend von der Econ-Plus-Studie wurde neben „Ethik“ auch nach Schlagworten gesucht, die auf das Themenfeld „Nachhaltigkeit“ hindeuten (dabei wurden auch BWL-Module mit einbezogen) oder auf erweiterte Bezüge wie beispielsweise „politische Ökonomie“ verweisen⁵¹. Tabelle 11 stellt die Suchbegriffe dar, die den jeweiligen Fächern und ihren Perspektiven zugeordnet wurden.

Um die Aussagekraft zur *Reflexivität* zu erhöhen, wird nicht nur untersucht, ob eines der Schlagworte in den Modulbeschreibungen vorhanden ist, sondern auch, in welchem Maße das Thema im jeweiligen Modul laut der

Tabelle 11
Suchbegriffe für Module mit reflexiven Inhalten

Ökonomische Module mit erweiterter bzw. reflektierender Perspektive	Suchbegriffe
Wissenschaftstheorie	„Wissenschaftstheo“, „Wissenschaftsphilosophie“, „Epist“, „Erkenntnis“, „Methodik“
Ideengeschichte	„Ideengeschichte“, „Dogma“, „Economic thought“, „Geschichte“, „Historie“, „ökonomisches Denken“, „Paradigma“
Wirtschaftsgeschichte	„Geschichte“, „Historie“, „Wirtschaftssystem“
Ethik/Nachhaltigkeit	„Ethik“, „Moral“, „Wertorientierung“, „nachhaltig“, „responsibility“, „solidarisch“, „kooperativ“, „sustainable“
Weitere erweiterte Bezüge (z. B. Politische Ökonomie)	„Wirtschaft“, „ökonomisch“, „volkswirtschaftlich“, „politische Ökonomie“

Quelle: Eigene Darstellung und Erweiterung, angelehnt an: Beckenbach et al. (2016: 249).

⁵⁰ Die hier verwendete Kategorie der *Reflexivität* ist eine Erweiterung dessen, was in der Econ-Plus-Studie als „erweiterte Perspektive“ bezeichnet wird (Beckenbach et al. 2016: 212).

⁵¹ Zudem wurde ergänzend in journalistischen Modulen (ohne Bezug zum Thema „Wirtschaft“) nach bestimmten Schlagworten (Ethik, Moral und Qualität) gesucht, die eine Reflexion der journalistischen Arbeit an sich – beispielsweise durch Darstellung verschiedener Selbstverständnisse oder normativer Grundlagen des Berufes – anzeigen könnten.

Beschreibung behandelt wird. Es wird nach drei Relevanz-Stufen unterschieden⁵²:

- Geringe Relevanz: Das Thema (Ethik, Ideengeschichte usw.) wird als Begriff oder Thema im Modul erwähnt, nimmt aber nur einen geringen Stellenwert ein.
- Mittlere Relevanz: Das Thema wird relativ ausführlich in der Modulbeschreibung erwähnt und nimmt somit – vermutlich – einen mittleren Stellenwert neben anderen Themen des Moduls ein.
- Hohe Relevanz: Das Thema wird als Hauptthema im Modul behandelt.

Für die Darstellung der Ergebnisse, zu welchem Anteil die untersuchten Studiengänge reflexiv sind oder nicht, werden die Module mit geringer Relevanz geringer gewichtet als solche mit mittlerer Relevanz, welche wiederum geringer gewichtet werden als Veranstaltungen mit hoher Relevanz.⁵³ Dies ermöglicht eine differenziertere Beurteilung über das tatsächliche Ausmaß der reflexiven Inhalte (siehe Tabellen-Übersichten im Online-Anhang D)⁵⁴.

Das gewählte Forschungsdesign und das methodische Vorgehen ermöglichen anhand des zugänglichen Materials eine erste Über-

sicht und einen Eindruck, in welchem Maße ökonomische Inhalte vermittelt werden und vor allem aus welchen Perspektiven ökonomische Bildung in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung erfolgt. Im Rahmen dieser Arbeit können somit Aussagen darüber getroffen werden, wie *plural* und *reflexiv* die wirtschaftswissenschaftlichen Inhalte sich in den untersuchten wirtschaftsjournalistischen (Teil-)Zugängen darstellen, d. h. mit welchen Perspektiven angehende Wirtschaftsjournalist*innen konfrontiert werden. Es kann dadurch nicht notwendig ein kausaler Wirkzusammenhang auf die spätere Berichterstattung geschlossen werden. Wie in Kapitel 2 und 3 argumentiert, gibt es jedoch gute Gründe anzunehmen, dass die vermittelten Inhalte prägend sind für die journalistische Praxis. Dennoch: Wie sich die konkrete Erfahrungswelt angehender Wirtschaftsjournalist*innen gestaltet, wie sie mit den ihnen angebotenen Inhalten während der Qualifizierung tatsächlich umgehen, ob womöglich weniger Ausbildung und Studium, sondern eher Volontariate auch für ihr ökonomisches Fachwissen prägend sind – diese und ähnliche Überlegungen müssen in Folgestudien zur Pluralität im Wirtschaftsjournalismus ergänzend erforscht werden.

*Die Aussagekraft
der vorliegenden
Studie*

⁵² Durch die Modulbeschreibungen wird ziemlich eindeutig ersichtlich, ob ein Inhalt nur am Rande behandelt wird oder Hauptthema einer Veranstaltung ist. Dennoch können subjektive Elemente bei dieser Beurteilung nicht vollständig ausgeschlossen werden.

⁵³ Genauer gesagt: Die Leistungspunkte (sogenannte ECTS-Points) der Module mit geringer Relevanz wurden durch drei, die mit mittlerer Relevanz durch zwei geteilt, während die mit hoher Relevanz vollständig gewertet wurden. ECTS steht für „Credit Transfer and Accumulation System“ und ist der Versuch, Studienleistungen vergleichbarer zu machen: Die Studiengänge teilen sich in Module auf, die mit ECTS-Punkten versehen sind, die das jeweils geschätzte Arbeitspensum angeben, welches zum Absolvieren des Moduls nötig sind. Ein ECTS-Punkt steht für 25 Echtzeitstunden à 60 Minuten notwendigem Arbeitsaufwand (bmbwf 2021).

⁵⁴ In einem weiteren Schritt wurden bei den entsprechenden Modulen eine Text-Mining-Analyse mit den *Wortlisten* zur Pluralität durchgeführt, um einen Eindruck davon zu bekommen, aus welchen Perspektiven die Inhalte beleuchtet werden.

6 Ergebnisse

Im Folgenden werden zuerst die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen im Hinblick auf die Pluralität der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung vorgestellt. Dabei wird zunächst beleuchtet, wie *plural* die einzelnen Studiengänge sind. Anschließend werden die Zugänge untereinander vergleichend betrachtet sowie systematische Unterschiede zwischen Bachelor- und Master-Studiengängen thematisiert. Ergänzend werden in einem Exkurs die Module umgruppiert, um besser nachvollziehen zu können, woher ein bestimmter Trend stammt und um die Ergebnisse mit denen der Econ-Plus-Studie 2016 vergleichen zu können. Sodann werden die Studienergebnisse im Hinblick auf *Reflexivität* vorgestellt (siehe Abschnitt 6.2).

6.1 Pluralität in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung

*Überblick:
Die Darstellung
der Ergebnisse*

Wie oben bereits ausgeführt, werden die Ergebnisse zur Pluralität im Folgenden jeweils durch die beiden voneinander unabhängigen Klassifizierungen *Mainstream vs. Sidestream* und *orthodox vs. heterodox* dargestellt (zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden beider Kategoriensysteme siehe Kapitel 3 und Kapitel 5). Für die einzelnen Studiengänge wird dabei zunächst das Gesamtergebnis über alle Module des Studiengangs vorgestellt. Anschließend erfolgt die Darstellung der Ergebnisse für die Pflichtmodule – die Module, die von allen Studierenden des Studiengangs belegt werden müssen – bevor die Ergebnisse der Basismodule vorgestellt werden. Letztere sind die Einführungsveranstaltungen des

jeweiligen Studiengangs um haben somit für Studierende besonders prägenden Charakter (siehe Kapitel 4). Zur Erinnerung: In der vorliegenden Studie wird Pluralität dann angenommen, wenn die Kategorien *Sidestream* oder *Heterodoxie* jeweils stärker vertreten sind als ihre Gegenstücke *Mainstream* und *Orthodoxie*.

6.1.1 Die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge

Kölner Journalistenschule für Wirtschaft und Politik/Universität zu Köln

Wie in Abschnitt 4.2 ausführlich dargestellt, erwerben angehende Wirtschaftsjournalist*innen der Kölner Journalistenschule ihr ökonomisches Fachwissen überwiegend durch ein paralleles Studium an der Universität zu Köln. Da es mehrere Studiengänge gibt, die parallel zur Ausbildung studiert werden können, werden die untersuchten Studiengänge vergleichend betrachtet.

Bei der ersten Kategorisierung von Pluralität (*Mainstream vs. Sidestream*) zeigt sich über alle Module aller Studiengänge hinweg ein fast ausgeglichenes Ergebnis, in den Studiengängen VWL sozialwissenschaftlicher Richtung und Sozialwissenschaften überwiegt sogar der *Sidestream* leicht (siehe Abbildung 15).

Bei der inhaltlich kritischeren Kategorisierung von *orthodox vs. heterodox* (siehe Abbildung 16) tritt dagegen in allen untersuchten Studiengängen der Universität zu Köln eine deutlich *orthodoxe* Dominanz hervor: Rund zwei Drittel der relevanten Begrifflichkeiten der

Bachelor-Lehrveranstaltungen sind als orthodox zu klassifizieren. Am deutlichsten zeigt sich diese Ausrichtung beim Master Economics, wo rund 82 % orthodoxe und nur knapp 18 % heterodoxe Begriffe vorhanden sind.

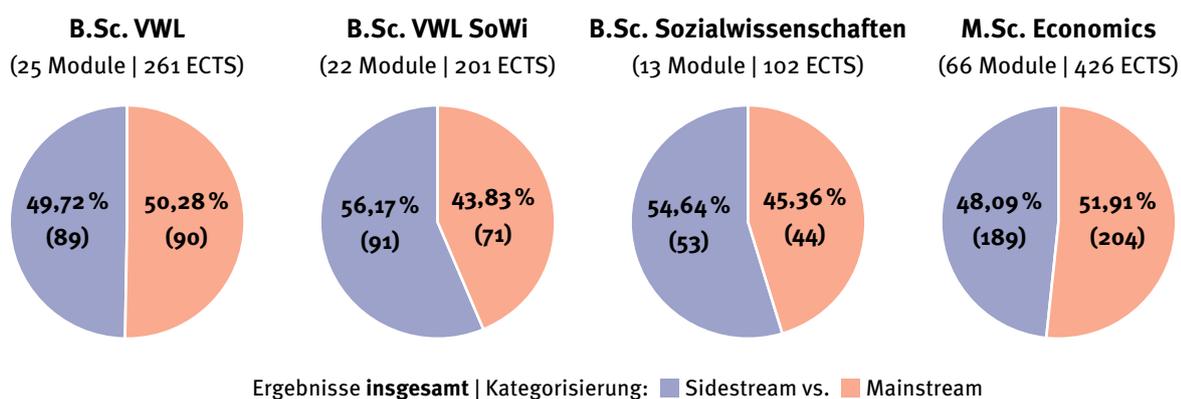
Während also die breitere Klassifikation nach *Mainstream* und *Sidestream* für alle theo-

retisch wählbaren Module der Kölner Studiengänge das Verhältnis als annähernd ausgeglichen darstellt, gibt die zweite Klassifikation *Orthodox-Heterodox* deutliche Hinweise auf Beschränkungen der Pluralität – hier kommt es darauf an, welcher Klassifikation eine größere Legitimität zugeschrieben wird.

Ergebnisunterschiede je nach Pluralitätsmaßstab

Abbildung 15

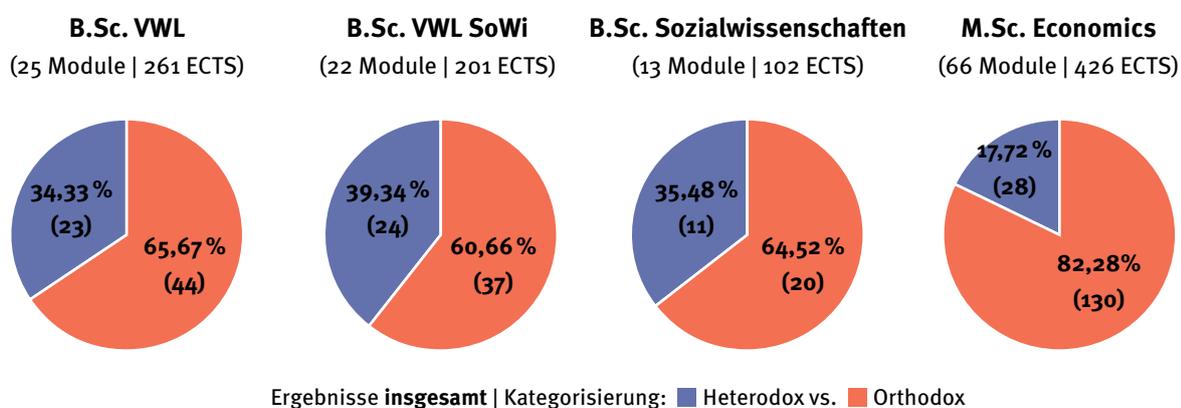
Das *Mainstream-Sidestream-Verhältnis* der Studiengänge der Universität zu Köln (alle Module)



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 16

Das *Orthodox-Heterodox-Verhältnis* der Studiengänge der Universität zu Köln (alle Module)



Quelle: Eigene Darstellung.

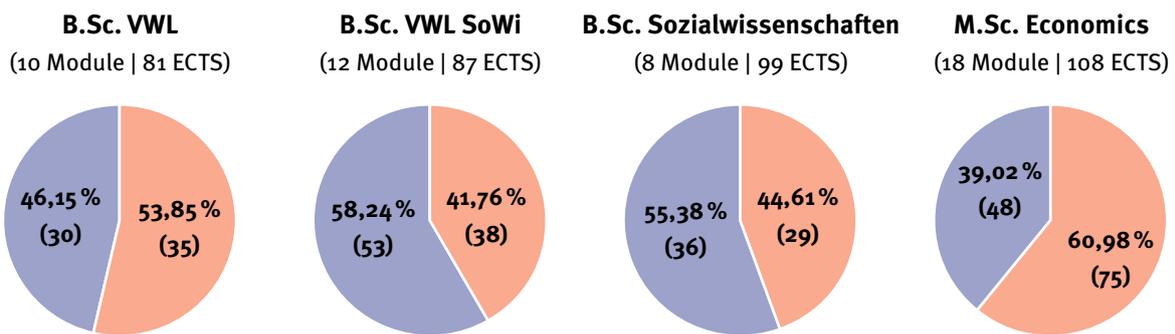
*Keine Wahlmöglichkeiten:
Pflichtmodule*

Werden die Pflichtmodule der jeweiligen Studiengänge betrachtet (siehe Abbildung 17), setzt sich der beschriebene Trend – jeweils leicht verstärkt – fort: Im Bachelor VWL ist das Verhältnis weitgehend ausgeglichen, während in den beiden Studiengängen mit sozialwissenschaftlichen Anteilen (B.Sc. VWL SoWi

und B.Sc. Sozialwissenschaften) der *Sidestream* leicht überwiegt. Lediglich im Master Economics sind die verpflichtenden Module deutlich stärker durch den *Mainstream* geprägt als die frei wählbaren Lehrveranstaltungen: Rund 61% der Begriffe lassen sich dieser Kategorie zuordnen.

Abbildung 17

Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (Pflichtmodule)

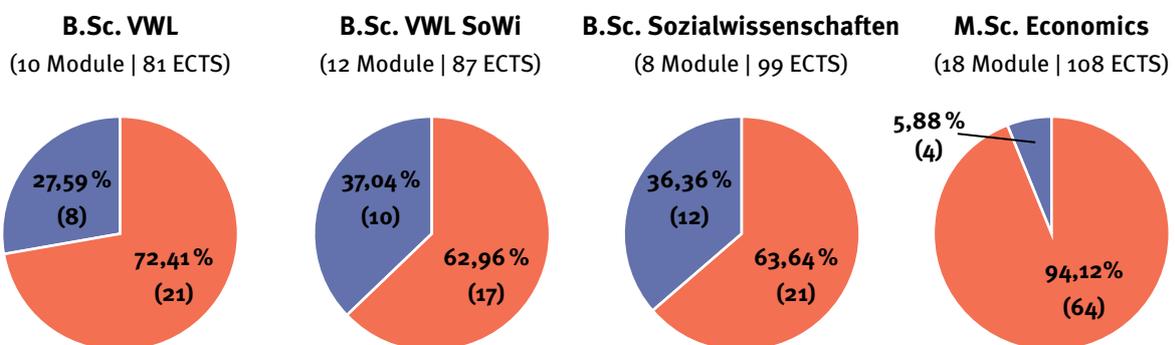


Ergebnisse **Pflichtmodule** | Kategorisierung: ■ Sidestream vs. ■ Mainstream

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 18

Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (Pflichtmodule)



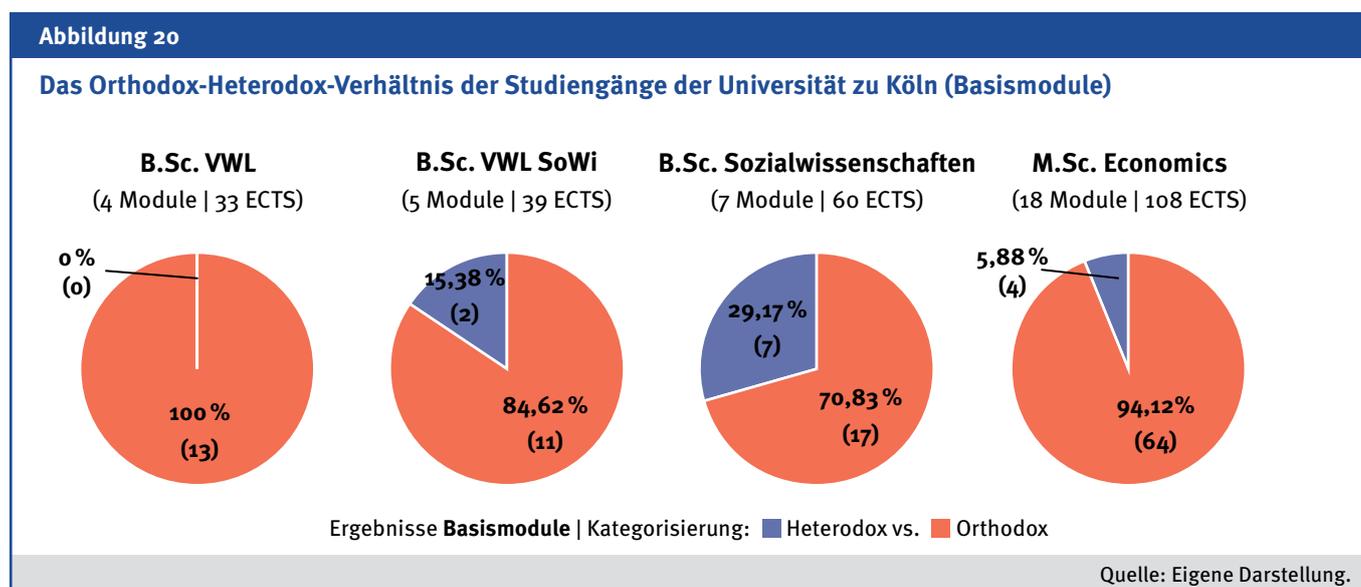
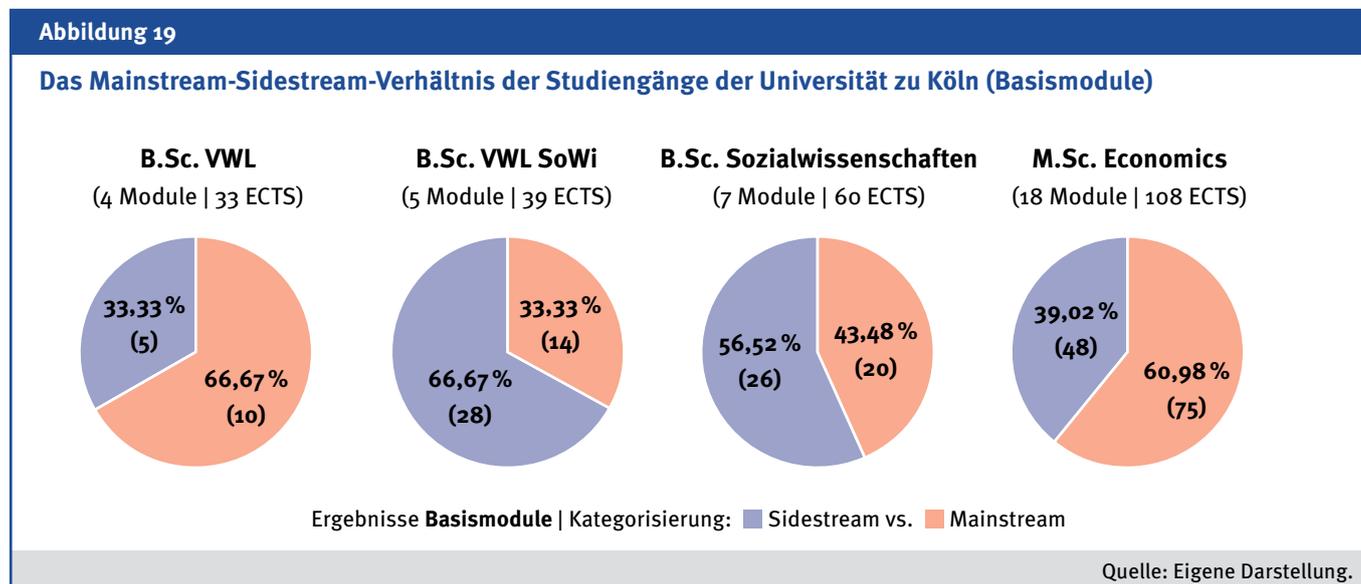
Ergebnisse **Pflichtmodule** | Kategorisierung: ■ Heterodox vs. ■ Orthodox

Quelle: Eigene Darstellung.

Mit dem zweiten Pluralitätsverständnis zeigt sich auch bei den Pflichtmodulen ein Überhang der *Orthodoxie* (siehe Abbildung 18). Während sich die verpflichtenden Veranstaltungen in den Studiengängen mit sozialwissenschaftlichem Anteil jedoch kaum von der Gesamtheit aller Module unterscheiden,

zeichnen sich die „reinen“ volkswirtschaftlichen Studiengänge dadurch aus, dass die *Orthodoxie* jeweils noch dominanter ist. Am stärksten ist dies wieder im Master Economics: Bei einer Verteilung von rund 94 % orthodoxer Begrifflichkeiten und nur knapp sechs Prozent heterodoxer Treffer, lässt sich ableiten, dass

Starke Dominanz der orthodoxen Perspektive



hier ausschließlich das neoklassische Paradigma vermittelt wird.

*Besonders
wichtig:
Basismodule*

Werden nun die besonders wichtigen Basismodule erfasst, die als Einführungsveranstaltungen den ersten und prägenden Eindruck eines Faches auf Studierende vermitteln, werden diese Tendenzen nochmals gesteigert: In der ersten Kategorisierung gibt es im Bachelor VWL und im Master Economics einen klaren Mainstream-Überhang, der sich im Vergleich zur Betrachtung aller Module sowie der Pflichtmodule nochmals leicht verstärkt (siehe Abbildung 19). Umgekehrt verstärkt sich aber auch der Sidestream-Überhang in den Studiengängen mit sozialwissenschaftlichem Anteil, was darauf hindeutet, dass Pluralität eher in Lehrveranstaltungen zu finden sind, die nicht originär der VWL zuzuordnen sind.

Das Pluralitätsverständnis in der Klassifikation *Orthodox-Heterodox* hält hingegen eine Abnahme der Pluralität in den Basismodulen gegenüber allen anderen Modulen fest, erkennbar wird eine sehr starke orthodoxe Dominanz in allen Studiengängen (siehe Abbildung 20). Zwar gibt es etwas weniger absolute Treffer, trotzdem ist es ein deutliches Signal, wenn kein einziger heterodoxer Begriff in den Einführungsveranstaltungen des Bachelor VWL genannt wird. Auch in den beiden Bachelor-Studiengängen mit sozialwissenschaftlichem Anteil sinkt der heterodoxe Anteil auf unter 30% bzw. etwa 15%, während er im Master Economics bei rund sechs Prozent auf dem gleichen Niveau wie im Falle der Pflichtmodule stagniert.

*M.Sc. Economics:
Nur rund 6 %
heterodoxe Treffer*

Abschließend können für die Studiengänge der Universität zu Köln, die für die Ausbildung an der Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft relevant sind, folgende Trends festgehalten werden: Unabhängig vom angewendeten Pluralitätsmaß sind die Studiengänge mit sozialwissenschaftlichem Anteil (B.Sc. VWL SoWi, B.Sc. Sozialwissenschaften) stets pluraler als die „rein“ wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge (B.Sc. VWL, M.Sc. Economics). Das Pluralitätsmaß *Mainstream-Sidestream* misst für Studiengänge mit sozialwissenschaftlichem Anteil eine zunehmend höhere Pluralität, je verpflichtender und grundlegender die Veranstaltungen für die Studierenden sind, für die wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge jedoch eine abnehmende Pluralität. Das Pluralitätsmaß *Orthodox-Heterodox* misst jedoch für alle Studiengänge mit zunehmender Verpflichtung eine abnehmende Pluralität. Zumindest in den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen ist die Pluralität also unabhängig vom angewendeten Maßstab und konkreten Veranstaltungen als unzureichend zu betrachten.

Hochschule BSP Business School Berlin

Wie in Kapitel 4 beschrieben, thematisiert der untersuchte Studiengang B.Sc. Kommunikationsmanagement an der Hochschule BSP Business School Berlin Wirtschaftsjournalismus nur am Rande. Zudem konnte für die vorliegende Analyse nur ein (Wahl-)Modul untersucht werden, sodass das Ergebnis aufgrund der dünnen Datenlage eher als Indiz gewertet werden sollte.

In der Kategorisierung *Mainstream-Sidestream* überwiegt der Sidestream mit einem Anteil von zwei Dritteln an den relevanten Begrifflichkeiten (6 zu 3 Treffern), in der zweiten Kategorisierung nach *Orthodoxie* und *Heterodoxie* ließen sich gar keine passenden Begriffe finden (siehe Abbildung 21). Ein Blick in die ausführliche Beschreibung des untersuchten Moduls „Public Relations und Wirtschaftsjournalismus“ zeigt, dass das Qualifikationsziel auch eher auf das Kommunikationsmanagement innerhalb einer Organisation abzielt, was den Begriffsmangel erklären könnte: So stehen unter anderem „Public Relations“ und „PR im Marketingmix“ auf dem Plan, aber auch Journalismus-Theorien und -Formen sowie praktische Übungen. In Bezug auf Wirtschaftspolitik heißt es lediglich: „Die Studierenden sind in der Lage, wirtschaftspolitische Themen, Unternehmensberichterstattungen und Börsennachrichten zu erfassen

und zu strukturieren.“ Auf welche wirtschaftswissenschaftlichen Theorien dabei zurückgegriffen wird, wird aus der Beschreibung jedoch nicht ersichtlich.

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

An der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt wurden die zwei Studiengänge B.A. Journalistik und M.A. Journalistik untersucht.

Für den Studiengang B.A. Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt gibt es insgesamt fünf relevante Module, die untersucht werden konnten. Ebenfalls untersucht, wurden zudem eine Gliederung der Lehrveranstaltung „Mikroökonomie im Nebenfach“ sowie sechs Mikroökonomie-Klausuren aus den Jahren 2008 bis 2014 (ohne 2011), da Journalistik-Studierende mit Fokus auf „Betriebswirtschaftslehre“ auch mikroökonomische Module besuchen. Die Ergebnisse dieser

Kommunikationsmanagement statt Ökonomik

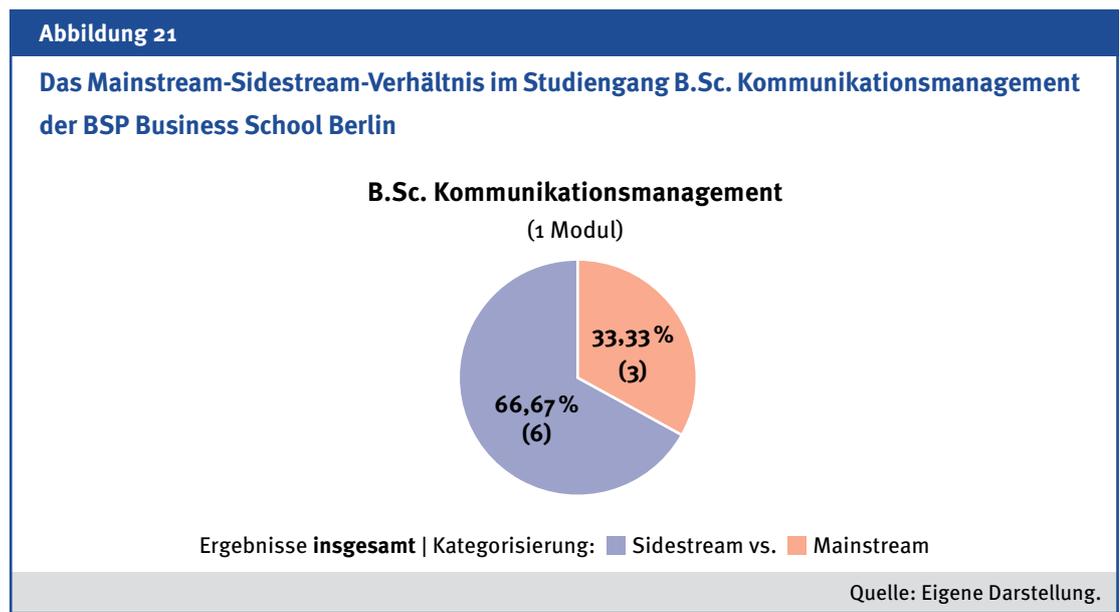
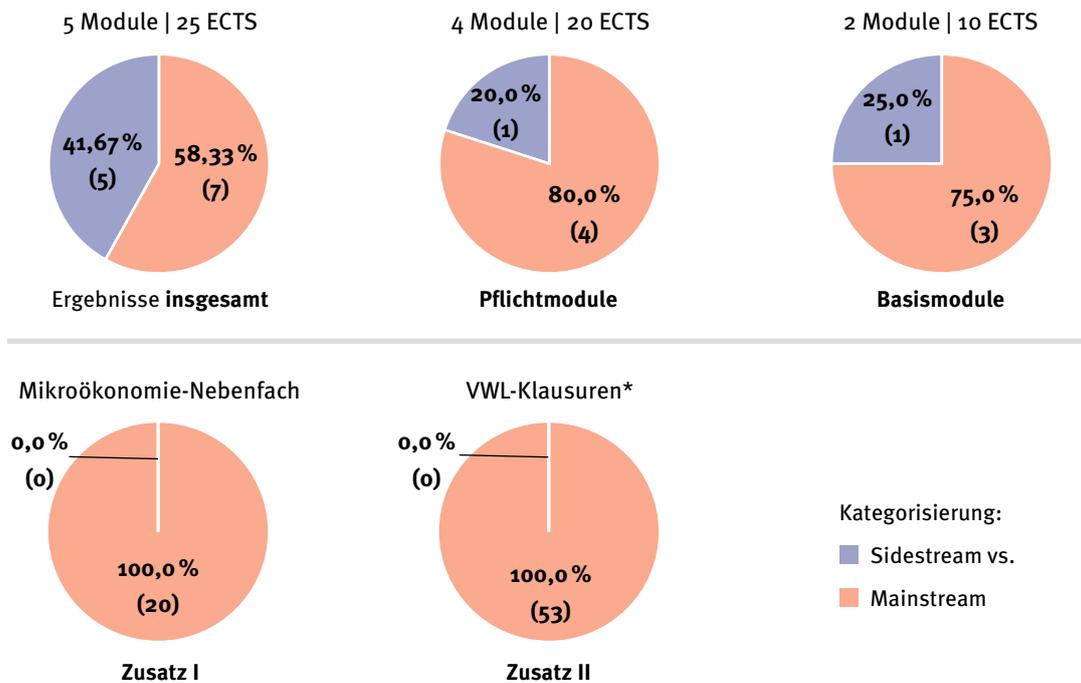


Abbildung 22

Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang B.A. Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (nach Art der Module), inklusive Zusatzanalysen

B.A. Journalistik (VWL-Module)



*2008-2014; ohne 2011. Quelle: Eigene Darstellung.

Extra-Analyse validieren die Befunde der übrigen Untersuchung, gehen jedoch nicht in die Gesamtwertung mit ein und werden gesondert dargestellt.

In der Kategorisierung *Mainstream-Sidestream* lässt sich für alle untersuchten Module mit 60% der Begriffe ein leichter Überhang des Mainstreams konstatieren (siehe Abbildung 22). In den verpflichtenden Modulen verstärkt sich dieser Mangel an Pluralität jedoch, der Überhang beträgt hier 80% (Pflichtmodule) bzw. 75% (Basismodule). Die Zusatz-Analysen einer weiteren Kurseinheit sowie einiger Mikroökonomie-Klausuren finden sogar ausschließlich Mainstream-Begriffe, was den Befund der mangelnden Pluralität verstärkt.

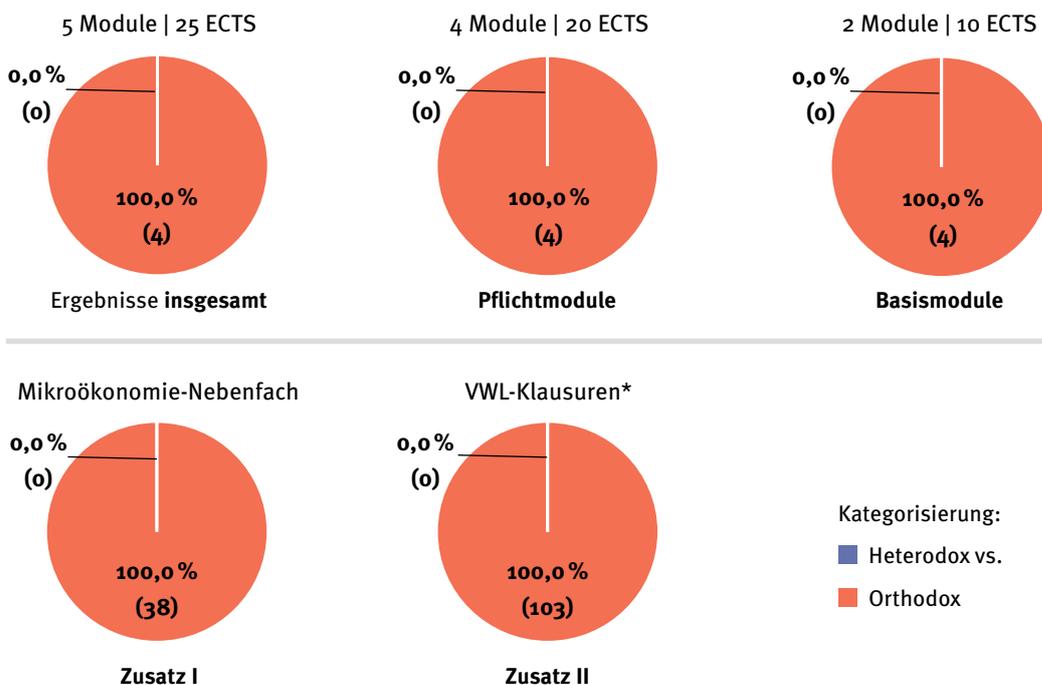
Analyse der Klausuren

Dieser Eindruck wird durch das zweite Pluralitätsmaß *Orthodox-Heterodox* bestärkt: Hier finden sich ausschließlich orthodoxe Begriffe in den entsprechenden Modulbeschreibungen (siehe Abbildung 23). Besonders prägnant stechen dabei die Zusatz-Analysen hervor: Trotz einer jeweils hohen Trefferzahl – bei Mikroökonomie im Nebenfach finden sich 38, bei den Klausuren insgesamt 103 Begriffe – sind diese ausschließlich orthodox. Die VWL-Inhalte in diesem Studiengang dürften somit fast ausschließlich der neoklassischen Theorieschule entstammen (allerdings lagen zur detaillierten Untersuchung des Wahlpflichtbereichs „Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ keine Beschreibungen vor, dort

Abbildung 23

Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang B.A. Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (nach Art der Module), inklusive Zusatzanalysen

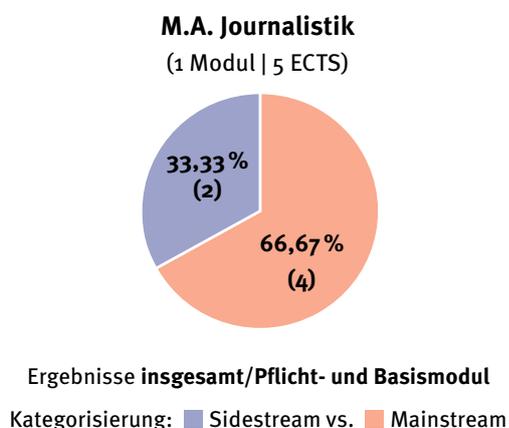
B.A. Journalistik (VWL-Module)



*2008-2014; ohne 2011. Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 24

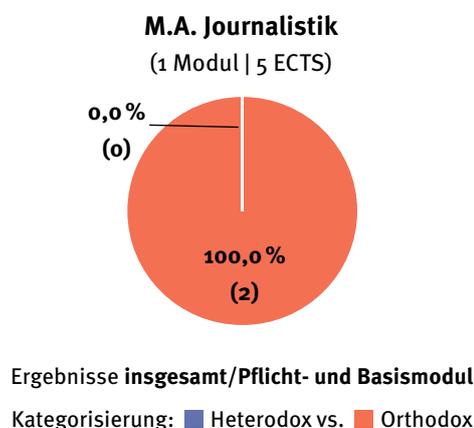
Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang M.A. Journalistik; KU Eichstätt-Ingolstadt



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 25

Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang M.A. Journalistik; KU Eichstätt-Ingolstadt



Quelle: Eigene Darstellung.

könnten gegebenenfalls noch andere Perspektiven vermittelt werden).

Im M.A. Journalistik an der Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt steht nur ein verpflichtendes Basismodul in Mikroökonomik im Modulhandbuch. Die Analyse dieses Moduls zeigt – auf sehr kleiner Datenbasis – im ersten wie im zweiten Pluralitätsmaß die Dominanz des *Mainstreams* bzw. der *Orthodoxie* an: Während vier *Mainstream*-Begriffe und zwei *Sidestream*-Begriffen gegenüberstehen, finden sich zwei orthodoxe und keine heterodoxen Begriffe (siehe Abbildungen 24 und 25).

Starke neoklassische Ausrichtung

Universität der Bundeswehr München

An der Universität der Bundeswehr München wurden der Bachelor- und Master-Studiengang Management und Medien untersucht.

Beim B.A. Management und Medien erfolgte die Analyse anhand von vier Modulen mit

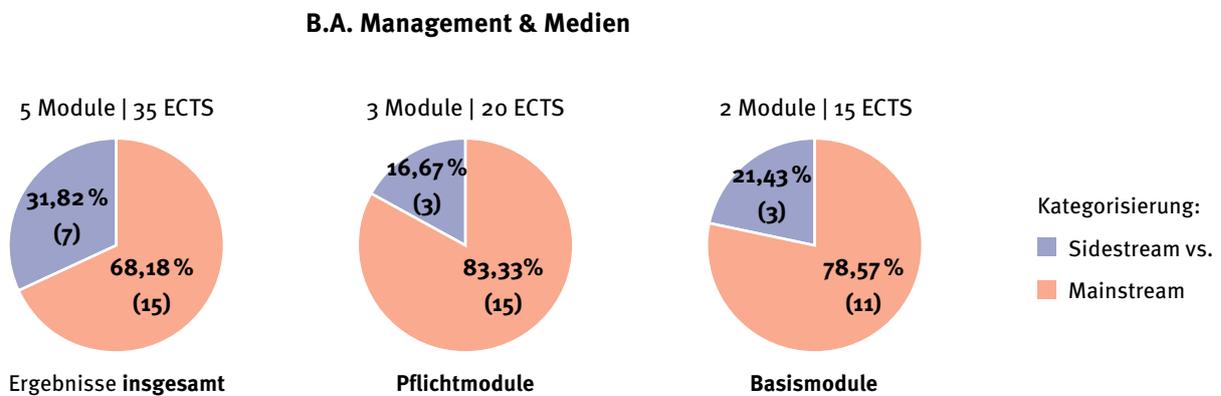
wirtschaftswissenschaftlichem Bezug (siehe Abbildung 26). In der ersten Kategorisierung zeigt sich insgesamt mit rund 70% ein klarer Überhang der *Mainstream*-Begriffe. Bei den relevanten Pflicht- und Basismodulen baut sich diese Dominanz auf knapp 85% in den Pflicht- und 80% in den Basismodulen aus. Umgekehrt bedeutet dies: Je größer die Wahlmöglichkeiten der Studierenden, desto pluraler (nach diesem Maßstab) auch die Lehrangebote.

Bei der zweiten Kategorisierung finden sich keinerlei heterodoxe Begriffe (siehe Abbildung 27). Auch wenn hier die Gesamttreffenzahl mit acht Treffern eher gering ist, deutet dies auf eine starke (oder ausschließliche) neoklassische Ausrichtung der entsprechenden Lehrveranstaltungen hin.

Für den M.A. Management und Medien konnten vier relevante Module mit Wirtschaftsbezug untersucht werden, die jedoch weder

Abbildung 26

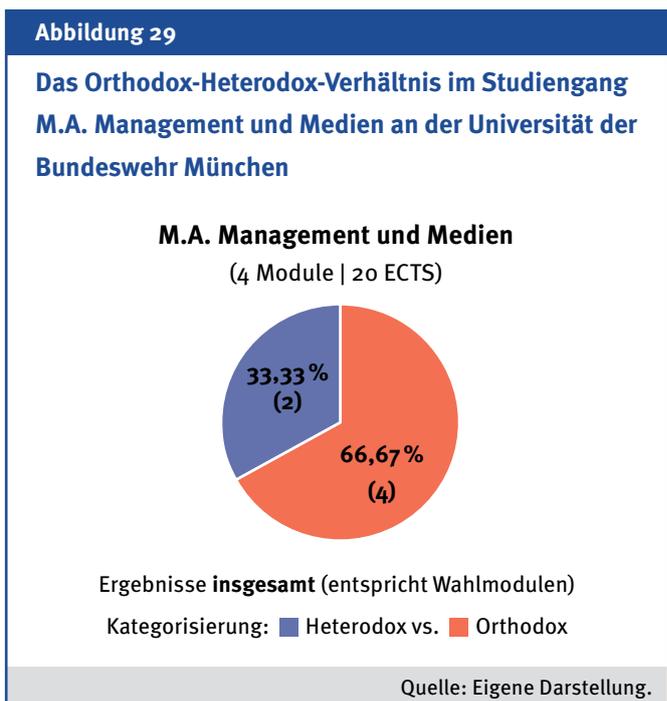
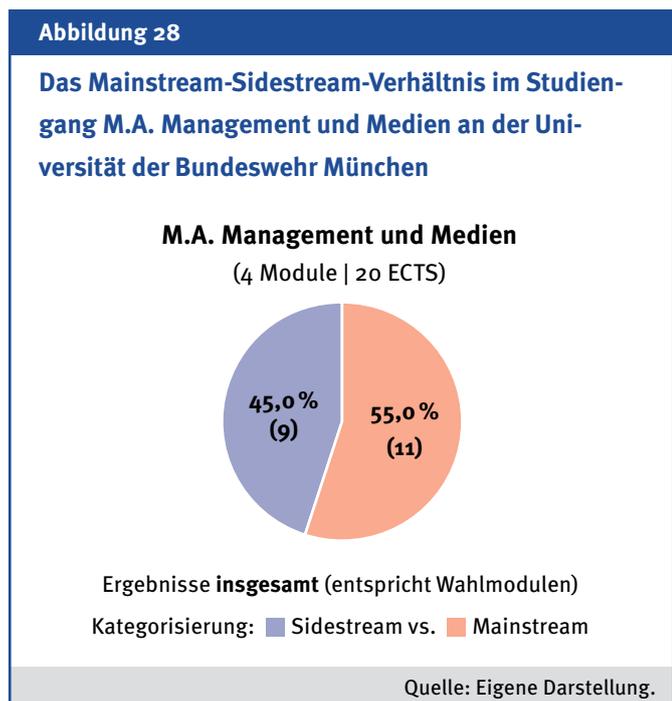
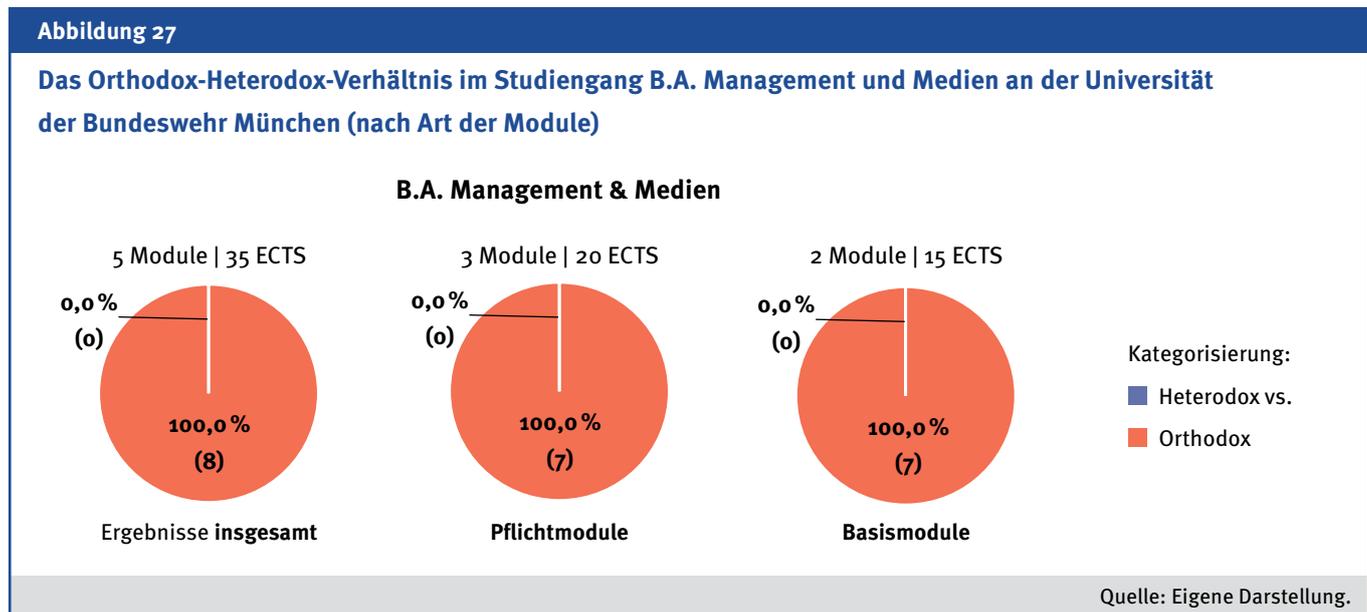
Das *Mainstream*-*Sidestream*-Verhältnis im Studiengang B.A. Management und Medien an der Universität der Bundeswehr München (nach Art der Module)



Quelle: Eigene Darstellung.

Basis- noch Pflichtmodule darstellten. Im Pluralitätsmaß *Mainstream-Sidestream* gibt es einen leichten Überhang an *Mainstream-Treffern* (55 %) (siehe Abbildung 28). In der zweiten Kategorisierung überwiegt die *Ortho-*

doxie mit rund 67 % gegenüber der *Heterodoxie* (33 %) deutlich stärker – allerdings gab es in absoluten Zahlen auch nur vier orthodoxe und zwei heterodoxe Treffer (siehe Abbildung 29).



Technische Universität Dortmund

An der Technischen Universität Dortmund wurden der Studiengang B.A. Wirtschaftspolitischer Journalismus sowie der Master Economics & Journalism untersucht.

Für den Bachelorstudiengang wurden diejenigen Module der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät untersucht, auf welche in den Modulhandbüchern der journalistischen Studiengänge verwiesen wird. Nach dem ersten Pluralitätsmaß überwiegt der *Mainstream* gegenüber dem *Sidestream* sehr deutlich mit 71% zu 29% (siehe Abbildung 30). Während die Pflichtmodule dieses Verhältnis grob beibehalten – es also keinen großen Pluralitätsunterschied zwischen den verpflichtenden und den Wahl-Modulen insgesamt zu geben scheint –, erhöht sich die *Mainstream*-Dominanz in den Einführungsveranstaltungen auf knapp 78%. Auch hier gilt also: Je relevanter die Module, desto stärker dominiert der *Mainstream*.

*Je relevanter, umso stärker
Mainstream*

Das zweite Pluralitätsmaß zeigt insgesamt einen größeren Mangel an Pluralität: Über alle Module betrachtet, überwiegt die *Orthodoxie* mit einem Begriffsanteil von rund 87% deutlich gegenüber der *Heterodoxie* mit rund 13% (siehe Abbildung 31). Trotz einer hohen Anzahl absoluter Treffer, ließen sich insgesamt nur acht heterodoxe Begriffe finden. Überraschend ist jedoch, dass sich – entgegen der bisherigen Ergebnisse an anderen Hochschulen – die Gesamtheit der verpflichtenden Module hier pluraler darstellt: In diesen liegt der Anteil orthodoxer Begriffe bei „nur“ 65% und alle acht heterodoxen Treffer finden sich hier. Die besonders relevanten Basismodule sind jedoch auch an der Technischen Universität Dortmund kaum plural und mit 88% sehr orthodox ausgerichtet.

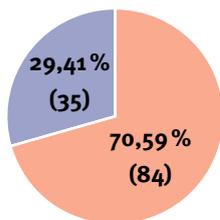
Studierende des Masters „Economics & Journalism“ können laut Modulhandbuch Lehrveranstaltungen mit Wirtschaftsbezug sowohl am wirtschaftswissenschaftlichen Institut der

Abbildung 30

Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang B.A. wirtschaftspolitischer Journalismus der Technischen Universität Dortmund (nach Art der Module)

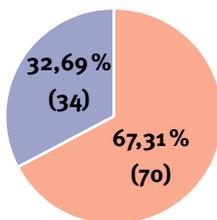
B.A. wirtschaftspolitischer Journalismus (→ Wirtschaftswissenschaftliche Module)

24 Module | 202,5 ECTS



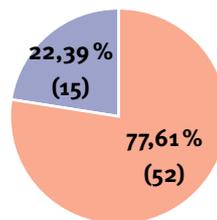
Ergebnisse insgesamt

23 Module | 195 ECTS



Pflichtmodule

15 Module | 135 ECTS



Basismodule

Kategorisierung:
■ Sidestream vs.
■ Mainstream

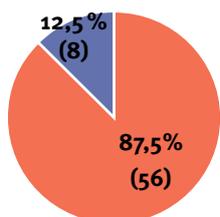
Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 31

Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang B.A. wirtschaftspolitischer Journalismus der Technischen Universität Dortmund (nach Art der Module)

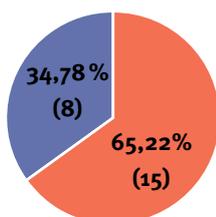
B.A. wirtschaftspolitischer Journalismus (→ Wirtschaftswissenschaftliche Module)

24 Module | 202,5 ECTS



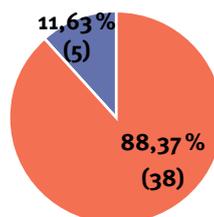
Ergebnisse insgesamt

23 Module | 195 ECTS



Pflichtmodule

15 Module | 135 ECTS



Basismodule

Kategorisierung:

- Heterodox vs.
- Orthodox

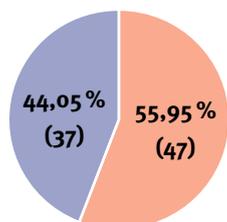
Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 32

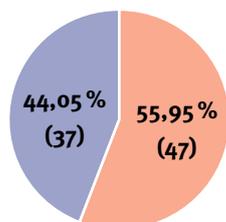
Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang Master Economics & Journalism der Technischen Universität Dortmund (nach Art der Module und nach besuchter Hochschule)

M.A. Economics & Journalism (→ TU Dortmund: M.Sc. Wirtschaftswissenschaften)

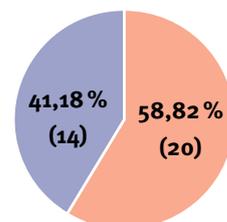
20 Module | 150 ECTS



20 Module | 150 ECTS

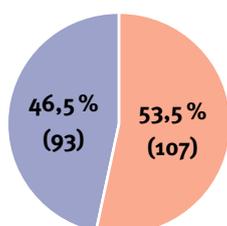


7 Module | 52,5 ECTS



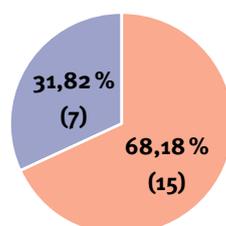
M.A. Economics & Journalism (→ Uni Bochum: M.Sc. Wirtschaftswissenschaften)

73 Module | 405 ECTS



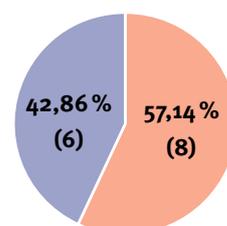
Ergebnisse insgesamt

8 Module | 45 ECTS



Pflichtmodule

3 Module | 20 ECTS



Basismodule

Kategorisierung: ■ Sidestream vs. ■ Mainstream

Quelle: Eigene Darstellung.

Zwei
Universitäten
zur Auswahl

eigenen Universität (TU Dortmund) als auch an der Universität Bochum belegen, weshalb im Folgenden die Ergebnisse der jeweiligen Studiengangsmodule für beide Universitäten getrennt dargestellt werden.

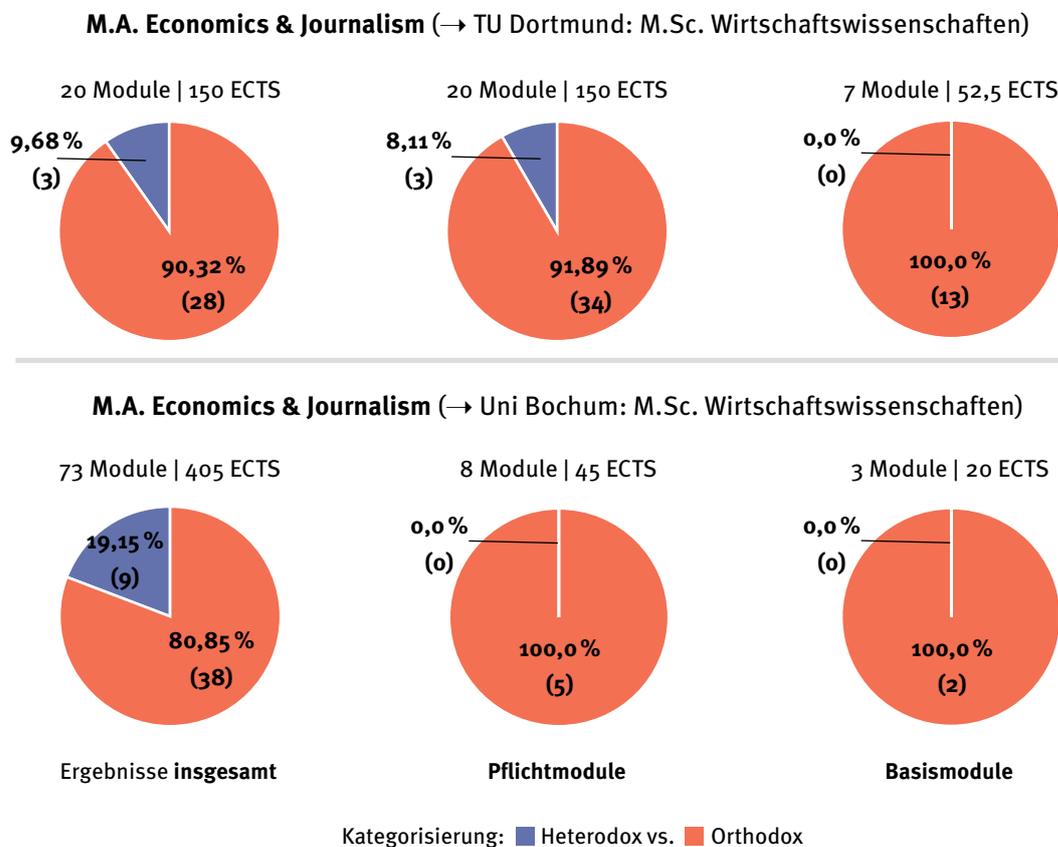
In der ersten Kategorisierung sind die Ergebnisse bei beiden Universitäten prozentual relativ ähnlich: Überall überwiegt der *Mainstream* leicht mit etwa 53% bis 58% (siehe Abbildung 32). Während die Basismodule bei der Universitäten und die Pflichtmodule der

TU Dortmund dabei ähnliche Verhältnisse wie der gesamte Moduldurchschnitt aufweisen, zeigt sich bei den Pflichtmodulen an der Universität Bochum eine Abweichung. Hier ist der *Mainstream* mit einem Anteil von rund 68% der relevanten Begriffe gegenüber 32% für den *Sidestream* deutlich dominanter.

Legt man das zweite Pluralitätsmaß an, zeigt sich ein erheblicher Mangel an Pluralität: Bei den Lehrveranstaltungen der TU Dortmund ist die *Orthodoxie* insgesamt mit rund 90% eindeu-

Abbildung 33

Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang Master Economics & Journalism der Technischen Universität Dortmund (nach Art der Module und nach besuchter Hochschule)



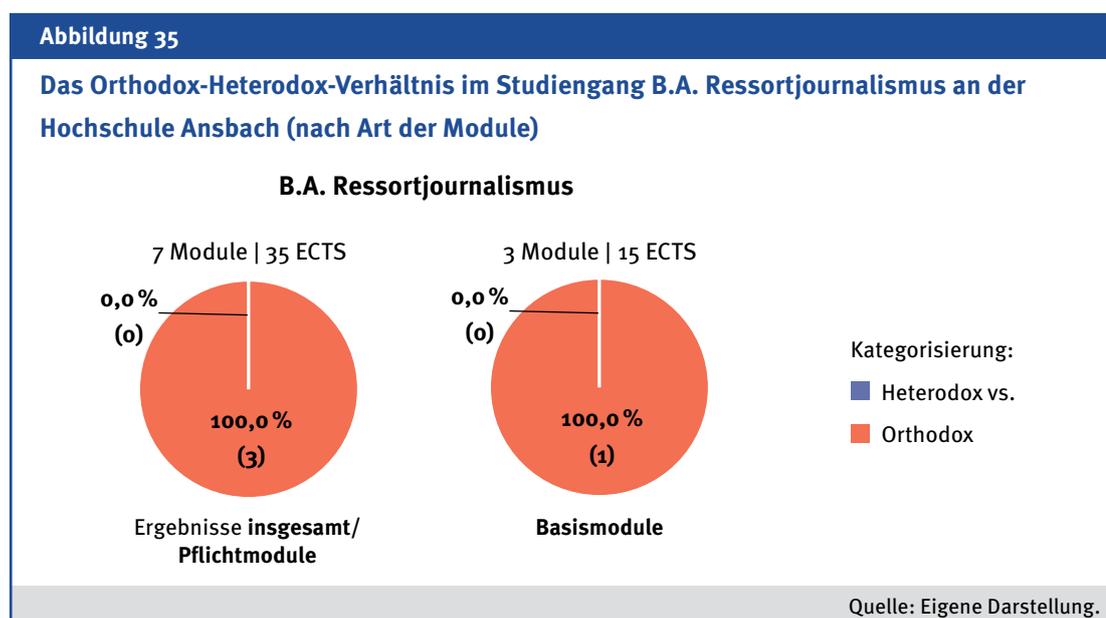
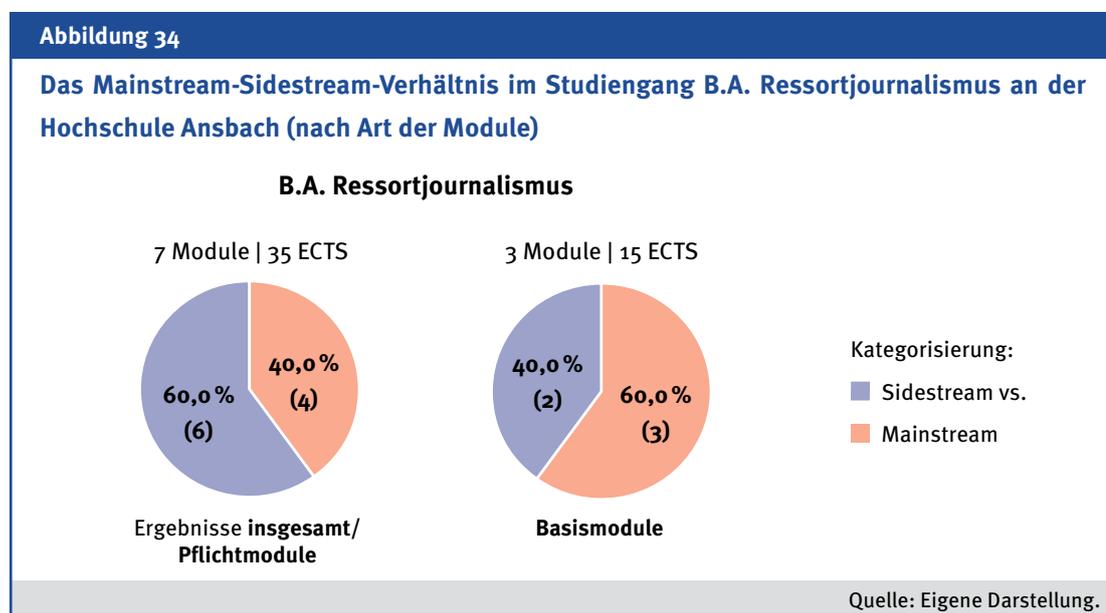
Quelle: Eigene Darstellung.

tig der Fokus der Lehrveranstaltungen – noch stärker als in den Modulen in Bochum (81%, Abb. 33). An beiden Universitäten vergrößert sich der Mangel an pluralen Lehrinhalten zudem mit steigendem Verpflichtungsgrad der Lehrangebote und die Einführungsvorlesungen sind vollständig orthodox ausgerichtet.

Hochschule Ansbach

Im an der Hochschule Ansbach untersuchten Studiengang B.A. Ressortjournalismus können Studierende einen Schwerpunkt „Wirtschaft und Politik“ wählen. In diesem Bereich gibt es insgesamt sieben Module mit Wirtschaftsbezug, die alle untersucht wurden (siehe Abbildungen 34

Studiengang Ressortjournalismus (B.A.)



und 35). Insgesamt gab es nur relativ wenige Begriffstreffer, weshalb die Aussagekraft der Ergebnisse wiederum nur als Indiz gewertet werden sollte. Da alle untersuchten Module Pflichtmodule (innerhalb des Wahl-Schwerpunktbereichs „Wirtschaft und Politik“) sind, sind deren Ergebnisse zugleich das Gesamtergebnis. Im Pluralitätsmaß *Mainstream-Sidestream* überwiegt in den Pflichtmodulen der Sidestream mit rund 60 % (6 zu 4 Treffer), in den Basismodulen kehrt sich dieses Verhältnis jedoch zugunsten des *Mainstreams* um (allerdings mit noch kleinerer Datenbasis: 3 zu 2 Treffer).

Auf extrem kleiner Datenbasis (3 Treffer insgesamt) werden im zweiten Pluralitätsmaß *Orthodox-Heterodox* ausschließlich orthodoxe Begriffstreffer erzielt (siehe Abbildung 35).

Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW)

Überraschend plural

Der an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) untersuchte Master-Studiengang „Konvergenter Journalismus“ sticht in der Analyse besonders heraus: In der ersten Kategorisierung überwiegt der *Sidestream* in allen Modularten deutlich mit jeweils über 60 % gegenüber dem *Mainstream* (siehe Abbildung 36).

Auch hinsichtlich der zweiten Kategorisierung zeigen die Ergebnisse ein überraschendes Maß an Pluralität an (siehe Abbildung 37): Die *Heterodoxie* überwiegt deutlich in den Pflichtmodulen (rund 67%) und stärker noch in den Basismodulen (75%). Das ist insofern besonders bemerkenswert, als dass dieser Studiengang der einzige ist, bei dem es überall mehr

heterodoxe als orthodoxe Treffer gibt. In den Modulbeschreibungen ist entsprechend nicht von abstrakt-mathematischen Inhalten die Rede, sondern es wird hervorgehoben, dass Politik und Wirtschaft aus institutioneller Perspektive der Akteure thematisiert wird. Gleichzeitig werden auch Datenerhebung, -Auswertung und -Visualisierung vermittelt, denn „[q]uantitative Angaben sind heute für ein tieferes Verständnis des Wirtschafts- und Politiksystems unerlässlich.“ Passend wird jedoch zu Beginn des ersten Moduls (Wirtschaft und Politik I) die besondere gesellschaftliche Bedeutung des Wirtschaftsjournalismus hervorgehoben:

„Dem Politik- und Wirtschaftsjournalismus kommt in modernen Demokratien wie der Bundesrepublik Deutschland eine elementare gesellschaftliche Bedeutung zu. Die Berichterstattung aus diesen beiden Ressorts ist für die öffentliche Meinungs- und Willensbildung von größtmöglicher Relevanz. Entsprechend wichtig sind nicht nur fundierte fachliche und sachbezogene Kompetenzen der in diesen Teilbereichen tätigen Journalistinnen und Journalisten, sondern auch ethisch-moralisches Verantwortungsbewusstsein.“

In diesem Sinne steht etwa „mediale Nachhaltigkeit“ auf der Agenda des zweiten Moduls. Es soll die Fähigkeit erworben werden, „Orientierung in Hinsicht auf die akademischen Diskussionen und Themen [zu] erlangen [und] Verständnis der Kriterien, Vielschichtigkeit und Geltungsproblematik journalistischer Strategie“ zu erlangen.

gien.“ Auch soll ein „Verständnis der Interdependenzen von Machtverhältnissen“ erworben werden. Welche wirtschaftswissenschaftlichen Inhalte bzw. Theorieschulen abgesehen von Akteurs- und institutionellen Perspektiven noch in die Lehrveranstaltungen einfließen, ist

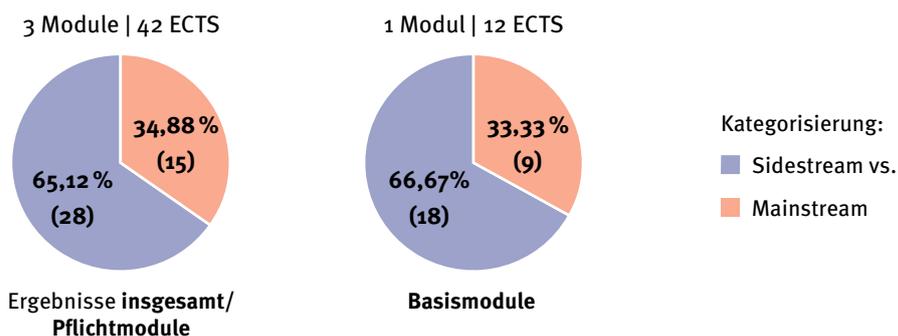
aus den Beschreibungen nicht detailliert zu entnehmen. Nichtsdestotrotz wird deutlich, dass die Neoklassik kein expliziter inhaltlicher Schwerpunkt ist und auch die journalistische *Reflexivität* eine wichtige Rolle in dem Studiengang einnimmt.

Reflexivität als wichtiges Element der Ausbildung

Abbildung 36

Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Master-Studiengang „Konvergenter Journalismus“ an der HMKW (nach Art der Module)

M.A. Konvergenter Journalismus



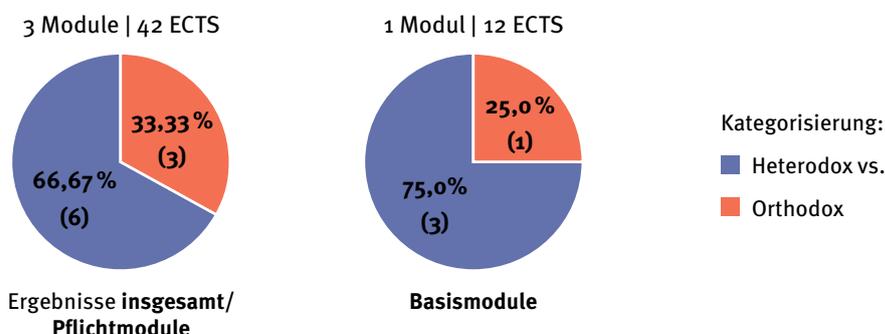
Kategorisierung:
■ Sidestream vs.
■ Mainstream

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 37

Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Master-Studiengang „Konvergenter Journalismus“ an der HMKW (nach Art der Module)

M.A. Konvergenter Journalismus



Kategorisierung:
■ Heterodox vs.
■ Orthodox

Quelle: Eigene Darstellung.

*Studiengang:
International
Economic
Policy (M.Sc.)*

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

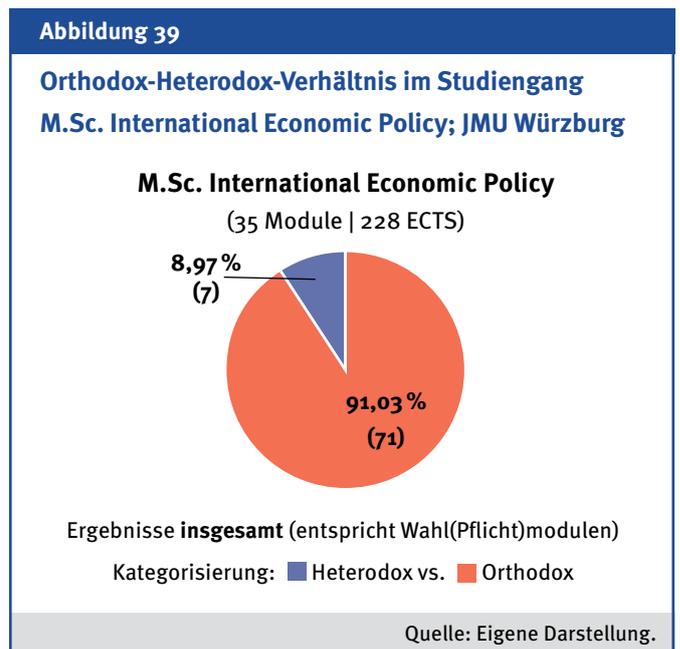
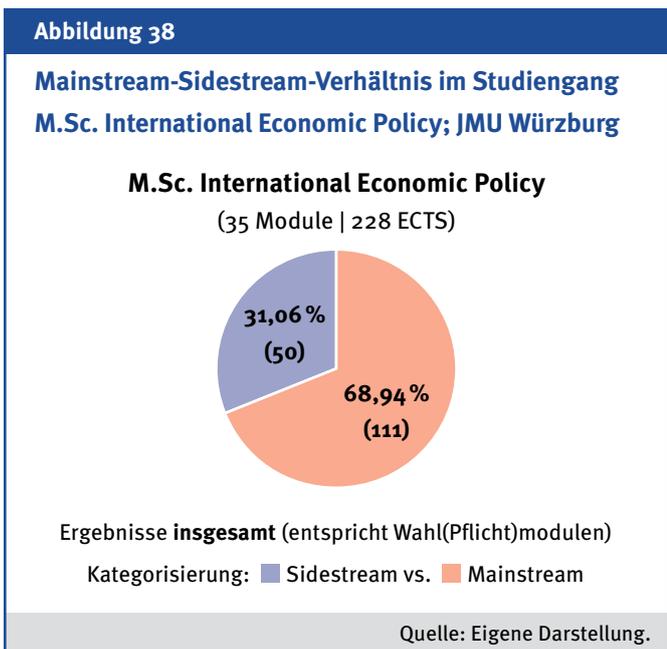
Für den untersuchten Studiengang M.Sc. International Economic Policy der Julius-Maximilians-Universität Würzburg wurden insgesamt 35 Module analysiert, allesamt Wahl(pflicht)module (für Details, auch zu relevanten Modulen für die keine Beschreibung vorlag, siehe Kapitel 4.2.).

In der ersten Kategorisierung überwiegt der *Mainstream* mit knapp 69 % gegenüber dem *Sidestream* (31%) deutlich.

Wendet man das zweite Pluralitätsmaß an, zeigt sich wie auch schon in anderen Studiengängen eine deutliche Verschärfung: Die *Orthodoxie* dominiert stark mit über 91 % gegenüber der *Heterodoxie* mit weniger als neun Prozent.

Dieses Ergebnis mag auf den ersten Blick überraschen – ist an der Universität Würzburg doch mit Peter Bofinger ein prominenter Wirtschaftswissenschaftler (und ehemaliger „Wirtschaftsweiser“) Professor, der sich immer wieder auch öffentlich gegen eine neoklas-

sische und angebotsorientierte Wirtschaftswissenschaft und -politik gestellt hat und oftmals dem (post-)keynesianischen Spektrum zugeordnet wird (Bofinger 2020). Im Modulhandbuch dieses Studiengangs spiegelt sich diese Theorieschule bzw. Positionierung aber nicht wider – es tauchen lediglich zwei Mal die Begriffe des neoklassisch beeinflussten „Neokeynsianismus“ auf. Zum einen waren in diesem Studiengang besonders viele Modulbeschreibungen leer (siehe Kapitel 4). Zum anderen finden sich speziell bei den Modulen des Lehrstuhls von Herrn Bofinger nur sehr kurz und allgemein gehaltene Beschreibungen wie „inhaltliche Vertiefung spezieller Fragestellungen der Makroökonomie, insbesondere Geldpolitik und aktuellen Wirtschaftspolitik“ (Würzburg 2018: 75). Allerdings ist der Lehrstuhl nur in sechs Modulen in der Verantwortung, sodass bei 35 insgesamt untersuchten Modulen die Ergebnisse dennoch aussagekräftig sind.



Zwischenfazit und Grundtendenzen

Betrachten wir die Ergebnisse in der vergleichenden Gesamtschau über alle Studiengänge hinweg, lassen sich folgende Ergebnisse festhalten: Zieht man das Pluralitätsmaß der Kategorisierung *Mainstream-Sidestream* heran,

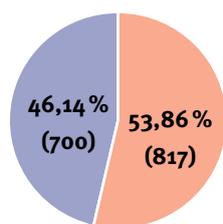
überwiegen insgesamt und in allen Modularten die *Mainstream*-Begriffe (siehe Abbildung 40). Zugleich lässt sich hier auch der Trend ablesen, der sich in vielen Studiengängen bereits abzeichnete: Der *Mainstream* ist in Pflichtmodulen, vor allem aber in den Einführungs-

Mainstream überwiegt in allen Modularten

Abbildung 40

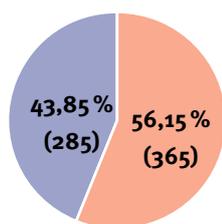
Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis der Lehrinhalte aller Studiengänge (nach Art der Module)

303 Module | 2.137,5 ECTS



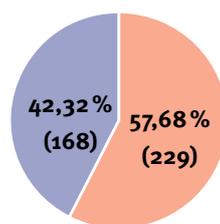
alle Module

117 Module | 887 ECTS



Pflichtmodule

68 Module | 504,5 ECTS



Basismodule

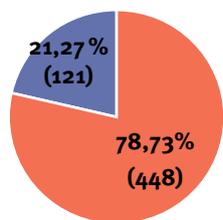
Kategorisierung:
■ Sidestream vs.
■ Mainstream

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 41

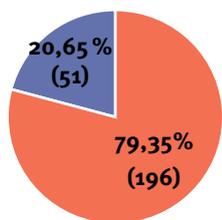
Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis der Lehrinhalte aller Studiengänge (nach Art der Module)

303 Module | 2.137,5 ECTS



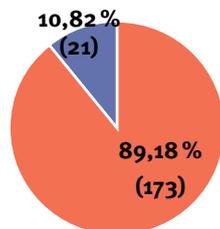
alle Module

117 Module | 887 ECTS



Pflichtmodule

68 Module | 504,5 ECTS



Basismodule

Kategorisierung:
■ Heterodox vs.
■ Orthodox

Quelle: Eigene Darstellung.

*Je verpflichtender
und relevanter,
umso weniger
plural*

veranstaltungen (Basismodulen) stärker ausgeprägt als in den restlichen (Wahl-)Modulen⁵⁵. Insofern kann tendenziell gesagt werden: Je verpflichtender und je relevanter die Module, umso weniger plural sind sie. Positiv gewendet heißt dies aber auch: Die (mögliche) Pluralität der Inhalte steigt tendenziell im Laufe des Studiums, da erfahrungsgemäß mit steigendem Semester auch die Zahl der Wahlmöglichkeiten zunehmen.

Mit dem kritischeren und inhaltlich bestimmteren zweiten Pluralitätsmaß entlang der Achse *Orthodox-Heterodox* kategorisiert, ist der gleiche Trend auf höherem Niveau ablesbar: Über alle untersuchten Lehrveranstaltungen hinweg dominiert die orthodoxe Ausrichtung mit rund 79 %, dieser Wert steigert sich bei den Basismodulen auf knapp 90 % (siehe Abbildung 41). Auch hier gilt also: Je relevanter (und verpflichtender) die Module, umso weniger plurale Inhalte finden sich. Die Dominanz der *Orthodoxie* und damit der Neoklassik ist in der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung auch über zehn Jahre nach der Finanzkrise noch immer eindeutig.

6.1.2 Relationaler Vergleich zwischen den Studiengängen

In den folgenden Grafiken werden die Ergebnisse der Analyse der Studiengänge im Vergleich veranschaulicht, wobei sowohl die ab-

solute Gewichtung zwischen *Mainstream* und *Sidestream* zu sehen ist als auch die relative Positionierung der Studiengänge in Bezug aufeinander und in Bezug auf den Durchschnitt (siehe der grüne Pfeil in den Grafiken).

Im Gesamtvergleich der ersten Kategorisierung *Mainstream-Sidestream* (Abbildung 42) lassen sich die Studiengänge in drei Gruppen sortieren: In fünf Studiengängen überwiegt der *Mainstream* nicht, sondern der *Sidestream*; bei drei Studiengängen überwiegt absolut gesehen der *Mainstream* leicht, sie sind aber unterdurchschnittlich *mainstream*. In der dritten Gruppe überwiegt der *Mainstream* sowohl absolut wie auch in Bezug auf den Durchschnitt.

Im Gesamtvergleich in der zweiten Kategorisierung *Orthodox-Heterodox* (Abbildung 43) gibt es vier Gruppen: Nur ein einziger Studiengang hat nicht überwiegend und unterdurchschnittlich orthodoxe Ergebnisse – der M.A. „konvergenter Journalismus“ der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW). Vier Studiengänge sind zwar weniger orthodox als der Durchschnitt, aber absolut gesehen überwiegen die orthodoxen Inhalte. Fünf Studiengänge sind überwiegend und überdurchschnittlich orthodox, bei vier wurden sogar ausschließlich orthodoxe Treffer erzielt⁵⁶.

Bei den Pflichtmodulen der ersten Kategorisierung zeigt sich graphisch eine viel breitere Fächerung als im Gesamtblick (siehe

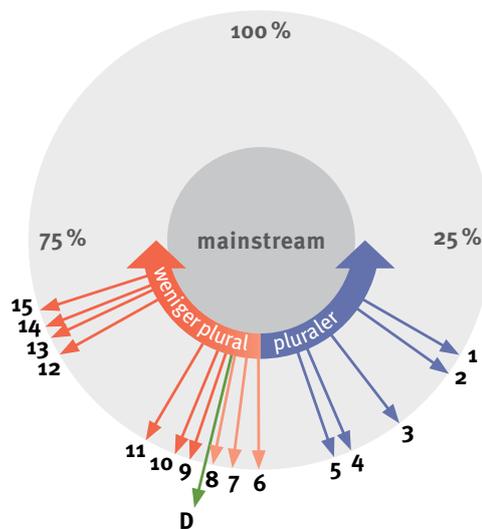
55 Da die Datenbasis in der Gesamtschau deutlich größer ist als in der Betrachtung einzelner Studiengänge, sind auch kleinere Prozentunterscheide als bedeutsam zu werten.

56 Wenngleich bei den Studiengängen, wo ausschließlich *mainstream* oder orthodoxe Ergebnisse festgestellt wurden, eher wenig Module untersucht und in absoluten Zahlen meist wenige Treffer erzielt wurden.

Abbildung 42

Ergebnisse „Pluralität“ insgesamt (Mainstream-Sidestream)

- 1 Hochschule BSP Business School Berlin: **M.A. Kommunikationsmanagement**
 - 2 HMKW: **M.A. Konvergenter Journalismus**
 - 3 Hochschule Ansbach: **B.A. Ressortjournalismus**
 - 4 Uni Köln: **B.Sc. VWL SoWi**
 - 5 Uni Köln: **B.Sc. Sozialwissenschaften**
 - 6 Uni Köln: **B.Sc. VWL**
 - 7 Uni Köln: **M.Sc. Economics**
 - 8 Uni Dortmund: **M.A. Economics & Journalism**
→ Uni Bochum: **M.Sc. Wirtschaftswissenschaften**
 - 9 Uni der Bundeswehr München: **M.A. Management & Medien**
 - 10 Uni Dortmund: **M.A. Economics & Journalism**
→ **M.Sc. Wirtschaftswissenschaften**
 - 11 KU Eichstätt-Ingolstadt: **B.A. Journalistik**
 - 12 KU Eichstätt-Ingolstadt: **M.A. Journalistik**
 - 13 Uni der Bundeswehr München: **B.A. Management & Medien**
 - 14 Uni Würzburg: **M.Sc. International Economic Policy**
 - 15 Uni Dortmund: **B.A. Wirtschaftspolitischer Journalismus**
- D Insgesamt (303 Module):**
 Sidestream: 700 Treffer = 46,14 %
 Mainstream: 817 Treffer = 53,86 %



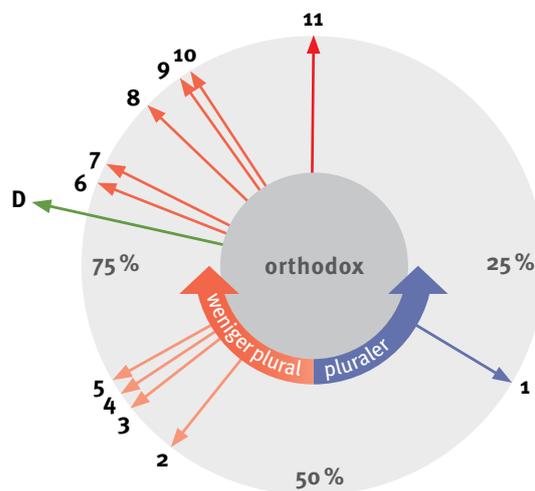
- nicht überwiegend & unterdurchschnittlich mainstream
- überwiegend, aber unterdurchschnittlich mainstream
- überwiegend & überdurchschnittlich mainstream
- Durchschnitt

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 43

Ergebnisse „Pluralität“ insgesamt (Orthodox-Heterodox)

- 1 HMKW: **M.A. Konvergenter Journalismus**
 - 2 Uni Köln: **B.Sc. VWL SoWi**
 - 3 Uni Köln: **B.Sc. Sozialwissenschaften**
 - 4 Uni Köln: **B.Sc. VWL**
 - 5 Uni der Bundeswehr München: **M.A. Management & Medien**
 - 6 Uni Dortmund: **M.A. Economics & Journalism**
→ Uni Bochum: **M.Sc. Wirtschaftswissenschaften**
 - 7 Uni Köln: **M.Sc. Economics**
 - 8 Uni Dortmund: **B.A. Wirtschaftspolitischer Journalismus**
 - 9 Uni Dortmund: **M.A. Economics & Journalism**
→ **M.Sc. Wirtschaftswissenschaften**
 - 10 Uni Würzburg: **M.Sc. International Economic Policy**
 - 11 Hochschule Ansbach: **B.A. Ressortjournalismus**
 - 11 Uni der Bundeswehr München: **B.A. Management & Medien**
 - 11 KU Eichstätt-Ingolstadt: **B.A. Journalistik**
 - 11 KU Eichstätt-Ingolstadt: **M.A. Journalistik**
 - Hochschule BSP Business School Berlin: **M.A. Kommunikationsmanagement**
- D Insgesamt (303 Module):**
 Heterodox: 121 Treffer = 21,27 %
 Orthodox: 448 Treffer = 78,73 %



- nicht überwiegend & unterdurchschnittlich mainstream
- überwiegend, aber unterdurchschnittlich mainstream
- überwiegend & überdurchschnittlich mainstream
- ausschließlich mainstream
- Durchschnitt
- keine Module/Treffer

Quelle: Eigene Darstellung.

*Pflicht- und Basis-
module im relativen Vergleich*

Abbildung 44). Es gibt drei Gruppen: Die erste (nicht überwiegend und unterdurchschnittlich *Mainstream*) ist auf vier geschrumpft. Nur ein Studiengang ist unterdurchschnittlich *mainstream*, während in absoluten Zahlen der *Mainstream* überwiegt. In sieben Studiengängen überwiegt sowohl in absoluten Zahlen der *Mainstream*, während dieser auch relativ gesehen überdurchschnittlich ausgeprägt ist.

Bei der zweiten Kategorisierung ist bei den Pflichtmodulen wieder nur ein Studiengang in der ersten Gruppe (nicht überwiegend und unterdurchschnittlich orthodox; siehe Abbildung 45). Vier Studiengänge sind unter-

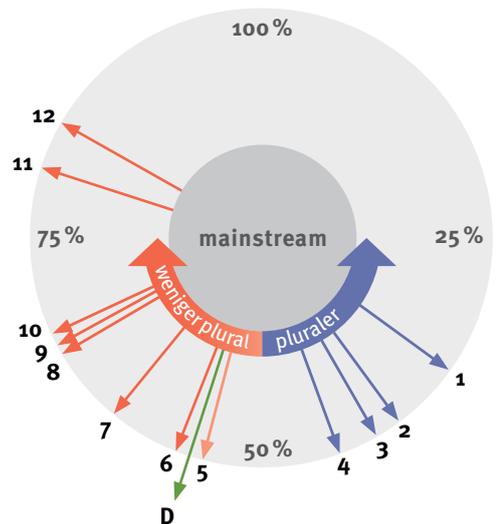
durchschnittlich orthodox – absolut gesehen jedoch relativ weit von der 50 %-Marke entfernt. Zwei Studiengänge sind überwiegend und überdurchschnittlich orthodox mit jeweils über 90 % und fünf Studiengänge ausschließlich orthodox.

In den besonders relevanten Basismodulen der ersten Kategorisierung sind in der ersten Gruppe nur noch zwei Studiengänge (siehe Abbildung 46): Neben dem überall hervorstechenden M.A. konvergenter Journalismus zeigt sich daneben der B.Sc. Sozialwissenschaften, der auch in den vorherigen Grafiken öfter in der ersten Gruppe auftauchte. Ein wei-

Abbildung 44

Ergebnisse „Pluralität“ Pflichtmodule (Mainstream-Sidestream)

- 1 HMKW: M.A. Konvergenter Journalismus
- 2 Hochschule Ansbach: B.A. Ressortjournalismus
- 3 Uni Köln: B.Sc. VWL SoWi
- 4 Uni Köln: B.Sc. Sozialwissenschaften
- 5 Uni Köln: B.Sc. VWL
- 6 Uni Dortmund: M.A. Economics & Journalism
→ M.Sc. Wirtschaftswissenschaften
- 7 Uni Köln: M.Sc. Economics
- 8 KU Eichstätt-Ingolstadt: M.A. Journalistik
- 9 Uni Dortmund: B.A. Wirtschaftspolitischer Journalismus
- 10 Uni Dortmund: M.A. Economics & Journalism
→ Uni Bochum: M.Sc. Wirtschaftswissenschaften
- 11 KU Eichstätt-Ingolstadt: B.A. Journalistik
- 12 Uni der Bundeswehr München: B.A. Management & Medien
- Hochschule BSP Business School Berlin: M.A. Kommunikationsmanagement
- Uni der Bundeswehr München: M.A. Management & Medien
- Uni Würzburg: M.Sc. International Economic Policy
- D Pflichtmodule insgesamt (117 Module):**
Sidestream: 285 Treffer = 44,81 %
Mainstream: 351 Treffer = 55,18 %



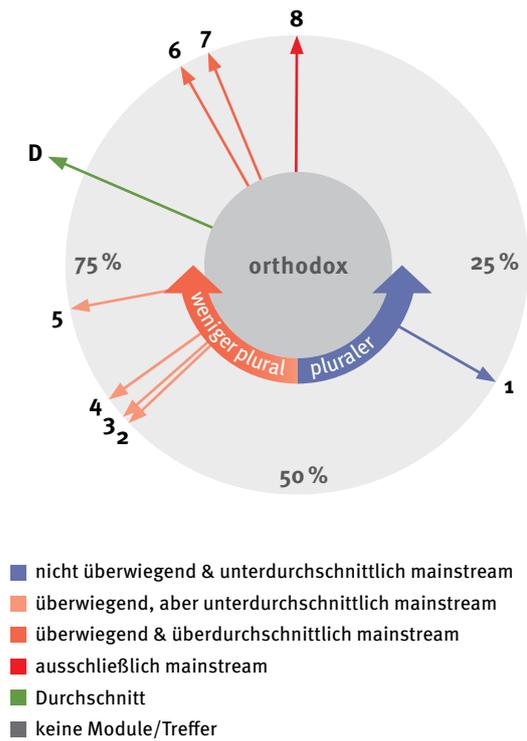
- nicht überwiegend & unterdurchschnittlich *mainstream*
- überwiegend, aber unterdurchschnittlich *mainstream*
- überwiegend & überdurchschnittlich *mainstream*
- Durchschnitt
- keine Module/Treffer

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 45

Ergebnisse „Pluralität“ Pflichtmodule (Orthodox-Heterodox)

- 1 HMKW: M.A. Konvergenter Journalismus
 - 2 Uni Köln: B.Sc. VWL SoWi
 - 3 Uni Köln: B.Sc. Sozialwissenschaften
 - 4 Uni Dortmund: B.A. Wirtschaftspolitischer Journalismus
 - 5 Uni Köln: B.Sc. VWL
 - 6 Uni Dortmund: M.A. Economics & Journalism
→ M.Sc. Wirtschaftswissenschaften
 - 7 Uni Köln: M.Sc. Economics
 - 8 Hochschule Ansbach: B.A. Ressortjournalismus
 - 8 Uni der Bundeswehr München: B.A. Management & Medien
 - 8 KU Eichstätt-Ingolstadt: B.A. Journalistik
 - 8 KU Eichstätt-Ingolstadt: M.A. Journalistik
 - 8 Uni Dortmund: M.A. Economics & Journalism
→ Uni Bochum: M.Sc. Wirtschaftswissenschaften
 - Hochschule BSP Business School Berlin:
M.A. Kommunikationsmanagement
 - Uni der Bundeswehr München: M.A. Management & Medien
 - Uni Würzburg: M.Sc. International Economic Policy
- Insgesamt (117 Module):**
D Heterodox: 51 Treffer = 26,65%
 Orthodox: 196 Treffer = 79,35%

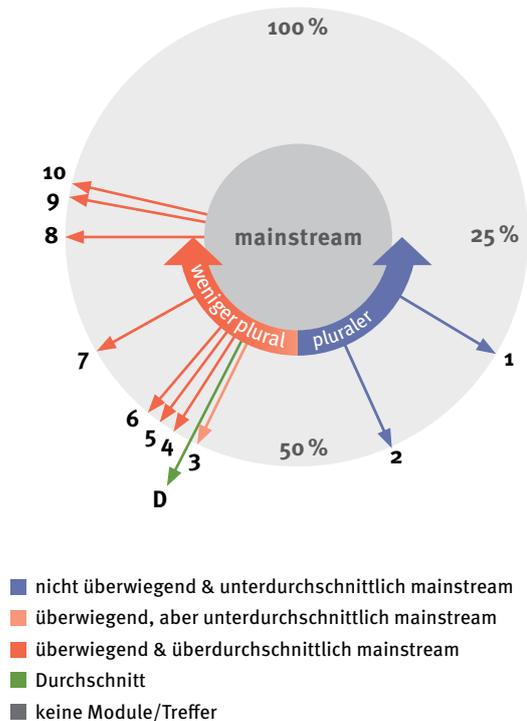


Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 46

Ergebnisse „Pluralität“ Basismodule (Mainstream-Sidestream)

- 1 HMKW: M.A. Konvergenter Journalismus
 - 2 Uni Köln: B.Sc. Sozialwissenschaften
 - 3 Uni Dortmund: M.A. Economics & Journalism
→ Uni Bochum: M.Sc. Wirtschaftswissenschaften
 - 4 Uni Dortmund: M.A. Economics & Journalism
→ M.Sc. Wirtschaftswissenschaften
 - 5 Hochschule Ansbach: B.A. Ressortjournalismus
 - 6 Uni Köln: M.Sc. Economics
 - 7 Uni Köln: B.Sc. VWL SoWi
 - 7 Uni Köln: B.Sc. VWL
 - 7 KU Eichstätt-Ingolstadt: M.A. Journalistik
 - 8 KU Eichstätt-Ingolstadt: B.A. Journalistik
 - 9 Uni Dortmund: B.A. Wirtschaftspolitischer Journalismus
 - 10 Uni der Bundeswehr München: B.A. Management & Medien
 - Uni der Bundeswehr München: M.A. Management & Medien
 - Uni Würzburg: M.Sc. International Economic Policy
 - Hochschule BSP Business School Berlin:
M.A. Kommunikationsmanagement
- Basismodule insgesamt (68 Module):**
D Sidestream: 168 Treffer = 42,32%
 Mainstream: 229 Treffer = 57,68%



Quelle: Eigene Darstellung.

terer Studiengang ist zumindest noch knapp unterdurchschnittlich mainstream, während der Rest sich im Spektrum überwiegend und überdurchschnittlich mainstream befindet.

In der zweiten Kategorisierung ist wieder nur ein Studiengang im Bereich nicht überwiegend und unterdurchschnittlich heterodox (siehe Abbildung 47). Die drei noch unterdurchschnittlich orthodoxen gehen absolut gesehen weit in den orthodoxen Bereich. Ein Studiengang ist auch überdurchschnittlich orthodox, während die restlichen sieben ausschließlich orthodoxe Treffer erzielten.

6.1.3 Vergleich Bachelor- und Master-Studiengänge

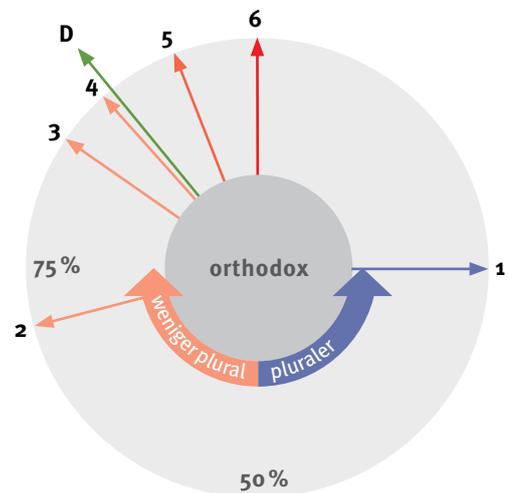
Schließlich stellt sich auch die Frage nach den Ergebnissen im Hinblick auf Bachelor- und Master-Studiengänge. Gibt es messbare Unterschiede in der Pluralität zwischen beiden Studienabschlüssen? Insgesamt konnten 101 der untersuchten Modulbeschreibungen Bachelor- und doppelt so viele – 202 Beschreibungen – Master-Studiengängen zugeordnet werden.

Kategorisiert man diese nun nach dem ersten Pluralitätsmaß *Mainstream-Sidestream*, ist

Abbildung 47

Ergebnisse „Pluralität“ Basismodule (Orthodox-Heterodox)

1	HMKW: M.A. Konvergenter Journalismus
2	Uni Köln: B.Sc. Sozialwissenschaften
3	Uni Köln: B.Sc. VWL SoWi
4	Uni Dortmund: B.A. Wirtschaftspolitischer Journalismus
5	Uni Köln: M.Sc. Economics
6	Uni Köln: B.Sc. VWL
6	Hochschule Ansbach: B.A. Ressortjournalismus
6	Uni der Bundeswehr München: B.A. Management & Medien
6	KU Eichstätt-Ingolstadt: B.A. Journalistik
6	KU Eichstätt-Ingolstadt: M.A. Journalistik
6	Uni Dortmund: M.A. Economics & Journalism → M.Sc. Wirtschaftswissenschaften
6	Uni Dortmund: M.A. Economics & Journalism → Uni Bochum: M.Sc. Wirtschaftswissenschaften
	Hochschule BSP Business School Berlin: M.A. Kommunikationsmanagement
	Uni der Bundeswehr München: M.A. Management & Medien
	Uni Würzburg: M.Sc. International Economic Policy
D	Basismodule insgesamt (68 Module): Heterodox: 21 Treffer = 10,82 % Orthodox: 173 Treffer = 89,18 %



- nicht überwiegend & unterdurchschnittlich mainstream
- überwiegend, aber unterdurchschnittlich mainstream
- überwiegend & überdurchschnittlich mainstream
- Durchschnitt
- keine Module/Treffer

Quelle: Eigene Darstellung.

zu sehen, dass sich der Trend einer abnehmenden Pluralität je verpflichtender und relevanter die Veranstaltungen sind, für beide Studienabschlussarten finden lässt: Während die Lehrveranstaltungen der Bachelor-Studiengänge insgesamt rund 48% *Sidestream*-Begriffe aufweisen, sind es in den Basismodulen nur 41% (siehe Abbildung 48). In den Masterstudiengängen ist diese Entwicklung ebenfalls feststellbar, aber deutlich schwächer ausgeprägt: Hier reicht die Spanne nur von 43% in den Einführungsveranstaltungen zu 45% im Durchschnitt. Zwischen beiden Studienabschlussarten sind somit eben-

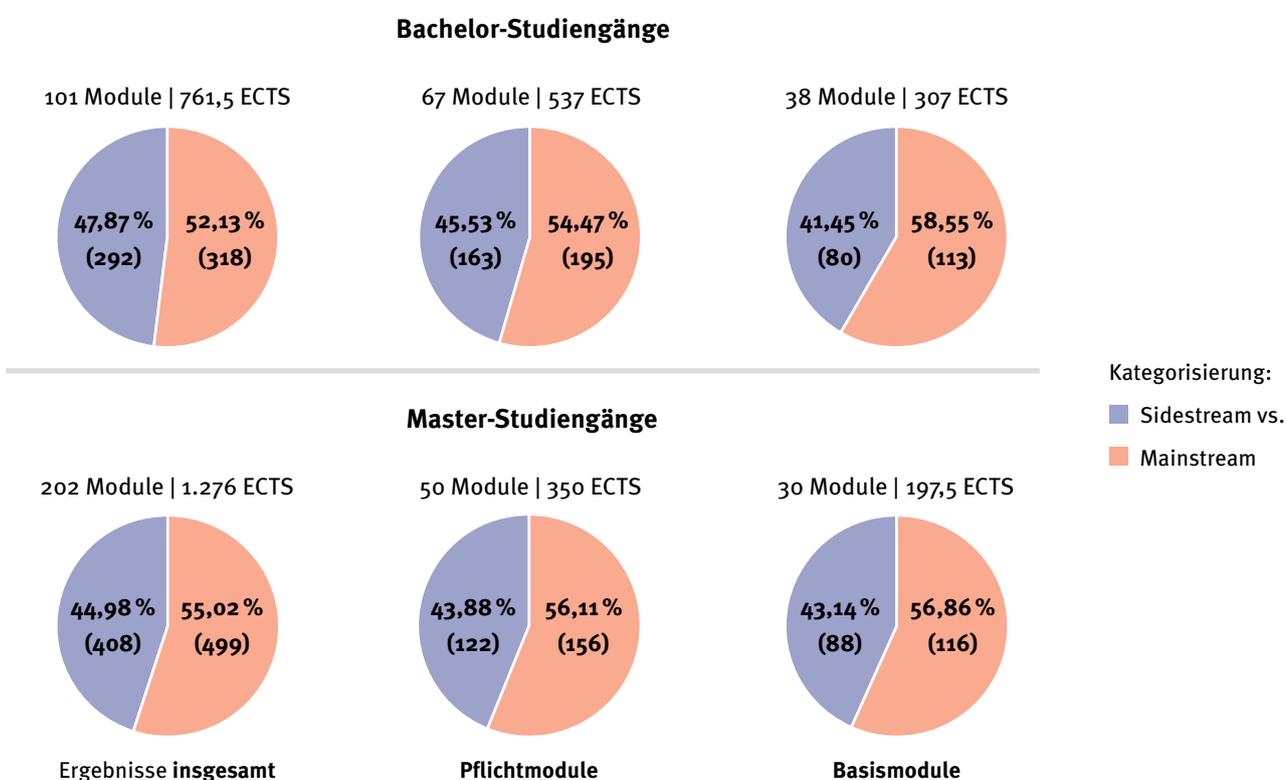
falls nur sehr kleine Unterschiede festzustellen: Entgegen der Erwartung, dass die höheren (Master-)Studiengänge pluraler sein könnten als ihre Bachelor-Pendants, zeigen die Ergebnisse eher das Gegenteil (48% *Sidestream*-Begriffe im Durchschnitt der Bachelor-Studiengänge zu 45% in den Master-Studiengängen).

Nach dem zweiten Pluralitätsmaß, der *Orthodox-Heterodox*-Kategorisierung, dominiert die Orthodoxie sowohl in Bachelor- als auch in Master-Studiengängen viel deutlicher als der *Mainstream* in der ersten Kategorisierung (siehe Abbildung 49). Der schon bekannte

Master weniger plural als Bachelor

Abbildung 48

Vergleich Bachelor- und Masterstudiengänge (Mainstream-Sidestream)



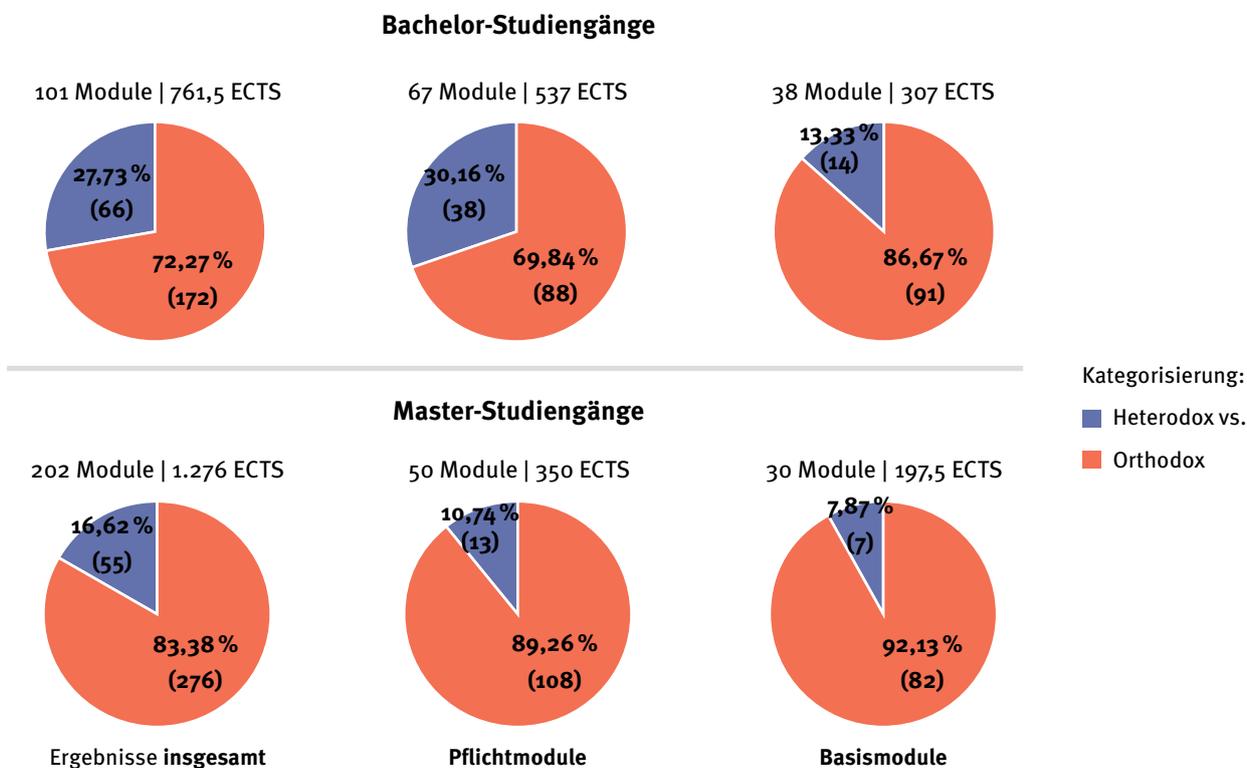
Quelle: Eigene Darstellung.

Trend ist nun deutlicher: Während der Durchschnitt aller Bachelor-Studiengänge einen Anteil von rund 28 % heterodoxer Begriffe aufweist, sinkt dieser auf 13 % in den Einführungsmodulen ab. Allerdings weisen die Pflichtmodule mit rund 30 % sogar einen leicht höheren Anteil heterodoxer Begriffe auf, was den Trend für die Bachelor-Studiengänge etwas uneindeutiger macht als im Falle der Master-Studiengänge: Hier sinkt der Anteil heterodoxer Begriffe mit zunehmender Verpflichtung der Lehrveranstaltungen stetig ab. Von einem niedrigen Ausgangsniveau (17 % im Durchschnitt) auf elf Prozent in den Pflicht- und acht Prozent in den

Basismodulen. Die relevanten Module sind eindeutig am wenigsten plural. Anders als in der ersten Kategorisierung wird hier zudem sichtbar, dass die Master-Studiengänge unabhängig von der Modulart deutlich orthodoxer sind als die Bachelor-Studiengänge. Das ist deshalb überraschend, da mit dem Trend „je später im Studium, umso größer die Wahloptionen und die Pluralität“ zu erwarten gewesen wäre, dass Master-Studiengänge per se pluraler aufgestellt sind. Dies ist im Hinblick auf die hier untersuchten Studiengänge jedoch eindeutig nicht der Fall: Je höher der Studienabschluss, desto stärker die Dominanz der neoklassischen Lehre.

Abbildung 49

Vergleich Bachelor- und Master-Studiengänge (Orthodox-Heterodox)



Quelle: Eigene Darstellung.

Exkurs: Vergleich einzelner Fächergruppen

Um genauer nachzuvollziehen, aus welchen Fächern ein bestimmter Einschlag an Mainstream- oder Sidestream- bzw. orthodoxen oder heterodoxen Inhalten kommt, können die Ergebnisse zusätzlich nach typischen Fächergruppen analysiert werden. Dafür werden die einzelnen Lehrveranstaltungen der „Einführung in die VWL (EVWL)“, der „Mikroökonomik“ oder der „Makroökonomik“ zugeordnet. Dies entspricht auch der Sortierung aus der Econ-Plus-Studie 2016 und ermöglicht daher einen direkten Vergleich mit deren Ergebnissen. Zusätzlich gibt es hier noch die Gruppe „Anderes“, da nicht alle wirtschaftsjournalistischen Lehrveranstaltungen den drei (aus den Wirtschaftswissenschaften stammenden) Fächergruppen zugeordnet werden konnten. Die Ergebnisse für jeden Studiengang im Einzelnen finden sich im Online-Anhang C. In den folgenden Abbildun-

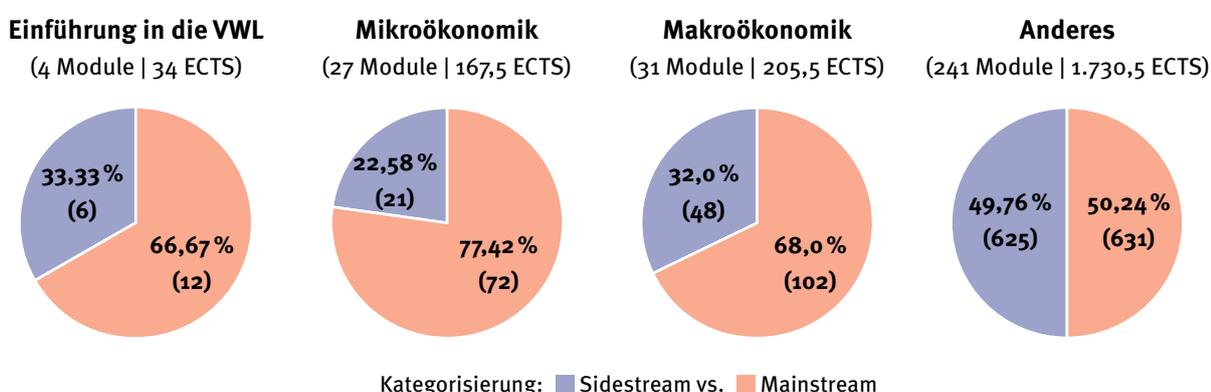
gen sind alle Studiengänge zusammengefasst, um mögliche Trends offenzulegen.

In der ersten Kategorisierung zeigt sich, dass die Fächer der Mikroökonomie weniger plural sind als die der EVWL und der Makroökonomik (siehe Abbildung 50). In letzteren überwiegt der *Mainstream* mit 67% bzw. 68%, in der Mikroökonomie etwas deutlicher mit rund zehn Prozentpunkten mehr (77%). Im Vergleich mit der Econ-Plus-Studie, wo es in bei allen drei Fächern um die 80% *Mainstream*-Treffer gibt (siehe Abbildung 51), zeigt sich, dass die hier untersuchten wirtschaftswissenschaftlichen Module etwas pluraler sind. Die restlichen Module sind mit einer annähernden Gleichverteilung zwischen *Mainstream*- und *Sidestream*-Begriffen zudem fast ausgeglichen. Das ist insofern nicht überraschend, da schon zuvor festgestellt wurde, dass sich plurale Inhalte am ehesten gerade nicht in typischen VWL-Lehrveranstaltungen finden, sondern eher in anderen sozialwissenschaftlichen Modulen.

Mikroökonomik am wenigsten plural

Abbildung 50

Vergleich einzelner Fächergruppen (Mainstream-Sidestream)

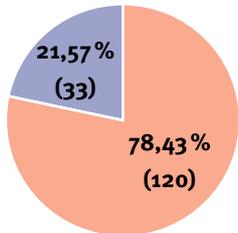


Quelle: Eigene Darstellung.

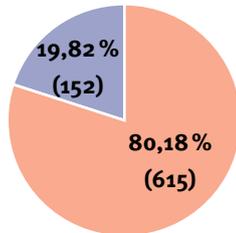
Abbildung 51

Fächergruppen in der Econ-Plus-Studie 2016 (Mainstream-Sidestream)

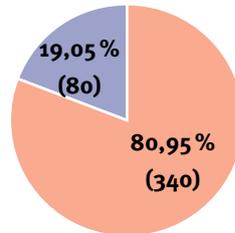
Einführung in die VWL
(32 Module)



Mikroökonomik
(78 Module)



Makroökonomik
(78 Module)



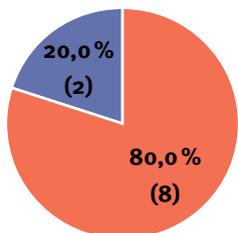
Kategorisierung:
■ Sidestream vs.
■ Mainstream

Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf Beckenbach et al. 2016: 139f.

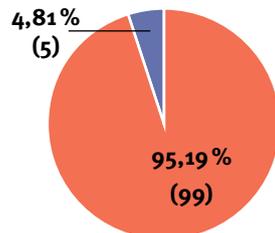
Abbildung 52

Vergleich einzelner Fächergruppen (Orthodox-Heterodox)

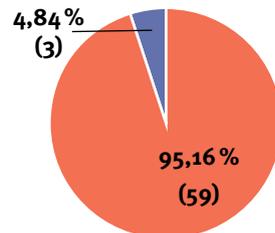
Einführung in die VWL
(4 Module | 34 ECTS)



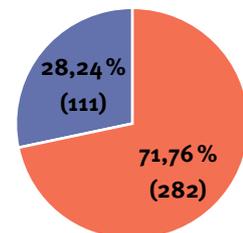
Mikroökonomik
(27 Module | 167,5 ECTS)



Makroökonomik
(31 Module | 205,5 ECTS)



Anderes
(241 Module | 1.730,5 ECTS)



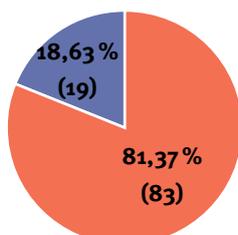
Kategorisierung: ■ Heterodox vs. ■ Orthodox

Quelle: Eigene Darstellung.

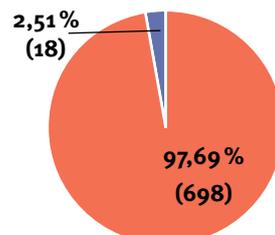
Abbildung 53

Fächergruppen in der Econ-Plus-Studie 2016 (Orthodox-Heterodox)

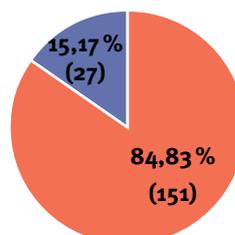
Einführung in die VWL
(32 Module)



Mikroökonomik
(78 Module)



Makroökonomik
(78 Module)



Kategorisierung:
■ Heterodox vs.
■ Orthodox

Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf Beckenbach et al. 2016: 139f.

Bei der zweiten Kategorisierung überwiegt die Orthodoxie überall wesentlich stärker (siehe Abbildung 52). In den EVWL-Modulen dominieren orthodoxe Treffer mit 80 %, was in etwa auch dem Ergebnis aus der Econ-Plus-Studie 2016 entspricht, wo orthodoxe Inhalte mit 81 % überwiegen (siehe Abbildung 53). Damit zeigt sich, dass, obwohl hier nur vier EVWL-Module untersucht und insgesamt zehn absolute Treffer erzielt wurden, sich die gleiche Relation wie 2016 in allen VWL-Studiengängen wiederfindet – ein Indiz dafür, dass auch wenige absolute Treffer als aussagekräftig angesehen werden können. Mikro- und Makroökonomik weisen jeweils etwa 95 % orthodoxe Treffer auf. Dies stellt eine Differenz zur Econ-Plus-Studie dar, wo in der Mikroökonomik rund 98 % und in der Makroökonomik knapp 85 % orthodoxe Treffer vorlagen. In der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung stellen sich, anders als in der deutschen VWL insgesamt, Mikro- und Makroökonomie somit als gleichermaßen starke Treiber einer nicht-pluralen Lehre heraus. Auch in der zweiten Kategorisierung sind die Module „Anderes“ etwas pluraler als die anderen Module, mit 72 % orthodoxen und 28 % heterodoxen Treffern. Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass sich, abgesehen von leichten Differenzen, die Trends aus der Econ-Plus-Studie 2016 mit den aktuelleren Daten bestätigen lassen. Damit lässt sich die Vermutung äußern, dass die Wirkung der Pluralismus-Debatte auf die ökonomische Lehre eher zur Entstehung neuer Studienangebote beigetragen hat (siehe Abschnitt 4.1) als dass sie die bestehende Lehre in nennenswerter Weise pluralisieren

konnte. Dies geht zu Lasten der wirtschaftsjournalistischen Ausbildung, da diese mit den älteren Studiengängen und nicht mit den inzwischen pluralen Angeboten verknüpft ist – es sei denn, angehende Wirtschaftsjournalist*innen nutzen proaktiv die bestehenden pluralen Studiengänge.

6.2 Reflexivität

Nachdem die verschiedenen Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus mit Blick auf die Pluralität der wirtschaftswissenschaftlichen Lehrinhalte untersucht wurden, sollen in diesem Kapitel die Ergebnisse im Hinblick auf Reflexivität dargestellt werden: In welchem Umfang werden reflexive Inhalte in den jeweiligen Studiengängen angeboten? Welche Trends zeigen sich im Vergleich der Studiengänge und über alle Studiengänge hinweg?

Wie bereits in Abschnitt 5.2 ausführlicher dargelegt, wurde nach reflexiven Schlüsselbegriffen gesucht, die auf Inhalte aus folgenden reflexiven Fächern hinweisen: Wissenschaftstheorie, (ökonomische) Ideengeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Ethik/Nachhaltigkeit und „Weitere“ (beispielsweise „Politische Ökonomie“). Im Anschluss wurde anhand der jeweiligen Modulbeschreibung die Relevanz der reflexiven Inhalte in der jeweiligen Lehrveranstaltung als „gering“, „mittel“ oder „hoch“ eingestuft und die Module entsprechend gewichtet. Die im folgenden dargestellten Ergebnisse sind also in diesem Sinne gewichtete Ergebnisse. Zur Nachvollziehbarkeit finden sich entsprechende Tabellen im Online-Anhang D,

Nicht mit pluralen Studienangeboten verknüpft

*Journalistische
Reflexivität in
sieben Zugängen*

in welchen der Gesamtumfang des jeweiligen Moduls und entsprechende Schlagworte nachgeschlagen werden können. Zusätzlich wurde nach Inhalten gesucht, die auf eine Reflexion der journalistischen Grundlagen des Wirtschaftsjournalismus hindeuten (durch Worte wie „Ethik“ und „Qualität“). Die Ergebnisse dazu finden sich ebenfalls in Grafiken im Online-Anhang D: Es kann positiv vermerkt werden, dass in sieben Zugängen entsprechende Inhalte vorhanden sind, wobei der Umfang im Hinblick auf das Gesamtstudium zwischen 2,8 % und 14,3 % schwankt. Verpflichtende Inhalte sind in fünf Zugängen mit einem Umfang zwischen 2,8 % und 8,3 % zu finden⁵⁷.

Der Hauptfokus der Untersuchung liegt jedoch auf Inhalten gesucht, die auf eine Reflexion der wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagen hindeuten, weshalb sie im Folgenden ausführlicher dargestellt und eingeordnet werden. Anschließend wird ergänzend analysiert, inwiefern reflexive Inhalte auch zu mehr Pluralität beitragen.

Ökonomische Reflexivität

Die Ergebnisse in Abbildung 54 zeigen zunächst, dass in fast allen Zugängen (12 von 14)

reflexive Inhalte angeboten werden. Im Bachelor sind in zwei Fällen keine, im Master überall reflexive Inhalte vorhanden. Der Umfang im Hinblick auf das Gesamtstudium ist stark unterschiedlich, von rund einem Prozent bis 35 %. Es fällt auf, dass Ethik/Nachhaltigkeit mit am meisten verbreitet ist (neun Zugänge) und vom Umfang her auch meistens die größten Teile ausmacht. Auch Wissenschaftstheorie ist in neun Zugängen zu finden. Wirtschaftsgeschichte in sieben und politische Ökonomie wird bei vier Zugängen angeboten. Das wichtige Fach der ökonomischen Ideengeschichte findet sich nur in zwei Studiengängen⁵⁸.

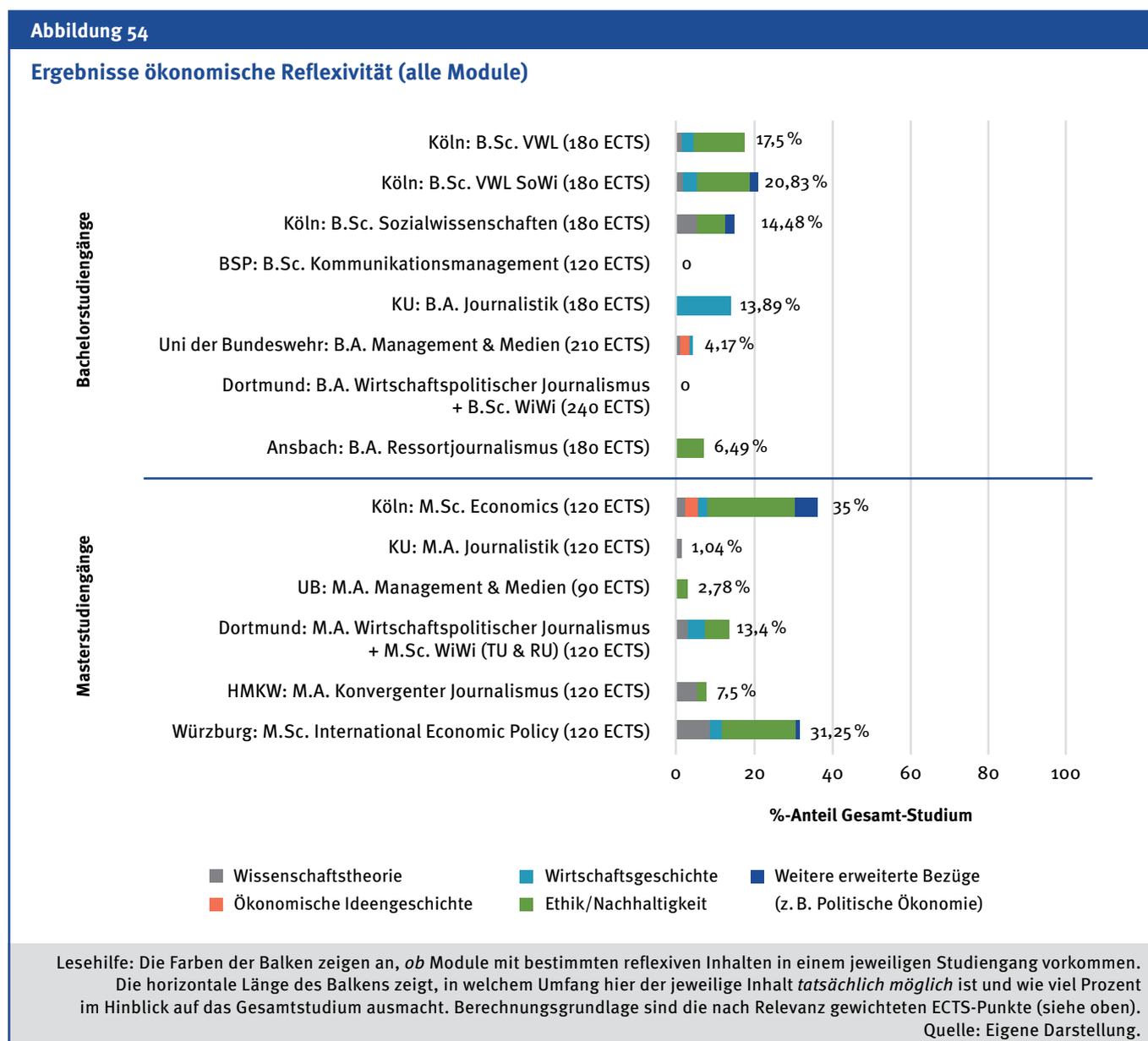
Die meisten reflexiven Inhalte hat der Master Economics der Universität zu Köln vorzuweisen, wo alle fünf Fächer vertreten sind und die Inhalte vor allem aufgrund der hohen Begriffstreffer zu „Nachhaltigkeit“ 35 % des Studiums ausmachen (können). Der Master International Economic Policy der Universität Würzburg folgt mit vier Fächern und rund 31 % reflexiven Inhalten, die im Laufe eines Studiums belegt werden können. Im Bachelor haben die drei Studiengänge der Universität zu Köln einen vergleichsweise hohen reflexiven Anteil mit je 3-4 Fächern und zwischen rund 15 bis 20 %;

⁵⁷ Es konnte über die Modulbeschreibungen kein Hinweis gefunden werden, wonach in journalistisch reflexiven Veranstaltungen ökonomisches Wissen kritisch reflektiert wird. Ein Beispiel: In der Beschreibung des „Integrationsmoduls“ im B.A. Studiengang Wirtschaftspolitischer Journalismus der TU Dortmund geht es zwar explizit um den Zusammenhang zwischen VWL und Journalismus. Es geht jedoch nicht darum, die Inhalte an sich kritisch zu reflektieren und plural einzuordnen, sondern darum, wie diese Inhalte journalistisch übersetzt bzw. vermittelt werden können. Es heißt, dass die Seminare an die parallel laufenden VWL-Veranstaltungen anknüpfen: „Dabei geht es im Kern auch um die Frage der Übersetzbarkeit und die journalistische Relevanz der VWL-Erkenntnisse und Theorien, die die Studierenden in den VWL-Einführungen kennenlernen. Die Leitfrage lautet: Wie lassen sich relevante ökonomische Zusammenhänge und Erkenntnisse in der Berichterstattung für ein heterogenes Laienpublikum erfolgreich übersetzen?“ (TU 2017: 18).

⁵⁸ Dargestellt sind nur die Inhalte, die tatsächlich studiert werden können, wenn beachtet wird, dass sich Studierende aufgrund von Wahlmodulen teilweise zwischen Inhalten entscheiden müssen. Im Online-Anhang D findet sich ergänzend eine Grafik, wo die potenziell möglichen Inhalte aufgeschlüsselt sind: Dort sind auch alle Wahlmodule aufgeführt, die in der Realität nicht alle gleichzeitig studiert werden (können).

wie im Master kommen diese vor allem aufgrund der vielen Treffern zu „Nachhaltigkeit“ zustande⁵⁹.

Die Abbildung 55 bildet ab, ob und in welchem Umfang Fächer der ökonomischen Reflexivität verpflichtend sind. Hier zeigt sich,



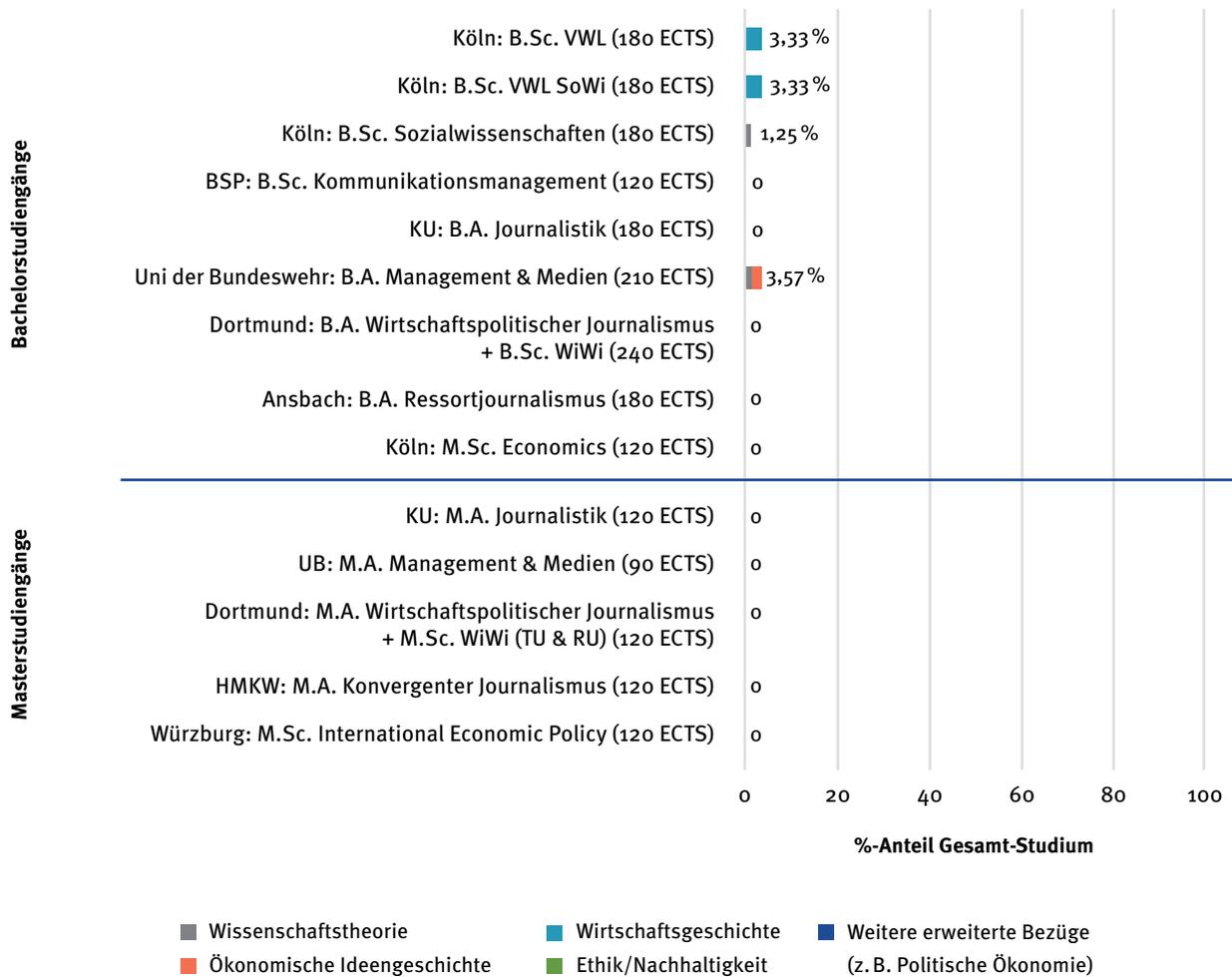
⁵⁹ Zu beachten ist, dass Abbildung 54 den prozentualen Umfang im Hinblick auf das jeweilige Gesamtstudium zeigt – in Studiengängen mit hoher ECTS-Summe stecken also mehr ECTS-Punkte und damit Arbeitsumfang hinter den Prozentpunkten als in Studiengängen mit geringeren ECTS-Umfang, was allerdings am relationalen Vergleich nur unwesentlich etwas ändert. Im Vergleich Bachelor- und Master-Studiengänge sind im Bachelor insgesamt 12,9 % reflexive Inhalte möglich und im Master 15,16 %. Betrachtet man jedoch die ECTS-Punkte, so können im Bachelor durchschnittlich 25,46 und im Master nur 20,54 Leistungspunkte erworben werden.

dass diese reflexiven Inhalte bei zehn Zugängen (und in allen Master-Studiengängen) komplett fehlen – sie müssen nur in vier Zugängen absolviert werden und machen dort nur rund ein bis vier Prozent des Studiums aus. Es findet sich jeweils nur ein Fach, in einem Fall zwei

Fächer pro Studiengang. In zwei Fällen gibt es Wirtschaftsgeschichte, in zwei Fällen Wissenschaftstheorie und nur ein Mal ökonomische Ideengeschichte. In keinem einzigen Zugang stehen Ethik/Nachhaltigkeit und politische Ökonomie verpflichtend im Curriculum.

Abbildung 55

Ergebnisse ökonomische Reflexivität (Pflichtmodule)



Lesehilfe: Die Farben der Balken zeigen an, ob Module mit bestimmten reflexiven Inhalten in einem jeweiligen Studiengang als *Pflichtveranstaltung* vorkommen. Die horizontale Länge des Balkens zeigt, in welchem Umfang das entsprechende Modul im Hinblick auf das Gesamtstudium belegt werden muss. Berechnungsgrundlage sind die nach Relevanz gewichteten ECTS-Punkte (siehe oben). Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt kann also positiv vermerkt werden, dass in den meisten Studiengängen das ein oder andere reflexive Fach vorhanden ist. Insgesamt mangelt es jedoch erheblich an Angeboten reflexiver Fächer, am gravierendsten im Pflichtbereich, wo in den allermeisten Zugängen überhaupt keine reflexiven Fächer gelehrt werden.

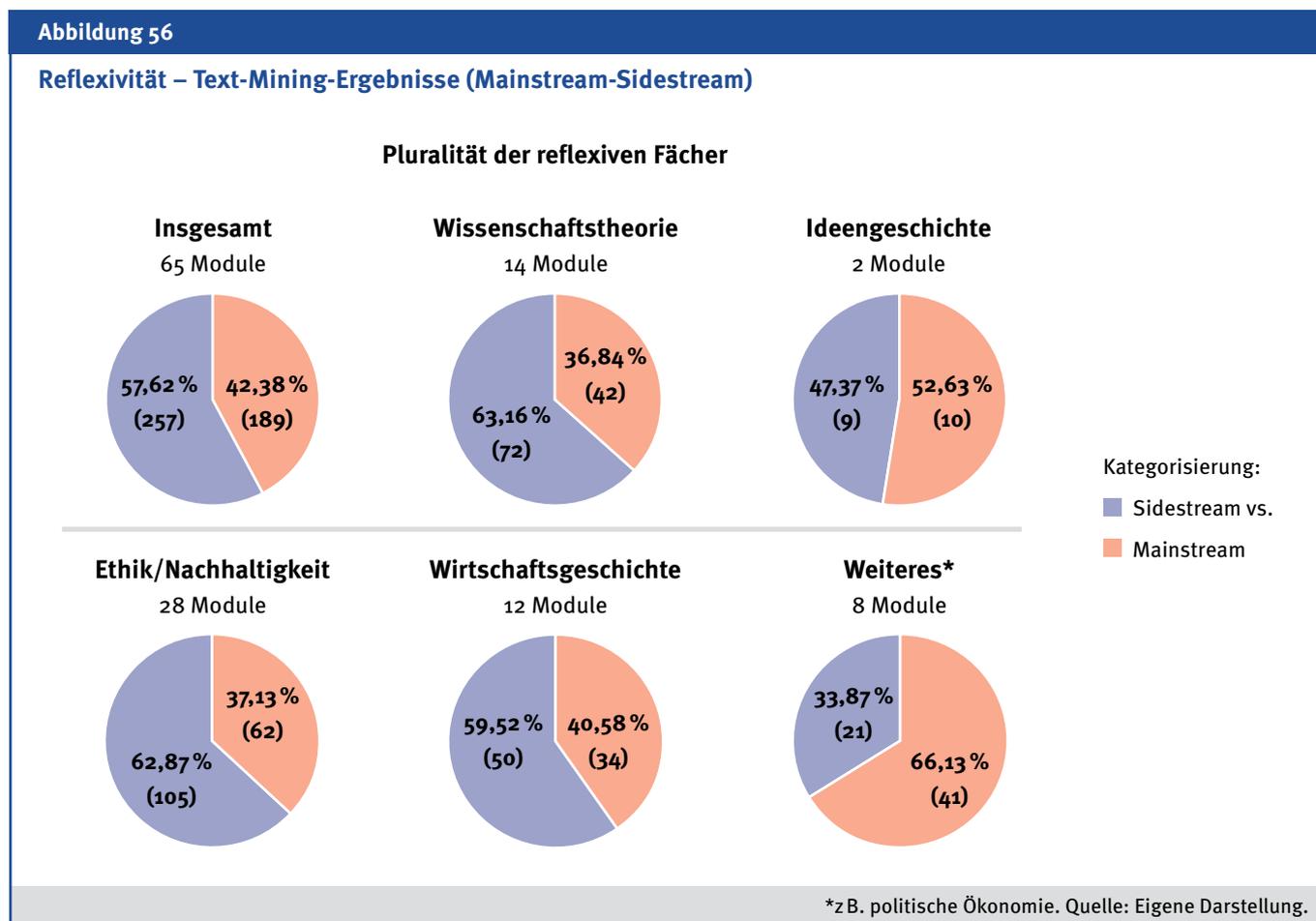
Exkurs: Die Pluralität reflexiver Inhalte

Um einen Eindruck davon zu bekommen, aus welchen Perspektiven die Module der *Reflexivi-*

tät erfolgen, wurde ergänzend eine Text-Mining-Untersuchung mit den Wortlisten zur Pluralität durchgeführt. Hier wird zunächst das Gesamtergebnis dargestellt (siehe Abbildungen 56 und 57), um die Trends sichtbar zu machen:

In der ersten Kategorisierung überwiegt insgesamt betrachtet der *Sidestream* (siehe Abbildung 56). Im Einzelnen überwiegt in drei von fünf Fächern der *Sidestream*: Wissenschaftstheorie, Ethik/Nachhaltigkeit und Wirtschaftsgeschichte. Bei Ideengeschichte gibt es nur zwei zu untersuchende Module bei denen der *Mainstream* leicht überwiegt.

Die Verbindung von Pluralität und Reflexivität



Tendenz:
Reflexivität
heißt auch mehr
Pluralität ...

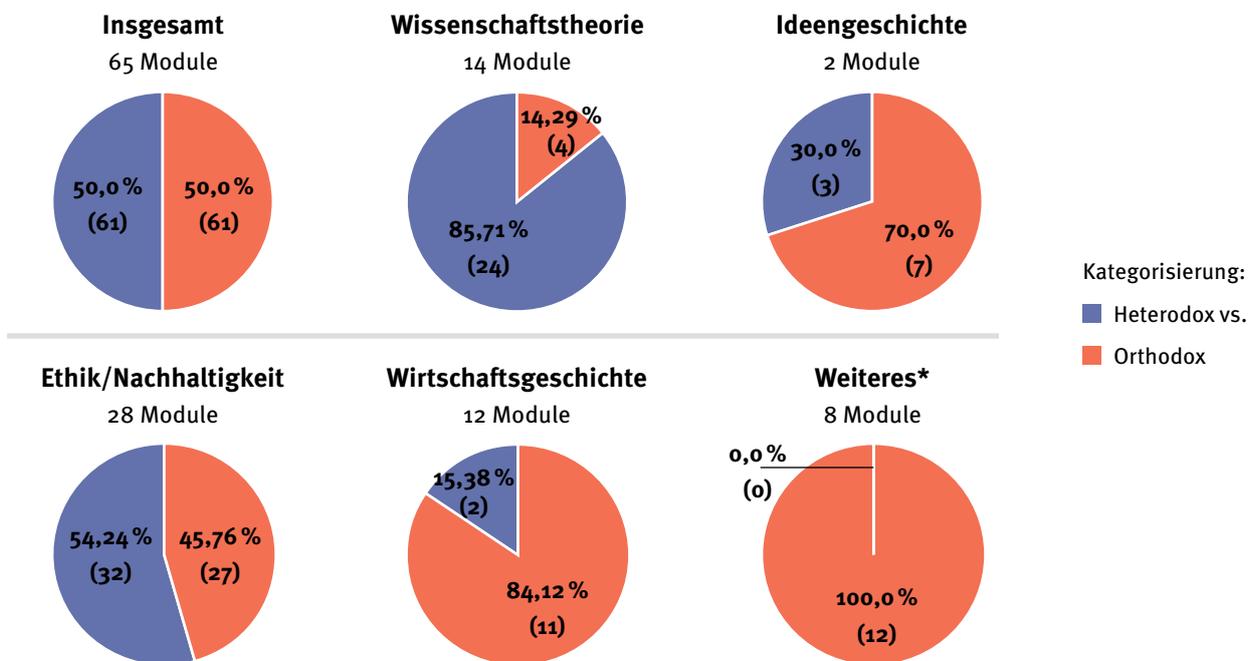
In der zweiten Kategorisierung sind orthodoxe und heterodoxe Treffer genau ausgeglichen. Im Einzelnen überwiegt in zwei Fällen die *Heterodoxie* – in der Wissenschaftstheorie mit rund 85 %, Ethik/Nachhaltigkeit mit etwa 55 %. Das Fach Wirtschaftsgeschichte, das oben überwiegend *Sidestream* klassifiziert ist, ist in der zweiten Kategorisierung eindeutig überwiegend orthodox. Politische Ökonomie ist überwiegend orthodox (wie oben überwiegend mainstream), Ideengeschichte ist ebenfalls überwiegend orthodox.

Im Gesamttrend kann gesagt werden, dass die untersuchten Fächer nicht nur im Hinblick auf *Reflexivität* wichtig sind, sondern tendenziell auch zu mehr Pluralität beitragen. Vor allem vor dem Hintergrund der Analyse der Studiengänge (siehe Abschnitt 6.1.2), wo es insgesamt nur ca. 21 % heterodoxe Treffer gibt, wird hier deutlich, dass 50 % heterodoxe Treffer beachtlich sind – wenn auch nicht verwunderlich, da Fächer wie Wissenschaftstheorie grundsätzlich eher keinen mainstream- oder orthodoxen Inhalt darstellen.

Abbildung 57

Reflexivität – Text-Mining-Ergebnisse (Orthodox-Heterodox)

Pluralität der reflexiven Fächer



*z.B. politische Ökonomie. Quelle: Eigene Darstellung.

Abgesehen von diesem Trend zeigt ein Blick in die Ergebnisse im Einzelnen, dass die konkrete Ausgestaltung der reflexiven Inhalte aber durchaus unterschiedlich plural ausfallen können. Greifen wir hier exemplarische zwei besonders prägnante Fälle auf (die Ergebnisse der Analysen für jeden Studiengang findet sich im Online-Anhang D): So finden sich im Fach Ideengeschichte im Master Economics der Universität zu Köln je 75 % sidestream und heterodoxe Treffer, während es im Bachelor Management und Medien der Universität der Bundes-

wehr München einen umgekehrten Trend gibt (72,7% mainstream, 100% orthodoxe Treffer; siehe Abbildung 58).

Ein zweites Beispiel: Im Master Economics finden sich im Fach Ethik/Nachhaltigkeit 75 % Sidestream-Treffer und 80 % orthodoxe Treffer. Im Bachelor VWL (an der gleichen Universität) überwiegt der *Sidestream* mit 53,1% nur leicht. Die zweite Kategorisierung ist dem Ergebnis des Master-Studiengangs genau entgegengesetzt: 80 % orthodoxe und nur 20 % heterodoxe Treffer (siehe Abbildung 59).

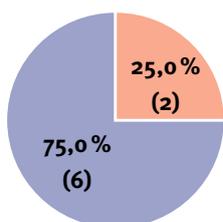
... aber nicht in jedem Fall

Abbildung 58

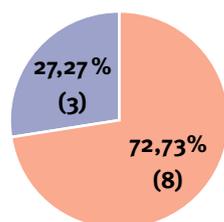
Exemplarischer Vergleich reflexiver Fächer I

Ideengeschichte

Uni Köln:
M.Sc. Economics
1 Modul

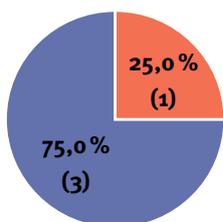


Universität der Bundeswehr München:
B.A. Management & Medien
1 Modul

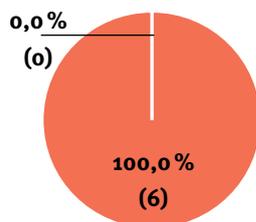


Kategorisierung:
■ Sidestream vs.
■ Mainstream

1 Modul



1 Modul

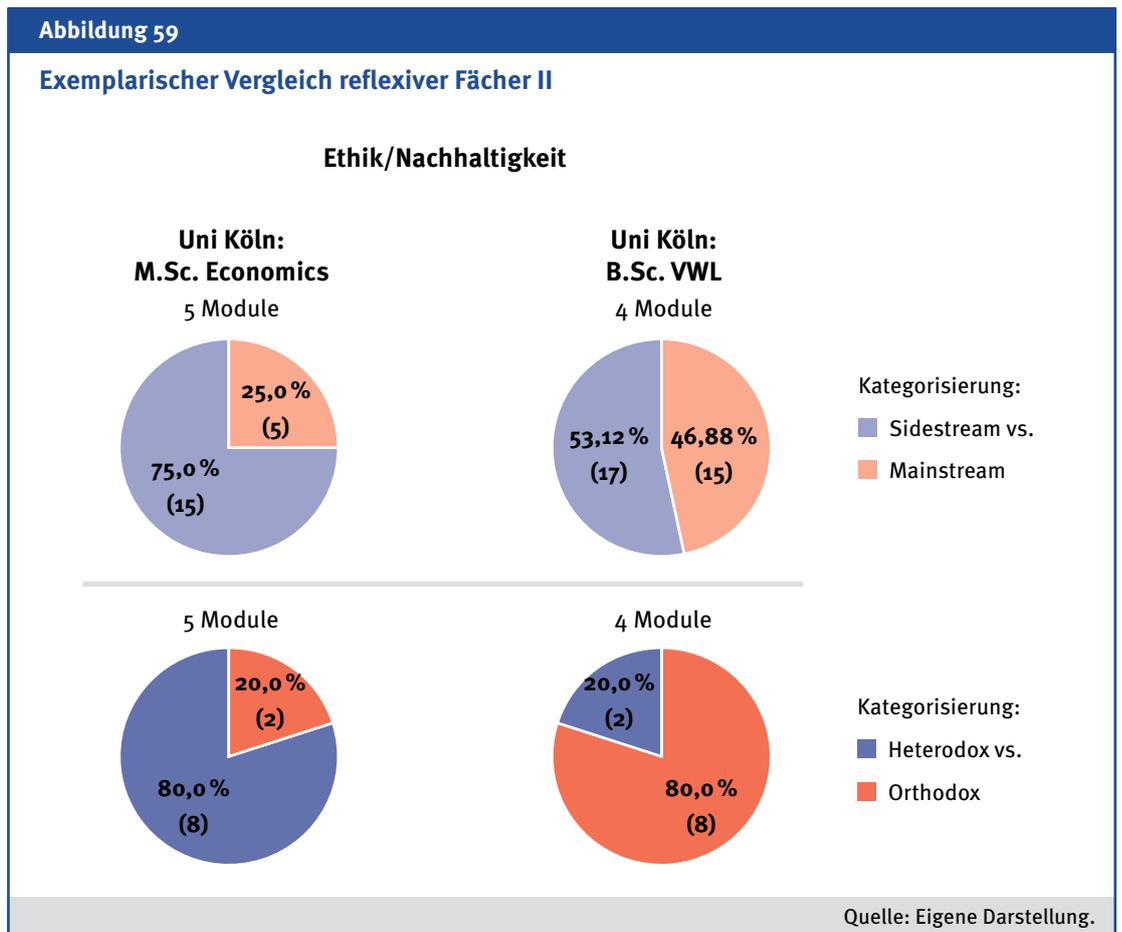


Kategorisierung:
■ Heterodox vs.
■ Orthodox

Quelle: Eigene Darstellung.

Insofern kann gesagt werden, dass der Trend insgesamt deutlich zeigt, dass reflexive Inhalte auch in Bezug auf Pluralität relevant sind. Sie tragen aber nicht per se zu mehr Pluralität bei,

da Inhalte wie Ethik/Nachhaltigkeit sowohl aus einer Mainstream als auch aus Sidestream-Perspektiven bzw. aus orthodoxen oder heterodoxen Blickwinkeln thematisiert werden können.



7 Zusammenfassung, Fazit, Ausblick

Wirtschaftsjournalismus kommt – nicht zuletzt angesichts gesellschaftlicher Krisen, die immer und oftmals sehr zentral mit wirtschaftlichen Aspekten verwoben sind – die wichtige Rolle zu, mit vielfältigen und kontroversen Perspektiven zu einer fundierten Meinungsbildung und damit lebendigen Demokratie beizutragen. Der wirtschaftspolitische Journalismus steht jedoch in der Kritik, dabei nicht ausgewogen und vielfältig genug zu berichten und wenigen prominenten (männlichen) Ökonomen als „Experten“ bestimmter Theorieschulen eine Diskurshegemonie einzuräumen. Gleichzeitig gibt es in der Bezugsdisziplin der Wirtschaftswissenschaft, aus der wichtige Interviewpartner*innen, Quellen und Akteure wirtschaftsjournalistischer Berichterstattung kommen, seit nun zwei Jahrzehnten eine Pluralismus-Debatte: Empirische Befunde konstatieren eine mangelnde Pluralität in der volkswirtschaftlichen Lehre, in Studien zum Einfluss von Studium und Standardlehrbüchern wird gar der Vorwurf der theoretischen Einseitigkeit sowie der Beeinflussung und Indoktrination der Studierenden erhoben.

Die vorliegende Studie führt diese Diskurse zusammen und wirft die folgende Frage auf: *Wie (wirtschaftswissenschaftlich) plural und reflexiv werden Wirtschaftsjournalist*innen qualifiziert?*

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurden im Rahmen der vorliegenden Studie zunächst idealtypisch vier Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus unterschieden: (1) Ein (volkswirtschaftliches) Studium mit anschließendem Volontariat, (2) die Ausbildung an Journalist*innenschulen (für Wirtschafts-

journalismus), (3) fachspezifische Bachelorstudiengänge und (4) fachspezifische Masterstudiengänge. Der erste Zugang ist im Hinblick auf volkswirtschaftliche Studiengänge in Deutschland unter anderem mit der Econ-Plus-Studie bereits relativ gut erforscht (Beckenbach et al. 2016), wenngleich in den letzten Jahren neue Studienangebote mit pluralem Anspruch entstanden sind, die jedoch (bisher) nicht direkt mit einer wirtschaftsjournalistischen Ausbildung gekoppelt sind. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden vor allem die Zugänge (3) und (4) angegangen, teilweise sind die Ergebnisse aber auch für die Zugänge (1) und (2) bedeutsam, sodass der wesentliche Teil der Forschungslücke hier geschlossen wird. Dabei wäre es wünschenswert, die untersuchten Studiengänge zukünftig mit anderen Forschungsmethoden nochmals vertiefter zu betrachten. Die vorliegende Studie hat untersucht, welche Art wirtschaftswissenschaftlichen Fachwissens in Studiengängen vermittelt wird, die direkt für die Qualifizierung von Wirtschaftsjournalist*innen relevant sind – entweder, weil es sich um Studiengänge mit wirtschaftsjournalistischen Inhalten handelt oder weil es volkswirtschaftliche Studiengänge sind, die unmittelbar für die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung bedeutsam sind.

Im Hinblick auf die qualitative Relevanz der Zugänge gibt es einen wachsenden Trend in Richtung Studiengänge. Besonders relevant scheint zudem die Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft zu sein, wie zumindest eine exemplarische Auswertung der Lebensläufe von Wirtschaftsredakteur*in-

*Zugänge in
den Wirtschafts-
journalismus*

*Besondere
Relevanz der
Kölner Journalisten-
schule*

nen der F.A.Z im Rahmen der vorliegenden Arbeit nahelegt. Des Weiteren zeigt die Liste der Absolvent*innen eine starke Reichweitenrelevanz der Kölner Journalistenschule, wobei für die meisten anderen Zugänge keine oder wenig vergleichbare Daten vorliegen. Durch die parallel zur Ausbildung zu absolvierenden Studiengänge an der Universität zu Köln wurde dieser Zugang hier indirekt mit untersucht.

Relevante Studiengänge untersucht

Untersuchungsgegenstand waren Modulhandbücher mit (volks-) wirtschaftlichem Bezug aus den für die wirtschaftsjournalistische Qualifizierung bedeutsamen Studiengängen (sowie in einem Fall ergänzend ein Gliederungsdokument sowie VWL-Klausur-Aufgaben). Das Material wurde zum einen im Hinblick auf „Pluralität“ und zum anderen im Hinblick auf „Reflexivität“ untersucht:

Für die Analyse der Pluralität konnte ein Sample von 303 relevanten Modulbeschreibungen aus 17 Studienzugängen von sechs Universitäten und drei Hochschulen herangezogen werden, die Einblick in die Inhalte der Lehrveranstaltungen geben. Aufgrund von Überschneidungen wurden zu besserer Übersichtlichkeit jedoch nur 15 Zugänge unterschieden. In Anlehnung an die *Econ-Plus Studie 2016* wurden zwei voneinander unabhängige Kategorisierungen von Pluralität verwendet (*Mainstream* vs. *Sidestream* sowie eine kritischere Konzeption *Orthodox* vs. *Heterodox*) und mittels Text-Mining-Analyse nach jeweiligen Begriffstreffern gesucht:

*Pluralitätsmaß
Mainstream vs.
Sidestream*

In der ersten Kategorisierung überwiegen bei zehn Studienzugängen der *Mainstream*, bei fünf der *Sidestream*. Beim spezifischen

Blick auf Pflicht- und Basismodule lässt sich der Trend ablesen, dass Wahlmodule tendenziell pluraler sind. Damit kann gesagt werden, je relevanter die Module, umso weniger ausgeglichen plural und umso stärker mainstream sind sie. Auch in der Unterscheidung zwischen Bachelor- und Master-Studiengängen findet sich dieses Muster im Durchschnitt wieder.

Bereits Bäuerle et al. (2020: 174 f.) haben in ihrer umfangreichen Erhebung aufgezeigt, dass die Grundlagenveranstaltungen im VWL-Studium als maximal reglementiert und fremdbestimmte *Tunnelerfahrung* charakterisiert werden können, während in höheren Semestern eine durch eine relative Wahlfreiheit geprägte Studienphase folgt. Im Sinne dieser Studienautor*innen muss auch hier nachdrücklich betont werden, dass wirtschaftswissenschaftliche Pluralität gerade in den Pflicht- und vor allem in den Grundlagenveranstaltungen entscheidend ist, weil vor allem die Studieninhalte zu Beginn des Studiums prägend sind. Es kann insofern nicht argumentiert werden, dass in einem VWL-Studium oder in einer wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung erst einmal die „klassischen Grundlagen“ studiert werden sollten, um sich dann je nach Interesse anderen Theorieschulen als einem Bonus im Wahlbereich zuzuwenden.

Für einen direkten Vergleich mit der *Econ-Plus-Studie 2016* wurden die vorliegenden Module ergänzend in Einführung in die VWL, Mikroökonomik und Makroökonomik und andere Module gruppiert: Es zeigte sich, dass in den ersten drei Fächern der *Mainstream* relativ ähnlich dominiert: Bei EVWL und Makro-

ökonomik mit rund 67 % und 68 % und etwas stärker die Mikroökonomik mit ca. 78 %. Damit ist in allen drei Fächern der *Sidestream* etwas stärker als bei der Econ-Plus-Studie 2016, wo der *Mainstream* jeweils um die 80 % ausmachte. Andere Module (nicht Gegenstand der Econ-Plus-Studie) sind mit etwas über 50 % mainstream und leicht unter 50 % sidestream vergleichsweise ausgeglichen.

Die zweite, kritischere Kategorisierung von Pluralität zeigt eine überdeutliche Dominanz orthodoxer Perspektiven: In insgesamt 13 Fällen überwiegt die *Orthodoxie* und nur in einem Fall die *Heterodoxie* (ein Studiengang hatte hier keine Treffer). Im Durchschnitt machen damit die orthodoxen Perspektiven rund 78 % und die heterodoxen nur etwa 21 % aus. Die oben beschriebene Tendenz ist hier ein klarer Trend: Je verpflichtender und relevanter die Module, umso orthodoxer und weniger plural sind sie. Bei Pflicht- und Basisinhalten ist jeweils nur ein Studiengang überwiegend heterodox. Im Durchschnitt überwiegen orthodoxe Inhalte bei verpflichtenden Modulen mit fast 80 % und bei den wichtigen Basismodulen sogar mit fast 90 %. Im Vergleich Bachelor- und Master ist der steigend orthodoxe Trend bei Pflicht- und vor allem Basismodulen stark ausgeprägt, wobei die Master-Studiengänge im Durchschnitt etwas orthodoxer als die Bachelor-Studiengänge sind (Bachelor insgesamt: rund 72 % orthodox; Master insgesamt: rund 83 % orthodox).

Im Vergleich mit der Econ-Plus-Studie 2016 können mit kleinen Abweichungen die gleichen Trends wieder bestätigt werden: Im Fach Ein-

führung in die VWL dominiert die *Orthodoxie* mit 80 %, in Mikro- und Makroökonomik sogar mit über 95 %. In anderen Modulen überwiegen orthodoxe Inhalte „nur“ mit rund 72 %. Es kann also gesagt werden, dass sich ausgeglichene oder plurale Perspektiven am ehesten in Veranstaltungen finden lassen, die nicht typische VWL-Kurse sind.

Für den wichtigen Ausbildungszugang der Kölner Journalistenschule kann konkret der Schluss gezogen werden, dass im Vergleich der vier hier untersuchten Studiengänge an der Universität zu Köln, der Bachelor Sozialwissenschaften am ausgeglichensten und pluralsten ist, gefolgt von dem Bachelor VWL sozialwissenschaftlicher Richtung. Über alle Ausbildungszugänge hinweg sticht der Master Konvergenter Journalismus der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft (HMKW) mit ungewöhnlich vielen sidestream und heterodoxen Treffern heraus (wobei ein detaillierter Blick in die Beschreibungen nur wenig Aufschluss über die tatsächlichen wirtschaftswissenschaftlichen Inhalte vermittelt).

Neben der Pluralitätsanalyse wurde ergänzend mittels Schlagwort-Suche nach Inhalten mit journalistischer und wirtschaftswissenschaftlicher *Reflexivität* gesucht und die Relevanz des jeweiligen Umfangs als „gering“, „mittel“ oder „hoch“ eingestuft.

Die zentrale Wichtigkeit reflexiver Module, wie Ideengeschichte und Wissenschaftstheorie, kann nicht zu hoch eingeschätzt werden. Sie ermöglichen überhaupt erst, zwischen einer Pluralität von Theorieschulen zu unterscheiden und wirtschaftswissenschaftliche

*Pluralitätsmaß
Orthodox vs.
Heterodox*

*Wichtigkeit
reflexiver Inhalte*

*Expert*innen-
Wissen
kontextualisieren*

Paradigmen als solche zu erkennen. Äußerungen wirtschaftswissenschaftlicher Expert*innen, beispielsweise aus der universitären und außeruniversitären Forschung, von Beratungsinstituten oder aus der Politik, könnten von solcherart geschulten Journalist*innen kontextualisiert und als Sichtweise einer Theorieströmung – nicht jedoch als Erkenntnis „der“ Wirtschaftswissenschaft an sich – eingeordnet werden. Sie ermöglichen Wirtschaftsjournalist*innen, eine kritische Distanz zu wirtschaftswissenschaftlichem Fachwissen und andere Perspektiven einzunehmen sowie (eigenes oder fremdes) Nicht-Wissen als solches zu erkennen, um proaktiv nach anderen Theorien oder Perspektiven zu suchen. Reflexive Inhalte erhöhen außerdem die Wahrscheinlichkeit für Pluralität sehr. Wie eine ergänzende Text-Mining-Analyse zeigt, sind diese Fächer in der Tendenz deutlich pluraler aufgestellt als andere (wenngleich im Einzelnen Themen wie Ethik oder Nachhaltigkeit nicht zwingend die mainstream oder orthodoxe Perspektive verlassen müssen). Ein Mindestmaß an wirtschaftswissenschaftlicher Pluralität in der Qualifizierung von Wirtschaftsjournalist*innen ist im Bereich ökonomischer *Reflexivität* somit auf jeden Fall gegeben.

*Ergebnisse zur
ökonomischen
Reflexivität*

Die Analyse zeigt, dass in 12 von 14 Zugängen Inhalte ökonomischer *Reflexivität* studiert werden können, wenngleich in stark unterschiedlichem Umfang (zwischen rund einem und 35 % im Hinblick auf den jeweiligen Studiengang). Mit nur zwei Ausnahmen fehlt jedoch das wichtige Fach ökonomische Ideengeschichte. Spitzenreiter sind dabei die

Studiengänge M.Sc. Economics an der Universität Köln (35 % mit allen fünf Fächern), der M.Sc. International Economic Policy an der Universität Würzburg (31,25 % mit vier Fächern) sowie im Bachelor die drei Studiengänge der Universität zu Köln mit jeweils drei bis vier Fächern und zwischen ungefähr 15 und 20 % reflexiven Inhalten, die absolviert werden können. Alle diese Studiengänge hatten vor allem im Bereich Ethik/Nachhaltigkeit viele Treffer zu verzeichnen. Insgesamt gibt es jedoch relativ wenige reflexive Inhalte – bei der Hälfte aller Studiengänge sind unter zehn Prozent der Inhalte reflexiv und können im Laufe des Studiums tatsächlich absolviert bzw. anerkannt werden. Noch gravierender sind die Ergebnisse, wenn nur verpflichtende Module betrachtet werden: In zehn Studiengängen gibt es keine einzige Pflichtveranstaltung aus dem Bereich ökonomischer *Reflexivität*, bei den vier anderen lediglich im Umfang zwischen einem und vier Prozent im Hinblick auf das Gesamtstudium. Ethik/Nachhaltigkeit und politische Ökonomie fehlen komplett als Pflichtfach.

Mit diesen Befunden kann insgesamt das Fazit gezogen werden, dass es eindeutige Defizite in der wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung im Hinblick auf die Ausgeglichenheit der ökonomischen Perspektiven gibt. Zukünftig sollten deutlich mehr plurale Inhalte in die Ausbildung einfließen. Mehr Pluralität in der wirtschaftsjournalistischen Qualifizierung ist ein wichtiger Baustein zu mehr Vielfalt in der wirtschaftspolitischen Berichterstattung – wenngleich weitere Faktoren wie etwa die

Tradition oder politische Orientierung bestimmter Medienverlage oder eine „ökonomische“ Medienlogik, die sich auf bestimmte prominente Expert*innen fokussiert, ebenfalls nicht außer Acht zu lassen sind.

Die vorliegende Studie stellt eine erste, aber sicherlich keine abschließende Forschungsarbeit zur wirtschaftswissenschaftlichen Pluralität im Wirtschaftsjournalismus dar. Neben erwähnten Methoden zu Diskurs- und Netzwerkforschung, könnte die Qualifizierung durch wirtschaftsjournalistische Ausbildungsschulen und Volontariate Gegenstand vertiefender Forschung sein, insbesondere die Frage, wie angehende Wirtschaftsjournalist*innen die ihnen angebotenen Inhalte tatsächlich rezipieren. In der vorliegenden Arbeit wurden exemplarisch die Studiengänge untersucht, die durch die gängigen Studiensuchmaschinen auffindbar waren. Hier könnten noch weitere beforcht werden, alternativ könnte mittels Befragungen erhoben werden, welche Studiengänge Wirtschaftsjournalist*innen tatsächlich belegen und inwiefern plurale Studiengänge darunter sind.

In der erwähnten Studie über die VWL-Lehre von Bäuerle et al. (2020) ist ein zentrales Ergebnis, dass im Sinne eines „Primats der Studienstrukturen“ (ebd.: 35f.) nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form des Studiums entscheidend prägt. Insofern könnten die Fragen, durch welche Strukturen und Formen angehende Wirtschaftsjournalist*innen lernen und wie sich etwa die Form einer Ausbildung von der eines Fachstudiums unterscheidet, weitere relevante Untersuchungsfelder sein.

Forschung zur Pluralität im Wirtschaftsjournalismus sollte dabei nicht als Mittel zum Zweck der destruktiven Kritik oder gar Bloßstellung der Qualifizierungsinstitutionen (miss)verstanden werden. Vielmehr kann sie eine Einladung zum forschenden Lernen sein und zur gemeinsamen Weiterentwicklung einer pluraleren (wirtschafts-)journalistischen Praxis beitragen.

In welchem Ausmaß plurales (wirtschaftswissenschaftliches) Wissen für Wirtschaftsjournalist*innen notwendig ist, soll hier nicht abschließend geklärt werden, sondern Gegenstand einer anzustoßenden Debatte oder eines fruchtbaren Dialogs zwischen (Wirtschafts-)Wissenschaftler*innen und (Wirtschafts-)Journalist*innen sein. Es wird jedoch dafür plädiert, (wirtschaftswissenschaftliche) Pluralität als Qualitätskriterium im wirtschaftspolitischen Journalismus zu etablieren. Insbesondere könnten drei Kernbausteine zum Standard im Rahmen einer wirtschaftsjournalistischen Ausbildung werden: Erstens ein *Überblicks- und Kontextwissen zur pluralen Ökonomik*, was die Kenntnis inhaltlicher Schwerpunkte von Theorieschulen mit einschließt. Dies würde ermöglichen, Aussagen von Expert*innen einzuordnen und proaktiv kontroverse Standpunkte ergänzend einzubeziehen. Dafür müsste das konkrete Wissen vermittelt werden, an welchen Universitäten oder Forschungsinstituten andere Perspektiven angesiedelt sind und Quellenmaterial und Interview-Partner*innen herangezogen werden können. Des Weiteren kann so weiterführendes Wissen, etwa in Bezug auf gesellschaftliche Krisen, berücksichtigt werden. Das Thema Nachhaltigkeit

Einladung zur gemeinsamen Weiterentwicklung

Drei Bausteine als wirtschaftsjournalistische Qualitätskriterien

*Pluralität als
Beitrag zur
Lösung gesell-
schaftlicher Krisen*

sollte angesichts der gesellschaftlichen Lage zentral behandelt und multiperspektivisch betrachtet werden. Zweitens die *Fähigkeit zur Meta-Reflexion der Ökonomik*: So sollte im Rahmen einer journalistischen Ausbildung die politische Nicht-Neutralität von wissenschaftlichen Theorien thematisiert werden, etwa vor dem Hintergrund wissenschaftstheoretischer und ideengeschichtlicher Überlegungen. Drittens sollte *Wissen über den Zustand der*

VWL vermittelt und Debatten um eine Plurale Ökonomik auf der einen und wirtschaftsjournalistische Vielfalt auf der anderen Seite thematisiert und kritisch reflektiert werden. Mit Kenntnissen über die blinden Flecken in wirtschaftspolitischen Diskursen kann Pluralität so proaktiv vorangebracht werden, sodass der Wirtschaftsjournalismus seinen Beitrag bei den anstehenden gesellschaftlichen Herausforderungen (besser) zu leisten vermag.

Danksagung

Ein herzlicher Dank geht an alle, die mich mit Rat und Tat bei der Erstellung der vorliegenden Studie unterstützt haben!

- Frank Beckenbach, David Hofmann und besonders Maria Daskalakis – die Autor*innen der Econ-Plus-Studie, für ihren methodischem Werkzeugkasten und hilfreichen Hinweise,
- Hendrik Theine für seine freundlichen Ratschläge in der Anfangsphase,
- meine Kollegen von der Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung, Florian Rommel und Lukas Bäuerle für ermutigende Impulse und ihren professionellen Blick
- und schließlich an Isabelle Puccini, Ann-Kristin Kopp und vor allem Benedikt Linden von der Otto Brenner Stiftung für die gute Zusammenarbeit und das unermüdliche Lektorat!

Literaturverzeichnis

Aberle, Gerd. 2009. „Volkswirtschaftslehre: Rettet die Wirtschaftspolitik an den Universitäten!“ FAZ.NET, 2009. Online unter: www.faz.net (abgerufen: 30.11.2020).

Aboobaker, Adam, Karsten Köhler, Franz Prante und Ruben Tarne. 2016. Postkeynesianismus. Online unter: www.exploring-economics.org (abgerufen am 29.3.2021).

abp. 2020. Online unter: www.a-b-p.de (abgerufen am 18.11.2020)

Adam, Klaus. 2009. „Baut die deutsche VWL nach internationalen Standards um! Ein Aufruf von 145 Professoren und Forschern der Volkswirtschaftslehre: Nicht wettbewerbsfähige Strukturen in den deutschen Ökonomie-Fakultäten nicht zementieren“. Online unter: www.vwl.uni-mannheim.de (abgerufen am 30.11.2020)

Ansbach. 2019. Modulhandbuch B.A. Ressortjournalismus. Hochschule Ansbach. Online unter: www.hs-ansbach.de (abgerufen am 25.3.2020).

Ansbach. 2020. B.A. Ansbach Politik/Wirtschaft. Hochschule Ansbach. Online unter: www.hs-ansbach.de (abgerufen am 25.3.2020).

Arlt, Hans-Jürgen und Wolfgang Storz. 2010a. Wirtschaftsjournalismus in der Krise – zum massenmedialen Umgang mit Finanzmarktpolitik. Online unter: www.otto-brenner-stiftung.de (abgerufen am 15.9.2019).

Arlt, Hans-Jürgen und Wolfgang Storz. 2010b. „Krisenerlebnisse und Lernprozesse des Wirtschaftsjournalismus“. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 23 (3). Online unter: www.doi.org (abgerufen am 7.4.2020).

AS Akademie 2020a. Axel Springer Akademie. Online unter: www.axel-springer-akademie.de (abgerufen am 20.3.2020).

Bach, Thomas, Matthias Weber und Oliver Quiring. 2012. Das Framing der Finanzkrise. Deutungsmuster und Inter-Media Frame Transfer im Krisenherbst 2008. Online unter: www.scm.nomos.de (abgerufen am 7.4.2020).

Bachmann, Rüdiger. 2017. Zur aktuellen Pluralismusdebatte in der Ökonomik: Ansichten eines wohlwollenden Pluralismusskeptikers. *Wirtschaftsdienst* 97 (12): 843-47.

Bank, Julian. 2017. Economic Inequality in German Quality Press. *International Journal of Communication* 11. Online unter: www.duepublico2.uni-due.de (abgerufen am 28.10.2020).

Barth, Jonathan und Florian Rommel. 2017. Auf dem Weg zu einer transformativen Wirtschaftswissenschaft. In: *Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung*, herausgegeben von Reinhard Pfriem, Uwe Schneidewind, Jonathan Barth, Silja Graupe und Thomas Korbun. Marburg: Metropolis.

Bäuerle, Lukas. 2019. The Power of Economic Textbooks. Bernkastel-Kues: Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und Philosophie, Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung. Online unter: www.cusanus-hochschule.de (abgerufen am 30.3.2021).

Bäuerle, Lukas, Stephan Pühringer und Walter Otto Ötsch. 2020. *Wirtschaft(lich) studieren. Erfahrungsräume von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften*. Wiesbaden: Springer.

Bauman, Yoram und Elaina Rose. 2009. „Why Are Economics Students More Selfish than the Rest?“ Discussion Paper. Department of Economics, University of Washington, 26.

Bayer, Amanda und Cecilia Elena Rouse. 2016. „Diversity in the Economics Profession: A New Attack on an Old Problem“. *Journal of Economic Perspectives* 30 (4): 221-42. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 28.10.2020).

- Beckenbach, Frank, Maria Daskalakis und David Hofmann. 2016a. Zur Pluralität der volkswirtschaftlichen Lehre in Deutschland. Eine empirische Untersuchung des Lehrangebotes in den Grundlagenfächern und der Einstellung der Lehrenden. Marburg.
- Beckenbach, Frank. 2016b. „Mathematisch rationalisierte Ideologieproduktion statt Marktanalyse. Zur Kritik der Denkform der neoklassischen (Lehrbuch-) Mikroökonomik“. In *Wirtschaft neu denken: Blinde Flecken in der Lehrbuchökonomie*. iRights Media, herausgegeben von Till van Treeck und Janina Urban, 1. Aufl., 82-97. Berlin: iRights.Media.
- Becker, Gary. 2010. *Economic Imperialism*. Acton Institute. Online unter: www.acton.org (abgerufen am 17.9.2020).
- Becker, Gary S. 1990. *The economic approach to human behavior*. University of Chicago press.
- Bezemer, Dirk J. 2009. „No one saw this coming“: understanding financial crisis through accounting models. University of Groningen. Online unter: www.mpra.ub.uni-muenchen.de (abgerufen am 30.3.2021).
- Blake, Catherine. 2011. Text Mining. *Annual Review of Information Science and Technology* 45 (1): 121-55. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 10.9.2020).
- bmbwf. 2021. ECTS-System. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Österreich). Online unter: www.bmbwf.gv.at (abgerufen am 30.3.2021).
- Boerger, Lara und Team Exploring Economics. 2016. *Neoklassik*. Online unter: www.exploring-economics.org (abgerufen am 30.3.2021).
- Bofinger, Peter. 2020. „Fridays for Keynesianism“. Keynes-Gesellschaft. Online unter: www.keynes-gesellschaft.de (abgerufen am 29.3.2021).
- Brait, Romana. 2018. Die Medienberichterstattung der Finanz- und Wirtschaftskrise. Kurswechsel: Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen. Wien: Sonderzahl Verlagsges..
- Braunberger, Gerald. 2010. „Wirtschaftswissenschaften: Wie politisch soll der Ökonom sein?“ FAZ.NET, 2010. Online unter: www.faz.net (abgerufen am 2.2.2021).
- Brodbeck, Karl-Heinz. 1996. *Erfolgsfaktor Kreativität. Zur Zukunft unserer Marktwirtschaft*. Darmstadt: WBG.
- BSP Module. 2020. Modulübersichten. BSP Business School Berlin. Online unter: www.businessschool-berlin.de (abgerufen am 20.3.2020).
- BSP Zielgruppe. 2020a. Zielgruppen. BSP Business School Berlin. Online unter: www.businessschool-berlin.de (abgerufen am 20.3.2020).
- Casper, Marc, Tade Tramm und Christiane Thole. 2020. *Universitäre Lehrerbildung: Kritisch-reflexiv, multiperspektivisch, gestaltungsorientiert: Konzept und Erfahrungen aus der Veranstaltung ‚Wirtschaftswissenschaften als Gegenstand Ökonomischer Bildung‘ an der Universität Hamburg*. S. 265-290. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 30.3.2021).
- Cedrini, Mario und Magda Fontana. 2018. Just Another Niche in the Wall? How Specialization Is Changing the Face of Mainstream Economics. *Cambridge Journal of Economics* 42 (2): 427-51. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 1.2.2021).
- Colander, David, Richard Holt und Barkley Rosser Jr. 2004. The changing face of mainstream economics. *Review of Political Economy* 16 (4): 485-499.

- Crouch, Colin. 2008. Postdemokratie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- DFJV. 2019. Aus- und Weiterbildungen Wirtschaftsjournalismus. Deutscher Fachjournalistenverband. Online unter: www.dfjv.de (abgerufen am 2.12.2019).
- Dullien, Sebastian. 2008. Wirtschaftspolitische Berichterstattung in Deutschland – ein Fall von Marktversagen. In: Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht: Festschrift für Jürgen Kromphardt, herausgegeben von Harald Hagemann, 211-223. Marburg: Metropolis. Online unter: www.dullien.net (abgerufen am 6.4.2020).
- Econ4Future. 2020. Aufruf zur Reformierung der Lehre im Wintersemester 2020. Online unter: www.econ4future.de (abgerufen am 30.11.2020).
- Egerer, Elsa und Chrisian Rebhan. 2018. Welche Lehrbücher werden in der VWL verwendet? Online unter: www.exploring-economics.org (abgerufen am 10.9.2020).
- Ehemalige Ratsmitglieder. 2020. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Online unter: www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de (abgerufen am 17.9.2020).
- Elsner, Wolfram. 2016. Dichotomien, Inkonsistenz, merkwürdige Antiquiertheit Mainstream-Mikro-Lehrbücher: Das Beispiel sozialer Institutionen. In Wirtschaft neu denken. Blinde Flecken der Lehrbuchökonomie, herausgegeben von Till van Treeck und Janina Urban, 42-56. Berlin: iRights.Media.
- Engartner, Tim und Eva Schweitzer-Krah. 2019. Wie denken Studierende über die Pluralismusdebatte in der Volkswirtschaftslehre? Ergebnisse einer quantitativen Befragung an deutschen Hochschulen. Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW). Online unter: www.ssoar.info (abgerufen am 31.8.2020).
- Exploring Economics. 2021. Orientieren. Online unter: www.exploring-economics.org (abgerufen am 17.1.2021).
- F.A.Z. 2019. Die Tabelle: Deutschlands einflussreichste Ökonomen 2019. FAZ.NET. Online unter: www.faz.net (abgerufen am 7.9.2020).
- F.A.Z. 2020. „Die Tabelle: Deutschlands einflussreichste Ökonomen 2020“. FAZ.NET, 2020. Online unter: www.faz.net (abgerufen am 17.1.2021).
- Fiedler, Maria. 2020. Das Virus ist eine ‚Plage‘, der Kampf dagegen ein ‚Krieg‘. Online unter: www.tagesspiegel.de (abgerufen am 4.5.2020).
- Fleck, Ludwik. 1980. Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fridrich, Christian, Reinhold Hedtke und Walter Otto Ötsch, Hrsg. 2020. Grenzen überschreiten, Pluralismus wagen: perspektiven soziökonomischer Bildung und Wissenschaft. Wiesbaden: Springer.
- Graupe, Silja. 2020. „Der Gemeinsinn als dynamisches Fundament von Wirtschaft und Gesellschaft“. Bernkastel-Kues: Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und Philosophie, Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung. Online unter: www.cusanus-hochschule.de (abgerufen am 20.3.2021).
- Graupe, Silja. 2018. ‚Living in morgal terror of a breakdown‘. Beeinflussung von Bildern über den Staat in ökonomischen Standartlehrbüchern. In: Macht der Bilder. Macht der Sprache, herausgegeben von Walter Otto Ötsch und Silja Graupe, 37-74. Neu-Isenburg: Lenz.

- Graupe, Silja und Theresa Steffestun. 2018. ‚The market deals out profit and losses‘: Wie ökonomische Standardlehrbücher das unreflektierte Denken in Metaphern fördern. Bernkastel-Kues: Cusanus Hochschule, Institut für Ökonomie und Institut für Philosophie. Online unter: www.econstor.eu (abgerufen am 30.3.2021).
- Graupe, Silja. 2017. Beeinflussung und Manipulation in der ökonomischen Bildung – Hintergründe und Beispiele. FGW – Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. Online unter: www.fgw-nrw.de (abgerufen am 21.3.2021).
- Graupe, Silja. 2014. Geistige Monokultur oder Befähigung zum eigenständigen Denken? 1. Bernkastel-Kues: Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und für Philosophie. Online unter: www.cusanus-hochschule.de (abgerufen am 20.3.2021).
- Gräbner, Claudius. 2016. Die Rolle des Gleichgewichtskonzepts in der mikroökonomischen Ausbildung. In: *Wirtschaft neu denken: Blinde Flecken in der Lehrbuchökonomie*. iRights Media, herausgegeben von Till van Treeck und Janina Urban, 1. Aufl., 58-71. Berlin: iRights.Media.
- Grimm, Christian, Jakob Kapeller und Florian Springholz. 2014. Führt Pluralismus in der ökonomischen Theorie zu mehr Wahrheit? Online unter: www.jakob-kapeller.org (abgerufen am 30.3.2021).
- Groot, Wim und Henriette Maassen van den Brink. 2019. Economists, their role and influence in the media. In: *The Ethical Formation of Economists*, 132.
- Hall, Stuart, Chas Critcher, Tony Jefferson, John Clarke, und Brian Roberts. 2013. *Policing the crisis: Mugging, the state and law and order*. 2. Aufl. London: Macmillan International Higher Education.
- Hanney, Oliver, Catriona Watson und Bandile Ngidi. 2020. *Economists and Crises. Rethinking Economics*. Online unter: www.rethinkeconomics.org (abgerufen am 30.3.2021).
- Hedtke, Reinhold. 2016. Paradigmatische Parteilichkeit, lückenhafte Lehrpläne und tendenziöses Unterrichtsmaterial? Eine Studie zu Gestalt und Gehalt sozio/ökonomischer Bildung. FGW – Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V., 108.
- Heise, Arne. 2016. Pluralismus in den Wirtschaftswissenschaften – Klärungen eines umstrittenen Konzepts. Expertise für die Hans Böckler Stiftung. Online unter: www.boeckler.de (abgerufen am 30.3.2021).
- Heise, Arne, Henrike Sander und Sebastian Thieme. 2017. *Das Ende der Heterodoxie*. Wiesbaden: Springer.
- Heise, Arne und Sebastian Thieme. 2015. Zur De-Pluralisierung der Wirtschaftswissenschaft nach 1970: Explorationen in einem wissenschaftlichen Macht- und Kampffeld. *Journal of Contextual Economics* 135 (2): 155-187.
- Heller, Hannah und Valentin Sagvosdkin. 2020. Ideologie und Erzählung: Das marktfundamentale Metanarrativ in der Wirtschaftswissenschaft explizieren und seine Wirkung reflektieren. In: *Jahrbuch „Ökonomie und Gesellschaft“* herausgegeben von Wenzel Matiaske und Werner Nienhüser. Marburg: Metropolis.
- Henning, Martin. 2020. Die Verengung der Welt. Zur medialen Konstruktion Deutschlands unter Covid-19 anhand der Formate ARD Extra – Die Coronalage und ZDF Spezial. Online unter: www.researchgate.net (abgerufen am 15.9.2020).
- Hirte, Katrin und Sebastian Thieme. 2013. *Mainstream, Orthodoxie und Heterodoxie. Zur Debatte um die Ausrichtung sowie einer Klassifizierung der Wirtschaftswissenschaften*. ICAE Working Paper Series. Online unter: www.econstor.eu (abgerufen am 18.1.2020).

- HMKW. 2020b. HMKW Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft. 2020b. Online unter: www.hmkw.de (abgerufen am 10.9.2020).
- Hochmann, Lars, Hrsg. 2020. „Wie wir wirtschaften, so leben wir auch. Über die Notwendigkeit von economists4future“. In: *economists4future*. Verantwortung übernehmen für eine bessere Welt. Hamburg: Murmann.
- Hochmann, Lars, Silja Graupe, Thomas Korbun, Stephan Panther und Uwe Schneidewind, Hrsg. 2019. *Möglichkeitenwissenschaften. Ökonomie mit Möglichkeitssinn*. Marburg: Metropolis.
- Hoff, Hans. 2018. Wenn Auto, dann Dudenhöffer – Ein Fall fürs Kartellamt? Online unter: www.dwdl.de (abgerufen am 7.9.2020).
- Holtzbrinck-Schule. 2020. Online unter: www.journalistenkolleg.de (abgerufen am 18.3.2020).
- Holtzbrinck-Schule. 2020a. Online unter: www.holtzbrinck-schule.de (abgerufen am 18.3.2020).
- Holtzbrinck-Schule. 2020b. Online unter: www.journalistenkolleg.de (abgerufen am 18.3.2020).
- Höfgen, Maurice. 2020. *Mythos Geldknappheit. Modern Monetary Theory oder Warum es am Geld nicht scheitern muss*. 1. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Journalistenkolleg 2020. Online unter: www.journalistenkolleg.de (abgerufen am 18.3.2020).
- Journalistenkolleg 2020b. Online unter: www.journalistenkolleg.de (abgerufen am 18.3.2020).
- Journalistenkolleg 2020c. Online unter: www.journalistenkolleg.de (abgerufen am 18.3.2020).
- Knauß, Ferdinand. 2015. „Wirtschaftsjournalismus und Wachstumsparadigma“. Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) Potsdam. Online unter: www.iass-potsdam.de (abgerufen am 7.4.2020).
- Kölner Schule. 2020a. *Bewerbung. Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft*. Online unter: www.koelnerjournalistenschule.de (abgerufen am 17.3.2020).
- Kölner Schule. 2020b. *Vollausbildung. Kölner Journalistenschule für Politik und Wirtschaft*. Online unter: www.koelnerjournalistenschule.de (abgerufen am 17.3.2020).
- Kölner Schule. 2020c. *Absolventen*. Online unter: www.koelnerjournalistenschule.de (abgerufen am 4.3.2020).
- Kreienbrink, Matthias. 2019. *Journalismus versus Aktivismus: Der Objektivitäts-Schwindel*. Die Tageszeitung: taz, 2019, Abschn. Gesellschaft. Online unter: www.taz.de (abgerufen am 29.3.2020).
- KU Journalistik. 2020a. *Journalistik*. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt. Online unter: www.journalistik.ku.de (abgerufen am 20.3.2020).
- KU Journalistik. 2020b. *Voraussetzungen*. Online unter: www.ku.de (abgerufen am: 20.3.2020).
- KU Journalistik. 2020c. *Zulassung Bachelor*. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt. Online unter: www.journalistik.ku.de (abgerufen am 20.3.2020).
- KU Journalistik. 2020d. *Zulassung*. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt. Online unter: www.journalistik.ku.de (abgerufen am 20.3.2020).
- Kuhn, Thomas S. 1976. *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. 2., rev.um Das Postskriptum von 1969 erg. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Kull, Christian A., Xavier Arnauld de Sartre und Monica Castro-Larrañaga. 2015. The political ecology of ecosystem services. *Geoforum* 61: 122-134.
- Kutter, Amelie. 2013. Totgesagte leben länger. Die Fortschreibung ökonomischer Ordnung in Krisenlektionen der deutschen Finanzpresse. In: *Ökonomie, Diskurs, Regierung*, 95-120. Wiesbaden: Springer.
- Kvangraven, Ingrid Harvold, und Surbhi Kesar. 2020. Why Do Economists Have Trouble Understanding Racialized Inequalities? Institute for New Economic Thinking. Online unter: www.ineteconomics.org (abgerufen am 30.3.2021).
- Lakatos, Imre. 1974. Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme. In *Kritik und Erkenntnisfortschritt: Abhandlungen des Internationalen Kolloquiums über die Philosophie der Wissenschaft*, London 1965, Band 4, herausgegeben von Imre Lakatos und Alan Musgrave, 89-189. *Wissenschaftstheorie Wissenschaft und Philosophie*. Wiesbaden: Vieweg+Teubner Verlag. Online unter: www.doi.org.
- Maeße, Jens. 2017. Ökonomisches Expertentum. Für eine Diskursive Politische Ökonomie der Wirtschaftswissenschaft. In: *Wissen, Macht und Performativität in der Wirtschaftswissenschaft*, herausgegeben von Jens Maeße, 251-286. Wiesbaden: Springer.
- Maeße, Jens, Hanno Pahl und Jan Sparsam. 2017. *Die Innenwelt der Ökonomie: Wissen, Macht und Performativität in der Wirtschaftswissenschaft*. Wiesbaden: Springer.
- Maeße, Jens, Stephan Pühringer, Thierry Rossier und Pierre Benz. 2021. *Power and influence of economists: Contributions to the social studies of economics*. London: Routledge.
- Mankiw, N. G., und M. P. Taylor. 2016. *Grundzüge der Volkswirtschaftslehre*, Stuttgart: Schäffer-Poeschel. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.
- Mannheim, Petra Storjohann. 2011. Der öffentliche Diskurs der Wirtschaftskrise in Zeitungstexten. *German as a Foreign Language (GFL)*, Nr. 1: 124-147.
- Mast, Claudia. 2012a. Grundlagen des Wirtschaftsjournalismus. Funktionen, Entwicklungen und Perspektiven. In: *Neuorientierung im Wirtschaftsjournalismus*, herausgegeben von Claudia Mast, 29-72. Wiesbaden: Springer.
- Mast, Claudia. 2012b. Zu diesem Buch. In: *Neuorientierung im Wirtschaftsjournalismus*, herausgegeben von Claudia Mast. Wiesbaden: Springer.
- Mast, Claudia und Klaus Spachmann. 2014. Strukturen und Trends im Wirtschaftsjournalismus: Herausforderungen für die Medienarbeit. In: *Handbuch Unternehmenskommunikation*, 253-269. Wiesbaden: Springer.
- Meier, Daniel. 2017. Ferdinand Dudenhöffer: Der Autopapst. *NZZ* am Sonntag. Online unter: www.nzzas.nzz.ch (abgerufen am 7.9.2020).
- Meier, Klaus. 2019. Absolventenbefragung 2018 Journalistik Eichstätt im Vergleich zu 2016 und 2015. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt Studiengang Journalistik. Online unter: www.journalistik.ku.de (abgerufen am 4.3.2020).
- Merkel, Wolfgang. 2016. Ist die Krise der Demokratie eine Erfindung? In: *Demokratiepolitik*, herausgegeben von Werner Friedrichs und Dirk Lange, 25-27. Wiesbaden: Springer.
- Moss, Christoph. 2009. Den ‚einen‘ Wirtschaftsjournalismus gibt es nicht. In: *Spezialisierung im Journalismus*, herausgegeben von Beatrice Dernbach und Thorsten Quandt, 147-155. Wiesbaden: Springer.

- Müller, Henrik. 2017. Funktionen und Selbstverständnis des wirtschaftspolitischen Journalismus. In: Qualität im wirtschaftspolitischen Journalismus, 27-48. Wiesbaden: Springer.
- NDR. 2020. Medien im Klimawandel: Aktivismus oder Journalismus? Online unter: www.ndr.de (abgerufen am 29.3.2021).
- Neck, Reinhard. 2018. Der Methodologische Individualismus. In: Handbuch Karl Popper, herausgegeben von Giuseppe Franco, 1-16. Springer Reference Geisteswissenschaften. Wiesbaden: Springer. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 29.3.2021).
- Neshitov, Tim. 2017. Wie viel Aktivismus verträgt der Journalismus?. Online unter: www.sueddeutsche.de (abgerufen am 29.3.2021).
- Nowak, Eva. 2019. Journalistenausbildung an staatlichen Fachhochschulen. In: Quo Vadis Journalistenausbildung? 107-118. Springer.
- Ötsch, Walter Otto. 2019. Mythos Markt. Mythos Neoklassik: das Elend des Marktfundamentalismus. Kritische Studien zu Markt und Gesellschaft, Band 11. Marburg: Metropolis-Verlag.
- Ötsch, Walter Otto, Stephan Pühringer und Katrin Hirte. 2018. Netzwerke des Marktes. Ordoliberalismus als Politische Ökonomie. Wiesbaden: Springer.
- Otto, Kim und Andreas Köhler. 2017a. Einführung: Qualität im wirtschaftspolitischen Journalismus. Aktuelle Herausforderungen, Fragestellungen, Befunde und Strategien. In: Qualität im wirtschaftspolitischen Journalismus, 1-24. Wiesbaden: Springer.
- Otto, Kim und Andreas Köhler. 2017b. Neue Anforderungen in der wirtschaftspolitischen Journalismus-Ausbildung. In: Qualität im wirtschaftspolitischen Journalismus, 269-285. Springer
- Otto, Kim, Andreas Köhler und Kristin Baars. 2016. „Die Griechen provozieren!“ – Die öffentlich-rechtliche Berichterstattung über die griechische Staatsschuldenkrise, OBS-Arbeitsheft 87. Frankfurt a. M.: Otto-Brenner-Stiftung. Online unter: www.otto-brenner-stiftung.de (abgerufen am 30.3.2021).
- Petersen, David J., Daniel Willers, Esther M. Schmitt, Robert Birnbaum, Jan HE Meyerhoff, Sebastian Gießler und Benjamin Roth. 2019. Perspektiven einer pluralen Ökonomik. Wiesbaden: Springer.
- Peukert, Helge. 2020. Plurale Ökonomik im Zeitalter der Ökokalypse. Die Ökonomenzunft auf dem Weg zur Großen Transformation. In: Economists4Future: Verantwortung übernehmen für eine bessere Welt. Hamburg: Murmann.
- Pfriem, Reinhard, Uwe Schneidewind, Jonathan Barth, Silja Graupe und Thomas Korbun. 2017. Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung. Marburg: Metropolis.
- Philipps, Axel. 2018. Text Mining-Verfahren als Herausforderung für die rekonstruktive Sozialforschung. Sozialer Sinn 19 (2): 367-87. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 10.9.2020).
- Pierce, Andrew. 2008. The Queen Asks Why No One Saw the Credit Crunch Coming, 5. November 2008, Abschn. News. Online unter: www.telegraph.co.uk (abgerufen am 28.8.2020).
- Pindyck, Robert S., und Daniel L. Rubinfeld. 2009. Mikroökonomie. Bd. 1069. München: Pearson.
- PluraloWatch. 2016. Econ-Plus-Studie. Online unter: www.pluralowatch.de (abgerufen am 10.2.2021).
- Pühringer, Stephan, und Lukas Bäuerle. 2019. What economics education is missing: the real world. International Journal of Social Economics 8 (46): 977-991. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 30.3.2021).

- Pühringer, Stephan und Katrin Hirte. 2015. The financial crisis as a heart attack: Discourse profiles of economists in the financial crisis. *Journal of Language and Politics* 14 (4): 599-625.
- Quaas, Friedrun. 2014. Orthodoxer Mainstream und Heterodoxe Alternativen: Eine Analyse der ökonomischen Wissenschaftslandschaft. Working Paper. Online unter: www.econstor.eu (abgerufen am 27.1.2021).
- Rebhan, Christian. 2017. Einseitig oder plural? Eine quantitative Analyse der wirtschaftswissenschaftlichen Einführungslehrbücher an deutschen Hochschulen. Marburg: Metropolis.
- Robbins, Lionel. 1945. *An Essay on the Nature and Significance of Economic Science*. 2. Aufl. London: Macmillan.
- Röpke, Inge. 2005. Trends in the Development of Ecological Economics from the Late 1980s to the Early 2000s. *Ecological Economics* 55 (2): 262-90. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 8.9.2020).
- Rubinstein, Ariel. 2006. A Sceptic's Comment on the Study of Economics. *The Economic Journal* 116 (510): C1-9. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 31.8.2020).
- Schiffirin, Anya. 2015. „The press and the financial crisis: A review of the literature“. *Sociology Compass* 9 (8): 639-53.
- Schiffirin, Anya und Ryan Fagan. 2013. Are we all Keynesians now? The US press and the American Recovery Act of 2009. *Journalism* 14 (2): 151-172.
- Schmelzer, Matthias und Andrea Vetter. 2019. *Degrowth/Postwachstum zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Schultz, Tanjev. 2020. *Wahrheit und Zweifel Zur Zukunft des Wissenschaftsjournalismus*. Universität Mainz.
- Slobodian, Quinn. 2019. *Globalisten: Das Ende der Imperien und die Geburt des Neoliberalismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Smith Ochoa, Christopher. 2020. Trivializing inequality by narrating facts: a discourse analysis of contending storylines in Germany. *Critical Policy Studies* 14 (3): 319-38. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 28.10.2020).
- Stiftung Marktwirtschaft. 2020. Mitglieder Kronberger Kreis. Online unter: www.stiftung-marktwirtschaft.de (abgerufen am 7.9.2020).
- Strohschneider, Peter. 2014. Zur Politik der Transformativen Wissenschaft. In: *Die Verfassung des Politischen*, herausgegeben von André Brodocz, Dietrich Herrmann, Rainer Schmidt, Daniel Schulz und Julia Schulze Wessel, 175-192. Wiesbaden: Springer. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 2.2.2021).
- Tambini, Damian. 2010. What Are Financial Journalists For? *Journalism Studies* 11 (2): 158-74. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 7.4.2020).
- Theine, Hendrik und Andrea Grisold. 2020. Streitfall Vermögenssteuer – Defizite in der Medienberichterstattung. Otto Brenner Stiftung. Online unter: www.otto-brenner-stiftung.de (abgerufen am 28.10.2020).
- Thieme, Sebastian. 2017. Die Frage der Normativität einer transformativen Wirtschaftswissenschaft. In: *Transformative Wirtschaftswissenschaft im Kontext nachhaltiger Entwicklung*, herausgegeben von Reinhard Pfriem, Uwe Schneidewind, Jonathan Barth, Silja Graupe und Thomas Korbun. Marburg: Metropolis.
- Thieme, Sebastian. 2019. „Die Ökonomik als Sozialwissenschaft? Kritische Anmerkungen zur Pluralismus-Debatte“. In *Spiel-Räume des Denkens. Festschrift zu Ehren von Karl-Heinz Brodbeck*, herausgegeben von Silja Graupe, Walter Otto Ötsch und Florian Rommel, 257-86. Marburg: Metropolis-Verlag.

- Treec, Till van. 2016. Welches Menschenbild für die ökonomische Bildung? Nicht-egoistisches Verhalten und soziale Vergleiche in der Haushaltstheorie. In *Wirtschaft neu denken: Blinde Flecken in der Lehrbuchökonomie*. iRights Media, herausgegeben von Till van Treec und Janina Urban, 1. Aufl., 30-41. Berlin: iRights.Media.
- TU. 2017. Modulhandbuch B.A. Journalistik. TU Dortmund. Online unter: www.journalistik.tu-dortmund.de (abgerufen am 24.3.2020).
- TU. 2019a. NC. TU Dortmund. Online unter: www.tu-dortmund.de (abgerufen am 24.3.2020).
- TU. 2020b. Volontariat. Institut für Journalistik. TU Dortmund. Online unter: www.journalistik.tu-dortmund.de (abgerufen am 24.3.2020).
- TU. 2020c. Voraussetzungen Master Economics und Journalismus. Online unter: www.journalistik.tu-dortmund.de (abgerufen am 24.3.2020).
- TU. 2020a. Voraussetzungen B.A. Wirtschaftspolitischer Journalismus. TU Dortmund. Online unter: www.tu-dortmund.de (abgerufen am 24.3.2020).
- UBM. 2020c. Fakultät für Betriebswirtschaft. Universität der Bundeswehr München. Online unter: www.unibw.de (abgerufen am 25.3.2020).
- UBM. 2020d. Modulhandbuch B.A. Management und Medien. Universität der Bundeswehr München. Online unter: www.unibw.de (abgerufen am 25.3.2020).
- UBM. 2020a. Voraussetzungen B.A./M.A. Management und Medien. Universität der Bundeswehr München. Online unter: www.unibw.de (abgerufen am 25.3.2020).
- UBM. 2020b. Perspektiven B.A./M.A. Management und Kommunikation. Online unter: www.unibw.de (abgerufen am 25.3.2020).
- Urban, Janina und Andrea Pürckhauer. 2016. Feministische Ökonomik. Online unter: www.exploring-economics.org (abgerufen am 29.3.2021).
- Urban, Janina und Florian Rommel. 2020. Its Current Form and Content: Working Paper Serie der Institute für Ökonomie und Philosophie, Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung. Online unter: www.cusanus-hochschule.de (abgerufen am 6.5.2020).
- Viehöver, Ulrich. 2011. *Wirtschaftsjournalismus*. Berlin: Deutsches Journalistenkolleg GmbH. Online unter: www.journalistenkolleg.de (abgerufen am 18.3.2020).
- Venkatachalam, Lakshmanan. 2007. Environmental economics and ecological economics: Where they can converge? *Ecological economics* 61 (2-3): 550-558.
- Weber, Reinhard. 2014. Mikroökonomie im Nebenfach Gliederung. Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt. Online unter: www.ku.de (abgerufen am 4.3.2020).
- Wehling, Elisabeth. 2016. *Politisches Framing: Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht*. Köln: Halem.
- Weimann, Joachim. 2015. Die Rolle von Verhaltensökonomik und experimenteller Forschung in Wirtschaftswissenschaft und Politikberatung. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 16 (3): 231-52. Online unter: www.doi.org (abgerufen am 1.2.2021).
- Wiberny, Daniel. 2020. Uni Duisburg-Essen findet Nachfolgerin für den Autopapst. Online unter: www.waz.de (abgerufen am 7.9.2020).

Wolter, Philipp. 2016. Neoliberale Denkfiguren in der Presse. Wie ein Wirtschaftskonzept die Meinungshoheit eroberte. Marburg: Metropolis.

Women in European Economics. 2020. Online unter: www.women-economics.com (abgerufen am 22.9.2020).

Würzburg. 2018. Modulhandbuch International Economic Policy. Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Online unter: www.uni-wuerzburg.de (abgerufen am 27.3.2020).

Würzburg. 2020. Professur Wirtschaftsjournalismus. Online unter: www.wiwi.uni-wuerzburg.de (abgerufen am 15.9.2020).

Hinweise zum Autor

Valentin Sagvosdkin (M.A.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung. Neben der Pluralität in der Wirtschaftswissenschaft und im wirtschaftspolitischen Journalismus beschäftigt er sich mit der Vielfalt der Narrative für ein nachhaltiges Wirtschaften. Er ist zudem freiberuflicher Bildungsreferent für sozioökonomische und politökonomische Themen sowie zu pluraler Ökonomik und zu Narrativen in der Ökonomik.

Publikationen (Auswahl):

- 2021: [gemeinsam mit Hannah Heller]: Ideologie und Erzählung: Die Metanarrative in der Wirtschaftswissenschaft explizieren und ihre Wirkung reflektieren. In: Matiaske, Wenzel; Nienhäuser, Werner (Hrsg.): Jahrbuch „Ökonomie und Gesellschaft“, Band 32: „Ökonomie und Ideologie“ Marburg: Metropolis-Verlag. S. 147-202.

Als Working-Paper im Open-Access: https://www.cusanus-hochschule.de/wp-content/uploads/2020/06/60_0%CC%88konomie-und-Ideologie.pdf

- 2020: [gemeinsam mit Hannah Heller]: Die narrative Krise der (Wirtschafts-)Wissenschaft und ihre Bedeutung in der globalen Umweltpolitik. In: Ötsch, Walter Otto und Steffestun, Theresa (Hrsg.): Wissen und Nichtwissen der ökonomisierten Gesellschaft – Aufgaben einer neuen Politischen Ökonomie. Marburg: Metropolis. S. 279-310.

Als Working-Paper im Open-Access: https://www.cusanus-hochschule.de/wp-content/uploads/2020/11/64_Narrative-Krise.pdf

- 2020: Resonanz statt Kampf – wie transformativen Bildung gelingen könnte. Ein Essay. In.: Eicker, Jannis, Konzeptwerk neue Ökonomie et al. (Hrsg.): Bildung Macht Zukunft. Lernen für die sozial-ökologische Transformation. Frankfurt/Main: Wochenschau-Verlag.

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1:	Ökonomische Theorieschulen nach zentralen Problemfeldern	18
Abbildung 2:	Veranschaulichung des „ökonomischen Imperialismus“	20
Abbildung 3:	Definition von Wirtschaft(swissenschaften) über Gegenstandsbereiche	20
Abbildung 4:	Charakterisierung des „Mainstreams“	23
Abbildung 5:	Charakterisierung des „Sidestreams“	24
Abbildung 6:	Ergebnisse der Schlagwortsuche in den Modulbeschreibungen aller untersuchten VWL-Studiengänge in Deutschland	28
Abbildung 7:	Ergebnisse der Schlagwortsuche in Lehrveranstaltungsmaterialien aller untersuchten VWL-Studiengänge in Deutschland	29
Abbildung 8:	Idealtypische Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus	40
Abbildung 9:	F.A.Z.-Wirtschaftsredaktion nach wirtschaftswissenschaftlichem Studium	43
Abbildung 10:	F.A.Z.-Wirtschaftsredaktion nach Fachausbildung an einer Schule für Wirtschaftsjournalismus.....	43
Abbildung 11:	Absolvent*innen der Kölner Journalistenschule in unterschiedlichen Medien-Verlagen.....	49
Abbildung 12:	Schema Ergebnisdarstellung (Mainstream-Sidestream)	61
Abbildung 13:	Schema Ergebnisdarstellung (Orthodox-Heterodox)	61
Abbildung 14:	Schema Ergebnisdarstellung „Pluralität“ – Studiengänge im Vergleich.....	63
Abbildung 15:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (alle Module)	67
Abbildung 16:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (alle Module)	67
Abbildung 17:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (Pflichtmodule)	68
Abbildung 18:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (Pflichtmodule)	68
Abbildung 19:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (Basismodule)	69
Abbildung 20:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis der Studiengänge der Universität zu Köln (Basismodule)	69
Abbildung 21:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang B.Sc. Kommunikationsmanagement der BSP Business School Berlin.....	71
Abbildung 22:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang B.A. Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (nach Art der Module), inklusive Zusatzanalysen	72
Abbildung 23:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang B.A. Journalistik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (nach Art der Module), inklusive Zusatzanalysen	73
Abbildung 24:	Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang M.A. Journalistik; KU Eichstätt-Ingolstadt.....	73

Abbildung 25:	Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang M.A. Journalistik; KU Eichstätt-Ingolstadt.....	73
Abbildung 26:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang B.A. Management und Medien an der Universität der Bundeswehr München (nach Art der Module).....	74
Abbildung 27:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang B.A. Management und Medien an der Universität der Bundeswehr München (nach Art der Module).....	75
Abbildung 28:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang M.A. Management und Medien an der Universität der Bundeswehr München	75
Abbildung 29:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang M.A. Management und Medien an der Universität der Bundeswehr München	75
Abbildung 30:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang B.A. wirtschaftspolitischer Journalismus der Technischen Universität Dortmund (nach Art der Module).....	76
Abbildung 31:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang B.A. wirtschaftspolitischer Journalismus der Technischen Universität Dortmund (nach Art der Module).....	77
Abbildung 32:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang Master Economics & Journalism der Technischen Universität Dortmund (nach Art der Module und nach besuchter Hochschule).....	77
Abbildung 33:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang Master Economics & Journalism der Technischen Universität Dortmund (nach Art der Module und nach besuchter Hochschule).....	78
Abbildung 34:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang B.A. Ressortjournalismus an der Hochschule Ansbach (nach Art der Module)	79
Abbildung 35:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang B.A. Ressortjournalismus an der Hochschule Ansbach (nach Art der Module)	79
Abbildung 36:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Master-Studiengang „Konvergenter Journalismus“ an der HMKW (nach Art der Module)	81
Abbildung 37:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Master-Studiengang „Konvergenter Journalismus“ an der HMKW (nach Art der Module)	81
Abbildung 38:	Mainstream-Sidestream-Verhältnis im Studiengang M.Sc. International Economic Policy; JMU Würzburg	82
Abbildung 39:	Orthodox-Heterodox-Verhältnis im Studiengang M.Sc. International Economic Policy; JMU Würzburg	82
Abbildung 40:	Das Mainstream-Sidestream-Verhältnis der Lehrinhalte aller Studiengänge (nach Art der Module).....	83
Abbildung 41:	Das Orthodox-Heterodox-Verhältnis der Lehrinhalte aller Studiengänge (nach Art der Module).....	83
Abbildung 42:	Ergebnisse „Pluralität“ insgesamt (Mainstream-Sidestream)	85

Abbildung 43:	Ergebnisse „Pluralität“ insgesamt (Orthodox-Heterodox).....	85
Abbildung 44:	Ergebnisse „Pluralität“ Pflichtmodule (Mainstream-Sidestream)	86
Abbildung 45:	Ergebnisse „Pluralität“ Pflichtmodule (Orthodox-Heterodox)	87
Abbildung 46:	Ergebnisse „Pluralität“ Basismodule (Mainstream-Sidestream)	87
Abbildung 47:	Ergebnisse „Pluralität“ Basismodule (Orthodox-Heterodox).....	88
Abbildung 48:	Vergleich Bachelor- und Masterstudiengänge (Mainstream-Sidestream)	89
Abbildung 49:	Vergleich Bachelor- und Master-Studiengänge (Orthodox-Heterodox)	90
Abbildung 50:	Vergleich einzelner Fächergruppen (Mainstream-Sidestream)	91
Abbildung 51:	Fächergruppen in der Econ-Plus-Studie 2016 (Mainstream-Sidestream)	92
Abbildung 52:	Vergleich einzelner Fächergruppen (Orthodox-Heterodox)	92
Abbildung 53:	Fächergruppen in der Econ-Plus-Studie 2016 (Orthodox-Heterodox)	92
Abbildung 54:	Ergebnisse ökonomische Reflexivität (alle Module)	95
Abbildung 55:	Ergebnisse ökonomische Reflexivität (Pflichtmodule)	96
Abbildung 56:	Reflexivität – Text-Mining-Ergebnisse (Mainsream-Sidestream).....	97
Abbildung 57:	Reflexivität – Text-Mining-Ergebnisse (Orthodox-Heterodox)	98
Abbildung 58:	Exemplarischer Vergleich reflexiver Fächer I.....	99
Abbildung 59:	Exemplarischer Vergleich reflexiver Fächer II.....	100
Tabelle 1:	Recherchierte Zugänge in den Wirtschaftsjournalismus	42
Tabelle 2:	Universitätsunabhängige ökonomische Lehrveranstaltungen der Kölner Journalistenschule im Jahr 2019	48
Tabelle 3:	Anzahl der analysierten wirtschaftswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen (Module) der Universität zu Köln nach Studiengängen, die im Rahmen der Ausbildung an der Kölner Journalistenschule belegt werden können	48
Tabelle 4:	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) und Materialien der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt nach Studiengängen	51
Tabelle 5:	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) und Materialien der Universität der Bundeswehr München nach Studiengängen	52
Tabelle 6:	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) der Technischen Universität Dortmund nach Studiengängen	54
Tabelle 7:	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) der Hochschule Ansbach	55
Tabelle 8:	Anzahl der analysierten Lehrveranstaltungen (Module) der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft.....	55
Tabelle 9:	Überblick der untersuchten Module, Studiengänge und Hochschulen	57
Tabelle 10:	Exemplarische Begriffe zur Text-Mining-Analyse.....	61
Tabelle 11:	Suchbegriffe für Module mit reflexiven Inhalten	64

OBS-Arbeitspapiere Infos und Download: www.otto-brenner-stiftung.de

- | | |
|--------|---|
| Nr. 46 | Wenn Politik Presse macht. Gastbeiträge von Politiker*innen in ausgewählten Tageszeitungen (Marvin Oppong) |
| Nr. 45 | 30 Jahre staatliche Einheit – 30 Jahre mediale Spaltung. Schreiben Medien die Teilung Deutschlands fest? (Lutz Mücke) |
| Nr. 44 | „Alleine ist man zerbrechlich“. Perspektiven auf die Interessenvertretung von Arbeitnehmer*innen in Ost und West (Simon Storks, Jana Faus, Rainer Faus) |
| Nr. 43 | Streitfall Vermögenssteuer. Defizite in der Medienberichterstattung (Hendrik Theine, Andrea Grisold) |
| Nr. 42 | Mauer in den Köpfen? Einstellungen zur deutschen Einheit im Wandel (Ayline Heller, Ana Nanette Tibubos, Manfred Beutel, Elmar Brähler) |
| Nr. 41 | Wählen mit 16? Ein empirischer Beitrag zur Debatte um die Absenkung des Wahlalters (Thorsten Faas, Arndt Leininger) |
| Nr. 40 | Armutzeugnis. Wie das Fernsehen die Unterschichten vorführt (Bernd Gäbler) |
| Nr. 39 | Stumme Migranten, laute Politik, gespaltene Medien. Die Berichterstattung über Flucht und Migration in 17 Ländern (Susanne Fengler, Marcus Kreutler) |
| Nr. 38 | Rechte Allianzen in Europa. Wie sich NationalistInnen gegen die EU verbünden (Malene Gürgen, Patricia Hecht, Christian Jakob, Sabine am Orde [Redaktion]) |
| Nr. 37 | Zwischen „Flüchtlingskrise“ und „Migrationspakt“. Mediale Lernprozesse auf dem Prüfstand (Michael Haller) |
| Nr. 36 | Krimis, Kontroversen, Kochrezepte. Das Regionale in den Dritten der ARD – mit aktuellen Programmanalysen von rbb und SWR (Joachim Trebbe, Eva Spittka) |
| Nr. 35 | Agenda-Setting bei ARD und ZDF? Analyse politischer Sendungen vor der Bundestagswahl 2017 (Marc Liesching, Gabriele Hooffacker) |
| Nr. 34 | Demoskopie, Medien und Politik. Ein Schulterchluss mit Risiken und Nebenwirkungen (Thomas Wind) |
| Nr. 33 | Zwischen Fanreportern und Spielverderbern. Fußballjournalismus auf dem Prüfstand (Tonio Postel) |
| Nr. 32 | Unsichere Arbeit – unsichere Mitbestimmung. Die Interessenvertretung atypisch Beschäftigter (Berndt Keller) |
| Nr. 31 | Aufstocker im Bundestag III. Eröffnungsbilanz der Nebenverdienste der Abgeordneten zu Beginn der 19. Wahlperiode (Sven Osterberg) |
| Nr. 30 | Netzwerk AfD. Die neuen Allianzen im Bundestag (Malene Gürgen, Christian Jakob, Sabine am Orde) |
| Nr. 29 | Lindners FDP. Profil – Strategie – Perspektiven (Michael Freckmann) |
| Nr. 28 | Unternehmensteuern in Deutschland. Rechtliche Grauzonen und zivilgesellschaftliche Alternativen (Christoph Trautvetter, Silke Ötsch, Markus Henn) |
| Nr. 27 | Polarisiert und radikalisiert? Medienmisstrauen und die Folgen (Oliver Decker, Alexander Yendell, Johannes Kiess, Elmar Brähler) |

Die Otto Brenner Stiftung ...

... ist die gemeinnützige Wissenschaftsstiftung der IG Metall. Sie hat ihren Sitz in Frankfurt am Main. Als Forum für gesellschaftliche Diskurse und Einrichtung der Forschungsförderung ist sie dem Ziel der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem Ausgleich zwischen Ost und West.

... initiiert den gesellschaftlichen Dialog durch Veranstaltungen, Workshops und Kooperationsveranstaltungen (z. B. im Herbst die OBS-Jahrestagungen), organisiert Konferenzen, lobt jährlich den „Otto Brenner Preis für kritischen Journalismus“ aus, fördert wissenschaftliche Untersuchungen zu sozialen, arbeitsmarkt- und gesellschaftspolitischen Themen und legt aktuelle medienkritische und -politische Analysen vor.

... informiert regelmäßig mit einem Newsletter über Projekte, Publikationen, Termine und Veranstaltungen.

... veröffentlicht die Ergebnisse ihrer Forschungsförderung in der Reihe „OBS-Arbeitshefte“ oder als Arbeitspapiere (nur online). Die Arbeitshefte werden, wie auch alle anderen Publikationen der OBS, kostenlos abgegeben. Über die Homepage der Stiftung können sie auch elektronisch bestellt werden. Vergriffene Hefte halten wir als PDF zum Download bereit unter: www.otto-brenner-stiftung.de/wissenschaftsportal/publikationen/

... freut sich über jede ideale Unterstützung ihrer Arbeit. Aber wir sind auch sehr dankbar, wenn die Arbeit der OBS materiell gefördert wird.

... ist zuletzt durch Bescheid des Finanzamtes Frankfurt am Main V (-Höchst) vom 4. November 2020 als ausschließlich und unmittelbar gemeinnützig anerkannt worden. Aufgrund der Gemeinnützigkeit der Otto Brenner Stiftung sind Spenden steuerlich absetzbar bzw. begünstigt.

Unterstützen Sie unsere Arbeit, z. B. durch eine zweckgebundene Spende

Spenden erfolgen nicht in den Vermögensstock der Stiftung, sie werden ausschließlich und zeitnah für die Durchführung der Projekte entsprechend dem Verwendungszweck genutzt.

Bitte nutzen Sie folgende Spendenkonten:

Für Spenden mit zweckgebundenem Verwendungszweck zur Förderung von Wissenschaft und Forschung zum Schwerpunkt:

- **Förderung der internationalen Gesinnung und des Völkerverständigungsgedankens**

Bank: HELABA Frankfurt/Main
IBAN: DE11 5005 0000 0090 5460 03
BIC: HELA DE FF

Für Spenden mit zweckgebundenem Verwendungszweck zur Förderung von Wissenschaft und Forschung zu den Schwerpunkten:

- **Angleichung der Arbeits- und Lebensverhältnisse in Ost- und Westdeutschland (einschließlich des Umweltschutzes)**
- **Entwicklung demokratischer Arbeitsbeziehungen in Mittel- und Osteuropa**
- **Verfolgung des Zieles der sozialen Gerechtigkeit**

Bank: HELABA Frankfurt/Main
IBAN: DE86 5005 0000 0090 5460 11
BIC: HELA DE FF

Geben Sie bitte Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger an, damit wir Ihnen nach Eingang der Spende eine Spendenbescheinigung zusenden können. Oder bitten Sie in einem kurzen Schreiben an die Stiftung unter Angabe der Zahlungsmodalitäten um eine Spendenbescheinigung. Verwaltungsrat und Geschäftsführung der Otto Brenner Stiftung danken für die finanzielle Unterstützung und versichern, dass die Spenden ausschließlich für den gewünschten Verwendungszweck genutzt werden.

Aktuelle Ergebnisse der Forschungsförderung in der Reihe „OBS-Arbeitshefte“

- **OBS-Arbeitsheft 103***
Ingo Dachwitz, Alexander Fanta
Medienmäzen Google
Wie der Datenkonzern den Journalismus umgarnt
- **OBS-Arbeitsheft 102***
Wolfgang Schroeder, Samuel Greef u. a.
Bedrängte Zivilgesellschaft von rechts
Interventionsversuche und Reaktionsmuster
- **OBS-Arbeitsheft 101***
Leif Kramp, Stephan Weichert
Nachrichten mit Perspektive
Lösungsorientierter und konstruktiver Journalismus in Deutschland
- **OBS-Arbeitsheft 100***
Tim Engartner
Wie DAX-Unternehmen Schule machen
Lehr- und Lernmaterial als Türöffner für Lobbyismus
- **OBS-Arbeitsheft 99***
Tobias Gostomzyk, Daniel Moßbrucker
„Wenn Sie das schreiben, verklage ich Sie!“
Studie zu präventiven Anwaltsstrategien gegenüber Medien
- **OBS-Arbeitsheft 98***
Lutz Frühbrodt, Annette Floren
Unboxing YouTube
Im Netzwerk der Profis und Profiteure
- **OBS-Arbeitsheft 97***
Wolfgang Schroeder, Stefan Fuchs
Neue Mitglieder für die Gewerkschaften
Mitgliederpolitik als neues Politikfeld der IG Metall
- **OBS-Arbeitsheft 96***
Rainer Faus, Simon Storks
Im vereinten Deutschland geboren – in den Einstellungen gespalten?
OBS-Studie zur ersten Nachwendegeneration
- **OBS-Arbeitsheft 95***
Bernd Gäbler
AfD und Medien
Erfahrungen und Lehren für die Praxis
- **OBS-Arbeitsheft 94***
Olaf Hoffjahn, Oliver Haidukiewicz
Deutschlands Blogger
Die unterschätzten Journalisten
- **OBS-Arbeitsheft 93***
Michael Haller
Die „Flüchtlingskrise“ in den Medien
Tagesaktueller Journalismus zwischen Meinung und Information

* Printfassung leider vergriffen; Download weiterhin möglich.

OBS-Arbeitsheft 104

Qualifiziert für die Zukunft?

Zur Pluralität der wirtschaftsjournalistischen
Ausbildung in Deutschland